

Standortfaktor Nachtökonomie

-

**Förderung und Entwicklung der Nachtökonomie
als Aufgabenfeld der kommunalen Wirtschaftsförderung?**

Dissertation

zur Erlangung des Doktorgrades

Doktor der Philosophie (Dr. phil.)

**des Fachbereichs Kultur- und Sozialwissenschaften
der Universität Osnabrück**

vorgelegt

von

Jens Konermann, M. Sc.

aus

Mettingen

Osnabrück, den 15.12.2022

Jens Konermann

Osnabrück 2022

Details zur Arbeit

- Titel:** Standortfaktor Nachtökonomie - Förderung und Entwicklung der Nachtökonomie als Aufgabenfeld der kommunalen Wirtschaftsförderung?
- Verfasser:** Jens Konermann, M.Sc.
- Erstgutachter:** Prof. Dr. Martin Franz,
Institut für Geographie, Universität Osnabrück
- Zweitgutachter:** Prof. Dr. Peter Dannenberg,
Geographisches Institut, Universität zu Köln

Anmerkungen zur Arbeit

- I. Damit sich mit dieser Dissertation alle Personen unabhängig ihres Geschlechts identifizieren können, bemüht sich der Autor, eine genderneutrale Sprache zu verwenden. Falls kein geschlechterneutrales Wort genutzt werden kann, wird auf die Doppelnennung der männlichen und weiblichen Form zurückgegriffen.

- II. Die Online-Befragung der deutschen kommunalen Wirtschaftsförderungen und die damit verbundenen Ergebnisse in Kapitel 5 sind in Zusammenarbeit mit Frau Rebecca Dorsten und ihrer Masterarbeit „Die Bedeutung der Nachtökonomie in der Wirtschaftsförderung von Mittelstädten“ entstanden. Diese Arbeit wurde vom Autor der vorliegenden Dissertation als Zweitgutachter betreut. Die im Kapitel 5 dargelegten Forschungsergebnisse sind somit nicht ausschließliche Leistung des Verfassers dieser Arbeit.

Danksagung

Diese Arbeit wäre ohne die Unterstützung einer Vielzahl von Personen so nicht möglich gewesen, daher möchte ich diesem Personenkreis meinen herzlichsten Dank aussprechen.

Bedanken möchte ich mich zuallererst bei meinem Betreuer und Mentor Prof. Dr. Martin Franz. Von der Abstimmung und Abgrenzung des Forschungsthemas bis zur Abgabe der verfassten Dissertation warst du in den vergangenen vier Jahren mein erster Ansprechpartner. Insbesondere als extern Promovierender stellt der Zugang zur wissenschaftlichen Community und den aktuellen Forschungsansätzen eine Herausforderung dar. Hierbei und bei meinen zahlreichen Fragen hast du mich immer unterstützt und zeigtest mir Wege und Zugänge auf. Du nahmst dir die Zeit für gemeinsame Gespräche und hattest stets ein offenes Ohr. Für die intensive wissenschaftliche und fachliche Betreuung auf Augenhöhe möchte ich mich an dieser Stelle bedanken!

Für die fachliche und kollegiale Unterstützung sowie den Austausch während des Forschungszeitraums möchte ich der Arbeitsgruppe Humangeographie mit wirtschaftsgeographischem Schwerpunkt am Institut für Geographie der Universität Osnabrück danken. Ihre Mitglieder haben mir in den Kolloquien und Austausch wertvolle Tipps und Hinweise gegeben, die ich gerne in dieser Dissertation habe einfließen lassen. Ebenfalls bedanken möchte ich mich bei Rebecca Dorsten, die mir mit ihrer Masterarbeit „Die Bedeutung der Nachtökonomie in der Wirtschaftsförderung von Mittelstädten“ bei der Datenerhebung und -aufbereitung behilflich war.

Den Teilnehmenden der Online-Befragung und den Expertinnen und Experten, die für die Interviews im Rahmen meiner Dissertation bereitstanden, sich die Zeit nahmen und die Zusammenhänge in den jeweiligen Städten erläuterten, gebührt an dieser Stelle ebenfalls ein Dankeschön. Ohne die Bereitschaft und den zahlreichen Input wäre diese Arbeit sowie die damit verbundenen Ergebnisse nicht möglich gewesen.

Ein besonderer Dank gilt abschließend meiner Familie und insbesondere meiner Frau Evelyn. Du hast mir diese Arbeit erst ermöglicht, indem du mir viele Freiräume in unserem Familienalltag geschaffen und dafür gesorgt hast, dass es unseren Kindern Mia Sophie und Charlotte in dieser langen Zeit an nichts fehlte. Zudem standest du mir motivierend und beratend zur Seite, so dass ich auch die schwierigen und langwierigen Phasen der Dissertation meistern konnte. Einen großen Anteil am Erfolg haben meine Mutter, ihr Partner, meine Schwester und meine Schwiegereltern. Sie waren wichtige Pfeiler des Erfolgs der nebenberuflich verfassten Dissertation, in dem sie mir Aufgaben abnahmen und es mir ermöglichten, mich den Forschungsfeldern der Nachtökonomie und der kommunalen Wirtschaftsförderung in dem dafür notwendigen und umfangreichen Rahmen zu widmen.

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung.....	VIII
Abstract	X
Abbildungsverzeichnis.....	XII
Tabellenverzeichnis	XIV
Abkürzungsverzeichnis.....	XV
1 Einleitung.....	1
1.1 Heranführung an das Thema und Problemstellung	1
1.2 Methodischer Ansatz und Vorgehen	5
1.3 Aufbau der Arbeit.....	6
2 Theoretische und konzeptionelle Basis der Arbeit	8
2.1 Die Institutionentheoretische Perspektive als theoretischer Ausgangspunkt	8
2.1.1 Alte und Neue Institutionenökonomie: Eine Einordnung	8
2.1.2 Institutionen: Begriffsbestimmung und wirtschaftsgeographisches Verständnis	11
2.1.3 Institutioneller Wandel.....	15
2.1.4 Die Bedeutung institutionentheoretischer Ansätze für die Wirtschaftsgeographie	20
2.1.5 Zwischenfazit: Institutionentheoretische Ansätze und ihre Bedeutung für diese Arbeit.....	25
2.2 Standorttheorien und Standortfaktoren	26
2.2.1 Definition Standortfaktoren.....	26
2.2.2 Unterscheidungsmöglichkeiten von Standortfaktoren.....	27
2.2.3 Bedeutungszuwachs weicher Standortfaktoren und des Faktors Humankapital.....	31
2.2.4 Zwischenfazit: Standortfaktoren aus institutionentheoretischer Perspektive und ihre Bedeutung für diese Arbeit.....	34
2.3 Die kommunale Wirtschaftsförderung	35
2.3.1 Begriff der (kommunalen) Wirtschaftsförderung.....	35
2.3.2 Stakeholder und Ziele der kommunalen Wirtschaftsförderung.....	37
2.3.3 Aufgabenfelder und Instrumente der Wirtschaftsförderung	42
2.3.4 Das Zielbild der integrierten Wirtschaftsförderung	48
2.3.5 Zwischenfazit: Die kommunale Wirtschaftsförderung.....	50
2.4 Nacht und nächtliche Ökonomien	52
2.4.1 Nacht als Forschungsgegenstand	52
2.4.2 Die Nachtökonomie: Definition, Forschungswellen und Praxisbezug.....	53
2.4.3 Die Nachtökonomie als Herausforderung	59
2.4.4 Nachtleben und Nachtökonomie als Standortfaktor	61
2.4.5 Zwischenfazit: Nachtökonomie	66
2.5 Forschungslücken.....	67

3	Methodik und Empirisches Untersuchungsdesign	71
3.1	Das Untersuchungsdesign	71
3.2	Die standardisierte Befragung mithilfe der wissenschaftlichen Fragebogenmethode ...	74
3.2.1	Methodenauswahl, Vor- und Nachteile	74
3.2.2	Der Forschungsprozess	76
3.2.3	Datenaufbereitung und -auswertung	79
3.3	Das leitfadengestützte Experteninterview	81
3.3.1	Methodenauswahl, Vor- und Nachteile	81
3.3.2	Der Expertenbegriff und die Auswahl der befragten Personen	83
3.3.3	Der Forschungsprozess des leitfadengestützten Experteninterviews	84
3.3.4	Datenaufbereitung und -auswertung	86
3.4	Die Auswahl der Städte der Fallstudie	89
4	Die Nachtökonomie und ihr institutionelles Umfeld in den Städten der Fallstudie	90
4.1	Standortcharakteristika und Nachtökonomie-Angebot in den vier Städten	90
4.1.1	Mannheim	95
4.1.2	Paderborn	97
4.1.3	Wolfsburg.....	98
4.1.4	Wuppertal.....	100
4.1.5	Synopse: Angebote der Nachtökonomie und ihre Wahrnehmung	102
4.2	Akteurinnen und Akteure im institutionellen Umfeld der Nachtökonomie	103
4.2.1	Städtische Stellen	103
4.2.2	Privatwirtschaftliche Stakeholder und Netzwerke	112
4.2.3	Weitere Stakeholder	115
4.2.4	Kommunikation und Abstimmung unter den identifizierten Stakeholdern	117
4.2.5	Synopse: Relevante Stakeholder der Nachtökonomie, ihre Rolle und ihr Austausch im institutionellen Umfeld der Nachtökonomie	121
4.3	Ursachen für ein lebendiges Nachtleben und städtisches Engagement.....	127
4.3.1	Kennzeichen einer lebendigen und attraktiven Nachtökonomie	127
4.3.2	Rahmenbedingungen für eine lebendige Nachtökonomie.....	129
4.3.3	Beweggründe für ein städtisches Engagement in der Nachtökonomie	134
4.4	Förderung der Nachtökonomie durch städtische Stellen.....	138
4.4.1	Herausforderungen der Städte im Hinblick auf die Nachtökonomie.....	138
4.4.2	Maßnahmen städtischer Stellen zur Förderung und Entwicklung der Nachtökonomie.....	142
4.4.3	Grenzen der Förderung und Entwicklung der Nachtökonomie.....	153
5	Nachtökonomie aus Sicht kommunaler Wirtschaftsförderungen in Deutschland.....	157
5.1	Arbeitsfelder und Themen der kommunalen Wirtschaftsförderungen	157
5.2	Nachtökonomie als Standortfaktor.....	161
5.3	Die Nachtökonomie-Angebote und deren Bedeutung.....	166
5.4	Hinderungsgründe für ein Engagement im Bereich Nachtökonomie	172

5.5	Kooperationspartner und Maßnahmen der kommunalen Wirtschaftsförderungen im Bereich der Nachtökonomie.....	176
6	Die kommunale Wirtschaftsförderung und die Förderung der Nachtökonomie	179
6.1	Erkenntnisse zum institutionellen Umfeld der Nachtökonomie.....	179
6.2	Rolle der Wirtschaftsförderung im institutionellen Kontext der Nachtökonomie	187
6.3	Kompetenzen der kommunalen Wirtschaftsförderung im Zusammenhang mit Nachtökonomie	189
6.4	Förderung der Nachtökonomie im Rahmen der kommunalen Wirtschaftsförderung	192
6.5	Konzeption eines integrierten Förderansatzes zur Förderung der Nachtökonomie ...	195
7	Schlussbetrachtungen.....	199
7.1	Zusammenfassung der Forschungsergebnisse.....	199
7.1.1	Das institutionelle Umfeld der Nachtökonomie	199
7.1.2	Fördermöglichkeiten der kommunalen Wirtschaftsförderung.....	200
7.1.3	Rolle der kommunalen Wirtschaftsförderung im Kontext der Nachtökonomie	202
7.2	Theoretisch-konzeptionelle Implikationen.....	203
7.3	Methodenkritik	206
7.4	Weiterer Forschungsbedarf	207
	Literaturverzeichnis.....	210
	Anhang I: Anschreiben für die Online-Befragung.....	228
	Anhang II: Fragestellungen und Struktur der Online-Befragung	229
	Anhang III: Liste der Interviewpartner/-innen.....	250
	Anhang IV: Gesprächsleitfaden	252
	Anhang V: Curriculum Vitae.....	255
	Anhang VI: Eigenständigkeitserklärung.....	256

Zusammenfassung

Ziel dieser Dissertation ist es, Möglichkeiten zur Förderung und Entwicklung der Nachtökonomie durch die kommunale Wirtschaftsförderung zu erörtern und einen Beitrag zum besseren Verständnis des institutionellen Umfelds der Nachtökonomie zu leisten. Um dieses Ziel zu erreichen, wird eine institutionentheoretische Perspektive eingenommen und die Forschungsstränge der Standortfaktorenforschung, kommunalen Wirtschaftsförderung und nächtlichen Ökonomien werden miteinander verknüpft. Hierdurch können die Beteiligten, deren Austausch- und Interaktionsformen sowie den vorherrschenden Rahmenbedingungen im institutionellen Umfeld der Nachtökonomie analysiert werden. Diese Erkenntnisse wurden für die Entwicklung von Handlungsansätzen zur Förderung der Nachtökonomie durch die kommunale Wirtschaftsförderung berücksichtigt.

Für die empirische Untersuchung nutzte der Autor einen Methodenmix, bestehend aus einer standardisierten Befragung der kommunalen Wirtschaftsförderungen in Deutschland und einer nachgelagerten Fallstudie für vier deutsche Großstädte (Mannheim, Paderborn, Wolfsburg und Wuppertal). Als empirische Grundlage dienen 221 beantwortete Fragebögen deutscher Wirtschaftsförderungen und 24 leitfadengestützte Interviews. Die Interviews wurden im Rahmen der Fallstudie mit kommunalen, privatwirtschaftlichen und weiteren lokalen Beteiligten der Nachtökonomie geführt.

Die Ergebnisse zeigen, dass das institutionelle Umfeld der Nachtökonomie sehr komplex sowie kontext- bzw. standortabhängig ist. Eine Vielzahl privatwirtschaftlicher, städtischer und weiterer Stakeholder prägt mit ihren teils gegensätzlichen Zielvorstellungen das institutionelle Umfeld der Nachtökonomie. Je nach Standort unterscheiden sich die Anzahl der Beteiligten, ihre Austauschbeziehungen und Vernetzungsformen. Diese drücken sich in den formellen bzw. formalisierten sowie insbesondere den informellen Institutionen aus. Letzteren kommt für den Wissensaustausch im Kontext der Nachtökonomie eine besondere Bedeutung zu. Unterschiedliche Ausprägungen der Embeddedness und institutionellen Dichte konnten in den Städten der Fallstudie identifiziert werden.

Die kommunale Wirtschaftsförderung wird als eine von vielen Beteiligten im institutionellen Umfeld der Nachtökonomie ausgemacht. Je nach Ausstattung und Ressourcen sowie Standortgegebenheiten ist diese unterschiedlich stark in das institutionelle Umfeld der Nachtökonomie eingebettet. Deutlich wird zudem die Diskrepanz zwischen der Bewertung der Bedeutung der Nachtökonomie und der Verankerung des Themas als Aufgabenfeld in den Wirtschaftsförderungen. So sehen 97 % der befragten Wirtschaftsförderungen die Bedeutung der Nachtökonomie für die Standortwahl von Fachkräften, aber nur 1/3 der Wirtschaftsförderungen hat die Nachtökonomie

als eines ihrer Arbeitsthemen verankert. Dabei zeigen sich starke Anknüpfungspunkte an die bestehenden Aufgabenfelder der kommunalen Wirtschaftsförderung.

Aus den Erkenntnissen zum institutionellen Umfeld der Nachtökonomie und zur kommunalen Wirtschaftsförderung wurde ein integrierter Ansatz zur Förderung der Nachtökonomie entwickelt. Dieser bezieht die relevanten Stakeholder des institutionellen Umfelds ein und bietet der kommunalen Wirtschaftsförderung Raum zur Förderung der Nachtökonomie. Aus einer institutionentheoretischen Perspektive kommt der kommunalen Wirtschaftsförderung in diesem Kontext die Rolle des Institutional Entrepreneurs zu. Durch ihre Kompetenzen und die Einbringung zusätzlicher Ressourcen kann sie die Rahmenbedingungen für den institutionellen Wandel hin zu effizienteren Institutionen ermöglichen.

Für den theoretischen Diskurs zur Nachtökonomie leisten die Ergebnisse einerseits einen wichtigen Beitrag zum besseren Verständnis des institutionellen Umfelds. Andererseits wurde mit der Forschungsarbeit der Nachtökonomie-Diskurs um eine institutionentheoretische Perspektive weiterentwickelt und der Diskurs zu den Aufgabenfeldern der kommunalen Wirtschaftsförderung um das Thema Nachtökonomie erweitert.

Abstract

The aim of this dissertation is to discuss the possibilities for promoting and developing the Night-Time Economy through municipal economic development agencies and to contribute to a better understanding of the institutional environment of the Night-Time Economy. To achieve this goal, an institutional theory perspective is adopted, and the research strands of location factor research, municipal economic development and Night-Time Economy are linked. In this way, the participants, their forms of exchange and interaction as well as the prevailing framework conditions in the institutional environment of the Night-Time Economy can be analysed. These findings were taken into account for the development of action approaches for the promotion of the Night-Time Economy by municipal economic development agencies.

For the empirical investigation, the author used a mix of methods consisting of a standardized survey of municipal economic development agencies in Germany and a downstream case study for four major German cities (Mannheim, Paderborn, Wolfsburg and Wuppertal). The empirical basis is 221 answered questionnaires of German economic development agencies and 24 interviews. The interviews were conducted as part of the case study with municipal, private sector and other local participants in the Night-Time Economy.

The results show that the institutional environment of the Night-Time Economy is very complex and context- or location-dependent. A large number of private-sector, municipal and other stakeholders shape the institutional environment of the Night-Time Economy with their sometimes conflicting objectives. Depending on the location, the number of stakeholders, their exchange relationships and forms of networking differ. These are expressed in formal or formalized institutions and, in particular, in informal institutions. The latter are of particular importance for the exchange of knowledge in the context of the Night-Time Economy. Different characteristics of Embeddedness and institutional Thickness could be identified in the cities of the case study.

The municipal economic development agency was identified as one of many participants in the institutional environment of the Night-Time Economy. Depending on the equipment and resources as well as the location conditions, it is embedded to varying degrees in the institutional environment of the Night-Time Economy. The discrepancy between the assessment of the importance of the Night-Time Economy and the anchoring of the topic as a field of activity in the economic development agencies also becomes clear. Thus, 97% of the economic development agencies surveyed, see the importance of the Night-Time Economy for the location selection of skilled workers. But only 1/3 of the economic development agencies have anchored the Night-Time Economy

in their areas of responsibility. In this context, strong links to the existing fields of activity of municipal economic development are identified.

Based on the findings on the institutional environment of the Night-Time Economy and on municipal economic development, an integrated approach to promoting the Night-Time Economy was developed. This approach includes the relevant stakeholders of the institutional environment and offers the municipal economic development the space to promote the Night-Time Economy. From an institutional theory perspective, the role of the Institutional Entrepreneur is assigned to municipal economic development in this context. Through its competencies and the contribution of additional resources, it can facilitate the framework conditions for institutional change toward more efficient institutions.

For the theoretical discourse on the Night-Time Economy, the results on the one hand make an important contribution to a better understanding of the institutional environment. On the other hand, the research work has further developed the discourse on the Night-Time Economy by adding an institutional-theoretical perspective. The discourse on the fields of activity of municipal economic development has been expanded to include the topic of the Night-Time Economy.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Aufbau der Arbeit	7
Abbildung 2: Kontinuum der harten und weichen Standortfaktoren	30
Abbildung 3: Stakeholder der kommunalen Wirtschaftsförderung	38
Abbildung 4: Zielebenen und Zielgruppen der kommunalen Wirtschaftsförderung	40
Abbildung 5: Aktuelle und wichtigste Themen der kommunalen Wirtschaftsförderung	46
Abbildung 6: Wirtschaftsförderung im Kontext einer integrierten Wirtschaftspolitik	49
Abbildung 7: Forschungswellen und Praxisbezug der Night-Time Economy	55
Abbildung 8: Korrelation Coolness Index und Talent	63
Abbildung 9: Die Nachtökonomie als Standortfaktor	66
Abbildung 10: Leitfragen und Untersuchungsziele	70
Abbildung 11: Untersuchungsdesign der Arbeit	73
Abbildung 12: Formen qualitativer Interviews	82
Abbildung 13: Entwicklung Anzahl der Betriebe der getränkegeprägten Betriebe (WZ 56.3)....	91
Abbildung 14: Anzahl und Differenzierung der getränkegeprägten Gastronomiebetriebe	92
Abbildung 15: Gesamtbevölkerung und Anteil der unter 35-jährigen Personen im Jahr 2018	94
Abbildung 16: Eingeschriebene Studierende in den Städten im WS 2020/21	95
Abbildung 17: Stakeholder im institutionellen Umfeld der der Nachtökonomie	121
Abbildung 18: Identifizierte Stakeholder im institutionellen Umfeld der Nachtökonomie und deren Austauschbeziehungen	123
Abbildung 19: Bedeutung der Arbeitsthemen für das <i>aktuelle Handeln</i> der kommunalen Wirtschaftsförderungen	158
Abbildung 20: Bedeutung der Arbeitsthemen für das <i>zukünftige Handeln</i> der kommunalen Wirtschaftsförderungen	159
Abbildung 21: Das abendliche gastronomische und kulturelle Angebot ist ein wichtiger weicher Standortfaktor unserer Stadt.	161
Abbildung 22: Das abendliche gastronomische und kulturelle Angebot ist ein wichtiger weicher Standortfaktor unserer Stadt. Auswertung nach Einwohnerzahl.....	162
Abbildung 23: Hat das abendliche/ nächtliche gastronomische und kulturelle Angebot einen Einfluss auf die Standortwahl von Fachkräften?.....	163
Abbildung 24: Hat das abendliche/ nächtliche gastronomische und kulturelle Angebot einen Einfluss auf die Standortwahl von Fachkräften? Auswertung nach Einwohnerzahl.	164

Abbildung 25: In unserer Stadt/ Region ist ein ausreichendes gastronomisches und kulturelles Angebot in den Abendstunden vorhanden.	166
Abbildung 26: Das abendliche gastronomische und kulturelle Angebot in unserer Stadt/ Region ist überregional bekannt.	167
Abbildung 27: Das abendliche gastronomische und kulturelle Angebot in unserer Stadt/ Region ist überregional bekannt.	168
Abbildung 28: Wir sehen in den abendlichen gastronomischen und kulturellen Angeboten in unserer Stadt/ Region keine besondere wirtschaftliche Relevanz.	169
Abbildung 29: Engagieren Sie sich als Wirtschaftsförderung bereits im Bereich der Nachtökonomie?	170
Abbildung 30: Warum engagieren sich die kommunalen Wirtschaftsförderungen nicht im Bereich der Nachtökonomie?	172
Abbildung 31: Unter welchen Voraussetzungen würden Sie ein Engagement in der Nachtökonomie aufnehmen?	174
Abbildung 32: Mit welchen Organisationen und Entscheidungsträgern arbeiten die kommunalen Wirtschaftsförderungen im Bereich der Nachtökonomie zusammen?	176
Abbildung 33: Angebote und Maßnahmen mit Beteiligung der Wirtschaftsförderung.....	177
Abbildung 34: Akteursgruppen und Rahmenbedingungen im institutionellen Umfeld der Nachtökonomie	180
Abbildung 35: Integrierter Ansatz zur Förderung und Entwicklung der Nachtökonomie	198

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Institutioneller Wandel: Fünf Typen der graduellen Transformation.....	19
Tabelle 2: Anwendung institutionentheoretischer Konzepte in der Regionalentwicklung.....	20
Tabelle 3: Unterscheidungskriterien von Standortfaktoren	27
Tabelle 4: Auslöser nächtlicher Konflikte und ihre Rahmenbedingungen	60
Tabelle 5: Vor- und Nachteile von Online-Befragungen.....	75
Tabelle 6: Teilnehmende der Befragung nach Gebietskörperschaft und Einwohnerzahl.....	79

Abkürzungsverzeichnis

bzw.	beziehungsweise
CBD	Central Business District
DEHOGA	Deutscher Hotel- und Gaststättenverband e.V.
Difu	Deutsches Institut für Urbanistik
ENTE	Evening- and Night-Time Economy
EU	Europäische Union
e. V.	eingetragener Verein
FKM	Fachkräftemangel
gem.	gemäß
ggf.	gegebenenfalls
Hg.	Herausgeber
IG	Interessengemeinschaften
ISG	Immobilien- und Standortgemeinschaft
NACE	Nomenclature statistique des activités économiques dans la Communauté européenne
NTE	Night-Time Economy
ÖPNV	Öffentlicher Personennahverkehr
sog.	sogenannt
u. a.	unter anderem
Wifö	Wirtschaftsförderung
z. B.	zum Beispiel

1 Einleitung

Um die Forschungslücke und die Problemstellung der Arbeit greifbar zu machen, erfolgt zunächst eine Heranführung an das Forschungsthema (Kapitel 1.1). Hierzu geht der Autor auf die relevanten Unterthemen der Forschungsarbeit ein und verdeutlicht das Ziel der Arbeit. Wie dieses Ziel erreicht und welche Methodik verwendet wird, erläutert Unterkapitel 1.2. Abschließend wird der Aufbau der Arbeit dargestellt (Kapitel 1.3).

1.1 Heranführung an das Thema und Problemstellung

Aufbauend auf den Ausgangssituationen der Unterthemen Standortfaktoren, Wirtschaftsförderung und Nachtökonomie wird nachfolgend die Genese des Forschungsthemas dargestellt:

Standortwettbewerb und die Bedeutung von Standortfaktoren

Städte stehen im permanenten Wettbewerb untereinander. Sie konkurrieren dabei u. a. um die Ansiedlung von Unternehmen, die Wohnstandortwahl von gut ausgebildeten Arbeitskräften oder als touristische Destination (EWERS 2007, S. 120; ROSENFELD 2012, S. 2–3). Umso wichtiger ist es, die Stärken des Standorts und die Faktoren, die über die Qualität des Standorts entscheiden, zu kennen und in Wert zu setzen. In der Wirtschaftsgeographie hat die Auseinandersetzung und Forschung zum Thema Standortfaktoren eine lange Tradition (PONGRATZ UND VOGELGESANG 2016, S. 25).

Im Laufe der Zeit hat sich die Beachtung bestimmter Standortfaktoren durch die Handelnden und damit auch die Bewertung der Faktoren gewandelt. Insbesondere weiche Standortfaktoren konnten an Bedeutung gewinnen. Hierzu zählen die Faktoren, die die Lebensqualität eines Standortes bestimmen. Dies können beispielsweise kulturelle und gastronomische Angebote, das Bildungssystem, die politische Ausrichtung oder die Mentalität der Menschen, die in einer Stadt leben, sein (LAHNER UND NEUBERT 2016, S. 63). Die große Bedeutung weicher Standortfaktoren weisen u. a. STOLARICK (2005) und FLORIDA (2002, 2004, 2005A, 2005B) in ihren Studien für nordamerikanische Ballungsräume empirisch nach.

In den vergangenen Jahren hat der Standortwettbewerb um die gut ausgebildeten Arbeitskräfte an Bedeutung gewonnen. So stehen nicht nur Unternehmen im Wettbewerb um Arbeitnehmende, sondern Regionen und Städte wetteifern um die Standortwahl der klügsten Köpfe. Renommiertere Wissenschaftler wie LUCAS (1988), GLAESER (2000) und FLORIDA (2002) sehen in der Attraktivität einer Stadt oder Region für die qualifizierten Arbeitskräfte den Schlüsselfaktor im Wettbewerb der Städte und Regionen untereinander. So hängt die Wettbewerbsfähigkeit einer Region von der Verfügbarkeit und der Qualifikation der Fachkräfte ab (MEIBNER UND BECKER 2007, S. 394).

Insbesondere Hochqualifizierte und gut ausgebildete Menschen geraten in den Fokus der Regionalentwickler und Standortvermarkter. Dieser Wettbewerb um die klügsten Köpfe, der auch als „War for Talent“ (BEECHLER UND WOODWARD 2009, S. 273) bezeichnet wird, hat in den vergangenen Jahren dazu geführt, dass Städte und Region dem Image ihres Standorts immer größere Bedeutung beigemessen haben (GRABOW UND BECKER 2009, S. 289–290).

FLORIDA (2002) geht soweit, dass er das klassische Modell der Standortwahl, wonach Arbeitskräfte den Arbeitsplätzen folgen, umkehrt. Unternehmen suchen sich ihre Standorte nach der Verfügbarkeit qualifizierter Arbeitskräfte aus und siedeln sich daher bevorzugt dort an, wo ein attraktives Arbeits- und Wohnumfeld herrscht (HENCKEL ET AL. 2009, S. 8). FLORIDAS (2004, S. 67–69) These lautet, dass Städte und Regionen sich nur dann erfolgreich im Wettbewerb behaupten können, wenn sie die Leistungsträger der Wissensgesellschaft für ihren Standort gewinnen können. Diese Leistungsträger bezeichnet er als kreative Klasse. Die Städte müssen hierfür über die von der kreativen Klasse nachgefragten Standortausstattungen verfügen. Hierzu zählt insbesondere das urbane Lebensgefühl einer 24 Stunden aktiven Stadt, dessen pulsierendes Leben niemals stillzustehen scheint, auch nicht in den Nachtstunden. Gerade das Nachtleben hat einen besonderen Reiz und eine besondere Anziehungskraft (HADFIELD ET AL. 2001).

Nachtleben und Nachtökonomie als Standortfaktor

Mit der Erforschung nächtlicher Ökonomien befasst sich die Wissenschaft seit den 1990er Jahren in dem als Night-Time Economy (NTE) bzw. Nachtökonomie benannten Forschungsfeld. Die Ursprünge der Forschung liegen in Großbritannien. Konzeptionelle Grundlage für die Erforschung nächtlicher Ökonomien war der Ansatz der 24-Stunden City und stadtplanerische Überlegungen zur Revitalisierung der britischen Innenstädte (HADFIELD ET AL. 2001). „The NTE has a major role to play in the revitalisation of urban life and in enhancing the quality of life in British towns and cities“ (FUREDI 2015, S. 14). Dass dem nächtlichen Angebot einer Stadt eine zunehmende Bedeutung als Standortfaktor zugeschrieben wird, zeigen u. a. FLORIDA (2002), ROBERTS UND ELDRIDGE (2012) und KRÜGER UND SCHMID (2015B) in ihren Untersuchungen.

„Der Bedeutung des lokalen Nachtlebens als Indikator für Urbanität wird zunehmend nicht mehr nur im Tourismusmarketing, sondern auch im Rahmen des Standortmarketings mit den Zielgruppen Unternehmen und Fachkräfte Rechnung getragen, um damit das Bild einer lebendigen und lebenswerten Metropole zu transportieren“ (KRÜGER UND SCHMID 2015A, S. 10).

Eben diese lebendigen und lebenswerten Städte sind es, die eine hohe Attraktivität als Wohn- und Wirtschaftsstandort bzw. touristische Destination auf gutgebildete Arbeitskräfte, Unternehmen und Reisende ausüben (SEIJAS 2018; FUREDI 2015).

Damit das nachtökonomische Angebot seinen Reiz entfalten kann, wirken eine Vielzahl von Faktoren zusammen und nehmen Einfluss auf die Attraktivität und Wahrnehmung.

Die kommunale Wirtschaftsförderung als städtische Akteurin, Standortentwicklerin und -vermarkterin

Die kommunale Wirtschaftsförderung ist als städtische Akteurin mit dem Heben von Standortpotenzialen und der Vermarktung dieser betraut. Zielsetzung ist es, die Stadt attraktiv als Unternehmens- und immer stärker auch als Wohnstandort am Markt zu positionieren. Dabei wird sie je nach Organisationsform von weiteren städtischen Handelnden wie dem Stadtmarketing oder Tourismusstellen unterstützt. Das Aufgabenspektrum und die Zielgruppen der kommunalen Wirtschaftsförderung sind breitgefächert. Zu den Aufgaben zählen beispielsweise die Betreuung der ansässigen Unternehmen, das Innenstadtmanagement oder die Fachkräftesicherung (LAHNER UND NEUBERT 2016, S. 44). Als Zielgruppen kommunaler Wirtschaftsförderung lassen sich neben Unternehmen und Fachkräften u. a. Existenzgründende, Kammern, Verbände und Hochschulen ausmachen (VOGELGESANG UND STEMNER 2020, S. 163).

Lokale und regionale Rahmenbedingungen nehmen somit Einfluss auf die Tätigkeiten und deren Ausgestaltung in der kommunalen Wirtschaftsförderung. Im Interesse der Wirtschaftsförderung ist es, in lokale Kontexte und Netzwerke eingebettet zu sein und diese mitzugestalten (PONGRATZ UND VOGELGESANG 2016, S. 19; S. 34). Im wissenschaftlichen Diskurs zur kommunalen Wirtschaftsförderung kommen netzwerk- und institutionentheoretischen Ansätzen daher eine zunehmende Bedeutung zu (TRIENES 2015; HOHN ET AL. 2008).

Die Genese des Forschungsthemas

Werden die drei Ausgangspositionen der vorgenannten Forschungsfelder zusammengeführt, ergibt sich folgende Situation: Standortfaktoren – insbesondere weichen Standortfaktoren – kommt im Kontext des zunehmenden Wettbewerbs der Städte und Regionen untereinander eine immer größere Bedeutung zu. Zu genau diesen Standortfaktoren zählt das Nachtleben, das im wissenschaftlichen Diskurs zur Night-Time Economy erforscht wird. Auf städtischer Seite sind die kommunalen Wirtschaftsförderungen mit der Aufgabe betraut, die Attraktivität des Standorts zu verbessern und sind hierzu in vielfältigen Aufgabenfeldern aktiv.

Im wissenschaftlichen Diskurs zur kommunalen Wirtschaftsförderung (u. a. STEMNER ET AL. 2020; WAGNER-ENDRES 2020; LEMPP ET AL. 2015) wird die Nachtökonomie bislang nicht thematisiert bzw. berücksichtigt, wenngleich empirische Untersuchungen zur Nachtökonomie (u. a. KRÜGER UND SCHMID 2015B; HARNDEN 2018; ROBERTS 2015) die Wirtschaftsförderung als Akteurin im Kontext der Nachtökonomie identifizieren. Aus dem Blickwinkel des Diskurses zu den Aufgabenfeldern und Themen der kommunalen Wirtschaftsförderung stellt sich die Frage: Kann es nicht

Aufgabe und Strategie der Wirtschaftsförderung sein, durch die Förderung und Entwicklung der Nachtökonomie die Attraktivität des Standorts zu steigern?

In der Literatur werden die Nachtökonomie und ihre Strukturen aus dem Blickwinkel der Wirtschaftsförderung bisher nicht näher beleuchtet, obwohl es eine Fülle an Fallstudien und Beiträgen aus dem angelsächsischen Raum gibt (u. a. LOVATT UND O'CONNOR 1995; VAN LIEMPT ET AL. 2015; DANNENBERG ET AL. 2021). Im deutschsprachigen Raum sind die Ansätze zur Erforschung der Nachtökonomie überschaubar und beschränken sich auf einige wenige (KRÜGER UND SCHMID 2015B; WEBER UND HENCKEL 2019; CLUBCOMMISSION BERLIN E.V. 2019). Dabei ist die Nachtökonomie stark kontextabhängig (Hadfield 2015, S. 610) und Ergebnisse aus dem angelsächsischen Raum – beispielsweise zur Unterstützung der Nachtökonomie (SOUND DIPLOMACY UND SEIJAS 2017) – lassen sich nicht ohne weiteres für deutsche Städte übertragen. Alle bisherigen Forschungsansätze einen zudem, dass sie das Umfeld und die institutionellen Rahmenbedingungen, in das die Nachtökonomie und ihre Stakeholder eingebettet sind, nur bedingt betrachten. Dabei werden den lokalen Gegebenheiten und den vorherrschenden gesellschaftlichen Werten und Normen sowie der Bildung von Vertrauen im Kontext der Regionalentwicklung große Bedeutung beigemessen (COLEMAN 1988).

Bislang ebenso wenig untersucht wurde die institutionelle Einbettung, die Rolle und die (potenziellen) Aktivitäten der Akteurin Wirtschaftsförderung im System Nachtökonomie. An dieser Forschungslücke setzt diese Arbeit an: Das institutionelle Umfeld der Nachtökonomie und die Unterstützungsmöglichkeiten der kommunalen Wirtschaftsförderung werden eingehend untersucht. Das Thema der Forschungsarbeit lautet daher:

Standortfaktor Nachtökonomie

-

**Förderung und Entwicklung der Nachtökonomie
als Aufgabenfeld und Strategie der kommunalen Wirtschaftsförderung?**

Wissenschaftlich relevant ist diese Untersuchung, da sie einen Mehrwert zum besseren Verständnis der institutionellen Strukturen bzw. der Institutional Endowments (MASKELL UND MALMBERG 1999, S. 173) der Nachtökonomie leistet, diese Strukturen konzeptionell erfasst und die kommunale Wirtschaftsförderung als Organisation im Kontext der Nachtökonomie in den Mittelpunkt der Forschung stellt. Um diesem Vorgehen Rechnung zu tragen und die Rolle der Akteurinnen und Akteure sowie Organisationen im Bereich der Nachtökonomie zu untersuchen, bedient sich diese Arbeit einer institutionentheoretischen Perspektive. Damit lassen sich die Einbettung der Stakeholder der Nachtökonomie in lokale und soziale Kontexte sowie deren Austauschbeziehungen

untereinander genauer erforschen. Besonderheiten und Unterschiede in der institutionellen Dichte, der Einbettung der Handelnden und den Vernetzungsstrukturen im Kontext der Nachtökonomie können durch einen institutionentheoretischen Zugang identifiziert werden.

Ausgehend von den gewonnenen Erkenntnissen zu den institutionellen Strukturen und Rahmenbedingungen der Nachtökonomie werden Möglichkeiten zur Förderung dieser identifiziert und ein Ansatz für die kommunale Wirtschaftsförderung entwickelt. Für den weiteren wissenschaftlichen Diskurs bieten sich damit die Möglichkeiten, Wirkungszusammenhänge zwischen einzelnen Bestandteilen der Strategie zu untersuchen, den konzipierten Ansatz zu evaluieren und anzupassen. Für die Praxis der kommunalen Wirtschaftsförderungen in Deutschland liefern die Erkenntnisse zur Nachtökonomie eine Grundlage für ihr Handeln und ihr Engagement im Bereich der Nachtökonomie.

1.2 Methodischer Ansatz und Vorgehen

Wie die Heranführung an das Forschungsthema zeigt, bewegt sich diese Arbeit an den Schnittstellen der Themen Standortfaktoren, Nachtökonomie und Wirtschaftsförderung. Für die Untersuchung nimmt der Autor eine institutionentheoretische Perspektive ein. Diese ermöglicht es, das Umfeld der Nachtökonomie – bestehend aus den relevanten Akteurinnen und Akteuren, Strukturen und Kommunikationswegen – zu erforschen und darauf aufbauend Maßnahmen für die kommunale Wirtschaftsförderung abzuleiten.

Zunächst wird der Stand der Forschung zu den einzelnen Themenkomplexen dargelegt und damit die Grundlage für die empirische Untersuchung geschaffen. Aus dieser theoretischen Einordnung werden drei Hauptforschungsfragen sowie weitere Unterfragen entwickelt. Diese grenzen das Forschungsthema ein und sorgen für eine fokussierte Bearbeitung.

Um einerseits eine möglichst große Anzahl an Akteurinnen und Akteuren aus den kommunalen Wirtschaftsförderungen in Deutschland einzubinden und andererseits kleinteilige Informationen zum institutionellen Umfeld der Nachtökonomie von Expertinnen und Experten zu erhalten, nutzt die Arbeit einen Methodenmix aus quantitativen und qualitativen Methoden.

Mithilfe einer standardisierten Online-Befragung deutscher kommunaler Wirtschaftsförderungen in Städten mit mehr als 20.000 Einwohnenden kann eine deutschlandweite Einschätzung der kommunalen Wirtschaftsförderungen zum Thema Nachtökonomie eingeholt werden: Durchgeführte Maßnahmen, personelle und finanzielle Budgets, relevante Stakeholder sowie Bedarfe in Bezug auf die Nachtökonomie können ermittelt werden. Zudem können Aussagen über die Relevanz des Themas für die strategische Ausrichtung der Wirtschaftsförderungen gewonnen werden.

Auf den Erkenntnissen der Online-Befragung aufbauend, wird im Rahmen einer Fallstudie in vier Städten das institutionelle Umfeld der Nachtökonomien näher untersucht. Dabei handelt es sich

um kleine Großstädte mit bis zu 350.000 Einwohnenden, die Hochschulstandort sind und über ein überörtlich relevantes Kulturangebot verfügen.

Ziel dieses Vorgehens ist es, die gewonnenen Erkenntnisse aus der Online-Befragung nochmals zu vertiefen und regionale Unterschiede und Besonderheiten für die institutionellen Umfeld der Nachtökonomie herauszuarbeiten. Im weiteren Forschungsprozess werden die gewonnenen Ergebnisse beider Methoden ausgewertet und dargestellt. Die Diskussion der Ergebnisse mit weiteren Studien und ein Rückbezug zu den Forschungsfragen folgen. Den Abschluss des Forschungsprozesses bildet ein kritischer Rückblick auf die Anwendung der Methoden und die Relevanz der gewonnenen Ergebnisse.

1.3 Aufbau der Arbeit

Die Forschungsarbeit gliedert sich in sieben Kapitel (siehe Abbildung 1). Nach dieser Einleitung in das Forschungsthema, wird die theoretische und konzeptionelle Basis der Arbeit (Kapitel 2) dargelegt. Die theoretische Basis bildet der institutionelle Ansatz in der Wirtschaftsgeographie. Konzeptionelle Ausgangspunkte sind die aktuellen Forschungsstände der Themen Standortfaktoren, Wirtschaftsförderung und Nachtökonomie. Aus den theoretischen und konzeptionellen Erkenntnissen werden anschließend die Forschungsfragen der Arbeit abgeleitet.

In Kapitel 3 erfolgt die Darlegung des Untersuchungsdesigns und der Methodik sowie die Begründung der Auswahl. Die verwendeten qualitativen und quantitativen Methoden werden vorgestellt, der Forschungsprozess und die Datenaufbereitung erläutert. Die Darstellung der Ergebnisse schließt sich an: Diese beginnt mit den Erkenntnissen zum komplexen System Nachtökonomie. Danach steht die Organisation Wirtschaftsförderung im Fokus. Dieser Logik folgend, werden zunächst die Erkenntnisse der Fallstudie zur Nachtökonomie in den vier deutschen Großstädten genutzt (Kapitel 4), mit deren Hilfe die Charakteristika der Nachtökonomie und ihre unterschiedlichen Ausprägungen detailliert dargestellt werden. Anhand der gewonnenen Informationen zur Nachtökonomie und dessen institutionellem Umfeld lassen sich erste Implikationen für die Wirtschaftsförderung ableiten.

Aufbauend auf diesen Ergebnissen wird die Akteurin Wirtschaftsförderung und ihre Einbindung in das Ökosystem der Nachtökonomie untersucht (Kapitel 5). Hierfür analysiert der Autor die Ergebnisse der deutschlandweiten Befragung der kommunalen Wirtschaftsförderungen.

Aus der Zusammenführung der Erkenntnisse zum institutionellen Umfeld der Nachtökonomie und zur Akteurin Wirtschaftsförderung in diesem Umfeld erfolgt die Ableitung von Handlungsansätzen zur Förderung der Nachtökonomie im Rahmen der kommunalen Wirtschaftsförderung (Kapitel 6). In der Schlussbetrachtung (Kapitel 7) werden die wichtigsten Forschungsergebnisse zusammengeführt und die Relevanz dieser in Bezug auf die Forschungsfragen eruiert. Auch werden die

Limitationen des Forschungsprozesses und mögliche Verbesserungen für künftige Forschungen genannt. Ein Ausblick über weitere Forschungsbedarfe rundet die Forschungsarbeit ab. Die nachfolgende Abbildung 1 visualisiert den Aufbau der Arbeit.

Abbildung 1: Aufbau der Arbeit

<p>Kapitel 1 Einleitung</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Thema und Relevanz der Arbeit • Methodischer Ansatz • Aufbau der Arbeit
<p>Kapitel 2 Einordnung der Arbeit in den Forschungsstand</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Stand der Forschung: Institutionen, Standortfaktoren Nachtökonomie und Wirtschaftsförderung • Entwicklung der Forschungsfrage(n)
<p>Kapitel 3 Methodik und Untersuchungsdesign</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Begründung der Auswahl der Methodik • Vorstellen der Methoden • Vorstellen des Forschungsprozesses
<p>Kapitel 4 Charakteristika der Nachtökonomie</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Erkenntnisse aus der Fallstudie zum institutionellen Umfeld und den Stakeholdern der Nachtökonomie
<p>Kapitel 5 Wirtschaftsförderung und Nachtökonomie</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Erkenntnisse aus der Online -Befragung der Wirtschaftsförderungen zur Nachtökonomie
<p>Kapitel 6 Förderung der Nachtökonomie im Rahmen der Wirtschaftsförderung</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Erkenntnisse zum inst. Umfeld der Nachtökonomie • Rolle der Wirtschaftsförderung im inst. Umfeld • Ableiten von Fördermöglichkeiten / integrierter Ansatz
<p>Kapitel 7 Schlussbetrachtung</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Zusammenführen der Ergebnisse • Relevanz der Ergebnisse • Weiterer Forschungsbedarf

Quelle: eigene Darstellung in Anlehnung an MAYRING (2001, S. 9)

2 Theoretische und konzeptionelle Basis der Arbeit

Für eine tiefere Untersuchung des aufgezeigten Forschungskomplexes ist es notwendig, einen breiten theoretisch-konzeptionellen Zugang zu wählen. Bevor die Forschungsstände der drei Themenfelder Standortfaktoren, Wirtschaftsförderung und Nachtökonomie dargestellt und zusammengeführt werden, wird der theoretische Ausgangspunkt festgelegt:

Für die Untersuchung und den Erkenntnisgewinn der Arbeit wird die institutionentheoretische Perspektive als theoretischer Ausgangspunkt eingenommen. Hierzu wird in Kapitel 2.1 der Begriff der Institution definiert und das wirtschaftsgeographische Verständnis und die Bedeutung institutionentheoretischer Ansätze für die Wirtschaftsgeographie aufgezeigt. Das nachfolgende Kapitel 2.2 beleuchtet die Standortfaktorenforschung, die aus den Theorien zur Standortwahl hervorgegangen ist. Dabei bildet die Erforschung weicher Standortfaktoren die Schnittstelle zum Themenfeld der Nachtökonomie. Der aktuelle Forschungsstand zur kommunalen Wirtschaftsförderung wird im Kapitel 2.3 dargelegt. Hierzu stehen u. a. die Aufgabenfelder, Stakeholder und das Zielbild einer integrierten Wirtschaftsförderung im Fokus. Das Kapitel 2.4. beleuchtet das in Deutschland noch junge Forschungsfeld der Nachtökonomie. Dazu geht der Autor auf die mit der Nachtökonomie verbundenen Potenziale und Konflikte ein und nimmt Bezug auf den im angloamerikanischen Raum deutlich ausgeprägteren Diskurs. Die Bedeutung des Nachtlebens bzw. der Nachtökonomie als Standortfaktor für unterschiedliche Zielgruppen rundet das Unterkapitel ab.

Das abschließende Kapitel 2.5 greift die zuvor gesammelten Erkenntnisse der drei Forschungsbereiche sowie der institutionentheoretischen Perspektive auf und stellt die Forschungslücke dar. Die relevanten Forschungsfragen für die Untersuchung leiten sich hieraus ab.

2.1 Die Institutionentheoretische Perspektive als theoretischer Ausgangspunkt

Die institutionentheoretische Perspektive wird genutzt, um das Umfeld der Nachtökonomie mit den relevanten Stakeholdern, ihren Austauschbeziehungen und den lokalen Gegebenheiten genauer zu untersuchen. Hierzu erfolgt zunächst eine historische Einordnung zur Institutionenökonomie (siehe Kapitel 2.1.1), bevor der Begriff der Institution bestimmt und das wirtschaftsgeographische Verständnis von Institutionen dargelegt wird (siehe Kapitel 2.1.2). Der Forschungsstand zum institutionellen Wandel (siehe Kapitel 2.1.3) und die Bedeutung von Institutionen für wirtschaftsgeographische Konzepte (siehe 2.1.4) schließen sich an. Den Abschluss des Kapitels bildet ein zusammenfassendes Zwischenfazit (siehe Kapitel 2.1.5).

2.1.1 Alte und Neue Institutionenökonomie: Eine Einordnung

Neoklassische Theorien betrachten ökonomische Interaktionen und ökonomisches Handeln isoliert von den sozialen und politischen Rahmenbedingungen. Dies kritisierend, verstehen

institutionentheoretische Ansätze ökonomisches Handeln als Teil des sozialen Handelns. Daher beziehen diese Ansätze politische und soziale Kontexte in die Analyse ökonomischen Handelns ein (MARTIN 2005, S. 78). Aus der institutionentheoretischen Perspektive ist ökonomisches Handeln somit nicht ausschließlich das rationale Handeln von Unternehmen und Märkten im Sinne des homo oeconomicus, sondern vielmehr das durch Institutionen beeinflusste Gesamtwerk (AMIN 1999, S. 367).

In den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften finden Institutionentheoretische Konzepte seit den 1970er Jahren verstärkt Anwendung. Hintergrund war die Entstehung der Neuen Institutionenökonomie durch WILLIAMSON (1979), die seitdem bedeutend für die Theoriebildung in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften ist. Zu den wichtigsten Konzepten der Neuen Institutionenökonomie zählen der Transaktionskostenansatz (WILLIAMSON 1985), die Prinzipal-Agenten-Theorie (JENSEN UND MECKLING 1976) und der Ansatz der Verfügungsrechte (DEMSETZ 1967). In die wirtschaftsgeographische Forschung gelangten institutionelle Ansätze ab den 1980er Jahren im Zuge des *Institutional Turns* (GLÜCKLER ET AL. 2018, S. 2). Für die frühzeitige Übertragung der neuen Konzepte in die Wirtschaftsgeographie sorgten insbesondere die Arbeiten von SCOTT (1983, 1986, 1988). Der *Cultural Turn* in der Wirtschaftsgeographie, der den Blick stärker auf die Akteursebene richtete, unterstützte den institutionellen Erklärungsansatz (GLÜCKLER ET AL. 2018, S. 2).

Auch wenn institutionentheoretische Ansätze in Form der **Neuen Institutionenökonomie** seit den 1970er verstärkt Einzug in die wirtschaftswissenschaftliche und später auch in die wirtschaftsgeographische Forschung hielten, prägten VEBLEN (1899) und weitere Vertreter der Alten Institutionenökonomie den Begriff der Institution bereits im vorherigen Jahrhundert.

Die **Alte Institutionenökonomie**, auch als *Dissenting Institutionalism* bezeichnet, entstand am Ende des 19. Jahrhunderts in den USA und verstand sich als radikaler, kapitalismuskritischer, aber nicht marxistischer Gegenentwurf zu den neoklassischen Theorien (HAYTER 2004, S. 95). So basiert dieser alte Institutionalismus auf der Annahme, dass die Agierenden nur begrenzt rational handeln und dass individuelle Geschehnisse im Kontext und nicht isoliert voneinander untersucht werden müssen. Handeln, auch das Handeln ökonomischer Akteurinnen und Akteure, ist im Verständnis der Alten Institutionenökonomie sozial und institutionell eingebettet (MARTIN 1999, S. 79). Institutionen im Sinne VEBLENS (1919, S. 239) sind „settled habits of thought common to the generality of men“. Aufgrund der Bedeutungszuschreibung von Institutionen aus einer historischen Sicht leistete VEBLEN (1919) mit seinem institutionellen Verständnis zudem einen wichtigen Beitrag für die Entwicklung der Evolutionstheorie in den Wirtschaftswissenschaften. Hierzu zählt beispielsweise das Konzept der Pfadabhängigkeit, in dem sich historische Entscheidungen

bezüglich Technologien und Institutionen auf die gegenwärtige Situation einer Region auswirken (HARRINGTON ET AL. 2003).

Die Historizität und die einhergehende deskriptive Betrachtungsweise von Institutionen bilden gleichzeitig einen der Kritikpunkte. Ein weiterer Kritikpunkt an der Alten Institutionenökonomie ist das Verständnis von Institutionen als Determinanten für das Handeln der Akteurinnen und Akteure. Den Agierenden kommt damit lediglich die Rolle als „plaything of social forces or the passive executor of inherited standards" (ELSTER 1989, S. 97) zu. Die Struktur (also die Institutionen) wird somit über das Handeln und Agieren der Personen gestellt. Zudem wird nicht berücksichtigt, dass Institutionen nicht zuletzt durch das Handeln der Personen selbst entstehen und beeinflusst werden (SETTERFIELD 1993, S. 757).

Aus diesem Kritikpunkt sind die Ansätze der Neuen Institutionenökonomie erwachsen, die ihren Fokus auf die Akteursebene und das Handeln der Aktiven legen und weniger stark auf die Institutionen selbst, der Logik folgend, dass Handlung Struktur (Institutionen) schafft. Institutionen sind somit das Ergebnis individueller Nutzenmaximierung der rational agierenden Personen und das daraus erwachsende Handeln. Hierzu erfolgt eine Orientierung an neoklassischen Theorien und dem Bild des rational handelnden Menschen. Aus Sicht von SETTERFIELD (1993, S. 758) werden in der Alten Institutionenökonomie die Individuen übersozialisiert, in der Neuen Institutionenökonomie aufgrund des rationalen Handelns der Agierenden untersozialisiert.

Die Neue Institutionenökonomie besteht – so wie die Alte Institutionenökonomie – aus einer Vielzahl von Ansätzen und kann nicht als eine in sich geschlossene Theorie verstanden werden. Vielmehr finden sich in unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen, wie den Wirtschaftswissenschaften, den Sozial- und Politikwissenschaften institutionelle Ansätze, die ab den 1970er Jahren Bedeutung erlangten (BOSCHMA UND FRENKEN 2006, S. 280; MARTIN 2005, S. 82). Nach HALL UND TAYLOR (1996) lässt sich die neue Institutionenökonomie in drei Strömungen unterteilen, dies sind der

- **Rational Choice Institutionalismus**, der stark durch den Transaktionskostenansatz geprägt ist. Hier wird die Annahme vertreten, dass die Handelnden rational und strategisch gemäß ihren Zielen agieren. Unter Institutionen werden von Menschen vorgegebene Einschränkungen verstanden, die dem Handeln der Agierenden einen Rahmen geben, indem sie Handlungskorridore aufzeigen, Handlungsoptionen begrenzen und so die Unsicherheiten über das Verhalten der anderen Personen verringern (NORTH 1990, S. 3).
- **Soziologische Institutionalismus**, dessen Annahmen zum Verhalten der Akteurinnen und Akteure nicht ausschließlich von strategischen, sondern ebenfalls von kulturellen

und persönlichen Präferenzen gekennzeichnet ist. Der Begriff der Institution wird sehr weit gefasst und die Abgrenzung von Kultur und Institution wird aufgehoben. Der Einfluss von Institutionen geht über das strategische Verhalten der Handelnden hinaus. Institutionen wirken ebenfalls auf die Ausbildung von Präferenzen und die Identität der Individuen (HALL UND TAYLOR 1996, S. 948).

- **Historische Institutionalismus**, der die Bedeutung vergangener Entscheidungen und Strukturen für die Gegenwart und die Zukunft betont und sich somit an die Alte Institutionenökonomie anlehnt. Unter Institutionen werden insbesondere politische und ökonomische formale Strukturen verstanden, die im Kontext von Beschränkungen für das Handeln der Agierenden im Fokus stehen. Charakteristisch für den historischen Institutionalismus ist die Betrachtung längerer Zeitabschnitte und die Identifikation von institutionellen Änderungen. So lassen sich Pfadabhängigkeiten, aber auch Brüche erkennen. Hervorgehoben wird in diesem Ansatz die Stabilität von Institutionen (HALL UND TAYLOR 1996, S. 941–943; THELEN 2012).

Institutionen besitzen zudem eine geographische Dimension, die durch die Bindung von Institutionen an (politisch) konstruierte Gebiete/Regionen gegeben ist. Diese geographische Dimension zeigt sich ebenfalls im Verständnis von Institutionen, die als endogen bezeichnet werden und nicht von außen in eine Region implementiert werden können (RODRÍGUEZ-POSE 2013, S. 1046–1047). Wie die unterschiedlichen institutionstheoretischen Ansätze in wirtschaftsgeographischen Konzepten Anwendung finden und für die Erklärung regionaler Entwicklungen herangezogen werden, verdeutlicht Kapitel 2.1.4. Zuvor wird der Begriff der Institution bestimmt, die unterschiedlichen Ausprägungen von Institutionen und der institutionelle Wandel dargestellt.

2.1.2 Institutionen: Begriffsbestimmung und wirtschaftsgeographisches Verständnis

Wie im vorangegangenen Kapitel dargestellt, haben institutionelle Ansätze in verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen, wie den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften seit den 1970er Jahren Einzug gehalten. Dies führte zu einer Vielzahl wissenschaftlicher Konzepte, so dass keine einheitliche Definition des Begriffs Institution existiert (SCHAMP 2002). BATHELT UND GLÜCKLER (2014, S. 356) verweisen darauf, dass in den Wirtschaftswissenschaften der Begriff der Institution als Sammelbegriff für all jenes, was nicht eindeutig ökonomisch ist, genutzt wird, aber dennoch einen Einfluss auf Entscheidungen hat. Wie unterschiedlich das Begriffsverständnis zu Institution in der Literatur ist, zeigen nachfolgende Beispiele: NORTH (1990, S. 67) versteht darunter einerseits Verhaltensregeln, Normen und Werte, aber auch Gesetze, Verfassungen und Eigentumsrechte (NORTH 1991, S. 97). NOOTEBOOM (2005, S. 92) erweitert dieses Verständnis um Sprache und gemeinsame Kategorien der Wahrnehmung. Religion, Bildung, Sport, Medizin und Familie nennt

JESSOP (2001, S. 1220) als Beispiele für Institutionen. Auch soziale Netzwerke, Gewerkschaften und Verbände werden in der Literatur als Institutionen bezeichnet (MARTIN 2005, S. 81; HOLLINGSWORTH 2000, S. 608). So lassen sich je nach Sichtweise Standards und Regelmäßigkeiten der Verhaltensweise, aber auch Organisationen, politische Systeme oder Eigenschaften eines gesellschaftlichen Systems als Institutionen bezeichnen (HODGSON 2009; JEPPELSON 1991).

Die vielfältigen Beispiele zum Verständnis des Begriffs Institution drücken sich in unterschiedlichen Dimensionen von Definitionen aus. Zu den meist zitierten Definitionen zählt NORTH (1990, S. 1) Verständnis von Institutionen als „the rules of the game in a society; more formally, the humanly devised constraints that shape human interaction“. Diese Definition wird nicht von allen Forschenden akzeptiert und gibt ein oberflächliches und vereinfachtes Verständnis wieder (RODRÍGUEZ-POSE 2013, S. 1044). Dennoch verdeutlicht diese Definition bereits den Einfluss von Institutionen auf das menschliche Handeln.

In einer weiteren Begriffsdeutung, die vor allem das ökonomische Handeln in den Mittelpunkt stellt, wird Institution als „a structure within which individual action in the economy takes place“ (SETTERFIELD 1993, S. 756) bezeichnet. Auch diese Definition greift mit der Fokussierung auf das ökonomische Handeln zu kurz und lässt wichtige Charakteristika von Institutionen unberücksichtigt. So weist MARTIN (2006, S. 47) auf die strukturierende, ordnende und regulierende Wirkung auf das menschliche Handeln hin. Dies führt er als weiteres Charakteristikum von Institutionen an.

Zwar geben die vorgenannten Definitionen jeweils Teilaspekte von Institutionen wieder, eine umfassende Herleitung und Abgrenzung liefern diese jedoch nicht. Daher nutzt diese Arbeit eine sehr umfassende Abgrenzung und Bestimmung des Begriffs *Institution* aus der wirtschaftsgeographischen Perspektive von BATHELT UND GLÜCKLER (2014). Sie definieren Institutionen als „forms of ongoing and relatively stable patterns of social practice based on mutual expectations that owe their existence to either purposeful constitution or unintentional emergence“ (BATHELT UND GLÜCKLER 2014, S. 346). Dabei bestimmen sie zunächst, dass Institutionen von Regelmäßigkeiten, Organisationen und Regeln zu unterscheiden sind. **Regelmäßigkeiten** entfalten demnach erst institutionellen Charakter, wenn diese eine Erwartungshaltung nach sich ziehen, zu einem strukturierten Handeln führen und durch Sanktionen belangt werden können (ESSER 2002, S. 5–7).

Unter dem Begriff der **Organisation** verstehen BATHELT UND GLÜCKLER (2014, S. 346) ein klar von der Umwelt abgrenzbares System, das aus einer begrenzten Anzahl an Agierenden und Ressourcen besteht. Zur Erreichung des Organisationsziels werden bewusst geplante Handlungen in koordinierter Arbeitsteilung ausgeführt. In der Literatur (AMIN UND THRIFT 1995) werden Unternehmen, Behörden und Hochschulen als formelle Institutionen beschrieben, nach dem Verständnis von BATHELT UND GLÜCKLER (2014) handelt es sich hierbei um Organisationen, die durch das

Einsetzen von Regularien Auswirkungen auf das Handeln anderer Personen haben. BATHELT UND GLÜCKLER (2014, S. 346) sehen Institutionen im Zusammenhang mit Organisation als “[...] stabilizations or correlations of the interactions between individual or collective actors”. NORTH (1990, S. 5) vergleicht das Verhältnis zwischen Organisation und Institution mit denen zwischen Teams und Regeln. Demnach sind Institutionen die Regeln, Organisationen die Teams.

Regeln und Regularien sind zwar kodifizierte Vorschriften, aber können noch nicht als Institutionen verstanden werden. Denn Gesetze und Vorschriften können bedeutungslos sein, wenn sie in der gelebten Praxis missachtet werden und von der Missachtung ggf. keine Sanktionierung ausgeht. Nach BATHELT UND GLÜCKLER (2014, S. 346) bilden sich Institutionen in Relation zu den erlassenen Regeln und können diese befürworten, diesen entgegenstehen oder durch diese beeinflusst werden. Dieses Verständnis liegt dieser Forschungsarbeit zu Grunde.

Arten von Institutionen

BATHELT UND GLÜCKLER (2014) unterscheiden mehrere Arten von Institutionen und greifen hierbei auf die in der Literatur (NORTH 1991; THELEN 2003; GLAESER ET AL. 2004; RODRÍGUEZ-POSE 2013) präsenten Unterscheidungen zurück. Zu der in der Literatur am häufigsten genutzte Unterscheidung zählt die Unterteilung in formelle und informelle Institutionen (NORTH 1990; RODRÍGUEZ-POSE 2013). Unter **formellen Institutionen** werden die Handlungsmuster und Verhaltensweisen gefasst, die auf kodifizierten und dauerhaft geltenden Regeln und Vorschriften, wie beispielsweise Gesetzen und Verträgen beruhen (NORTH 1991, S. 97). Durch die niedergeschriebenen Gesetze und Regelungen ist eine Unterscheidung zwischen legitimem und sanktionierbarem Handeln möglich, so dass Sicherheit über das zu erwartende Handeln der Beteiligten geschaffen wird. Nichtsdestotrotz kann das Handeln trotz der Handlungsvorschriften aus Gesetzen und Verträgen von diesen abweichen. Institutionen können somit auch entgegen gültiger Gesetze entstehen (THELEN 2003; GLAESER ET AL. 2004).

Informelle Institutionen erwachsen aus nicht schriftlich fixierten Regeln. Dies können beispielsweise Traditionen, Werte oder Normen sein, die Beziehungsstrukturen schaffen und denen eine essenzielle Bedeutung für den Aufbau von Vertrauen unter den Akteurinnen und Akteuren zukommt (FUKUYAMA 2000, S. 3). NORTH (1990, S. 36) verweist darauf, dass alle Beziehungen sowohl privater als auch beruflicher Natur durch Verhaltensregeln geprägt sind. Informelle Institutionen geben den Rahmen, dass Handeln ohne großes Nachdenken erfolgen kann. Dies gelingt, in dem sie als Gewohnheiten, die sich aus den Erfahrungen vergangenen Handelns ergeben, fest im menschlichen Alltag vorhanden sind (HOLLINGSWORTH 2000, S. 602).

WEIG (2016, S. 59–60) entwickelt in ihrer Untersuchung neben den formellen und informellen Institutionen eine dritte Art: die **formalisierten Institutionen**. Sie versteht darunter die Funktion von Organisationen (z. B. Stadtverwaltung, Wirtschaftsförderungsgesellschaften, Interessensverbänden...) und organisierten Veranstaltungsformaten (z. B. jour-fixe, Netzwerktreffen, Austausch...). Dabei betont ihr Ansatz, dass nicht die Organisation oder Teilnehmende der Veranstaltungsformate als Institution verstanden werden, sondern die Funktion der Gremien und die daraus erwachsenden Regeln für Interaktion. Dabei wird das Ziel verfolgt, Unsicherheiten und Komplexitäten zu reduzieren und dadurch einen Rahmen für eine wirtschaftliche Entwicklung zu schaffen. Dies gelingt durch die Festlegung von Regeln. In diesem Kontext können formalisierte Institutionen unterstützend, aber ebenso erschwerend wirken (WEIG 2016, S. 59–60). Im Ansatz der formalisierten Institutionen wird im Vergleich zu den formellen und informellen Institutionen einerseits die lokale Prägung und Entstehung aus der Funktion einer Organisation bzw. eines Veranstaltungsformats heraus deutlich. Andererseits bilden formalisierte Institutionen das Bindeglied zwischen den informellen und den formellen Institutionen bzw. füllen den Raum zwischen diesen Institutionen.

NORTH (1990, S. 27) unterscheidet zudem zwischen ökonomischen, sozialen und politischen Institutionen. Durch diese Aufteilung werden Interaktionen der Akteurinnen und Akteure in den jeweiligen Sektoren geregelt. Beispielhaft können politische Institutionen genannt werden, die Handlungsmuster politisch Agierender untereinander darstellen. Hierzu zählen z. B. das Parteiengesetz (formelle Institution) oder die politische Fairness (informelle Institution).

RODRÍGUEZ-POSE (2013, S. 1045) unterscheidet zwei weitere Arten von Institutionen. Dies sind **wachstumsfördernde** („growth-promoting“) und **wachstumsbeschränkende** („growth-constraining“) Institutionen, die in Anlehnung an WOOLCOCK (1998) auch als **entwicklungsfördernde** oder **dysfunktionale** Institutionen bezeichnet werden können. Während erstere zu einem effizienten bürokratischen System, einen hohen Grad an Zusammenarbeit und Flexibilität bei geringer Korruption führen, sind dysfunktionale Institutionen durch Eliten dominiert, korrupt, undurchsichtig und können die Rechtsstaatlichkeit nicht gewährleisten (RODRÍGUEZ-POSE 2013, S. 1045).

Eine weitere Unterscheidungsmöglichkeit bietet nach BATHELT UND GLÜCKLER (2014) die **territoriale Dimension** und ihr Einfluss auf die Institutionen. So lassen sich Institutionen von der lokalen, regionalen und nationalen bis zur internationalen Ebene verorten. In dieser Betrachtung spielen Interdependenzen zwischen einzelnen räumlichen Ebenen eine nicht zu unterschätzende Rolle. Nationales Recht und nationale Gesetze gelten ebenfalls auf der regionalen und lokalen Ebene. Institutionen auf der lokalen und regionalen Ebene werden als Erklärungsansätze für unterschiedliche Entwicklungspfade in der Wirtschaftsgeographie herangezogen (BATHELT UND

GLÜCKLER 2014, S. 347). Einen Überblick über die unterschiedlichen Konzepte der Wirtschaftsgeographie (z. B. Industriedistrikte, Lernende Regionen, Embeddedness), die lokalen und regionalen Institutionen eine besondere Bedeutung beimessen, liefert SCHAMP (2002, S. 47).

Für die Untersuchung der institutionellen Umfeld der Nachtökonomie und der Rolle der Wirtschaftsförderung nutzt die Arbeit die vorgestellten Arten von Institutionen. Dabei wird herausgearbeitet, welche Institutionen in der jeweiligen Stadt entwicklungsfördernd und effizient für das institutionelle Umfeld sind. Mithilfe der unterschiedlichen Arten lassen sich zudem die Unterschiede in den institutionellen Umfeldern aufdecken und erklären.

2.1.3 Institutioneller Wandel

Wirtschaftsgeographische Arbeiten ziehen unterschiedliche räumliche Ausprägungen von Institutionen als Erklärungsansätze für die wirtschaftliche Entwicklung heran. Entwicklungsfördernde bzw. dysfunktionale Institutionen (WOOLCOCK 1998) oder effiziente und ineffiziente Institutionen dienen als Erklärungsursachen für den Erfolg der Entwicklung einer Region bzw. Stadt (NORTH 1990, S. 107). Aus evolutionärer Sicht ist dieser Wandel möglich, da Institutionen als emergent verstanden werden. Das bedeutet: Institutionen entstehen durch das Handeln und das Verhalten der Akteurinnen und Akteure, das wiederum Auswirkungen auf die Interaktionen unter ihnen hat. So werden die Agierenden durch bestehende Institutionen geprägt und beeinflussen die Entwicklung neuer Institutionen (NORTH 1990, S. 5). BATHELT UND GLÜCKLER (2014) unterscheiden neben der Persistenz von Institutionen drei Formen des institutionellen Wandels: Beginnend mit der inkrementellen Anpassung, der Ausbildung einer institutionellen Hysterese und dem institutionellen Unternehmertum.

Institutionen sind von einem dynamischen Umfeld geprägt, das durch ökonomische Interaktionen ständig neuen Einflüssen unterliegt. Dennoch ist ein gewisser Grad an **Persistenz** für Institutionen charakterisierend. So kann der ursprüngliche Grund für das Entstehen bereits lange Zeit zurückliegen, nicht mehr relevant sein oder die handelnden Akteurinnen und Akteure bei der Entstehung der Institution nicht mehr vorhanden sein, die Institution aber weiter fortbestehen. Die Gründe für das Fortbestehen von (ineffizienten) Institutionen sind vielfältig (BATHELT UND GLÜCKLER 2014, S. 348): Einerseits können die stabilen Machtverhältnisse, die zur Bildung der Institution geführt haben, bei längerfristigem Andauern der Machtbeziehungen als ein Erklärungsgrund für die Ausbildung einer Persistenz herangeführt werden. Andererseits können die begrenzte Berücksichtigung des Umfelds sowie eine starke Pfadabhängigkeit, die zur Entwicklung der Institution geführt haben, die Persistenz der Institution unterstützen.

SETTERFIELD (1993) untersuchte ineffiziente Institutionen und findet mehrere Erklärungsansätze für deren Fortbestehen. Diese können in einem von den Beteiligten nicht gewollten Umverteilungsprozess von Ressourcen, der sich durch einen institutionellen Wandel ergeben würde, begründet sein. Auch die Vermeidung von Sanktionen, die ein institutioneller Wandel nach sich ziehen würde, kann zur Persistenz von Institutionen führen.

Ein dritter Grund kann in den hohen Kosten, die sich durch einen Wechsel ergeben, identifiziert werden. Auf die Abhängigkeit institutioneller Systeme weist FRANKEL (1955) hin. Diese führt dazu, dass durch den Wandel der einen Institution möglicherweise weitere angepasst werden müssen und weitere Kosten entstehen. Als letzter Erklärungsansatz wird ein Marktversagen unterstellt, bei dem Institutionen von einzelnen Beteiligten akzeptiert werden, da die Auswirkungen der Institutionen auf die einzelne Person keine Wirkung entfalten. Sind Institutionen im Verhältnis zu Technologien und Produkten am Markt zu persistent, besteht die Gefahr, dass diese Innovationsprozessen entgegenstehen (JOHNSON 1992).

Persistente und ineffiziente Institutionen können darüber hinaus zu einer Situation führen, in der Problemstellungen ausschließlich in bestehenden Netzwerkstrukturen mit internen Lösungen bearbeitet werden. Der Blick außerhalb des institutionellen Umfelds zu potenziell effizienteren Strukturen unterbleibt bewusst. So bilden sich Rahmenbedingungen aus, die ineffiziente Institutionen fördern und den Wandel hin zu effizienteren Institutionen entgegenstehen. Diese Situation wird als **institutionelle Hysterese** bezeichnet (SETTERFIELD 1993, S. 760). SETTERFIELD (1993) nennt drei Erklärungsansätze für die Ausbildung ineffizienter Institutionen. Versteht man die Bildung von Institutionen als Auswahlprozess, so kann eine ungünstige Umgebung zur Selektion ineffizienter Institutionen führen.

BATHELT UND GLÜCKLER (2014, S. 349) führen das Modell der Pfadabhängigkeit von ARTHUR (1988) an, mit deren Hilfe sie zeigen, dass die Handelnden in einer Folge von zu treffenden Entscheidungen zu der Lösung tendieren, die bereits andere Teilnehmende zuvor gewählt hatten, obwohl diese nicht der ursprünglichen Neigung entspricht. Ein weiterer Erklärungsgrund kann in dem Ausweichen von Konflikten oder einer Umverteilung gesehen werden. So werden einfache Lösungen bevorzugt, auch wenn diese ineffiziente Institutionen hervorrufen. Als letzter Erklärungsansatz werden unvollständige Informationen angeführt, die bei der Auswahl der Institutionen dazu führen können, dass nicht die effizienteste Lösung gewählt wurde und sich dies erst zu einem späteren Zeitpunkt herausstellt (BATHELT UND GLÜCKLER 2014).

Institutioneller Wandel ist kein Phänomen, das autark geschieht bzw. routinemäßig abläuft. Vielmehr bedarf es eines internen oder externen Auslösers, der den institutionellen Wandel anstößt. Dies können global auftretende Veränderungen, wie beispielsweise das Wirken der Globalisierung

und des wachsenden Welthandels seit dem letzten Jahrhundert, aber auch lokale Phänomene wie die Ansiedlung eines Großunternehmens, das zur Veränderung der lokalen Machtbeziehungen der ansässigen Unternehmen führt, sein (STREECK UND THELEN 2005).

Inkrementelle Anpassungen können ihren Ursprung in der Mediatoren-Rolle, die Institutionen einnehmen, haben. Diese handeln auf der Mikro- und Makroebene, die zwischen den Strukturen der Gesellschaft und dem ökonomischen Handeln vermitteln. Die Wechselwirkungen von Mikro- und Makroebene verursachen einen permanenten Druck zur Veränderung. Dies lässt sich dadurch begründen, dass sich durch das Handeln der Akteurinnen und Akteure in den unterschiedlichen Systemen Regeln und Bräuche der Zusammenarbeit wandeln und sich diese in angepassten Institutionen widerspiegeln. Diese inkrementellen Anpassungen finden schrittweise statt und haben einen evolutionären Charakter. Ausgangsbasis für die Anpassungen sind die Erfahrungen der Beteiligten. Ebenfalls können inkrementelle Anpassungen auf kollektiven Lernprozessen und der Veränderung der Präferenzen der Handelnden beruhen (DEPNER 2006). Hervorzuheben ist hierbei, dass die veränderten Verhaltensmuster kollektiv zu verstehen sind und nicht auf einzelne Agierende zurückgeführt werden können (BATHELT UND GLÜCKLER 2014, S. 351)

Werden mit neuen Institutionen individuelle Vorteile auf Seiten der Beteiligten verbunden, so können diese versuchen, Einfluss zunehmen und den institutionellen Wandel zu beschleunigen. In der Literatur (MAGUIRE ET AL. 2004; LECA UND NACCACHE 2006; GARUD ET AL. 2007) wird dieses kollektive Handeln der Akteurinnen und Akteure mit der Absicht, bestehende Institutionen zu verändern oder neue Institutionen zu schaffen, als **institutionelles Unternehmertum** (bzw. institutional entrepreneurship) bezeichnet. Die Agierenden stellen die bestehenden institutionellen Strukturen und Ordnungen in Frage und versuchen diese zu verändern. Hierzu benötigen sie die Unterstützung weiterer Handelnder, da die bestehenden Institutionen zumeist für eine Vielzahl der Beteiligten einen Nutzen aufweisen. Um diese Gruppe für neue Handlungsmuster zu begeistern, benötigen die institutional entrepreneurs einerseits überzeugende Fähigkeiten und Kompetenzen, andererseits bedarf es der Bereitstellung von Ressourcen (DIMAGGIO 1988; PERKMANN UND SPICER 2007). So kann es gelingen, dass aus einer stetigen Form des Handelns und der Interaktion eine stärkere Zusammenarbeit entsteht und sich letztlich neue Institutionen herausbilden (BATHELT UND GLÜCKLER 2014, S. 353).

Einen detaillierteren Überblick über mögliche Formen des inkrementellen bzw. graduellen Wandels von Institutionen bieten STREECK UND THELEN (2005), die anhand empirischer Analysen in Industriestaaten fünf Typen des graduellen Wandels von Institutionen ausmachen (siehe Tabelle 1). Sie unterscheiden dabei zwischen den Typen des *Displacement*, *Layering*, *Drift*, *Conversion* und *Exhaustion*. Unter *Displacement* fassen sie die zunehmende Bedeutung von untergeordneten

gegenüber den dominierenden Institutionen. *Layering* beschreibt einen Vorgang, bei dem neue Elemente, die mit bestehenden Institutionen verbunden sind, nach und nach ihre Struktur und ihren Status verändern. Der Bedeutungsverlust und die Vernachlässigung von Institutionen durch unterbleibende Anpassungen an externe Veränderungen werden als *Drift* bezeichnet. Unter *Conversion* wird der Prozess der Umwidmung alter Zwecke und Ziele von Institutionen zu neuen verstanden. Das Absterben und Auslaufen von Institutionen im Zeitverlauf wird als *Exhaustion* betitelt (STRE-ECK UND THELEN 2005, S. 19–30).

Definition	Displacement	Layering	Drift	Conversion	Exhaustion
	Langsam steigende Bedeutung der untergeordneten gegenüber dominanten Institutionen	Neue Elemente, die an bestehende Institutionen angehängt werden, verändern allmählich deren Status und Struktur	Vernachlässigung der institutionellen Pflege trotz äußerer Veränderungen, was zu einer Verschlechterung der institutionellen Praxis vor Ort führt	Umwidmung alter Institutionen für neue Zwecke; neue Zwecke in Verbindung mit alten Strukturen	Allmählicher Zusammenbruch (Absterben) von Institutionen im Laufe der Zeit
Mechanismus	Abtrünnigkeit	Differenziertes Wachstum	Bewusste Vernachlässigung	Umlenkung, Umdeutung	Erschöpfung
Abfolge	Institutionelle Inkohärenz eröffnet Raum für abweichendes Verhalten Aktive Kultivierung einer neuen "Logik" des Handelns innerhalb eines bestehenden institutionellen Rahmens Wiederentdeckung und Aktivierung von schlummernden oder latenten institutionellen Ressourcen ,Invasion' und Assimilation fremder Praktiken	Schnelleres Wachstum neuer Institutionen, die an den Rändern alter Institutionen entstehen Neue Ränder fressen sich in den alten Kern Die neue institutionelle Schicht entzieht der alten Schicht die Unterstützung Die vermeintliche "Lösung" destabilisiert die bestehenden Institutionen Kompromiss zwischen Alt und Neu wird langsam zur Niederlage des Alten	Veränderung der institutionellen Ergebnisse (strategische) Vernachlässigung der Anpassung an veränderte Umstände Veränderung des institutionellen Ergebnisses nicht durch Reform der Regeln, sondern durch unveränderte Regeln angesichts verändernder äußerer Bedingungen	Lücken zwischen Vorschriften und deren Umsetzung aufgrund von: (1) Mangelnder Voraussicht: Grenzen der (unbeabsichtigten Folgen) der institutionellen Gestaltung (2) Beabsichtigter Mehrdeutigkeit der institutionellen Regeln: Institutionen sind Kompromisse (3) Subversion: Regeln werden von unten uminterpretiert (4) Zeit: sich ändernde Kontextbedingungen und Koalitionen eröffnen Raum für Neuausrichtung	Selbstverzehr: Das normale Funktionieren einer Institution untergräbt ihre äußeren Voraussetzungen Abnehmende Erträge: Verallgemeinerung verändert das Kosten-Nutzen-Verhältnis Überdehnung: Grenzen des Wachstums

von der graduellen Transformation

Quelle: S. 29 ff. UND HELEN (S. 31), eigene Übersetzung

2.1.4 Die Bedeutung institutionentheoretischer Ansätze für die Wirtschaftsgeographie

Seit den 1980er Jahren haben institutionentheoretische Ansätze Einzug in die wirtschaftsgeographische Forschung gehalten und zu einer teilweisen Neuausrichtung geführt. Dabei bilden institutionentheoretische Ansätze kein in sich geschlossenes Theoriegebilde, stattdessen dienen institutionelle Argumentationsweisen in einer Vielzahl von wirtschaftsgeographischen Konzepten als Erklärungsansätze für die regionale Entwicklung (MARTIN 1999, S. 78). Einen Einblick in die Vielfalt der theoretischen Konzepte, die im Zusammenhang der Regionalentwicklung herangezogen werden und auf institutionentheoretischen Ansätzen fußen, liefert KUŠAR (2011) (siehe Tabelle 2).

Tabelle 2: Anwendung institutionentheoretischer Konzepte in der Regionalentwicklung

Nr.	Theoretisches Konzept	Kontext für die Schaffung innovativer regionalpolitischer Instrumente
1	Institutionen	Endogener Entwicklungsfaktor, der für die Entwicklung oder Stagnation von Regionen verantwortlich ist: Eine geeignete institutionelle Struktur ist wichtig für die Förderung der regionalen Entwicklung.
2	Embeddedness	Vertrauen, Zusammenarbeit und Konventionen spielen eine Schlüsselrolle bei der Förderung der regionalen Entwicklung. Die Regionalpolitik muss Plattformen einrichten, die die Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Stakeholdern auf formellem und informellem Weg fördern: regionale Ballungsräume sind von großer Bedeutung.
3	Geographische Nähe	Steigert die Effizienz des Lernens und die Entwicklung von Innovationen.
4	Evolution	Das Produktionssystem ist das Ergebnis historischer Prozesse: Regionale Institutionen sind schwer zu ändern.
5	Geographische Vielfalt	Der institutionelle Kontext unterscheidet sich von Region zu Region. Jede Region muss ihren eigenen Entwicklungsansatz gestalten.
6	Technologie	Innovationen sind für eine erfolgreiche regionale Entwicklung notwendig.
7	Netzwerke	Produktionsnetze sind eine Organisationsform, die Entwicklung ermöglicht.
8	Institutional Thickness	Eine Voraussetzung für die regionale Entwicklung ist eine miteinander verbundene regionalspezifische institutionelle Struktur.

Quelle: Eigene Darstellung nach KUŠAR (2011, S. 45), eigene Übersetzung ins Deutsche

Institutionentheoretische Ansätze weisen trotz der Vielfalt gemeinsame Charakteristika auf, die sie beispielsweise von neoklassischen oder evolutionären Konzepten unterscheiden (BOSCHMA UND FRENKEN 2006): Im Gegensatz zu neoklassischen Ansätzen, bei denen regionale Unterschiede und Entwicklungspfade mit einer andersgearteten regionalen Faktorausstattung begründet werden,

wird in institutionellen Ansätzen der Wirtschaftsgeographie das institutionelle Umfeld als Erklärungsursache herangezogen.

Ein weiterer Unterschied kann in der Methodik ausgemacht werden. Neoklassische Ansätze beruhen auf formalen und linearen Gleichgewichtsmodellen sowie restriktiven Annahmen. Dem hingegen wird in institutionellen Ansätzen methodisch auf Fallstudien und qualitative Methoden zurückgegriffen. Diesem induktiven Vorgehen der institutionellen Ansätze, bei denen insbesondere die örtlichen Spezifika herausgearbeitet werden, stehen formale Modelle sowie nicht-lineare Systeme in evolutionären Ansätzen gegenüber (BOSCHMA UND FRENKEN 2006, S. 286).

In der Konzeption des Raumes heben sich institutionelle Ansätze ebenfalls ab, in dem sie reale Orte betrachten und ihre Besonderheiten herausstellen. In neoklassischen Ansätzen wird Raum als gleichförmig angesehen, sodass sich zwar die Ursachen ökonomischer Aktivitäten erklären lassen, aber nicht an welchen Standorten diese Aktivitäten stattfinden (MARTIN 1999, S. 78). Evolutionäre Ansätze gehen davon aus, dass der Raum zunächst neutral ist, die Handelnden ihr Umfeld prägen und dadurch dem Raum Bedeutung zuschreiben. Akteurinnen und Akteuren wird in institutionellen Ansätzen ein von Institutionen bedingtes, regelgeleitetes Verhalten zugeschrieben, bei denen die Beteiligten nur beschränkt rational handeln. In der Neoklassik hingegen wird das Verhalten durch den homo oeconomicus als homogener und nutzenmaximierenden Handelnden geprägt. Evolutionäre Konzepte basieren auf der Annahme einer beschränkten Rationalität. Die zeitliche Betrachtung in institutionentheoretischen Konzepten ist statisch, in Verbindung mit evolutionären Ansätzen können ebenfalls Entwicklungspfade aufgezeigt werden (BOSCHMA UND FRENKEN 2006, S. 280).

Um die institutionellen Umfelder der Nachtökonomie mit den unterschiedlichen Strukturen und Austauschbeziehungen beschreiben, untersuchen und wissenschaftlich einordnen zu können, werden in dieser Untersuchung neben den Institutionen selbst auch die theoretischen Ansätze zur Institutional Thickness, Embeddedness und der Netzwerke genutzt. Die inhaltliche Nähe der drei Ansätze ermöglicht es, die jeweiligen Unterschiede in der Ausprägung der institutionellen Umfelder genauer zu erforschen. Die Charakteristika dieser Ansätze werden nachfolgend kurz erläutert:

Institutional Thickness

Ein von AMIN UND THRIFT (1994) entwickeltes Konzept stellt der Ansatz der **Institutional Thickness** dar. Basis dieses Konzepts ist eine Anzahl an Organisationen und Beteiligten in einer Region, deren Verhältnis zueinander durch einen hohen Grad an Interaktion geprägt ist. Die Institutional Thickness führt zu einer stärkeren Kooperation und Zusammenarbeit. Diese institutionelle Dichte und Verbundenheit untereinander wird als eine der Voraussetzungen für eine erfolgreiche regionale Entwicklung und wirtschaftliches Wachstum betrachtet (AMIN UND THRIFT 1994).

AMIN UND THRIFT (1994) definieren Institutional Thickness als “a simultaneous collectivization and corporation of economic life, fostered and facilitated by particular institutional and cultural traditions” (AMIN UND THRIFT 1994, S. 15). Anhand vierer Kriterien machen sie die institutionelle Stärke einer Region fest:

Hierzu zählt zunächst eine starke lokale Präsenz und Diversität an Institutionen, wobei AMIN UND THRIFT (1994, S. 15) unter dem Begriff der Institution auch Organisationen wie Unternehmen, Behörden und weitere Einrichtungen fassen. Somit ist die Existenz einer kritischen Masse an Akteurinnen und Akteuren die Grundlage für Institutional Thickness. Auf dieser Argumentation aufbauend, stellt der hohe Grad an Interaktionen der Organisationen untereinander das zweite Kriterium dar. Diese Interaktionen bilden die Grundlage für die Genese und die Veränderung von Institutionen. Je stärker die Austauschbeziehungen der Handelnden untereinander, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass sich Institutionen ausbilden oder weiterentwickeln, was zu einer institutionellen Stärkung der Region führen kann.

Das dritte Kriterium von Institutional Thickness bildet eine klar vorherrschende Machtstruktur und anerkannte Verhaltensregeln, die dazu führen, dass Interaktionen institutionalisiert werden können. Formelle und informelle Institutionen tragen dazu bei, dass Konflikte zwischen den Handelnden ausbleiben und eine einfache Integration von weiteren Stakeholdern möglich ist.

Das vierte Kennzeichen ist das Ergebnis der ersten drei Kriterien. Durch das Vorhandensein einer Vielzahl von Agierenden und ihren starken Austauschbeziehungen untereinander sowie den klaren dominierenden Strukturen, wird den Beteiligten bewusst, dass diese eine gemeinsame Agenda und ein gemeinsames Ziel verfolgen. Darauf beziehen und berufen sie sich (AMIN UND THRIFT 1995, S. 102).

Mit dem Konzept der Institutional Thickness reagieren AMIN UND THRIFT (1994) darauf, dass sich Regionalentwicklung nicht ausschließlich mit ökonomischen Faktoren erklären lässt. Auch sozialen und kulturellen Faktoren, Verhaltensregeln, Normen und Werten (NORTH 1991, S. 97) ist ein besonderer Stellenwert beizumessen. Sie liefern damit einen wichtigen Beitrag für die evolutionäre Wirtschaftsgeographie und betonen die endogenen Potenziale der Regionalentwicklung (WEIG 2016, S. 66–67). Um eine möglichst starke Institutional Thickness einer Region herauszubilden und damit den Standort zu stärken, befassen sich Wirtschaftsförderungen u. a. damit, Austauschformate anzubieten, die vorhandenen Personen und Organisationen zusammen zu bringen und Interaktionen zwischen diesen entstehen zu lassen (BÖHLE 2017, S. 71–72).

Embeddedness

Der Ansatz der **Embeddedness** (Einbettung), der ursprünglich den Sozialwissenschaften entstammt und von der Wirtschaftsgeographie in einen räumlichen Zusammenhang überführt wurde,

basiert ebenfalls auf einem institutionentheoretischen Ansatz. Entstanden ist der Ansatz als Kritik an der Neuen Institutionenökonomie und den dortigen Annahmen des atomisierten Handelnden, der formalen Realität und der Transportkosten als vorrangiges Kriterium für die effizienteste Organisationform (GLÜCKLER 2001, S. 213–214). GRANOVETTER (1985, S. 487) setzt mit seiner Kritik an der Annahme der isolierten und atomisierten Akteurinnen und Akteure, die ökonomisch handeln, an. Aus seiner Sicht bedarf es einer Einbettung, damit soziales und damit auch ökonomisches Handeln stattfinden kann. Unter dem Begriff *Embeddedness* versteht GRANOVETTER (1990, S. 98): “[...] economic action, outcomes, and institutions are affected by actors’ personal [dyadic] relations, and by the structure of the overall network of relations. I refer to these respectively as the relational and the structural aspects of embeddedness“.

Der Ansatz der *Embeddedness* nach GRANOVETTER (1985) unterscheidet zwei Arten: die relationale und die strukturelle *Embeddedness*. Während die relationale *Embeddedness* die Qualität der Beziehung zwischen zwei Beteiligten beschreibt, bezieht sich die strukturelle *Embeddedness* auf die Qualität der Struktur von Beziehungen zwischen einer Vielzahl von Agierenden. Vertrauen und die Bildung von Vertrauen zwischen zwei Handelnden sind wichtiger Bestandteil der relationalen *Embeddedness*. Aus institutionentheoretischer Perspektive kommt Vertrauen als informeller Institution eine wichtige Bedeutung zu, indem Unsicherheiten in den zu erwartenden Handlungen sowie Opportunismus reduziert und die Voraussetzungen für gemeinsames Handeln geschaffen werden (GLÜCKLER 2001, S. 215).

Ist die Wirtschaft in soziale Beziehungen eingebettet, nehmen Vertrauen, Zusammenarbeit und regionale Konventionen eine wichtige Rolle für die regionale Entwicklung ein. Sie ermöglichen den Wissensaustausch, das gemeinsame Lernen, und bieten Hilfestellung bei Problemlösungen. Regionalentwicklung kann durch die Förderung und Schaffung formeller und informeller Strukturen die Zusammenarbeit zwischen den Beteiligten forcieren. *Embeddedness* wirft zudem ein Schlaglicht auf die räumliche Einbettung und die Bedeutung der räumlichen bzw. geographischen Nähe (MARTIN 2005).

Netzwerke

Netzwerken bzw. Produktionsnetzwerken – als organisierte Form der regionalen Kooperation und Interaktion – wird im wirtschaftsgeographischen Diskurs eine große Bedeutung zur Erklärung regionaler Entwicklungen zugeschrieben. Netzwerktheorien basieren auf institutionentheoretischen Ansätzen, wie die soziale Einbettung der Personen und Organisationen in das lokale Umfeld und sind daher im engen Zusammenhang mit der *Embeddedness* zu sehen. Dem sozialen Kapital wird in den unterschiedlichen Netzwerkansätzen eine besondere Bedeutung beigemessen (COLEMAN 1988).

Netzwerke können dabei formellen oder informellen Charakter besitzen, dezentral oder räumlich konzentriert sein. Sie dienen unterschiedlichen Zwecken, wie beispielsweise der Forschung und Entwicklung, der Beschaffung oder Produktion und können daher aus unterschiedlichen Akteurinnen und Akteuren bestehen. Dies können Unternehmen, Forschungseinrichtungen oder weitere (staatliche) Organisationen sein. Aus wirtschaftsgeographischer Perspektive sind Netzwerke wichtiger institutioneller Bestandteil einer Region. Ihnen kommt in der Erforschung und Erklärung lokalisierter Innovationssysteme eine besondere Relevanz zu (RODRÍGUEZ-POSE UND STORPER 2006).

Zu den wirtschaftsgeographischen Netzwerkansätzen zählen u. a. die Cluster-Theorie (PORTER 1990), kreative Milieus (CAMAGNI 1991), Lernende Region (HASSINK 1997) und Industriedistrikte (MARSHALL 1920). In diesen Theorien werden die Bedeutung von Institutionen, das Bilden von Vertrauen und die soziale Einbettung hervorgehoben. Nach BRUSCO (1990, S. 12) teilen die Handelnden im Ansatz der Industriedistrikte „[...] a series of values and knowledge so important that they define a cultural environment; and they are linked to one another by specific relation in a mix of competition and cooperation“. Auch PORTER (1998, S. 197–198) hebt in seiner Definition des Clusterbegriffs die Bedeutung des institutionellen Umfelds und der institutionellen Nähe der Handelnden hervor, die für die Qualität des Netzwerks bedeutend sind. Grundidee des Ansatzes des Kreativen Milieus ist es, dass Innovationen das Ergebnis kollektiver Arbeit der Beteiligten einer Region sind, die in sehr engem Austausch in netzwerkähnlichen Strukturen stehen (FROMHOLD-EISEBITH 1999, S. 169). In diesem Ansatz wird besonders das gegenseitige Vertrauen, das Unsicherheiten der Unternehmen beispielsweise für notwendige Investitionen im Innovationsprozess minimiert, hervorgehoben (RÖSCH 2000, S. 163).

Netzwerke sind durch ihre Eigenschaften und ihre Außenwirkung wichtige Standortfaktoren für Unternehmen und nehmen als Instrument der (kommunalen) Wirtschaftsförderung daher einen wichtigen Platz ein. Mit der Förderung von lokalen bzw. regionalen (Branchen-)Clustern und Netzwerken kann die Profilierung des Standorts nach außen und die Erschließung endogener Potenziale ermöglicht werden. Zudem können regionale Wirtschaftskreisläufe forciert und die lokale Wertschöpfung gesteigert werden (ACKERMANN 2012, S. 221; VOGELGESANG UND STEMBER 2020, S. 172). Die Organisation Wirtschaftsförderung ist zudem selbst Akteurin in einer Vielzahl von lokalen und regionalen Netzwerken. So ist auch für sie der Aufbau von sozialem Kapital, Vertrauen und die Einbettung in die lokalen und sozialen Kontexte von großer Bedeutung für ihr Handeln und ihren Erfolg (BÖHLE 2017, S. 73–75)

2.1.5 Zwischenfazit: Institutionentheoretische Ansätze und ihre Bedeutung für diese Arbeit

Diese Arbeit untersucht mithilfe der institutionentheoretischen Perspektive die Umfelder und Strukturen der Nachtökonomie. Um die jeweiligen Spezifika im institutionellen Umfeld der Nachtökonomie sowie die regionalen Unterschiede herauszuarbeiten, nutzt die Arbeit die vorgestellten Arten (informell, formell, formalisiert) und Ausprägungen (u. a. territorial) von Institutionen. Die institutionentheoretischen Ansätze der Embeddedness, Netzwerke und Institutional Thickness ermöglichen, die jeweiligen Gegebenheiten in den institutionellen Umfeldern theoretisch einzuordnen und liefern Erklärungsansätze für erfolgreiche Nachtökonomie-Ökosysteme. Um effiziente, entwicklungsfördernde Institutionen zu schaffen, müssen sich Institutionen verändern können. Die theoretischen Überlegungen zum institutionellen Wandel werden in der Untersuchung aufgegriffen, um Handlungsmöglichkeiten und Ansatzpunkte für das institutionelle Umfeld der Nachtökonomie aufzuzeigen und die Rolle der kommunalen Wirtschaftsförderung in diesem Prozess zu beleuchten.

2.2 Standorttheorien und Standortfaktoren

Dieses Kapitel beleuchtet die Standortfaktoren ausführlich, da dem Nachtleben und damit der Nachtökonomie als Standortfaktor eine besondere Bedeutung im Wettbewerb der Städte um Unternehmen, Fachkräfte und Reisende zukommt (KRÜGER UND SCHMID 2015A). Für Unternehmen, aber auch für Privatpersonen ist die Wahl ihres Standortes eine wichtige Entscheidung. Die Suchenden wählen in der Regel zwischen unterschiedlichen Standorten. Auf der Anbieterseite wetteifern die Standorte bzw. ihre Vermarktenden um die Gunst der Suchenden. Die Attraktivität eines Standortes lässt sich mithilfe von Standortfaktoren genauer beschreiben. Die wissenschaftliche Untersuchung der Standortwahl (von Unternehmen) hat in der Geographie eine lange Tradition (PONGRATZ UND VOGELGESANG 2016, S. 25).

Die Forschungsarbeit legt auch im Kontext der Standortfaktorenforschung ein besonderes Augenmerk auf die institutionentheoretische Perspektive. Institutionen und das institutionelle Umfeld prägen einen Standort und nehmen Einfluss auf die Standortfaktoren. In den nachfolgenden Unterkapiteln erfolgt zunächst die Definition des Begriffs Standortfaktor (Kapitel 2.2.1) sowie eine Unterscheidung nach Art der Standortfaktoren (Kapitel 2.2.2). Der Bedeutungszuwachs weicher Standortfaktoren und insbesondere des Faktors Humankapitals wird danach dargelegt (Kapitel 2.2.3), bevor ein Zwischenfazit zur Standorttheorie und den Standortfaktoren das Kapitel abrundet (Kapitel 2.2.4).

2.2.1 Definition Standortfaktoren

Die Definition eines Standortfaktors geht zurück auf eine erste Beschreibung ALFRED WERBERS aus dem Jahr 1909. In den nachfolgenden Jahrzehnten wurde die Begrifflichkeit des Standortfaktors u. a. durch STAUDACHER (2005), STAUDACHER UND SCHÖLER (2018) sowie GOEBEL UND HAMM (2010) ergänzt und branchenübergreifend bestimmt. Die starke Abhängigkeit der Standortfaktorenforschung von den traditionellen Standorttheorien verdeutlichen GOEBEL UND HAMM (2010, S. 191), demnach sind „Systeme von Standortgegebenheiten [...] die praktische Ausprägung der skizzierten Standorttheorien – einerseits im unternehmerischen Entscheidungsfindungsprozess, andererseits in der empirisch-wissenschaftlichen Analyse.“

Die erste Definition eines Standortfaktors geht auf WEBER (1922) zurück. Er beschreibt einen Standortfaktor als „einen seiner Art nach scharf abgegrenzten Vorteil, der für eine Tätigkeit dann eintritt, wenn sie sich an einem bestimmten Ort oder auch generell an Plätzen bestimmter Art vollzieht“ (WEBER 1922, S. 16). WEBER (1922) bezieht sich in seiner Betrachtung auf die Standortwahl industrieller Betriebe mit dem übergeordneten Entscheidungskriterium der Kostenersparnis bzw. des geringeren Kostenaufwands eines Standorts gegenüber eines anderen.

Eine Definition, die branchenübergreifender formuliert ist, nennt SCHÖLER (2018, S. 2572):

„Die Gründe für oder gegen einen Standort werden als Standortfaktoren bezeichnet, wobei es in der Logik des Begriffs Standortfaktor liegt, dass diese Phänomene nicht überall im Raum in gleicher Weise in Erscheinung treten, sondern raumdifferenzierende Eigenschaften haben. Standortfaktoren variieren also im Raum hinsichtlich ihrer Qualität und Existenz“.

STAUDACHER (2005, S. 114) dehnt seine Definition um ökonomische Eigenschaften und Kriterien des Standorts aus: „Standortgegebenheiten sind Merkmale von Standorten, Standorträumen, die von Unternehmen [...] bewertet werden, deren Vorhandensein oder Fehlen [...] Vor- oder Nachteile der Ausführung ökonomischer Funktionen an bestimmten Standorten bewirken und die bei Standortentscheidungen und Entscheidungen an/mit Bezug auf Standorte als Kriterien eingesetzt werden.“

Auf den Definitionen von STAUDACHER (2005) und SCHÖLER (2018) basierend, werden nachfolgend branchenübergreifende Kriterien und Unterscheidungsmöglichkeiten von Standortfaktoren aufgezeigt.

2.2.2 Unterscheidungsmöglichkeiten von Standortfaktoren

Standortfaktoren lassen sich nach einer Vielzahl von Kriterien unterscheiden. MEIER (2011, S. 24) hat in der nachfolgenden Tabelle 3 fünf Unterscheidungskriterien definiert, mit deren Hilfe sich Standortfaktoren differenzieren lassen. Zum besseren Verständnis werden die Unterscheidungsmöglichkeiten tiefergehend beschrieben sowie eine Abgrenzung der harten und weichen Standortfaktoren vorgenommen.

Tabelle 3: Unterscheidungskriterien von Standortfaktoren

Unterscheidungskriterium	Unterscheidungsmöglichkeiten	
Radius der Standortsuche	Räumliche Betrachtungsweise	
Zeitlicher Wandel der Bedeutung des Standortfaktors	Zeitliche Betrachtungsweise	
Bedeutsamkeit für viele/wenige Unternehmen/Branchen	Generelle Standortfaktoren	Spezielle Standortfaktoren
Erforderlichkeit für das einzelne Unternehmen	Muss-Kriterien	Kann-Kriterien
Vor- oder Nachteile für das einzelne Unternehmen	Push-Faktoren	Pull-Faktoren
Messbarkeit und/oder Ausmaß der direkten Auswirkungen auf den Betrieb	Harte Standortfaktoren	Weiche Standortfaktoren

Quelle: eigene Darstellung in Anlehnung an MEIER (2011, S. 24)

Ein erstes Unterscheidungskriterium ist der Radius der Standortsuche eines Unternehmens. Denn Standortfaktoren unterscheiden sich in der **räumlichen Betrachtungsweise**. Findet die

Standortsuche eines Unternehmens beispielsweise international oder regional statt. Während internationale Standorte sich durch das im jeweiligen Land geltende Rechtssystem unterscheiden, wird das Rechtssystem bei der Standortsuche innerhalb eines Landes bzw. einer Region gleich sein. Hier sind andere Kriterien von Interesse als diejenigen, die bei einer internationalen Suche verglichen werden. Der gleiche Standortfaktor kann zudem auf unterschiedliche regionale Ebenen heruntergebrochen werden, wie beispielsweise die verkehrliche Anbindung (großräumiges Verkehrsnetz vs. U-Bahnanschluss am kleinteiligen Standort) (SCHÖLER 2018, S. 2572–2573). Im Kontext von Institutionen bedeutet die räumliche Betrachtungsweise, dass sich die institutionellen Umfeldler je nach Stadt bzw. Region unterscheiden, da lokale Faktorausstattungen und insbesondere unterschiedliche Werte und Normen diese beeinflussen, obgleich die gesetzliche Regelungen auf der übergeordneten Ebene für alle Gebietskörperschaften gelten (RODRÍGUEZ-POSE 2013).

Standortfaktoren unterliegen dem zeitlichen Wandel bzw. einer **zeitlichen Dynamik**. Faktoren, wie die Transportkosten, die bereits im 19. Jahrhundert als wichtiger Standortfaktor erkannt wurden, veränderten sich in ihrer Bedeutung in den vergangenen Jahren stark. Haben die Transportkosten im Vergleich zu den reinen Produktionskosten im 19. Jahrhundert noch einen erheblich hohen Anteil ausgemacht, so hat sich das Verhältnis vollkommen verändert (GRABOW ET AL. 1995, S. 81).

Aufgrund des gesellschaftlichen Wandels sind neue Standortfaktoren hinzugekommen und weitere Faktoren werden in der Zukunft hinzukommen. Beispiele hierfür sind der Wandel in der Arbeitswelt. Im Fokus stehen heute vornehmlich die Qualifikation von Arbeitnehmenden, statt wie früher die Menge der zur Verfügung stehenden (Industrie-)Arbeiterinnen und Arbeiter. Bedeutung erlangten in diesem Kontext neue Faktoren, wie die Verfügbarkeit von Breitbandinternetanbindungen, das Angebot von Kindertagestätten, die Nähe zu internationalen Flughafendrehkreuzen oder lokale Netzwerke (GRABOW ET AL. 1995, S. 73). Insbesondere den lokalen Strukturen wie Netzwerken oder informellen Austausch kommt aus institutioneller Perspektive eine wichtige Rolle als Standortfaktoren zu (SAXENIAN 2000). Auch Institutionen unterliegen dem Wandel und einer zeitlichen Dynamik. Institutioneller Wandel kann dazu führen, dass sich effizientere Strukturen ausbilden und diese den Standort in Form von veränderten Standortfaktoren stärken (WOOLCOCK 1998).

Zudem lässt sich die Betroffenheit anhand der Anzahl der Standortsuchenden weiter differenzieren. Handelt es sich um einen **speziellen Standortfaktor**, der nur für einige wenige von Bedeutung ist oder handelt es sich um einen **generellen Standortfaktor**, der viele Standortsuchende betrifft. Diese Unterscheidung trifft bereits WEBER (1922, S. 18, S. 35) und zielt auf die Anzahl an Unternehmen, Branchen etc. in einer räumlichen Einheit ab. Beispiel für einen speziellen Standortfaktor

ist die Verfügbarkeit größerer Strommengen (Nähe zu einem Kraftwerk). Die Anbindung an das Internet/Telefonnetz stellt einen generellen Standortfaktor dar. Aus institutioneller Perspektive können in einigen Branchen bzw. Orten spezielle Institutionen vorherrschen, die sich aufgrund des institutionellen Umfelds zu anderen deutlich unterscheiden und somit zu gewissen Grundhaltungen oder Gepflogenheiten führen. Des Weiteren gibt es Institutionen, die sich generell auf mehrere/alle Branchen bzw. Orte auswirken (BATHELT UND GLÜCKLER 2014, S. 347).

Ein weiteres Kennzeichen bildet die Unterscheidung in **Muss- und Kann-Kriterien** (MAIER UND TÖDTLING 2006, S. 32). Hier wird zwischen Standortanforderungen differenziert, die zwingend vorhanden sein müssen, damit der Standort für ein Unternehmen überhaupt in Frage kommt und jenen Anforderungen, die für den Unternehmenszweck nicht unbedingt notwendig sind, die Attraktivität des Standorts allerdings steigern und einen Mehrwert für das Unternehmen bieten. In dieser Betrachtungsweise stehen die Bedürfnisse des Unternehmens im Mittelpunkt und das Unternehmen legt fest, welcher Standortfaktor zu den Muss- und welcher zu den Kann-Kriterien zählt. Als Muss-Kriterien lassen sich beispielsweise ausreichend große Grundstücke/Flächen nennen, ebenso die Verfügbarkeit qualifizierter Arbeitskräfte (GRABOW ET AL. 1995, S. 73). Als Kann-Kriterien können Unternehmen ein besonderes institutionelles Umfeld nennen, beispielsweise das Vorhandensein von Unternehmensnetzwerken oder besondere Formen der regionalen Zusammenarbeit.

RUNER (1999, S. 48–49) differenziert bei der Suche nach dem idealen Standort eines Unternehmens in Standortanforderungen und Standortfaktoren. Standortanforderungen werden als Suchkriterien und generelle Suchprinzipien aus Unternehmensperspektive verstanden. Wenn diese Anforderungen zutreffen, werden unterschiedliche Standorte mithilfe von Standortfaktoren genauer betrachtet.

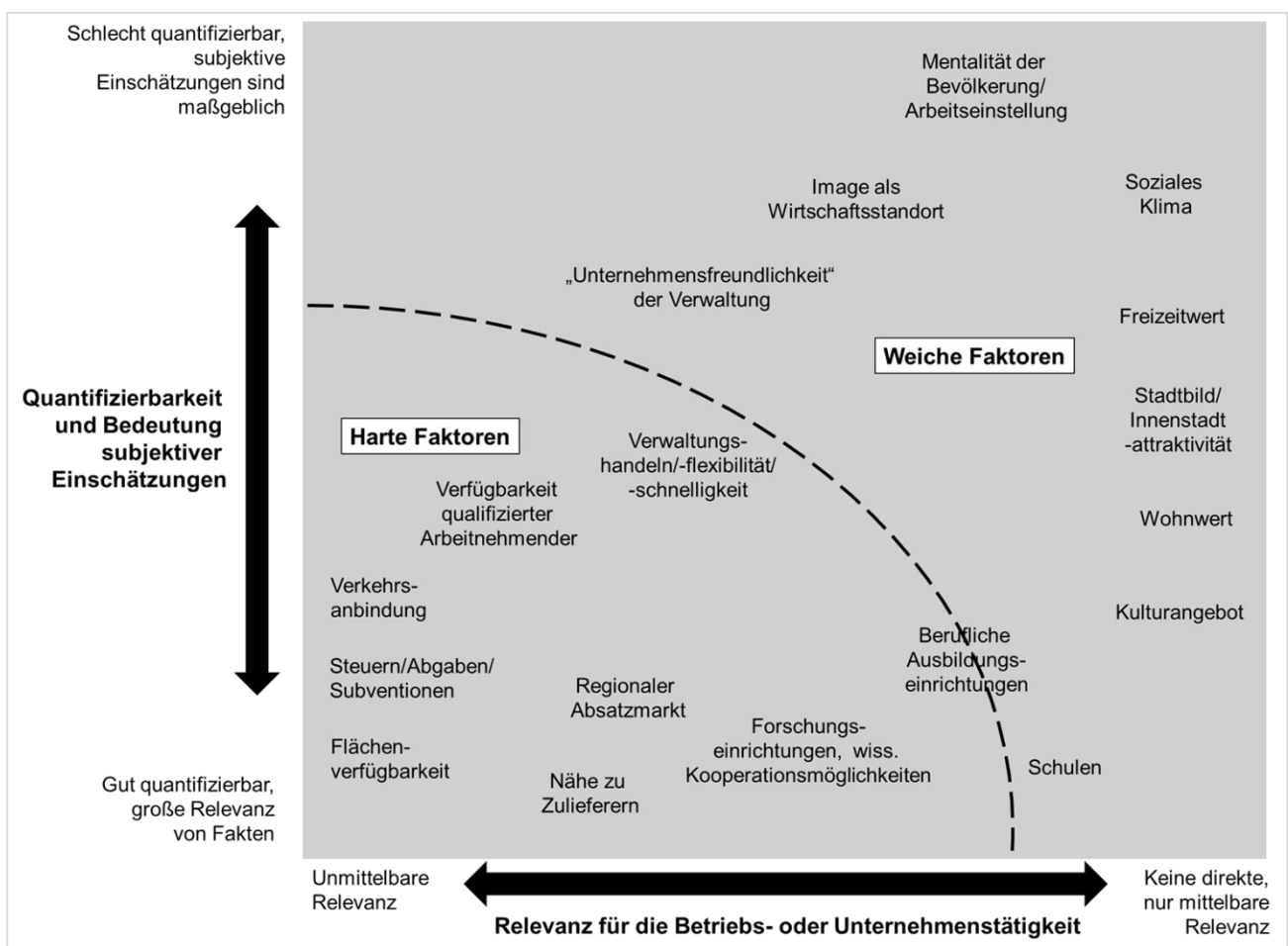
Einzelne Standortausprägungen können auf Unternehmen sowohl eine anziehende als auch eine abweisende Wirkung entfalten. Diese Phänomene werden als **Push- und Pull-Faktoren** bezeichnet. Push-Faktoren sind negativ ausgeprägte Standortfaktoren und führen möglicherweise zu einer Schließung, Verkleinerung oder Verlagerung des Unternehmensstandorts. Positiv ausgeprägte Pull-Faktoren hingegen fördern die Verlagerung oder Neuansiedlung von Unternehmen an diesem Standort. Ein Standortfaktor kann gleichzeitig Push- und Pull-Faktor sein, denn die Ausprägung eines Faktors kann von Unternehmen sehr unterschiedlich bewertet werden. Daher ist diese Differenzierung in Push- und Pull-Faktoren jeweils branchen- bzw. kontextabhängig (SALMEN 2001, S. 34; GRABOW ET AL. 1995, S. 134).

Als letztes Kriterium gilt es, die Messbarkeit von Standortfaktoren und ihre Unterscheidung in **harte und weiche Standortfaktoren** zu beschreiben. Bereits bei WEBER (1922) findet sich eine

ähnliche Unterscheidung, die er als „natürlich-technische“ und „gesellschaftlich-kulturelle“ Standortfaktoren bezeichnet (WEBER 1922, S. 20).

Während sich weiche Standortfaktoren und ihre Auswirkungen auf den Unternehmenszweck kaum bzw. nicht quantifizieren lassen und somit nur subjektiv bewertet werden können, ist die Quantifizierbarkeit bei den harten Standortfaktoren gegeben. GRABOW ET AL. (1995, S. 65) stellt das Nebeneinander von weichen und harten Standortfaktoren in einem Kontinuum dar und unternimmt den Versuch, anhand von Beispielfaktoren die Messbarkeit und Relevanz für die Unternehmenstätigkeit darzustellen (siehe Abbildung 2).

Abbildung 2: Kontinuum der harten und weichen Standortfaktoren



Quelle: Eigene Darstellung nach GRABOW ET AL. (1995, S. 65)

Die weichen Standortfaktoren lassen sich darüber hinaus in personenbezogene und unternehmensbezogene Faktoren unterteilen. Unternehmensbezogene Faktoren haben einen direkten Effekt auf die Unternehmenstätigkeit. Als Beispiele lassen sich eine unternehmensfreundliche Kommunalverwaltung, das Image des Wirtschaftsstandorts, die Arbeitnehmermentalität oder die Leistungsfähigkeit der Unternehmens-/Interessenverbände nennen (MEIER 2011, S. 10).

Zu den personenbezogenen Faktoren, also jenen Standortfaktoren, die für die Beschäftigten, aber auch die Unternehmensführung bedeutsam sind, zählen beispielsweise die Lebensqualität, die Qualität des Wohnens, die politische Situation, aber auch der Freizeitwert (GRABOW ET AL. 1995, S. 67). Zu Letztgenanntem lässt sich das Nachtleben mit den abendlichen und nächtlichen kulturellen sowie gastronomischen Angebote einer Stadt zählen. Das Nachtleben als weicher Standortfaktor wird ausführlich im Kapitel 2.4.4 diskutiert.

Gerade die weichen Standortfaktoren werden durch das institutionelle Umfeld geprägt und mitbestimmt. So unterstützen institutionelle Strukturen beispielsweise die Herausbildung von Netzwerken. Institutionelle Rahmenbedingungen, wie lokale Bräuche und Sitten, nehmen Einfluss auf die Arbeitnehmermentalität.

Die harten Standortfaktoren lassen sich ebenfalls weiter differenzieren. DÖRING UND AIGNER (2010, S. 25) unterscheiden in statische und dynamische harte Standortfaktoren. Unter den harten statischen Standortfaktoren werden die Ausprägungen des Standorts gefasst, die nur einer geringen Dynamik unterliegen, wie beispielsweise die Verkehrsinfrastruktur, die Verfügbarkeit an Gewerbeflächen oder die Nähe zu den Kunden. Während unter den harten dynamischen Standortfaktoren die Hochschulen und Forschungseinrichtungen sowie Wissens- und Innovationsnetzwerke verstanden werden (BRÜNING 2012, S. 32).

2.2.3 Bedeutungszuwachs weicher Standortfaktoren und des Faktors Humankapital

Sich ändernde weltweite Rahmenbedingungen, Entwicklungen und Trends haben Einfluss auf die Bewertung und die Bedeutung einzelner Standortfaktoren. Diese Veränderungen vollziehen sich sowohl in der Gesellschaft als auch in der Wirtschaft. Nachfolgend werden die bedeutendsten Entwicklungen in Anlehnung an MEIER (2011, S. 34–39) vorgestellt:

- **Globalisierung:** Die stärkere internationale Verflechtung, die durch die politische und technologische Entwicklung der vergangenen Jahrzehnte ermöglicht wurde, findet ihren Ausdruck in Gesellschaft und Wirtschaft.
- **Migration/Urbanisierung:** Die Zuwanderung aus dem Ausland nimmt aufgrund weltweiter Unruhen zu. Im Binnenland verstärkt sich die Urbanisierung. Ländliche Regionen stehen somit vor immer größeren Herausforderungen.
- **demographischer Wandel:** Durch die Alterung der Gesellschaft geht die Zahl der Personen im erwerbsfähigen Alter zurück und der Druck auf den Arbeitsmarkt (mehr unbesetzte (Lehr-)Stellen) nimmt zu.
- **Technisierung:** Neue Technologien verändern die Art des Handelns und der Kommunikation. Technologische Entwicklungen und Innovationen haben damit erhebliche Auswirkungen auf die Gesellschaft und die Wirtschaft.

- **Individualisierung:** Die Nachfrage nach Individualität zeigt sich sowohl im Privatleben (steigende Anzahl Single-Haushalte) als auch wirtschaftlich (Wandel vom Anbieter- zum Nachfragemarkt).
- **Wandel zur Wissensgesellschaft:** Die Fähigkeit Wissen und Informationen zu verarbeiten und zu nutzen, gewinnt in einer technologiegetriebenen Gesellschaft zunehmend an Bedeutung. Indizien sind der steigende Akademisierungsgrad und der steigende Anteil Hochqualifizierter.
- **sektoraler und funktionaler Strukturwandel:** Zu den bedeutendsten Entwicklungen zählt der sektorale Strukturwandel und die damit verbundene Verschiebung von Arbeitskräften aus dem primären und sekundären Sektor zum tertiären Sektor. Zudem entwickelten sich die Tätigkeitsbereiche der Arbeitnehmenden funktional weiter. Im Handwerk gehört der Umgang mit computergestützten Systemen heute zur Normalität. In Industriebetrieben lässt sich zudem die steigende Bedeutung von Forschung und Entwicklung gegenüber der einfachen Produktionstätigkeit feststellen (GORNIG UND RING 2001, S. 46).

So, wie sich die Standorttheorien seit Anfang des 19. Jahrhunderts durch gewandelte Anforderungen weiterentwickelten und neue (Standort-)Faktoren an Bedeutung gewannen, so wandelte sich durch die genannten Änderungen auch die Bedeutung einzelner Standortfaktoren (GRABOW ET AL. 1995, S. 91–93).

MCCANN UND SHEPPARD (2003) zeigen in Ihrer Untersuchung, dass die vorgenannten Entwicklungen kein rein deutsches Phänomen sind, sondern eine globale Entwicklung widerspiegeln. Sie stellen sogar die These auf, dass diese Entwicklungen dazu führen, dass „die mikroökonomischen Grundlagen der Industriestandorttheorien neu überdacht werden müssen“ (MCCANN UND SHEPPARD 2003, S. 649)

DÖRING (2014, S. 11) verdeutlicht durch die Auswertung empirischer Studien zur Standortwahl von Unternehmen in den USA und Europa, dass harte Standortfaktoren für Unternehmen nach wie vor eine hohe Bedeutung genießen. In der Literatur (LOVE UND CROMPTON 1999; KINKEL ET AL. 2007; WALA ET AL. 2008) werden u. a. Flächenverfügbarkeit, verkehrliche Infrastruktur, sowie das Steuersystem als empirisch belegte, wichtige harte Standortfaktoren genannt. Die Verfügbarkeit dieser harten Standortfaktoren wird aufgrund des größeren Wettbewerbs der Standorte und der Professionalisierung des Standortmanagements immer mehr als gegeben angenommen, so dass weiche Standortfaktoren, wie beispielsweise das Image des Standorts oder die Lebensqualität, zunehmende Bedeutung erlangen (DÖRING 2014, S. 11).

GRABOW ET AL. (1995, S. 91) sehen ebenfalls eine zunehmende Bedeutung weicher Standortfaktoren. Sie begründen dies insbesondere mit dem sektoralen Strukturwandel und dem Rückgang

des rohstoff- und flächenfokussierten primären Sektors zugunsten des sekundären und tertiären Sektors, deren Standortanforderungen deutlich heterogener sind. Zudem steigt durch die Verschiebung der Arbeitsplätze in den Industrie- und Dienstleistungssektor die fachliche Anforderung und damit der Qualifizierungsgrad der Arbeitnehmenden.

Unternehmen, die wissensintensive Dienstleistungen erbringen, unterscheiden sich bei der Standortwahl von Industrieunternehmen. Kreative und wissensintensive Unternehmen sind auf gut ausgebildete Fachkräfte und Hochqualifizierte angewiesen. Die fortschreitende Tertiärisierung der Wirtschaftsstruktur wird die Nachfrage nach hochqualifizierten Arbeitskräften zudem steigern (MEIßNER UND BECKER 2007, S. 394). Somit gewinnt der **Faktor Humankapital**, als unternehmensbezogener, weicher Standortfaktor an Bedeutung und entscheidet über die Wettbewerbsfähigkeit von Unternehmen und Regionen. Umso entscheidender ist es daher, die Bedarfe der Zielgruppe zu kennen und diese herauszustellen. Aus institutionentheoretischer Perspektive gilt es, die Werte, Normen und Beziehungsstrukturen zu berücksichtigen, die die Bedarfe der Zielgruppe prägen (FUKUYAMA 2000, S. 3).

Eine hohe Lebensqualität am Standort, die sich aus einem attraktiven Wohnraumangebot, sehr guten Kultur- und Freizeitmöglichkeiten sowie Bildungs- und Arbeitsmöglichkeiten ergeben und von einem positiven Image geprägt sind, werden als relevante Standortfaktoren in der Literatur genannt (TEUFER 1999, S. 56; EINEM 2009, S. 60).

STOLARICK (2005) und FLORIDA (2002) weisen die Bedeutung der weichen Standortfaktoren in ihren Studien für nordamerikanische Ballungsräume empirisch nach. Sie zeigen auf, wie bestimmte Personengruppen (Creative Class) das institutionelle Umfeld einer Stadt bzw. eines Stadtteils prägen bzw. verändern. Demnach ist die größte wirtschaftliche Dynamik dort vorhanden, wo Kreative und Hochqualifizierte leben und sich daraufhin Unternehmen niederlassen. Sie schlussfolgern, dass „die Wahrscheinlichkeit, auf Industrien mit einem erheblichen Anteil an hoch qualifizierten Arbeitnehmern zu stoßen, umso höher [ist], je größer die Lebensqualität einzelner Standorte ausfällt“ (DÖRING 2014, S. 12).

Mit dem Bedeutungszuwachs weicher Standortfaktoren gewinnen aus Perspektive der Regionalentwicklung auch Institutionen und institutionentheoretische Ansätze immer stärker an Bedeutung. Sie sind im engen Zusammenhang mit einigen der oben genannten weichen Standortfaktoren zu sehen, da diese die lokalen Gegebenheiten, soziale und kulturelle Aspekte und das Handeln der Menschen in den Mittelpunkt stellen. Standortfaktoren wie beispielsweise die Mentalität der Menschen, das Image und der Freizeitwert sowie die lokalen (Unternehmens-)Netzwerke werden durch das jeweilige institutionelle Umfeld geprägt (MARTIN 1999).

2.2.4 Zwischenfazit: Standortfaktoren aus institutionentheoretischer Perspektive und ihre Bedeutung für diese Arbeit

Die Bedeutung von Standortfaktoren hat sich in den vergangenen Jahren stark gewandelt. Harte Standortfaktoren bleiben weiterhin wichtig, die weichen – schwer messbaren – Faktoren gewinnen in den vergangenen Jahren an Bedeutung. Aus institutionentheoretischer Perspektive sind es gerade die weichen Standortfaktoren, die durch das institutionelle Umfeld geprägt sind. Die Handelnden vor Ort und ihre Beziehungen untereinander, gesetzliche Rahmenbedingungen, Werte und Normen sowie Bräuche und Sitten wirken und prägen die weichen Standortfaktoren. Zu den unternehmensbezogenen Standortfaktoren zählen aus institutionentheoretischer Perspektive beispielsweise lokale Netzwerke oder Formen der Zusammenarbeit. Institutionen prägen auch personenbezogene Standortfaktoren. So werden das Image einer Stadt oder die Mentalität der Bevölkerung durch Institutionen bzw. das institutionelle Umfeld mitbestimmt.

Daher ist es für den Diskurs zum Standortfaktor Nachtökonomie von Bedeutung, das institutionelle Umfeld mit den Beteiligten und lokalen Gegebenheiten genauer zu untersuchen. So lassen sich Rückschlüsse auf die jeweilige Bedeutung und die Möglichkeiten, den institutionellen Wandel zur Förderung effizienterer Strukturen der Nachtökonomie zu unterstützen, ableiten.

2.3 Die kommunale Wirtschaftsförderung

Als zentraler Untersuchungsgegenstand der Arbeit wird die kommunale Wirtschaftsförderung im Kontext der Nachökonomie untersucht. International wird das Aufgaben- und Rollenverständnis zur Wirtschaftsförderung und regionalen Entwicklung sehr unterschiedlich aufgefasst (MOUNTFORD 2009, S. 11–12). Da diese Arbeit die kommunale Wirtschaftsförderung in Deutschland untersucht, bedient sich das nachfolgende Kapitel insbesondere deutschsprachiger Literatur.

Dieses Kapitel ordnet den Begriff der kommunalen Wirtschaftsförderung und die Ebenen der Wirtschaftsförderung zunächst ein (Kapitel 2.3.1), bevor eine Definition der Stakeholder und deren Ziele erfolgt (Kapitel 2.3.2). Die Aufgabenfelder und Instrumente der kommunalen Wirtschaftsförderung beleuchtet das Kapitel 2.3.3. Das Zielbild einer integrierten Wirtschaftsförderung wird nachfolgend vorgestellt (Kapitel 2.3.4). Ein Zwischenfazit rundet dieses Unterkapitel ab (Kapitel 2.3.5).

2.3.1 Begriff der (kommunalen) Wirtschaftsförderung

Zwar wird die Begrifflichkeit der Wirtschaftsförderung in der Politik und im allgemeinen Sprachgebrauch wie selbstverständlich verwendet, eine eindeutige Definition des Begriffs liegt im deutschen Sprachraum allerdings nicht vor. Stattdessen zeigt der Blick in die Literatur eine Vielzahl von Begriffsbestimmungen, die jeweils einzelne Charakteristika hervorheben: GÄRTNER (2004) nutzt in seiner Definition vor allem das Ziel der Wirtschaftsförderung für eine Abgrenzung: „Insgesamt handelt es sich bei der Dienstleistung Wirtschaftsförderung um alle Maßnahmen auf kommunaler bzw. regionaler Ebene mit dem zentralen Ziel der Verbesserung der Wirtschaft im Hoheitsgebiet“ (GÄRTNER 2004, S. 22). Dass die Maßnahmen wiederum durch den Staat erbracht werden und für die Entscheidungsfindung von Unternehmen relevant sind, bringt STEINRÜCKEN (2011) zum Ausdruck:

„Als Wirtschaftsförderung werden verschiedene Maßnahmen des Staates zur Begünstigung bestimmter wirtschaftlicher Tatbestände oder Verhaltensweisen bezeichnet. Konkret bezeichnet man als Wirtschaftsförderung die Summe aller staatlichen Maßnahmen, die unmittelbar für betriebliche Investitions- und Standortentscheidungen von Bedeutung sind“ (STEINRÜCKEN 2011, S. 11).

Einen anderen Schwerpunkt setzen VAN DER BEEK UND KORN (2008) mit der Betonung des Einflusses auf die wirtschaftliche Entwicklung. Demnach ist Wirtschaftsförderung „ein Teil der allgemeinen Wirtschaftspolitik, mit deren Hilfe der Staat versucht, die wirtschaftliche Entwicklung zu verbessern und zu verstetigen“ (VAN DER BEEK UND KORN 2008, S. 198). WEBER UND VOGELGESANG (2019) verstehen unter Wirtschaftsförderung bei ganzheitlicher Betrachtung

„das Lifecycle Management von Organisationen im Wirtschaftssystem, die Optimierung des Portfolios an Wirtschaftsorganisationen eines Raumes und die Beeinflussung des gesellschaftlichen Umfeldes, dazu passende, und die Zukunftsfähigkeit erhöhende, Leistungen zu erzeugen und sie den entsprechenden Nutzern zu vermitteln“ (WEBER UND VOGELGESANG 2019, S. 637).

Sie nehmen damit Bezug auf die vor Ort herrschenden Institutionen, Sitten und Bräuche, in deren Kontext Wirtschaftsförderung handelt und diese mitbestimmt. Dass Institutionen im Zusammenhang mit Wirtschaftsförderung und wirtschaftlicher Entwicklung eine besondere Rolle zukommt, stellen FELDMAN ET AL. (2016) in ihrer Definition heraus:

„Economic development requires effective institutions grounded in norms of openness, tolerance for risk, appreciation for diversity, and confidence in the realization of mutual gain for the public and the private sector. Economic development is essential to creating the conditions for economic growth and ensuring our economic future“ (FELDMAN ET AL. 2016, S. 10).

Die vorgenannten Begriffsbestimmungen zur Wirtschaftsförderung geben eine Grundidee wieder, wirken aber sehr allgemein. Dies liegt darin begründet, dass es eine Vielzahl von Möglichkeiten gibt, wirtschaftsfördernde Maßnahmen umzusetzen (SELTSAM 2001, S. 14). Eine Möglichkeit sich dem Begriff der Wirtschaftsförderung zu nähern, ist die Betrachtung der unterschiedlichen Ebenen, auf denen Wirtschaftsförderung stattfindet. Dabei erfolgt nach VOGELGESANG UND STEMNER (2020, S. 166) eine grundlegende Zuordnung in staatlicher und kommunaler Ebene. Die Maßnahmen der Europäischen Union, der Bundesrepublik Deutschland und der Bundesländer werden auf staatlicher Ebene verortet. Unter der kommunalen Ebene werden die Maßnahmen der kommunalen Zusammenschlüsse/Regionen, Kreise, kreisfreier Städte, Städte und Gemeinden sowie einzelner Stadtteile subsummiert. LAHNER (2019, S. 10) nennt als weitere Einheit die regionale Ebene, die sich oberhalb der Stadt/Kommune und unterhalb des Bundeslandes befindet. Dazu gehören nach seiner Ansicht die Landkreise und regionalen Einheiten/Verbände, die Wirtschaftsförderung betreiben. Anhand der Ebenen lassen sich die als Wirtschaftsförderung gefassten Aktivitäten leichter greifen.

Auf der staatlichen Ebene (EU, Bund, Länder) erfolgt durch die Struktur- und Regionalpolitik eine auf monetäre Unterstützung und Ausgleich angelegte Förderung. Hierzu werden Zuschüsse, vergünstigte Darlehen oder Bürgschaften genutzt, die im Rahmen von Förderaufrufen und -programmen mit teils Wettbewerbscharakter bereitgestellt werden. Im Gegensatz zur kommunalen Wirtschaftsförderung beschränkt sich der Wirkungskreis nicht nur auf einzelne Städte und Gemeinden, sondern ganze Gebiete und folgt dem Top Downs Ansatz. LAHNER (2019, S. 10–11) kritisiert, dass

diese Maßnahmen von Wirtschaftsförderung in der Literatur besser als Kohäsions-, Struktur- bzw. Regionalpolitik zu bezeichnen sind und nicht, wie teils zu finden, als regionale Wirtschaftsförderung.

Kommunale Wirtschaftsförderung ist als Bündel an Maßnahmen zusehen, welches *in der* Kommune für ein wirtschaftsfreundliches Umfeld eintritt. Neben der Kommune können weitere Organisationen wie Verbände, Kammern, Initiativen etc. in dieser Rolle Maßnahmen erbringen. In der Praxis wird der Begriff der kommunalen Wirtschaftsförderung als Maßnahmen, die *von der* Kommune selbst, genauer der kommunalen Verwaltung, ausgehen und das Ziel verfolgen, die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen am Standort zu verbessern, verstanden (LAHNER 2019, S. 9). Dies verdeutlichen die Definitionen zur kommunalen Wirtschaftsförderung:

ORLITSCH UND PFEIFER (1994) heben in ihrer Definition genau diesen Aspekt hervor:

„Im Allgemeinen versteht man unter kommunaler Wirtschaftsförderung alle Maßnahmen, mit denen eine Kommune versucht, auf die örtliche Wirtschaftsstruktur Einfluss zu nehmen. Wirtschaftsförderung hat den Charakter einer Querschnittsaufgabe und spiegelt durch diesen breit angelegten Aufgabenbereich die Komplexität eines Wirtschaftsprozesses wider“ (ORLITSCH UND PFEIFER 1994, S. 112).

Nach dem Verständnis von RESCHL UND ROGG (2003) nimmt Wirtschaftsförderung nicht nur Einfluss auf die wirtschaftlichen Strukturen und Institutionen, sondern auch auf die Lebensbedingungen der Menschen vor Ort. „Aufgabe der Wirtschaftsförderung ist [es], die kommunalen und regionalen Rahmenbedingungen für privatwirtschaftliches Handeln so zu beeinflussen, dass die Lebens- und Arbeitsbedingungen für die Menschen in einer Kommune oder Region positiv beeinflusst werden“ (RESCHL UND ROGG 2003, S. 10). Damit sprechen RESCHL UND ROGG (2003) explizit die lokalen Institutionen und institutionellen Rahmenbedingungen an, die die kommunale Wirtschaftsförderung mitgestaltet.

Da in dieser Arbeit städtische Wirtschaftsförderungen im Fokus stehen, werden nachfolgend die Stakeholder und Ziele der kommunalen Wirtschaftsförderung näher betrachtet.

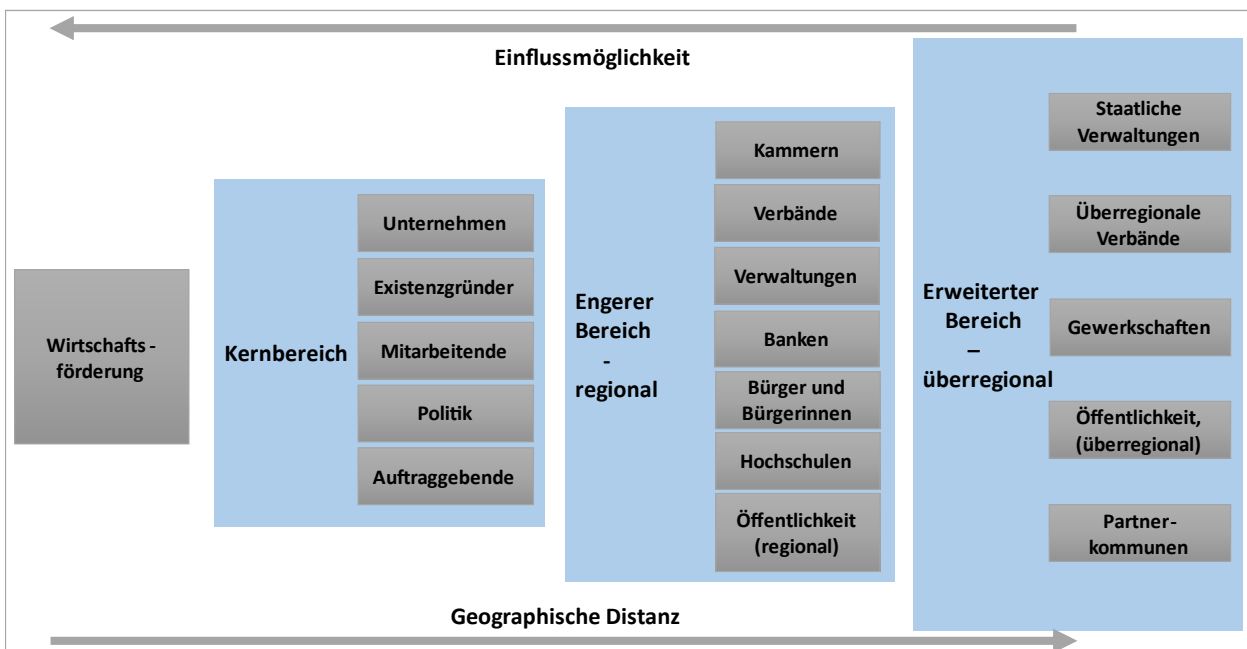
2.3.2 Stakeholder und Ziele der kommunalen Wirtschaftsförderung

Kommunale Wirtschaftsförderungen sind in einem Geflecht von Austausch-, Kommunikations- und Transaktionsprozessen eingebunden und stehen daher mit einer Vielzahl von unterschiedlichen Anspruchsgruppen in Kontakt (PARK UND FEIOCK 2012, S. 4–5). Diese Anspruchsgruppen reichen von den eigenen Mitarbeitenden sowie Unternehmen und Existenzgründenden als Zielgruppen der Wirtschaftsförderung über die Politik bis hin zu Kooperationspartnern wie Kammern, Hochschulen oder Netzwerken. Kommunale Wirtschaftsförderungen sind durch diese Kontakte

und Austauschbeziehungen in das lokale institutionelle Umfeld eingebunden und prägen dieses mit. Um dieser – auf den ersten Blick – unübersichtlichen Vielzahl von Stakeholdern eine Struktur zugeben, teilen VOGELGESANG UND STEMBER (2020, S. 162–163) sie in drei Ebenen ein:

Den Kernbereich mit den Stakeholdern, zu denen die engsten Austausch- und Abhängigkeitsbeziehungen bestehen sowie einem engeren Bereich im regionalen Kontext und einem erweiterten Bereich im überregionalen Kontext (siehe Abbildung 3). Aus institutionentheoretischer Perspektive befinden sich die aufgeführten Stakeholder nicht nur im Austausch mit der kommunalen Wirtschaftsförderung, sondern sind Teil des institutionellen Umfelds. Somit nehmen sie Einfluss auf die vor Ort geltenden Bräuche, Sitten und Gepflogenheiten und prägen die regionale bzw. lokale Entwicklung mit.

Abbildung 3: Stakeholder der kommunalen Wirtschaftsförderung



Quelle: Eigene Darstellung nach VOGELGESANG UND STEMBER (2020, S. 163)

Zum Kernbereich der Stakeholder der kommunalen Wirtschaftsförderung zählen demnach die Akteursgruppen, die die größten Einflussmöglichkeiten auf diese haben. Neben den Mitarbeitenden der Wirtschaftsförderung sind dies insbesondere die Nachfragenden, aber auch die Auftraggebenden und die Politik. Sie nehmen einerseits durch ihre Annahme von Leistungen der Wirtschaftsförderung und andererseits durch die Abgabe von Leistungen an den Wirtschaftsstandort eine bedeutende Rolle in der Standortentwicklung ein. So nehmen Unternehmen und Existenzgründende Beratungsleistungen und den Zugang zu Fördermöglichkeiten in Anspruch, sichern und schaffen im Gegenzug Beschäftigung oder stärken die Innovationskraft des Standorts (VOGELGESANG UND

STEMBER 2020, S. 162). Zudem schaffen sie durch ihren Austausch untereinander Vernetzungsstrukturen und prägen damit lokale informelle Institutionen.

In der nächsten Ebene sind weitere regional Handelnde vorzufinden, die Einfluss auf das Leistungsangebot der Wirtschaftsförderung nehmen, in dem sie in Kooperation oder im Wettbewerb auftreten. Zu ihnen zählen Banken, Kammern, Verbände, Hochschuleinrichtungen, Bürgerinnen und Bürger sowie die öffentliche Verwaltung. Diese haben zwar keinen direkten Zugriff, können aber direkt oder indirekt Einfluss auf das Handeln der Wirtschaftsförderung nehmen und prägen damit die Werte, Bräuche und Gepflogenheiten, die sich auch auf die lokale Ebene auswirken. Gleiches gilt für die nachfolgende Ebene. In dieser dritten Ebene finden sich insbesondere überregional agierende Akteursgruppen, deren Ausrichtung vor allem auf regionsübergreifende Zusammenarbeit ausgelegt ist. Zu diesen zählen beispielsweise Verbände und Gewerkschaften, Partnerkommunen, staatliche Verwaltungen und die breite Öffentlichkeit. VOGELGESANG UND STEMBER (2020, S. 162) weisen darauf hin, dass die Anzahl und die Ausprägung der Stakeholder von der Größe und der räumlichen Lage der Stadt einerseits sowie der Struktur und der Ausstattung der Wirtschaftsförderung andererseits abhängt.

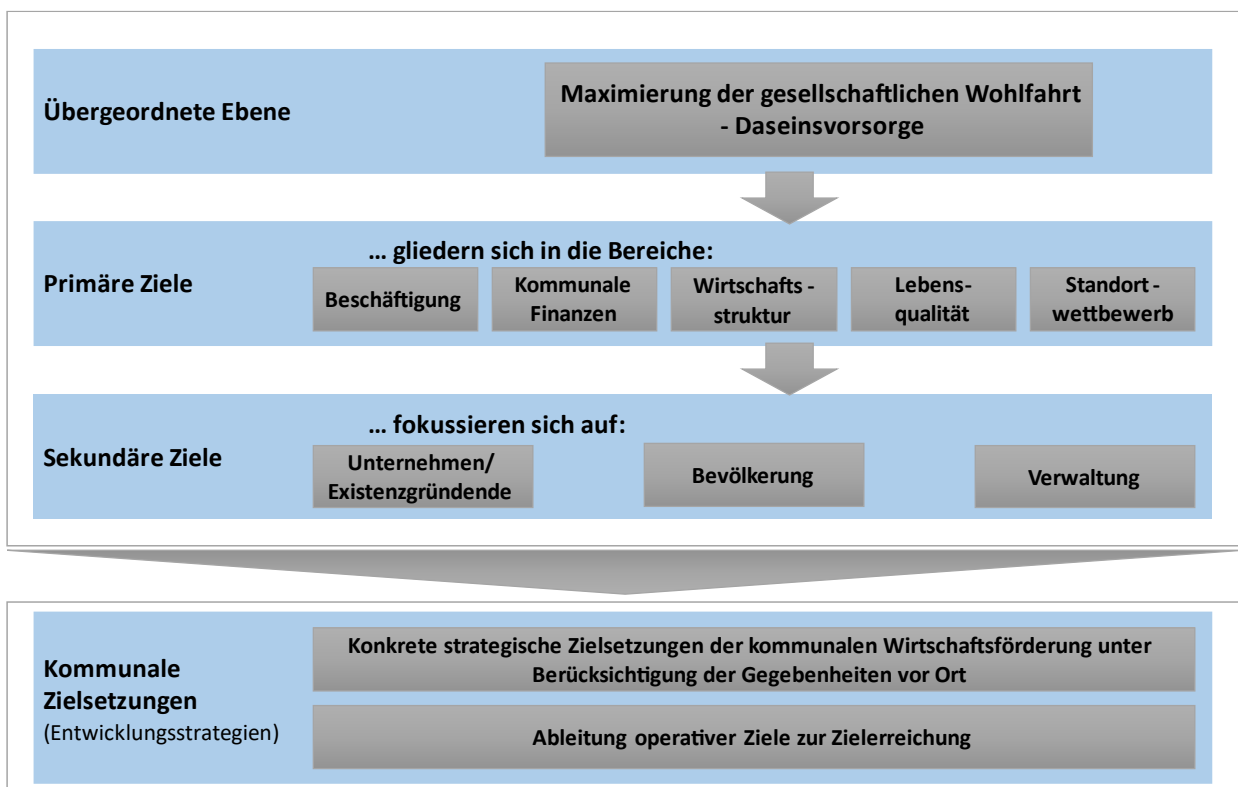
Es lässt sich resümieren, dass die kommunale Wirtschaftsförderung von einer Vielzahl von unterschiedlichen Anspruchsgruppen geprägt ist und diese Stakeholder Einfluss auf die Arbeitsfelder bzw. -themen der Wirtschaftsförderung nehmen können. Dabei prägen diese nicht nur das Handeln der kommunalen Wirtschaftsförderung, sondern tragen durch ihr Wirken zur Ausprägung der lokalen Institutionen bei, die das Handeln und die Interaktion zwischen den Beteiligten beeinflussen (HODGSON 2006).

Ziele der kommunalen Wirtschaftsförderung

Wirtschaftsförderungen sind durch ihre Einbettung in die vorgenannten wirtschaftspolitischen Ebenen (EU, Bund, Land, Region) und durch unterschiedliche Stakeholder-Kontexte von einer Pluralität an Zielsetzungen gekennzeichnet. In der Literatur (SELTSAM 2001; MOUNTFORD 2009; ZHANG ET AL. 2017) werden die Ziele der kommunalen Wirtschaftsförderung und deren Verflechtungen untereinander diskutiert. ACKERMANN (2012, S. 59) verweist auf die Vielzahl von Definitionen, die insbesondere aus einer theoretischen, wenig praxisorientierten Perspektive auf Wirtschaftsförderung blicken, obgleich die unterschiedlichen regionalen Rahmenbedingungen die Zielsetzungen stark beeinflussen. Für den Zugang zu den unterschiedlichen Zielen der kommunalen Wirtschaftsförderung werden diese in einem Zielsystem dargestellt, das sich aus einem übergeordneten sowie weiteren primären und sekundären Zielen zusammensetzt. Abbildung 4 veranschaulicht die Zielebenen und Zielgruppen der kommunalen Wirtschaftsförderung.

Als **übergeordnetes Ziel** von Wirtschaftsförderung wird in der einschlägigen Literatur (FELDMAN ET AL. 2016, S. 10; NISCHWITZ ET AL. 2017, S. 8) auf die Maximierung der gesellschaftlichen Wohlfahrt und die Daseinsvorsorge verwiesen. Das Hauptziel kommunaler Wirtschaftsförderung liegt demnach in der „Sicherung und Steigerung des wirtschaftlichen und sozialen Wohls, d. h., der Erwerbsgrundlagen und des Lebensstandards der kommunalen Einwohner, die Zukunftssicherung gemeindlichen Lebens durch eine umfassend verstandene Daseinsvorsorge“ (SCHUBERT 1998, S. 40, zitiert in ACKERMANN 2012, S. 61). Dies leitet sich aus der Gemeindeordnung ab. Im Unterschied zur ausgleichsorientierten Zielsetzung der regionalen Wirtschaftsförderung, nimmt die kommunale Wirtschaftsförderung Wachstum und Stabilität in den Fokus (SELTSAM 2001, S. 97).

Abbildung 4: Zielebenen und Zielgruppen der kommunalen Wirtschaftsförderung



Quelle: Eigene Darstellung nach ACKERMANN (2012, S. 60) und NISCHWITZ ET AL. (2017, S. 8)

Zu den **primären Zielen** der Wirtschaftsförderung zählen NISCHWITZ ET AL. (2017, S. 8) nach Auswertung der Literatur:

- **Beschäftigung:** Die bestehenden Arbeitsplätze sichern und neue Arbeitsplätze schaffen.
- **Kommunale Finanzen:** Die kommunale Wirtschaftskraft sichern und steigern, in dem die kommunalen Einnahmen beispielsweise durch Gewerbesteuereinnahmen gesteigert werden.

- **Wirtschaftsstruktur:** Die kommunale Wirtschaftsstruktur diversifizieren und verbessern, um die Branchenabhängigkeiten zu reduzieren und die Resilienz zu steigern.
- **Standortwettbewerb:** Die Wettbewerbsfähigkeit des Standorts verbessern und das Profil der Kommune im internationalen Wettbewerb schärfen.
- **Lebensqualität:** Die Lebensqualität am Standort nicht nur für Unternehmen – sondern auch für die Bürgerinnen und Bürger – verbessern.

Die **primären Ziele** verstehen sich als Leitlinien für das Handeln der kommunalen Wirtschaftsförderung und befassen sich mit der Optimierung der Standortbedingungen insbesondere aus Unternehmensperspektive. Um diese Ziele auf die Gegebenheiten, die bestimmenden Institutionen und Rahmenbedingungen in den Kommunen herunterzubrechen, werden diese in den sekundären Zielen enger gefasst und sind von den kommunalen Wirtschaftsförderungen somit beeinflussbar. In Bezug zum Hauptziel der kommunalen Wirtschaftsförderung zielen primäre Ziele vor allem auf die Steigerung der wirtschaftlichen und sozialen Wohlfahrt sowie die Daseinsvorsorge ab (SELT-SAM 2001, S. 114).

Die **sekundäre Zielebene** steht im engen Zusammenhang mit den primären Zielen und leitet sich aus diesen ab. ACKERMANN (2012, S. 66) verweist darauf, dass diese Ziele in der Literatur unter den Synonymen der Unter- bzw. Teilziele vorzufinden sind und die gesetzten sekundären Ziele für das Erreichen der Ziele auf übergeordneter Ebene genutzt werden. Ein weiteres Charakteristikum der sekundären Ziele und deren ausführlicheren Beschreibung ist ihre Nähe zu den Instrumenten bzw. Maßnahmen der kommunalen Wirtschaftsförderung. Da sich die sekundären Ziele je nach Zielgruppe, Standortgegebenheiten und weiteren Rahmenbedingungen breit fächern lassen, wurde auf die Nennung der vielzähligen Ziele verzichtet und stattdessen eine Zielgruppenfokussierung gewählt. In Anlehnung an ACKERMANN (2012, S. 67) wird nachfolgend zwischen den Zielgruppen Unternehmen, Bevölkerung und Verwaltung unterschieden:

Unternehmensbezogene Ziele sind dadurch gekennzeichnet, dass sie auf die Unternehmen am Standort abzielen und an deren konkreten Bedürfnisse ausgerichtet sind. Die kommunale Wirtschaftsförderung verfolgt dabei das Ziel, den Unternehmensbestand zu sichern und neue Unternehmen für den Standort zu gewinnen. Daher können sekundäre Ziele darauf abzielen, die Standortqualität zu verbessern, mögliche Hemmnisse für die Unternehmen zu beseitigen und ein positives Investitions- und Wirtschaftsumfeld zu schaffen. Hierbei rücken die lokalen Institutionen, die einen Standort prägen, in das Interesse der Wirtschaftsförderung. Je nach Ausgangssituation der Kommune (z. B. Unternehmensbestand, verfügbare freie Gewerbeflächen oder finanzielle Mittel der Kommune) können sich die unternehmensbezogenen Zielsetzungen unterscheiden. Die

Kommunen eint, dass die Ziele und Maßnahmen der kommunalen Wirtschaftsförderung nicht auf ein Unternehmen abzielen, sondern auf die Unternehmen einer Kommune in Gänze (SELTSAM 2001, S. 117). Nicht explizit in der Literatur unter den unternehmensbezogenen Zielen genannt, dennoch implizit gemeint, ist die Zielgruppe der Existenzgründenden bzw. Start-ups, die sich in einem frühen unternehmerischen Stadium befinden. Auch auf sie sind die hier als ‚unternehmensbezogen‘ bezeichneten Ziele ausgerichtet.

Ansatz der **bevölkerungsbezogenen Ziele** ist es, dass Fachkräftepotenzial in der Kommune zu sichern und auszubauen. Ziele in diesem Zusammenhang können darauf ausgerichtet sein, die Lebensqualität vor Ort zu verbessern, um Abwanderungen der arbeitenden Bevölkerung zu verhindern und neue Erwerbstätige für die Kommune zu begeistern. Dabei wird die Bewertung der Lebensqualität vor Ort von einer Vielzahl von Faktoren, unter ihnen auch die lokalen Werte und Normen, bestimmt. Damit stehen bevölkerungsbezogene Ziele im engen Zusammenhang mit den Zielen *Beschäftigung* und *Lebensqualität*. SELTSAM (2001, S. 117) zeigt in diesem Zusammenhang die Bedeutung der weichen Standortfaktoren auf, da sich Standorte in ihren harten Standortfaktoren zunehmend weniger unterscheiden. Für die Kommunen bieten weiche Standortfaktoren die Möglichkeit, sich von anderen Kommunen abzuheben und ein eigenes Profil zu generieren. Für die kommunale Wirtschaftsförderung wird somit die zunehmende Bedeutung des Themas Fachkräftesicherung und weicher Standortfaktoren festgestellt.

Im Fokus der **verwaltungsbezogenen Ziele** ist insbesondere die finanzielle Ausstattung der Kommune und der kommunalen Verwaltung. Zielsetzung ist es, die kommunale Finanzkraft zu steigern bzw. zu sichern und für eine optimale Ausstattung und Ausnutzung öffentlicher Güter zu sorgen (SELTSAM 2001, S. 118). Die verwaltungsbezogenen Ziele stehen somit in enger Verbindung zu dem primären Ziel der kommunalen Finanzen.

Für die Operationalisierung der drei Zielebenen der kommunalen Wirtschaftsförderung bedarf es einer Konkretisierung der Zielsetzungen, die an die örtlichen Gegebenheiten und die kommunalen Voraussetzungen angepasst werden müssen. Um diese Ziele zu erreichen, sind Wirtschaftsförderungen in vielfältigen Aufgabenfeldern aktiv.

2.3.3 Aufgabenfelder und Instrumente der Wirtschaftsförderung

Die kommunale Wirtschaftsförderung ist in ihrem Handeln stark von den Stakeholdern und den gesetzten Zielen abhängig. Geprägt wird das Agieren der kommunalen Wirtschaftsförderung ebenfalls durch die Ausstattung des Standorts mit harten und weichen Standortfaktoren sowie den jeweils vorherrschenden Institutionen. Zudem nimmt die Wirtschaftsförderung innerhalb der kommunalen Verwaltung eine Querschnittsaufgabe wahr. Sie steht mit verwaltungsinternen

Organisationseinheiten wie dem Liegenschaftsamt, dem Bauordnungsamt, dem Stadtplanungsamt oder dem Presseamt im engen Austausch. Diese befassen sich ebenfalls mit lokal bedeutsamen wirtschaftspolitischen Aufgabenstellungen. Diese Einbettung der kommunalen Wirtschaftsförderung in unterschiedliche Kontexte verdeutlicht die Schnittstellenfunktion. Dadurch ist sie einerseits Netzwerkerin, Mittlerin, Lotsin und Mediatorin. Andererseits können die verwaltungsinternen Verflechtungen dazu führen, dass es aufgrund unterschiedlicher Vorgaben zu Zielkonflikten kommt. Ein Beispiel ist die Ausweitung einer Gewerbefläche aufgrund einer Unternehmenserweiterung an einem bestimmten Standort, die aus Sicht der Wirtschaftsförderung aufgrund der drohenden Abwanderung des Unternehmens als besonders bedeutend angesehen wird. Stadtplanerisch und bauordnungstechnisch wird jedoch auf bereits ausgewiesene Flächen an anderer Stelle verwiesen, die besser mit dem Stadtentwicklungskonzept in Einklang stehen (ACKERMANN 2012, S. 76).

In der Literatur (u. a. SELTSAM 2001) werden die Aufgabenfelder der kommunalen Wirtschaftsförderung klassischen Aufgaben und neuen bzw. erweiterten Aufgaben zugeordnet. Zu den klassischen Aufgabenfeldern der kommunalen Wirtschaftsförderung zählen die Ansiedlung von Unternehmen, die Bestandspflege und die Existenzgründungsberatung (SELSAM 2001, S. 167). NISCHWITZ ET AL. (2017, S. 12) nennen in ihren Ausführungen die Bereitstellung von Industrie- und Gewerbeflächen sowie Beratungen und Dienstleistungen im Kontext der klassischen Aufgabenfelder der kommunalen Wirtschaftsförderung.

Unternehmensansiedlungen

Bis in die 1970er Jahre war die Ansiedlung von Unternehmen Hauptaufgabe und öffentlichkeitswirksamer Nachweis der kommunalen Wirtschaftsförderung. Bis heute ist die Unternehmensansiedlung eines der Aufgabenfelder, wenngleich die Bedeutung zugunsten der Bestandsentwicklung abgenommen hat (RESCHL UND ROGG 2003). Mit der Ansiedlung neuer Unternehmen wird den primären Zielen der kommunalen Wirtschaftsförderung (Schaffung von Beschäftigung, Verbesserung der kommunalen Finanzen, Differenzierung der Wirtschaftsstruktur) Rechnung getragen. Dabei befinden sich die Kommunen im regionalen und interregionalen Wettbewerb um die ansiedlungswilligen Unternehmen, weshalb dem Standortmarketing eine große Bedeutung zukommt (ACKERMANN 2012, S. 82). Allerdings zeigt FUNK (2009) durch die Auswertung mehrerer Fallstudien, dass das Gros der Standortanfragen einer Kommune von Unternehmen aus der Kommune selbst kommt. So finden 60 % der Standortverlagerungen innerhalb einer Gemeinde statt. Sieben Prozent der Standortverlagerung finden zudem innerhalb des Landkreises statt, 24 % über die Kreisgrenze hinaus und die verbleibenden neun Prozent über die Landes- und Bundesgrenze hinaus. Zudem hat sich die Anzahl der standortsuchenden Unternehmen im Vergleich zu der

Situation, die bis in die 1970er Jahre vorherrschte, rückläufig entwickelt (GRABOW UND HENCKEL 1998, S. 624). Geänderte Rahmenbedingungen wie die gesetzlich vorgeschriebene Reduzierung des Flächenverbrauchs und neue Klimaschutzziele wirken sich auf die Verfügbarkeit und die Entwicklung von Gewerbe- und Industrieflächen aus. Damit erschweren sie die Ansiedlung von Unternehmen (HALLMANN 2019). Als Instrumente für die Ansiedlung nutzen kommunale Wirtschaftsförderung Standortinformations- und -marketingmaßnahmen, gezielte Werbemaßnahmen, wie Teilnahmen an Messen und Unternehmensbesuche (NISCHWITZ ET AL. 2017, S. 17–18; ACKERMANN 2012, S. 92).

Bestandspflege

Seit den 1980er Jahren löste die Bestandspflege die Akquise und Ansiedlung von Unternehmen als Aufgabenschwerpunkt der kommunalen Wirtschaftsförderung ab. Da sich die Zahl der standortsuchenden Unternehmen mit den Jahren rückläufig entwickelte, gerieten endogene Potenziale und somit die Betreuung und Pflege der örtlichen Unternehmen stärker in den Fokus. Zu den Aufgaben der Bestandspflege zählen einerseits die Sicherung des Unternehmensbestands und andererseits die Entwicklung der Unternehmen. Ziel der Bestandssicherung ist es, Unternehmen am Standort zu halten und Abwanderungen in andere Kommunen zu verhindern. Mit der Bestandentwicklung bzw. -erweiterung soll das Wachstum der Unternehmen stimuliert und diesen bestmögliche Entwicklungsbedingungen ermöglicht werden. Das Angebot der kommunalen Wirtschaftsförderung für die Unternehmen reicht dabei von Informations- über Beratungs- bis hin zu Vermittlungs- und Vernetzungsleistungen (SELTSAM 2001, S. 166). Aus institutioneller Perspektive wird durch die Steigerung des Interaktionsniveaus die Grundlage für eine höhere institutionelle Dichte und Einbettung der lokalen Stakeholder im institutionellen Umfeld geschaffen. Dem Aufgabenfeld der Bestandspflege kommt eine in der Politik und der Öffentlichkeit unterschätzte Bedeutung zu, da durch die Nähe und den direkten Kontakt zu den Unternehmen frühzeitig wichtige Erkenntnisse über die Wirtschaftsstruktur und mögliche Änderungen am Standort bekannt werden. So sind ein planvolles Agieren und frühes Gegensteuern möglich. Als Instrumente zur Bestandspflege nutzen kommunale Wirtschaftsförderungen Unternehmensbesuche und -austausche, Unternehmensbefragungen, Veranstaltungsformate und Unternehmensdatenbanken zum Informationsmanagement (ACKERMANN 2012, S. 79–80). Mit der Priorisierung des Aufgabenfeldes Bestandspflege gegenüber der Unternehmensansiedlung zeigt sich der Bedeutungszuwachs weicher Standortfaktoren (u. a. Netzwerke, Standortimage).

Existenzgründungsförderung

Ein weiteres klassisches Aufgabenfeld der kommunalen Wirtschaftsförderung bildet die Förderung von Existenzgründungen. Diese stehen im engen Zusammenhang zu den vorgenannten

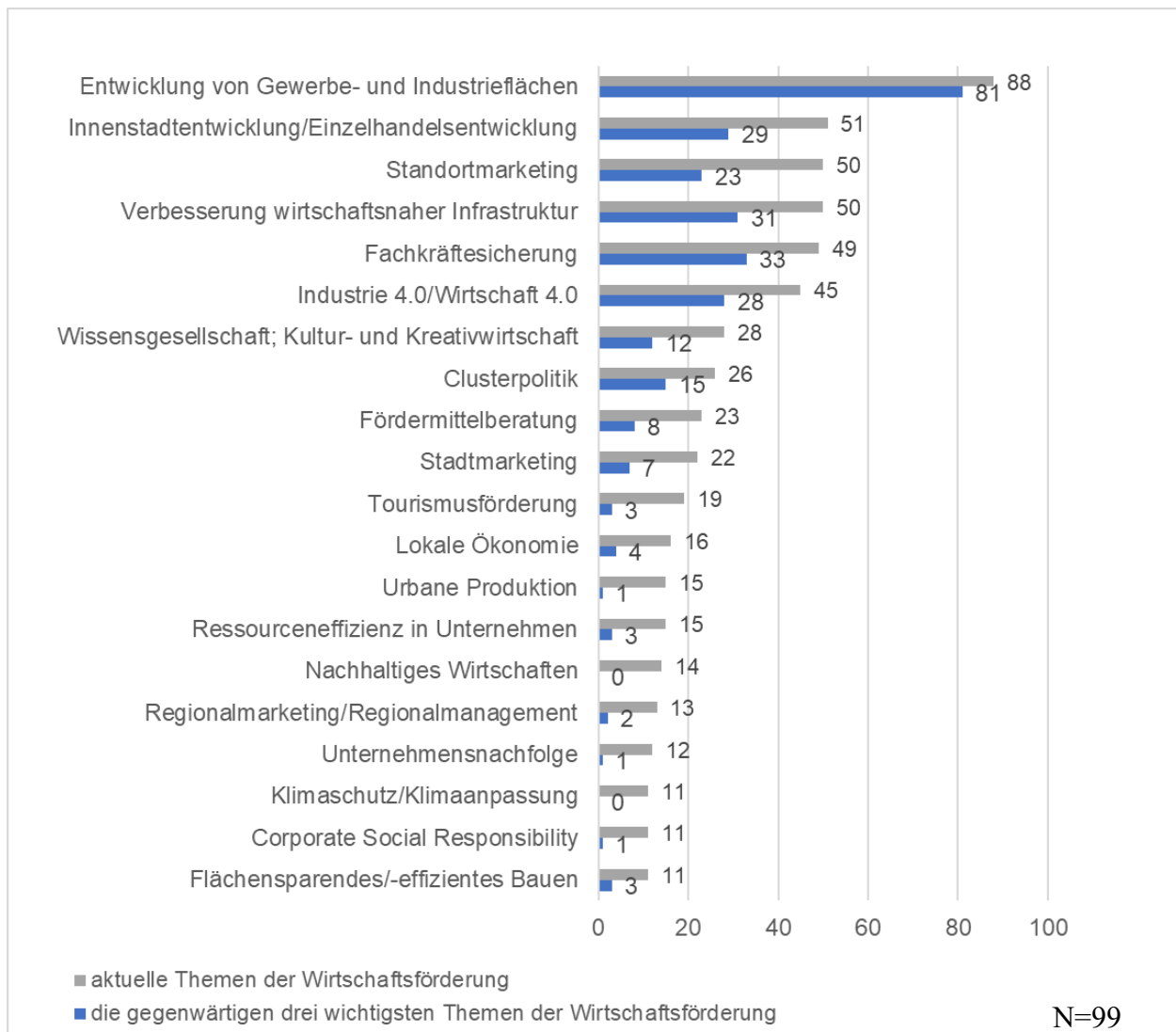
Arbeitsfeldern, da durch erfolgreiche Existenzgründungen endogene Potenziale gehoben werden und in diesem Sinne eine Bestandssicherung bzw. -entwicklung stattfindet. Zudem bieten Existenzgründungen das Potenzial, sich durch Wachstum zu einem größeren Betrieb entwickeln zu können, der sich wiederum in der Kommune ansiedeln/erweitern kann. Im Gegensatz zur Bestandspflege bzw. insbesondere der Ansiedlung sind die Erfolge der Existenzgründungsförderung erst zu einem späteren Zeitpunkt sichtbar (SELTSAM 2001, S. 167).

Bei der Existenzgründungsförderung kann zwischen unterschiedlichen Arten von Gründungen unterschieden werden. So sind Existenzgründungen aus dem Arbeitslosengeldbezug, im Nebenerwerb oder aus einem technologischen Umfeld (z. B. Hochschulausgründungen) möglich. Letzteren wird eine große Bedeutung für die Schaffung hochwertiger Beschäftigungsverhältnisse und der Regionalentwicklung beigemessen (TRIENES 2015, S. 26–27). Aus institutionentheoretischer Perspektive kann die Förderung von Start-Ups und Existenzgründenden dazu beitragen, Rahmenbedingungen für einen institutionellen Wandel zu schaffen. Hierfür müssen die Institutional Endowments und die Einbettung der lokalen Akteurinnen und Akteure in die Austausch- und Interaktionsprozesse gefördert werden (MASKELL UND MALMBERG 1999, S. 173).

Instrumente der Existenzgründungsförderung sind Informations- und Beratungsangebote, Qualifizierungs- und Veranstaltungsangebote, der Zugang zu Fördermitteln und Finanzierungsinstrumenten sowie die Bereitstellung von Infrastrukturen wie Gründer- oder Technologiezentren (NISCHWITZ ET AL. 2017, S. 20; ACKERMANN 2012, S. 85).

Neben den vorgenannten klassischen Aufgabenfeldern der kommunalen Wirtschaftsförderung lassen sich eine Vielzahl neuer bzw. erweiterter Aufgabenfelder ausmachen. Einen Überblick über die vielfältigen Aufgabenfelder liefert die in unregelmäßigen Abständen durchgeführte Befragung kommunaler Wirtschaftsförderungen des Deutschen Instituts für Urbanistik (difu). Die nachfolgende Abbildung 5 zeigt die Aufgabenfülle der durch das difu im Jahr 2019 befragten Wirtschaftsförderungen.

Abbildung 5: Aktuelle und wichtigste Themen der kommunalen Wirtschaftsförderung



Quelle: Eigene Darstellung nach WAGNER-ENDRES (2020, S. 11)

Die Ergebnisse der Befragung im Jahr 2019 zeigen, dass die Innenstadtentwicklung, das Standortmarketing, die Fachkräftesicherung und die Verbesserung der wirtschaftsnahen Infrastruktur aktuell zu den wichtigen Themen und Aufgabenfeldern der kommunalen Wirtschaftsförderungen zählen (WAGNER-ENDRES 2020, S. 11). Dabei weisen diese Arbeitsfelder eine große inhaltliche Nähe zum Untersuchungsgegenstand der Arbeit, der Nachtökonomie, auf und werden aus diesem Grund nachfolgend näher betrachtet.

Innenstadtentwicklung

Die Entwicklung der Innenstadt, als zentralen städtischen Raum, der darüber hinaus prägend für das städtische Image ist, nimmt in vielen kommunalen Wirtschaftsförderungen eine wichtige Rolle ein. Ziel ist es, die Innenstadt mit ihren Einzelhandels-, Gastronomie- und Kulturangeboten attraktiv zu gestalten und Leerständen entgegenzuwirken. Dafür arbeitet die Wirtschaftsförderung

sowohl mit städtischen Stellen wie der Stadtplanung oder dem Citymanagement zusammen und bindet Einzelhandel, Gastronomie und Anliegende der Innenstadt ein. Zu den Maßnahmen können die Entwicklung von Konzepten, das Leerstandmanagement, Event- und Marketingmaßnahmen oder die Vernetzung der Agierenden zählen (HEINEMANN 2017, S. 133–136).

Standortmarketing

Die Vermarktung des Standorts nach innen und außen ist ein weiteres Aufgabenfeld der Wirtschaftsförderung. Hierfür müssen die Standortcharakteristika und -besonderheiten so in Szene gesetzt werden, dass das Image eines Standorts mit hoher Lebensqualität und Wirtschaftskraft erzeugt wird. Neben der Kommunikation und der Imagebildung werden im Standortmarketing die Potenziale des Standorts identifiziert und eine strategische Entwicklung des Standorts mit weiteren Stakeholdern initiiert. Gerade im zunehmenden Standortwettbewerb wird die Vermarktung des Standorts und die Imagebildung bedeutender. Dies gilt sowohl für die Ansiedlung und die Bestandssicherung von Unternehmen als auch für den Tourismus und nicht zuletzt für die Anziehung und Bindung von Fachkräften an den Standort (NISCHWITZ ET AL. 2017, S. 28).

Fachkräftesicherung

Die Thematik der Fachkräftesicherung gewinnt stark an Bedeutung. Sie ist laut Studie des Deutschen Instituts für Urbanistik (Difu) zum zweitwichtigsten Aufgabenfeld der kommunalen Wirtschaftsförderung nach der Entwicklung von Industrie- und Gewerbeflächen aufgestiegen (WAGNER-ENDRES 2020, S. 11). Im Kontext von Fachkräftesicherung kann Wirtschaftsförderung durch Standortwissen die Bedarfe identifizieren, für die aktuelle Situation sensibilisieren und gemeinsam mit den Unternehmen, Kammern und weiteren Stakeholdern Maßnahmen zum Gegensteuern ergreifen. Diese Maßnahmen können im Sinne des Standortmarketings auf die Attraktivität der Stadt bzw. Region abzielen, um Fachkräfte für diese zu gewinnen. Mit der Bewerbung offener Stellen und durch Formate wie Ausbildungsmessen werden Angebot und Nachfrage zusammengebracht. Auch die Durchführung von Wettbewerben zur Verbesserung der Bekanntheit der lokalen Unternehmen kann eine Maßnahme der kommunalen Wirtschaftsförderung sein (LENNARDT 2020, S. 518; TILCH UND STEMNER 2019, S. 5).

Verbesserung der wirtschaftsnahen Infrastruktur

Unter dem Sammelbegriff der Verbesserung der wirtschaftsnahen Infrastruktur verstehen sich alle Infrastrukturmaßnahmen, die die Wirtschaft in ihrem Handeln unterstützen. Beispiele sind der Glasfaserausbau, Lobbyarbeit für den Ausbau von Gleistrassen, Wasserwegen, Straßenausbau-maßnahmen oder der Bau von Ver- und Entsorgungseinrichtungen. Wirtschaftsförderung wirkt in

diesem Zusammenhang als Initiator oder als mitwirkende Kraft (REICHERT-SCHICK 2015, S. 81–82).

Aufgrund der Vielzahl unterschiedlicher Tätigkeiten und dem zunehmenden Projektcharakter einzelner Aufgaben, ist das Projektmanagement in der kommunalen Wirtschaftsförderung zu einer wichtigen Schlüsselkompetenz geworden. ACKERMANN (2012, S. 86) bezeichnet das Projektmanagement als einen Aufgabenschwerpunkt der kommunalen Wirtschaftsförderung.

Im Hinblick auf die in Kapitel 2.2 vorgestellten Standortfaktoren zeigt sich bei den Aufgabenfeldern der kommunalen Wirtschaftsförderung ein Bedeutungszuwachs weicher Standortfaktoren. Einerseits kommt der Ausstattung eines Standortes mit harten, klar messbaren Faktoren bis heute eine große Bedeutung für das Handeln der kommunalen Wirtschaftsförderung zu. Andererseits findet eine immer stärkere Berücksichtigung von Aufgabenfeldern statt, die sich durch weiche Standortfaktoren definieren. Im Zusammenhang mit den weichen Standortfaktoren wird dem institutionellen Umfeld und den lokalen Rahmenbedingungen, die Determinanten für das Handeln der Personen und Organisationen vor Ort sind, ein höherer Stellenwert zugeschrieben.

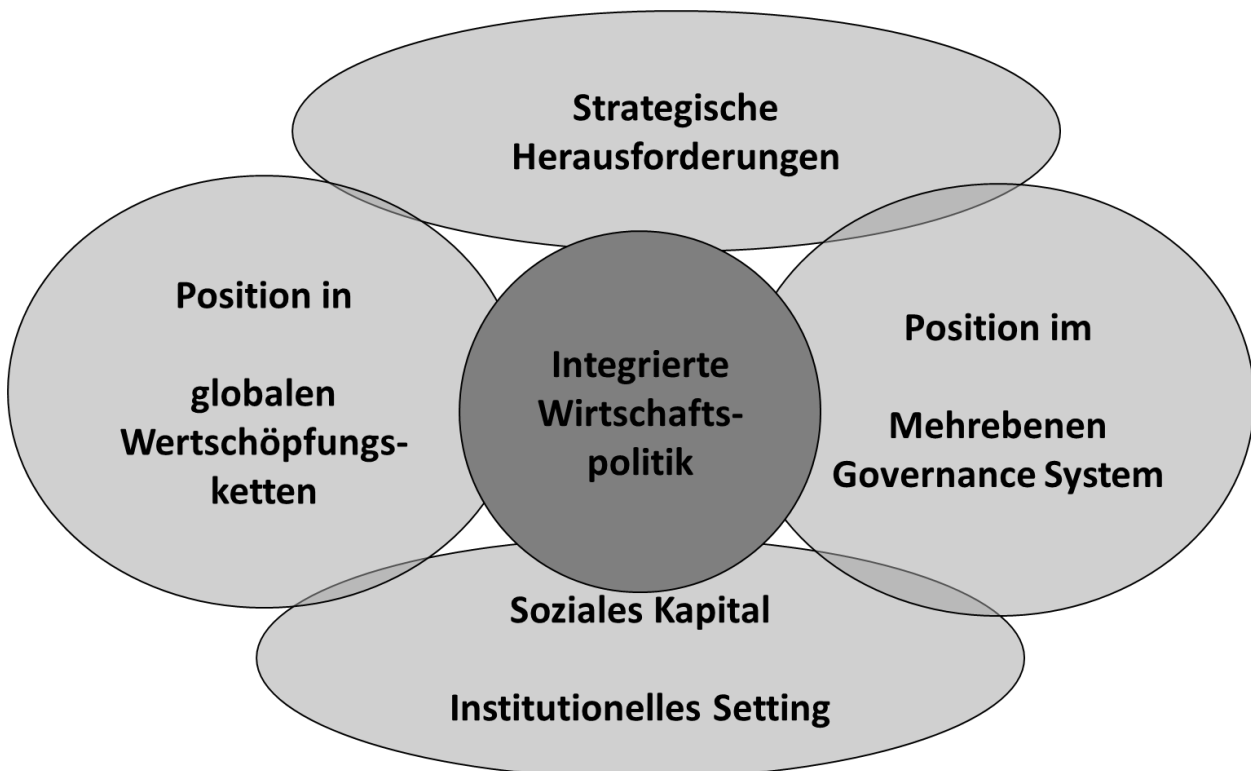
2.3.4 Das Zielbild der integrierten Wirtschaftsförderung

Die in den vorangegangenen Kapiteln vorgestellte Vielzahl von Aufgabenfeldern sowie die unterschiedlichen Stakeholder mit teils konkurrierenden Zielsetzungen stellen für die kommunale Wirtschaftsförderung eine Herausforderung dar. Insbesondere da die kommunale Wirtschaftsförderung in ihrem Handeln von engen finanziellen Budgets der Kommune und der damit einhergehenden begrenzten Ressourcen- und Kompetenzausstattung geprägt ist (LAHNER UND NEUBERT 2016, S. 45–46). Zudem zielt die kommunale Wirtschaftsförderung darauf ab, die Wirtschaftsstrukturen zukunftsfähig auszurichten. Eine Wirtschaftsförderung mit einem traditionellen Aufgabenverständnis kann diese neuen und komplexeren Anforderungen nicht mehr erfüllen (WELSCHHOFF UND TERSTRIEP 2017, S. 2). In der Literatur (u. a. GÄRTNER 2004; REHFELD 2012) entwickelte sich aus diesen Anforderungen der Ansatz der integrierten Wirtschaftsförderung. Kern dieses Ansatzes ist, dass sich neben der kommunalen Wirtschaftsförderung weitere Stakeholder der Region oder darüber hinaus in die Standortentwicklung einbringen. Aus institutionentheoretischer Perspektive gelingt es, die lokalen Player, die das komplexe lokale Ökosystem mit Regeln, Werten, Verhaltensweisen und Normen mitprägen, in eine ganzheitliche Entwicklung des Standorts einzubinden. Im Sinne der Institutional Thickness wird erreicht, dass die Stakeholder an dieser Stelle eine gemeinsame Agenda sowie ein gemeinsames Ziel verfolgen (AMIN UND THRIFT 1995, S. 102). So vergrößern sich die begrenzten Ressourcen der kommunalen Wirtschaftsförderung. Ein ‚Nebeneinanderher‘ mit den damit verbundenen redundanten Strukturen wird vermieden und

Synergien, die sich aus der Zusammenarbeit ergeben, werden nutzbar. Dies ermöglicht ebenfalls, den vielfältigen Anforderungen an den Standort und die damit einhergehenden vielzähligen Aufgabenfelder der kommunalen Wirtschaftsförderung durch die Bündelung von Kompetenzen der lokalen und regionalen Stakeholder besser abzudecken. So gelingt es, einzelnes Handeln zu bündeln und zum Wohle von Wirtschaft und Standort zusammenzubringen (WELSCHHOFF UND TERSTRIEP 2017, S. 2).

REHFELD (2012, S. 3) sieht die integrierte Wirtschaftsförderung im größeren Kontext einer integrierten Wirtschaftspolitik (siehe Abbildung 6). Globale Wertschöpfungsketten und die Einbettung einer Region in globale Kontexte gewinnen an Bedeutung. In diesem Zusammenhang hebt er hervor, dass der regionale Standortwettbewerb weiterhin vorherrscht, es aber von Bedeutung ist, die Position des eigenen Standorts in den globalen Wertschöpfungsketten zu kennen.

Abbildung 6: Wirtschaftsförderung im Kontext einer integrierten Wirtschaftspolitik



Quelle: REHFELD (2012, S. 2)

Außerdem zeigt REHFELD (2012) die Wichtigkeit im Mehrebenensystem von Land, Bund und Europäischer Union, da das Einwerben von Fördermitteln einen hohen Stellenwert für die Entwicklung des Standorts einnimmt. Besonderer Bedeutung kommen im Konzept der integrierten Wirtschaftsförderung die institutionellen Strukturen zu, derer es bedarf, einen gemeinsamen Handlungsansatz zu schaffen. „Bei regionaler Governance haben wir gelernt, dass es nicht

darum geht, Institutionen zu gründen, sondern Prozesse zu organisieren, die Zusammenarbeit von Institutionen in strategischen Aktivitäten zu organisieren“ (REHFELD 2012, S. 8). Auch wenn REHFELD (2012) den Begriff der Institution anders versteht, als dieser in der vorliegenden Arbeit definiert ist, so hebt er die Bedeutung der Zusammenarbeit und des Austauschs hervor.

Die von ihm beschriebenen strategischen Herausforderungen des Standortes sollten nicht unerwähnt bleiben. Die Herausforderungen differenzierten sich in den vergangenen Jahren aus, ebenso wie sich die Wirtschaftsförderung selbst in ihrem Handeln ausdifferenzierte.

Wirtschaftsförderung muss eine Offenheit gegenüber neuen Themen besitzen und diese in ihr strategisches Handeln integrieren. Um auf diese Herausforderungen zu reagieren, bedarf es eines integrierten Ansatzes, der sich durch gemeinschaftliches Handeln der Stakeholder und dem Überwinden von Einzelinteressen und Egoismen auszeichnet. Dabei versteht sich die kommunale Wirtschaftsförderung in diesem Zusammenhang als Querschnittsaufgabe innerhalb einer Region bzw. an einem Standort, die alle relevanten Akteursgruppen in Austausch bringt und in diese Querschnittsaufgabe einbindet (WELSCHHOFF UND TERSTRIEP 2017, S. 2).

Dieser Prozess hin zu einer integrierten Wirtschaftsförderung wird von LAHNER/NEUBERT (2016, S. 67) als zeitintensiv und langfristig beschrieben, der des Vertrauens untereinander und der freiwilligen Partizipation der Beteiligten bedarf. Gerade die informellen Institutionen sind es, die als bedeutende Faktoren für die Standortentwicklung relevant sind. In der kommunalen Wirtschaftsförderung muss hierzu ein Veränderungsprozess eingeleitet werden, der neue Formen der Abstimmung und Partizipation ermöglicht und hierarchisches Denken zugunsten von Kooperation und Zusammenarbeit zurückfährt. WELSCHHOFF UND TERSTRIEP (2017, S. 3) sehen in diesem Transformationsprozess die Möglichkeit, Governance-Strukturen für gemeinsames Handeln zur Standortentwicklung zu schaffen. Eng verbunden ist diese Veränderung mit einem institutionellen Wandel, der die Grundlage für ein neues gemeinsames Werteverständnis und eine regionale Zusammenarbeit ermöglicht.

2.3.5 Zwischenfazit: Die kommunale Wirtschaftsförderung

Für die nachfolgende Untersuchung zur Nachtökonomie und den Unterstützungsmöglichkeiten durch die Wirtschaftsförderung werden die genannten Spezifika der kommunalen Wirtschaftsförderung berücksichtigt. Zum einen zeigt sich, dass die Ziele der kommunalen Wirtschaftsförderung sehr allgemein gehalten sind und für die jeweilige Kommune aufgrund der unterschiedlichen Standortausstattung und der institutionellen Gegebenheiten konkretisiert werden müssen. Zum anderen bearbeitet die kommunale Wirtschaftsförderung zur Umsetzung der Ziele je nach Standort

unterschiedliche Aufgaben- und Themenfelder. Diese Kontextabhängigkeit gilt es auch im Rahmen der Nachtökonomie zu berücksichtigen. Die Vielzahl von Stakeholder und die vielfältigen Aufgabenfelder der Wirtschaftsförderung wurden verdeutlicht. Zum Teil weisen diese eine Nähe zur Nachtökonomie auf. Aufgrund der wachsenden Anforderungen und Vielzahl von involvierten Stakeholdern wird der Ansatz einer integrierten Wirtschaftsförderung diskutiert. Dieser kann im Kontext der Nachtökonomie dazu beitragen, die institutionellen Strukturen zu stärken und Standortinteressen gemeinschaftlich anzugehen.

2.4 Nacht und nächtliche Ökonomien

Der Nachtökonomiediskurs stellt den dritten Forschungsgegenstand dieser Arbeit dar und wird in diesem Kapitel vorgestellt. Hierzu erfolgt zunächst eine Einführung in die Historie der Nacht als Forschungsgegenstand (Kapitel 2.4.1). Im Anschluss daran werden der Begriff der Night-Time Economy oder auf Deutsch Nachtökonomie (KRÜGER UND SCHMID 2015B) definiert und die Rahmenbedingungen und bisherigen Forschungswellen dargestellt (Kapitel 2.4.2). Ein besonderes Augenmerk liegt dabei auf den Herausforderungen (Kapitel 2.4.3) sowie Standortvorteilen (Kapitel 2.4.4), die mit der Night-Time Economy verbunden sind. Das abschließende Kapitel 2.4.5 fasst die zentralen Ergebnisse des Kapitels zusammen.

2.4.1 Nacht als Forschungsgegenstand

Waren Tag und Nacht über Jahrhunderte hinweg Gegensatzpaare und die Nacht mit einer Vielzahl von Konnotationen behaftet, so näherten sich diese Gegensatzpaare durch unterschiedliche Lebenskonzepte und neue Arbeits(zeit)modelle immer weiter an (VAN LIEMPT ET AL. 2015, S. 408). „Während sich am Tag das geschäftliche, soziale und geregelte (öffentliche) Leben abspielte, war die Nacht der Ruhe und dem Schlaf (im Privaten) vorbehalten“ (WEBER UND HENCKEL 2019, S. 114). Dieses Verständnis reicht weit in die Geschichte zurück und führte beispielsweise im Mittelalter zur Bildung von Mythen und zu dem Glauben an Geister und Dämonen (SCHWEGMANN 2016, S. 113).

Erst mit der Beleuchtung der Straßen im 17. Jahrhundert und der Elektrifizierung der Straßenbeleuchtung zu Beginn des 19. Jahrhunderts begannen sich die Gegensatzpaare Tag und Nacht in der Stadt aufzulösen. Die Elektrifizierung der Straßenbeleuchtung wird daher als fundamental für die Entwicklung der Stadtnacht angesehen (KOSLOFSKY 2002). Eigentliches Ziel war es, mit Licht Befürchtungen wie Angst vor der Dunkelheit und Gewalt abzubauen (PAINTER 1996), aber mit der künstlichen Beleuchtung wurde ein völlig neuer „Handlungs- und Möglichkeitsraum“ (WEBER UND HENCKEL 2019, S. 114) geschaffen, die Stadtnacht.

Die Historie und die Entwicklung der Stadtnacht in den vergangenen Jahrhunderten finden ihren Niederschlag in der Literatur: Während sich HEAP (2009), ERENBERG (1994) und DELATTRE UND CORBIN (2004) mit der städtischen Nacht und der Nachtkultur in den USA oder Paris im 18. und 19. Jahrhundert befassen, ermöglicht WEEBER (2016) Einblicke in das „Nachtleben im alten Rom“. Auch in der deutschsprachigen Literatur finden sich Abhandlungen, die die städtische Nacht der vergangenen Jahrhunderte beschreiben, so zum Beispiel SCHLÖRS (1991) „Nachts in der großen Stadt: Paris, Berlin, London 1840-1930“ oder „Die tausend Freuden der Metropole. Vergnügungskultur um 1900“ (BECKER 2011).

Schon zu dieser Zeit wurde dem Nachtleben eine große Bedeutung zugeschrieben und dieses als Fortschritt einer Stadt gesehen: „Electric light [...] means night life, and night life means progress” (THOMAS EDISON zit. nach BEAUMONT 2016).

Die Ausweitung der Angebote auf die Nacht und die Erschließung der Nacht – vor dem Hintergrund veränderter Ansprüche der Konsumierenden, einer deregulierten und liberalisierten Arbeitswelt sowie einer Vielzahl von Lebensstilen – scheint unumgänglich. Weitere gesellschaftliche Entwicklungen wie die zunehmende weltweite Vernetzung, die Ausdehnung von Produktionszeiten in die Nacht oder die Zunahme bei der Frauenerwerbstätigkeit sind Gründe für die Erschließung der Stadtnacht (WEBER UND HENCKEL 2019, S. 115).

2.4.2 Die Nachtökonomie: Definition, Forschungswellen und Praxisbezug

Das Interesse der Wissenschaft, das Nachtleben in den Städten einhergehend zu untersuchen, ist im Vergleich zu anderen Forschungsthemen der Sozialwissenschaften, Raumplanung und der Geographie, vergleichsweise neu. Den Ursprung nahm die Forschung im angelsächsischen Raum in den 1980er Jahren (CHATTERTON UND HOLLANDS 2002, 2003; HOBBS ET AL. 2003; ROBERTS UND ELDRIDGE 2012). In den nachfolgenden Jahren gewann das Forschungsfeld an Interesse. Die angelsächsischen Untersuchungen zur Night-Time Economy wurden im deutschsprachigen Diskurs wahrgenommen und mit dem Begriff der Nachtökonomie übersetzt. Auch wenn die deutschsprachigen Forschungsansätze (u. a. KRÜGER UND SCHMID 2015B; HENCKEL UND KRAMER 2019) im Vergleich zu den Forschungen im angelsächsischen Raum vergleichsweise jung sind, gewinnt das Thema der nächtlichen Stadtnutzung bzw. Erweiterung der Nutzungszeiträume an Bedeutung.

Als Ausgangspunkt für die Forschungen im deutschsprachigen Raum ist das Projekt „stadtnacht (sic!) – Management der urbanen Nachtökonomie“ (KRÜGER UND SCHMID 2015B) zu nennen. Dieses Pilotprojekt der Nationalen Stadtentwicklungspolitik des Bundes, das durch das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bauen und Reaktorsicherheit gefördert wurde, zielte darauf ab, „basierend auf Erkenntnissen [aus dem Umgang mit dem lokalen Nachtleben in Großstädten; J.K.] stadtplanerische und stadtmarketingbezogene Handlungsempfehlungen zu formulieren“ (KRÜGER UND SCHMID 2015B, S. 6).

Definition und Operationalisierung des Begriffs Nachtökonomie

Wird der Versuch unternommen, das breite Feld der Night-Time Economy zu definieren, so steht an erster Stelle die Deutung des Begriffs *Night-Time*. Allgemein wird dies in der Literatur als Zeitraum verstanden, an dem das Tageslicht erloschen ist (SEIJAS 2018, S. 5). Da dies je nach geographischer Lage variiert, liegen unterschiedliche Zeitangaben zur Abgrenzung vor. Während in der britischen Literatur (ASHTON ET AL. 2018, S. 81) der Zeitraum von 18 Uhr am Abend bis 6 Uhr in der Früh als Nacht zur Operationalisierung genutzt wird, ist es in Australien der Zeitraum

von 21 Uhr am Abend bis 5 Uhr in der Früh (ACUTO ET AL. 2022, S. 4). KRÜGER UND SCHMID (2015B) machen keine zeitlichen Angaben in ihrer Untersuchung *Stadtnacht. Management der urbanen Nachtökonomie* für deutsche Städte, suggerieren durch die Wahl des Titels, dass der nächtliche Zeitraum nach 20 Uhr beginnt.

Sehr allgemein lässt sich der Begriff Night-Time Economy nach ASHTON ET AL. (2018, S. 81) wie folgt deuten:

“The night-time economy concerns the economic activity between the hours of 6 pm–6am, and spans multiple sectors including transport, criminal justice, the service sector (for example, restaurants and bars) and health.”

CHATTERTON UND HOLLANDS (2002, S. 97) verdeutlichen die Genese von den zuvor genannten Rahmenbedingungen hin zum Betätigungsfeld der Night-Time Economy:

“Central to this new image has been an emphasis on the potential employment and income effects of developing a strong urban cultural economy and cultural production systems (HALL 1996; SCOTT 1997; PRATT 1997). Moreover, it has become accepted parlance that the night-time economy, through bars, pubs, clubs and music venues, has an identifiable role to play in revamping the material and symbolic urban economy. Clearly, each urban area has steered its own course through this reinvention process and British metropolitan centres have borrowed both from the excesses of the North American model of casinos, multiplexes and malls (DAVIS 1992; HANNIGAN 1998) and the continental European model associated with ‘café’ culture’ and socially inclusive city-centre living.”

ROBERTS UND ELDRIDGE (2012, S. 11) betonen, dass die Night-Time Economy aus mehreren Ökonomien besteht und beschreiben diese Bandbreite: “As such, there is no singular night-time or evening economy, but rather a number of different economies running side by side, in support or opposition to each other.” Mithilfe von Beispielen zeigen ROWE UND LYNCH (2012) die Bandbreite der Night-Time Economy. Sie zählen Aktivitäten wie Shopping, Live Musik, Cafés und Clubs, Restaurants, Theater und Kunstaustellungen, Museen sowie Events als Bestandteile der Nachtökonomie auf (PINKE-SZIVA ET AL. 2019, S. 5).

MACRURY UND BERZINS (2008, S. 190) fokussieren sich auf das Erlebnis Night-Time Economy und liefern mit ihren Beispielen eine sehr umfassende Definition:

“The ‘night-time economy’ (NTE) describes the experiences and mechanisms attaching to the accessibility, development and provision of evening experiences; be it via a strip of bars, a new branch of Nandos, a casino, a vibrant arts centre, a famous (or trendy) bistro, an Internet café, a series of dance or comedy events, an ice skating rink, a bowling alley, a Blockbuster video store or a Bollywood film festival. As a concept NTE is predicated on





the recognition that citizens and consumers, and those charged with planning, governing or managing the places and spaces where they live and work, inhabit a 24-hour society.” (MACRURY UND BERZINS 2008, S. 190)

Für diese Untersuchung wird das Verständnis zur NTE von MACRURY UND BERZINS (2008) zu Grunde gelegt. Auch wenn ROBERTS UND ELDRIDGE (2012) die Bandbreite und die vielzähligen Ökonomien hervorheben, aus der sich die Nachtökonomie zusammensetzt, würde die Untersuchung aller Ökonomien den Rahmen dieser Arbeit überschreiten. Im Fokus der Untersuchung stehen aus diesem Grund die kulturellen und gastronomischen Angebote der Nachtökonomie in Anlehnung an KRÜGER UND SCHMID (2015b). Hierzu zählen unter anderem Theater, Museen, Kinos, Bars, Musikclubs und Diskotheken.

Forschungswellen des Nachtökonomie-Diskurses und ihr Praxisbezug

Es handelt sich beim Forschungsfeld der Nachtökonomie um eine junge Forschungsdisziplin, nichtsdestoweniger lässt sich diese in unterschiedliche zeitliche Bereiche gliedern. HADFIELD (2015, S. 606) sieht eine wellenartige Entwicklung des Forschungsfelds Night-Time Economy. Er unterscheidet in der zeitlichen Abfolge der Forschungsinteressen drei Wellen der Forschung. SEIJAS UND GELDERS (2020) ergänzen dessen Konzeption um eine vierte Welle und stellen den Praxisbezug und die jeweiligen Rahmenbedingungen dar. Die nachfolgende Abbildung 7 verdeutlicht diese Forschungswellen und die jeweiligen Kontexte in der Praxis.

Abbildung 7: Forschungswellen und Praxisbezug der Night-Time Economy

	1980er Jahre	2000er Jahre	2010er Jahre	ab 2015
	 1. Welle	 2. Welle	 3. Welle	 4. Welle
Forschung	Konzept zur (Innen-) Stadterneuerung in britischen Großstädten, die vom Strukturwandel betroffen sind.	Entwicklung von Strategien und Handlungsempfehlungen im Umgang mit Konflikten (Lärm, Kriminalität, Müll etc.)	Ausweitung der Forschung auf weitere Länder und Disziplinen (u.a. Soziologie, Geographie). Interdisziplinäre Ansätze	Entwicklung eines neuen Governance Modells für die urbane Nacht
Praxisbezug	Umsetzung der Konzepte führte zu Liberalisierung und Deregulierung Ausweitung der Nutzung → 24-hours City	Liberalisierung und Deregulierung führte zu Konflikten in den Innenstädten . Umsetzung von Strategien und Maßnahmen (u.a. Regulierung, Polizeipräsenz)	„Planung der Nacht“ hält in den Fachzeitschriften und der Literatur Einzug. Proaktive Einbindung von Akteuren in der Praxis	Etablierung von Nachtbürgermeistern oder Nachtmanagern , um Nutzungskonflikten entgegen zu wirken bzw. diese zu moderieren.

Quelle: eigene Abbildung nach SEIJAS (2018, S. 6–7)

Die erste Forschungswelle beginnt in den 1980er Jahren in den Städten Großbritanniens. Die stark vom Strukturwandel und der Suburbanisierung getroffenen Innenstädte erleben zu dieser Zeit ihren Niedergang. Der Bau von Einkaufszentren an den Stadträndern verstärkte die Entleerung und Verödung der Innenstädte im Land (ROBERTS 2015, S. 2). In Großbritannien wurden daraufhin weitergehende Untersuchungen zu möglichen Handlungsempfehlungen zur Wiederbelebung der Innenstädte, sowohl von kommerzieller als auch von akademischer Seite erstellt. Die Untersuchungen identifizierten die Themen Freizeit und Nachtleben. In den noch vorhandenen Bereichen der Innenstädten waren dies die Sektoren, die noch nicht weggebrochen waren und die ein Potenzial versprachen (HOBBS ET AL. 2005, S. 162–163).

In diesem Zusammenhang ist ebenfalls das 24-hour-city Konzept zu erwähnen (THOMAS UND BROMLEY 2000; HADFIELD ET AL. 2001). Mit dem Ziel, die zeitliche Nutzung der Innenstädte auszuweiten, wird der Night-Time Economy-Diskurs in Großbritannien als Teil des 24-hour-city-Konzepts gesehen (WEBER UND HENCKEL 2019, S. 116). Diese zentrale Rolle der NTE im 24-hour-city-Ansatz verdeutlichen THOMAS UND BROMLEY (2000, S. 1409) wie folgt: „to extend the activity period and social mix of users of the city centre by offering a wider range of evening and night-time functions, and, in the process, to provide a safer city centre, with an image more likely to attract future investment“.

Auch in den nordamerikanischen Großstädten begann der NTE-Diskurs Anfang der 1990er Jahre an Bedeutung. LOVATT UND O'CONNOR (1995, S. 127–129) stellen die Rahmenbedingungen insbesondere für den nordamerikanischen Raum in sechs Hauptaspekten zusammen:

Zunächst ist es die Besorgnis um den Niedergang der Stadtzentren, die für einen besonderen urbanen Lebensstil standen. In den 1980er Jahren gelangten diese in das Interesse der Stadtplanung. Zudem rückten zeitgleich neue kulturelle Fragestellungen in den Vordergrund. In britischen, aber auch europäischen Industriestädten setzte ab den 1970er Jahren ein enormer Strukturwandel ein. Produktionsstätten wurden geschlossen, Mitarbeitende wurden freigesetzt und ein Prozess der Deindustrialisierung setzte ein. In den betroffenen Städten und Region insbesondere in England und Schottland sorgte dies für eine strukturelle Langzeitarbeitslosigkeit und führte bei den betroffenen Mitarbeitenden zu einer Sinneskrise und zum Verlust der Identität (HOBBS ET AL. 2005, S. 162).

Als zweiten Aspekt beobachten LOVATT UND O'CONNOR (1995, S. 127) in den USA die Aufwertungen in den Central Business Districts (CBD). Wurden diese bis in die 1970er Jahre mit negativen Assoziationen verbunden, so wandelte sich dieses Bild durch die massiven Investitionen von Großkonzernen sowie die neuen Regenerationsmodelle nordamerikanischer Planerinnen und Planer. Die CBDs und angrenzende Bereiche erfuhren eine Aufwertung durch die Schaffung neuer

Wohn- und Freizeiteinrichtungen sowie der Inwertsetzung vorhandener Objekte. Zudem entstand eine neue Zentralität und Urbanität (ZUKIN 1991; O'CONNOR UND WYNNE 1996).

Der zunehmende Wettbewerb der Städte untereinander um Touristinnen und Touristen, Einwohnende und Unternehmen befeuerte außerdem den Nachtökonomie-Diskurs. Mit der voranschreitenden Globalisierung gewann das Image einer Stadt an Bedeutung (EWERS 2007, S. 119). In diesem Kontext kann ein enger Zusammenhang zu den kulturellen Einrichtungen der Stadt und der „vibrancy“ of the city centre“ (LOVATT UND O'CONNOR 1995, S. 128), also der Lebendigkeit der Innenstadt, gesehen werden. Städte veränderten sich zudem im Hinblick auf ihre Anordnung und Organisation. Während sie sich vormals nach den Produktionsstandorten ausrichteten, weicht dies immer stärker zu Gunsten einer Ausrichtung anhand der Konsumstätten. Dabei sind die Verbindungen zwischen den Konsumstätten – auch aufgrund einer voranschreitenden Filialisierung – nicht so stark wie die Beziehungen des vormals dominierenden Produktions- und Absatzsystems zur lokalen Nachbarschaft. An Bedeutung gewannen zunehmend Freizeit und Kunst, die ihren Platz in der Stadt fanden und mit ihren Angeboten zur Belebung der Innenstadt beitrugen (ZUKIN 1991; LANDRY UND BIANCHINI 1995; HANNIGAN 1998).

Abschließend wird das erweiterte Verständnis des Kulturbegriffs in der ersten Forschungswelle beleuchtet (LOVATT UND O'CONNOR 1995, S. 129). In den 1980er Jahren erkannten die Akteurinnen und Akteure aus der Wirtschaft, der Kommunalverwaltung und diverser Initiativen die wachsende Bedeutung der Kultur für die Stadt, mit dem Ziel die Innenstadt wiederzubeleben. Das kulturelle Potenzial der Bewohnenden der Stadt wurde durch ihre Einbindung abgerufen. Somit trägt Kultur dazu bei, lokale Identitäten zu entwickeln und das Image einer Stadt mitzuprägen (COCHRANE ET AL. 1996; HALL UND HUBBARD 1998).

In der zweiten Forschungswelle in den 2000er Jahren geraten die durch die NTE entstandenen Nutzungskonflikte und Herausforderungen in den Fokus der Wissenschaft. Eine Vielzahl von Studien, insbesondere zu den englischen Großstädten, wie London, Manchester oder Liverpool wurden erstellt (MEASHAM UND HADFIELD 2009; SHAW 2015; HOBBS ET AL. 2003). Darin wurden die Potenziale, aber insbesondere die aktuellen Herausforderungen und Handlungsempfehlungen erarbeitet. Problemstellungen wie Alkoholismus und Trunkenheit im öffentlichen Raum (HADFIELD 2006; JAYNE ET AL. 2010), Kriminalität (INNES 2004; BASANTA 2009), Gewalt (MARLIÈRE 2007) und die Sicherheit von Frauen in der Nacht (SHEARD 2011; ROGAN ET AL. 2016) sowie Lärm und Abfallbelastung (ROBERTS UND ELDRIDGE 2012; SHAW 2014) zählen zu den am häufigsten behandelten Themen. Der aus dem Städteplanerischen und Kulturplanerischen entstandene Diskurs wird in dieser zweiten Phase von weiteren Forschungsdisziplinen wie der Soziologie oder der Geographie aufgegriffen und angereichert (HADFIELD 2015, S. 608).

In der dritten Forschungsphase ab den 2010er Jahren werden die in den zuvor genannten Phasen erarbeiteten Ergebnisse aufgegriffen und für die Planung der Stadtnacht genutzt. Die aus den Problemen der Nachtökonomie abgeleiteten Handlungsempfehlungen werden für die Planungspraxis aufbereitet. Das wachsende Interesse zeigte sich daran, dass Zeitschriften, wie *Urban Studies*, eigene Reihen zum Themenkomplex NTE auflegten. SEIJAS (2018, S. 7) bezeichnet die Veröffentlichung des Werks „Planning the Night-time City“ von ROBERTS UND ELDRIDGE (2012) als wegweisend.

In der vierten Forschungswelle werden neue Governance Modelle zum Management der NTE entwickelt (SEIJAS UND GELDERS 2020). Weltweit setzen immer mehr Städte auf Night Mayors (Nachtbürgermeister bzw. Nachtbürgermeisterinnen), Night Managers oder Night Czars als Ansprechpersonen und Vermittelnde. Metropolen wie London und Amsterdam zählen zu den ersten Städten, die diese Positionen schufen. 2018 existierten weltweit über 40 Städte, die eine Position der Nachtbürgermeisterin bzw. des Nachtbürgermeisters geschaffen hatten (SEIJAS 2018, S. 7). Der erste Nachtbürgermeister in Deutschland trat 2018 in Mannheim seinen Dienst an (STADT MANNHEIM 2018).

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass der Nachtökonomie-Ansatz seinen Ursprung in den stadtentwicklungspolitischen Herausforderungen in Großbritannien und Nordamerika der 1980er und 1990er Jahre nahm. Etabliert wurde der NTE-Ansatz als Strategie der Revitalisierung und Imagebildung der einst durch Strukturwandel und Suburbanisierung niedergegangenen Innenstädte. Durch die Fokussierung und Stärkung des gastronomischen und insbesondere kulturellen Angebots der Innenstädte in den Abend- und Nachtstunden konnten Innenstädte und Stadtviertel aufgewertet und revitalisiert werden. Durch den Strukturwandel gebeutelte Städte wie Manchester positionierten sich dank dieser Stadtentwicklungsstrategien neu im Wettbewerb der Städte als attraktive und lebendige Stadt.

Im Gegensatz zu den genannten positiven Aspekten der NTE entstehen ebenfalls Konfliktpotenziale durch die Ausweitung der Nutzungszeiten der Innenstädte und weiteren Nebenerscheinungen des Nachtlebens. Dieser Dimension der Nachtökonomie wird im nachfolgenden Unterkapitel Rechnung getragen.

2.4.3 Die Nachtökonomie als Herausforderung

Mit der Nachtökonomie sind neben der Innenstadtaufwertung und -erneuerung auch Nutzungs- und Interessenskonflikte unterschiedlicher Akteursgruppen in den Innenstädten verbunden. MALLETT (2014, S. 13–16) hebt in ihrer Untersuchung die Umstände hervor, die aus ihrer Sicht zu einer Ungerechtigkeit der Stadtnutzung führen. „The working city, the sleeping city and the partying city do not always coexist peacefully“ (GWIAZDZINSKI 2005, S. 132). Diese Nutzungskonflikte ergeben sich in der Nachtökonomie insbesondere, wenn unter diesem Begriff vorrangig das Nachtleben verstanden wird. Das Nachtleben „has, in many places, sparked into being conflicts between night-life visitors and (gentrifying) residents in and around city centres“ (VAN LIEMPT ET AL. 2015, S. 412).

Im vorgestellten Modell der Forschungswellen der Nachtökonomie (siehe Abbildung 7) lässt sich eine Vielzahl von Untersuchungen zu den Herausforderungen der Nachtökonomie und nächtlichen Nutzungskonflikten zeitlich ab den 2000er Jahren in der zweiten Forschungswelle zur Nachtökonomie verorten (SEIJAS 2018, S. 6). Die Erfahrungen von Städten im Umgang mit der Nachtökonomie finden ihren Niederschlag in der Literatur, insbesondere das Thema Konflikte rückt in den Mittelpunkt der Forschung. Fallstudien beispielsweise für englische Städte entstehen (u. a. HOBBS ET AL. 2003; MEASHAM UND HADFIELD 2009; SHAW 2015; DANNENBERG ET AL. 2021).

WEBER UND HENCKEL (2019) identifizieren folgende mit Konfliktpotenzial behaftete Bereiche der Stadtnacht:

- Arbeit und Produktion
- Nachtleben und Vergnügen
- Verkehr
- Stadtinstandhaltung (z. B. Straßenreinigung, Müllabfuhr und Bauarbeiten)

Ursächlich für die potenziellen Konflikte sind die Rahmendbedingungen, die sich jeweils räumlich, zeitlich und sozial unterscheiden. WEBER UND HENCKEL (2019) fassen nächtliche Konflikte als weiten Begriff und betrachten neben den Konflikten, die sich aus dem Nachtleben ergeben, weitere ergänzende Bereiche der Stadtnacht. Einen Überblick zu den Auslösern nächtlicher Konflikte und ihrer Rahmenbedingungen gibt die nachfolgende Tabelle 4.

Tabelle 4: Auslöser nächtlicher Konflikte und ihre Rahmenbedingungen

Konfliktauslöser	Räumlich	Zeitlich	Sozial
Arbeit / Produktion	Abhängig von räumlicher Organisation: Funktionale Mischung vs. Trennung	Unterscheidung zwischen Abend und Nachtarbeit (abhängig von Produktionsabläufen)	Mögliche Benachteiligung von Einkommensgruppen, die nachts arbeiten müssen, oder durch Wohnnähe zu Produktionsstätten
Nachtleben / Vergnügen	Räumlich stark selektiv, meist innerstädtisch konzentriert in einzelnen Gebieten	Begrenzt durch Schließzeiten (Sperrstunden vs. 24/7-Ausdehnung), abhängig von kulturellen Unterschieden, lokalen Gegebenheiten, Jahreszeiten	Uneindeutig/ heterogen, abhängig von der Art des Gebietes und des Nachtlebens, mögliche Benachteiligung (aufgrund ökonomischer, ethnischer oder geschlechtlicher Merkmale)
Verkehr	Selektiv, insbesondere entlang großer Verkehrsstrassen oder von Flughäfen	Abhängig von verkehrlicher Arbeitsteilung und den Betriebszeiten des ÖPNV bzw. des Flugverkehrs	Mögliche Benachteiligung schwächerer Einkommensgruppen durch Wohnnähe zu lärminintensiven Verkehrsstrassen
Instandhaltung (Straßenreinigung, Müllabfuhr, Bauarbeiten)	Selektiv, punktuell oder in wiederkehrendem Rhythmus/ Zyklus	Abhängig von lokalen Organisationspezifika, täglich wechselnd	Mögliche Benachteiligung schwächerer Einkommensgruppen bei Routen-/ Zyklusfestlegung

Quelle: eigenen Darstellung nach WEBER UND HENCKEL (2019, S. 120–121)

In der Literatur werden vielzählige Herausforderungen genannt, die mit der Nachtökonomie einhergehen. Die nachfolgende Auflistung verdeutlicht diese in Fallstudien diskutierten Themen:

- Alkoholkonsum und Trunkenheit (HOBBS ET AL. 2003; HADFIELD 2006)
- Drogenkonsum (JAYNE ET AL. 2010)
- Gentrifizierung (CHATTERTON UND HOLLANDS 2003; OLT ET AL. 2019)
- Gewalt und Vandalismus (MAGUIRE UND NETTLETON 2003; SHEPHERD ET AL. 2004)
- Gewalt gegenüber Frauen (SHEARD 2011; STEVENSON 2018),
- Kriminalität (SHEPHERD ET AL. 2004; HADFIELD 2009; BROMLEY UND NELSON 2002)
- Lärm (BROMLEY UND NELSON 2002),
- Müll (MCFARLANE 2009; YEO UND HENG 2014),
- Overtourism (PINKE-SZIVA ET AL. 2019; DANNENBERG ET AL. 2021)

In der Zusammenschau der vorgenannten Themen lassen sich mehrere negative Effekte von Nachtökonomie festhalten. Zu diesen Effekten zählen nach DANNENBERG ET AL. (2021) insbesondere ein reduziertes Sicherheitsgefühl im öffentlichen Raum, das durch den Alkohol- und Drogenkonsum sowie die Aggressivität der Besuchenden der Nachtökonomie hervorgerufen wird. Zur Steigerung des Sicherheitsgefühls nehmen Kommunen erhöhte Kosten für den verstärkten Einsatz von Polizei und Ordnungsamt in Kauf. Vermüllung, Vandalismus und Lärm rufen Konflikte mit den Anwohnenden hervor. Für die Außendarstellung und die Vermarktung einer Stadt ergibt die Summe dieser Effekte eine Verschlechterung des Images oder drückt ein nicht gewolltes Image auf (DANNENBERG ET AL. 2021, S. 185).

Diese Herausforderungen der Nachtökonomie wurden in der dritten Forschungswelle der Night-Time Economy (siehe Kapitel 2.4.2) identifiziert und benannt. Vielzählige Handreichungen, Empfehlungen und Guides für den Umgang mit der Nachtökonomie entstanden (SEIJAS 2018, S. 7). Beispiele sind die Publikationen von ROBERTS UND ELDRIDGE (2012) oder nationaler Stellen (LOCAL GOVERNMENT ASSOCIATION 2019). Modelle zur Governance der Nachtökonomie prägen den aktuellen Nachtökonomie-Diskurs (vierte Forschungswelle) und setzen sich das Ziel, die teils gegensätzlichen Interessen der Akteursgruppen zur Nachtökonomie auszuhandeln bzw. zusammenzubringen (SEIJAS UND GELDERS 2020; ACUTO ET AL. 2022).

2.4.4 Nachtleben und Nachtökonomie als Standortfaktor

Die Attraktivität einer Stadt für Unternehmen oder Personen wird durch bestimmte Faktoren geprägt, die sich nach ihrer Art unterscheiden lassen. Eine besondere Bedeutung kommt den weichen Standortfaktoren zu, die einen immer höheren Stellenwert für die Regionalentwicklung einnehmen (siehe Kapitel 2.2.3). Hierzu zählen unter anderem das Kulturangebot und die Lebensqualität einer Stadt, die letztendlich das Stadtimage prägen. Das Nachtleben und die nächtlichen Angebote einer Stadt lassen sich ebenso den weichen Standortfaktoren zuordnen. In der Literatur (FLORIDA 2002, 2004, 2005A, 2005B; ROBERTS UND ELDRIDGE 2012; KRÜGER UND SCHMID 2015B) finden sich zahlreiche Untersuchungen, die dem Nachtleben bzw. der Nachtökonomie eine besondere Rolle als Standortfaktor zuschreiben. Dies kann sich auf unterschiedliche Zielgruppen beziehen, wie beispielsweise KRÜGER UND SCHMID (2015B, S. 10) in ihrer Untersuchung in Deutschland feststellen:

„Der Bedeutung des lokalen Nachtlebens als Indikator für Urbanität wird zunehmend nicht mehr nur im Tourismusmarketing, sondern auch im Rahmen des Standortmarketings mit den Zielgruppen Unternehmen und Fachkräfte Rechnung getragen, um damit das Bild einer lebendigen und lebenswerten Metropole zu transportieren“ (KRÜGER UND SCHMID 2015B, S. 10).

Somit entwickelt sich die Nachtökonomie immer stärker von einem Kann- zu einem Muss-Standortfaktor. Welche Bedeutung der Standortfaktor Nachtökonomie für die Zielgruppen der (Stadt-) Touristinnen und Touristen, Fachkräfte, Bewohnende der Stadt und Unternehmen einnimmt und welche Entwicklungschancen die Nachtökonomie bietet, wird nachfolgend dargestellt.

Die Nachtökonomie als Standortfaktor für den Stadttourismus

OLT ET AL. (2019) sehen einen klaren Zusammenhang zwischen dem Stadttourismus und dem wachsenden Bereich der Nachtökonomie: „In many cities around the world the growth of the Night-Time Economy (NTE) and tourism (which is often related to increased NTE consumption) are driving (re)investment“ (OLT ET AL. 2019, S. 395). So ist die Nachtökonomie Standortfaktor für den Tourismus einerseits und führt andererseits zu Investitionen in der Stadt. Seien es direkte Investitionen in die Bereiche des kulturellen und gastronomischen Angebots der Nacht oder begleitende Investitionen, wie der Infrastrukturausbau oder die Schaffung von Unterkünften (NOFRE ET AL. 2018; NOVY 2017).

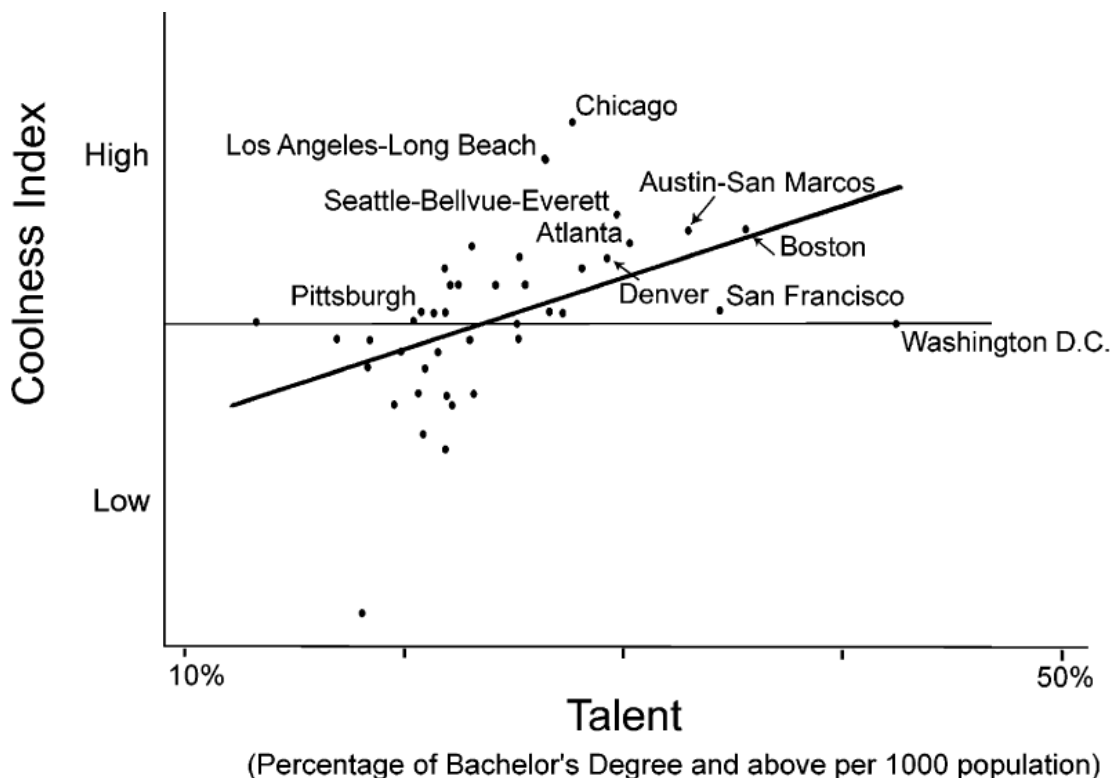
ROBERTS UND ELDRIDGE (2012) zeigen in ihren Untersuchungen für London und Helsinki, dass der Städtetourismus stark vom Image des Nachtlebens bzw. der Nachtökonomie profitiert. Dabei ist die Nachtökonomie wichtiger Besuchermagnet für den Tourismus. Hierfür weisen sie in ihren Forschungen zu englischen Städten auch auf die Ergebnisse nationaler Studien hin: „As a report to the Arts Council England argues, the locally produced live Performances are a key driver of the night-time economy, attracting tourism and visitors.“ (ROBERTS UND ELDRIDGE 2012, S. 58). In Helsinki wird die Nachtökonomie als strategisches Mittel eingesetzt, um den Tourismus und die Wirtschaft zu entwickeln: „The city is encouraging the development of events as part of a boosterist strategy, to support tourism and economic development.“ (ROBERTS UND ELDRIDGE 2012, S. 80).

Wie stark der Faktor Nachtökonomie auf den Tourismus wirken kann, verdeutlichen PINKE-SZIVA ET AL. (2019) in ihrer Fallstudie für zwei Stadtbezirke in Budapest. In der Nachtökonomie sehen die Autoren einen der zentralen Faktoren für das starke Wachstum des Tourismus. Dieser ist als einer der Faktoren neben günstigen Flugverbindungen, günstigen Unterhaltungs- und Partyangeboten sowie einem ausgeweiteten Angebot an Unterkünften für den Zuwachs an ausländischen Reisenden in Budapest verantwortlich (PINKE-SZIVA ET AL. 2019, S. 5). Die Autoren sprechen in den hippen und kreativen Stadtteilen VI und VII aufgrund des großen Angebots an Nachtleben, das eine Vielzahl von Reisenden anzieht, sogar von „Overtourism“ (PINKE-SZIVA ET AL. 2019, S. 6) und fordern von Seiten der Stadt Regulationen und eine Strategie im Umgang mit den Herausforderungen der Nachtökonomie (PINKE-SZIVA ET AL. 2019, S. 13).

Die Nachtökonomie als Standortfaktor für Arbeitskräfte

Als zentrale Verbindung zwischen dem Nachtökonomie-Diskurs und der Standortfaktorenforschung sind die Ergebnisse von FLORIDA (2002) hervorzuheben. FLORIDA (2002, S. 746) arbeitet in seiner Untersuchung „The Economic Geography of Talent“ mit einem Indikatorenset (Diversity, Tech Pole, Talent, Coolness) und statistischen Daten. Einer dieser Indizes ist der „Coolness Index“, der den Anteil der 22–29-Jährigen an der Gesamtbevölkerung, das Nachtleben und das Kulturangebot (jeweils in Einrichtungen pro Kopf) misst. Die Korrelation zwischen der Anzahl der als „Talent“ bezeichneten Gruppe der Hochqualifizierten (Qualifikationsniveau mindestens Bachelor-Abschluss) und den oben genannten Indikatoren weist FLORIDA (2002) für eine Vielzahl nordamerikanischer Städte nach. Seine Untersuchungen zeigen eine positive Korrelation zwischen dem Coolness Index und der Anzahl der Hochqualifizierten einer Stadt: Je höher der erreichte Wert im Coolness Index, desto höher ist der Anteil an „Talents“ in der jeweiligen Stadt (siehe Abbildung 8).

Abbildung 8: Korrelation Coolness Index und Talent



Quelle: FLORIDA (2002, S. 749)

Demnach ist das Nachtleben einer der zentralen Standortfaktoren für die von FLORIDA (2002) befragte Zielgruppe:

„The focus groups and interviews suggest that high human capital individuals are attracted to energetic and creative places that are colloquially referred to as ‚hip‘ or ‚cool‘. The focus

group and interview subjects strongly emphasized the importance of visual and audio cues like outdoor dining, active outdoor recreation, a thriving music scene, active nightlife, and bustling street scene as important attractants. This reflects aspects of what has been termed ‘experiential consuming’ (FLORIDA 2002, S. 749).

Die von FLORIDA (2002) in den nordamerikanischen Städten untersuchte und festgestellte Attraktivität des Nachtlebens für die Standortwahl von Fachkräften zeigt sich auch in Deutschland. Die Studie von KRÜGER UND SCHMID (2015A, S. 10) kommt zu dem Ergebnis, dass „[...] für die gesuchten „jungen Fachkräfte“ der Zukunft und die „neuen Ökonomien“ die Qualität des Nachtlebens von großer Bedeutung [ist]. So ist das Nachtleben von einem „Reiseführer-Thema“ zu einem Standortfaktor geworden“.

Die Nachtökonomie als Standortfaktor für Bevölkerung und Unternehmen

WEBER UND HENCKEL (2019, S. 110) führen in ihrer Untersuchung aus, dass „[...] durch die zeitliche Ausdehnung von Aktivitäten in die Nacht hinein auch ökonomische Potenziale der Nachtnutzung [steigen], Nacht gewinnt als Wirtschaftsfaktor an Bedeutung“. Als einen Beleg dafür führen sie die Einführung des Night Tube in London an:

„[...] eine räumlich und zeitlich ausgedehnte Erschließung der Stadtnacht, in der Besucher, Unternehmer und Bewohner gleichermaßen von einer vielseitigen Nachtökonomie profitieren, scheint zunehmend als Wettbewerbsfaktor im Rahmen globaler Städtekonkurrenz begriffen zu werden und hat damit eine ökonomische, aber auch eine (stadt-)planerische Relevanz“ (WEBER UND HENCKEL 2019, S. 113–114).

Die Gastronomie hat als Teilangebot der Nachtökonomie eine besondere Bedeutung für die Stadt und deren Einwohnende. Sie stiftet Identität mit der Stadt, kann insbesondere durch ihre Außengastronomie zu einer Steigerung der Aufenthaltsqualität beitragen und ist Anziehungspunkt in den Innenstädten, die von einer Filialisierung oder einem Rückgang des Einzelhandels gekennzeichnet sind (FRANZ 2020, S. 96).

MACRURY UND BERZINS (2008, S. 189) sehen das Angebot von Nachtleben als ein Muss für die Lebensqualität: “[...] the quality of life – or ‘liveability’ as Department of Communities has it – in a town, borough, a region, or even in a particular street, must include a sense of the quality of the night life.” Ihre Aussage stützen sie auf Untersuchungen und Studien aus London (LONDON NIGHT TIME COMMISSION 2019; GREATER LONDON AUTHORITY (GLA) 2005), Großbritannien (ROBERTS 2004) und weiteren Forschungsergebnissen (HOBBS 2003, S. 3; HOBBS ET AL. 2003, S. 25–27; ZUKIN 1991; O’CONNOR UND WYNNE 1996).

Die Nachtökonomie als Wachstums- und Entwicklungschance für die Stadt

Die nächtlichen Ökonomien leisten mit ihrem Angebot einen wichtigen Beitrag zur Standortattraktivität, bieten darüber hinaus weitere Chancen und Entwicklungspotenziale, die nachfolgend beschrieben werden (vgl. SOUND DIPLOMACY UND SEIJAS 2017, S. 6–7).

Die Nachtökonomie hat als eigener Wirtschaftszweig eine zunehmende Relevanz. So wurden der Nachtökonomie im Vereinigten Königreich im Jahr 2014 Einnahmen von insgesamt 66 Mrd. Pfund zugeschrieben, erzielt von 1,3 Mio. Erwerbstätigen (FUREDI 2015, S. 2). Die Einnahmen, die die New Yorker Nachtökonomie im Jahr 2016 erwirtschaftete, beziffern sich auf 35,1 Mrd. US-Dollar. Hier waren ca. 300.000 Personen in den 25.000 kulturellen und gastronomischen Einrichtungen der Nachtökonomie beschäftigt. Die Gehaltszahlungen an die Beschäftigten im Bereich der Nachtökonomie beliefen sich auf 13,1 Mrd. US-Dollar (NEW YORK CITY 2019, S. 2). Als Wirtschaftszweig im Ökosystem Stadt nimmt die Nachtökonomie damit eine bedeutende und dynamische Rolle ein. Dies zeigt sich exemplarisch in Australien. Innerhalb von acht Jahren (2009-2017) stiegen die Einnahmen aus der Nachtökonomie um 40 % (LICENSE ET AL. 2018, S. 6). In Großbritannien entstanden zwischen 2002 - 2012 über 500.000 Beschäftigungsverhältnisse in der Nachtökonomie (FUREDI 2015). Zudem zeigt sich die ökonomische Relevanz des Themenfeldes in dem Verhältnis zwischen Investition und Output. Sydney wendet zum Beispiel ca. 127 Mio. australische Pfund auf, um die Nachtökonomie zu unterhalten. Demgegenüber steht eine Wertschöpfung von 2,7 Mrd. australischen Pfund (BEVAN ET AL. 2017, S. 7). In diesem Kontext lässt sich die Bedeutung des Standortfaktors Nachtökonomie klar bemessen.

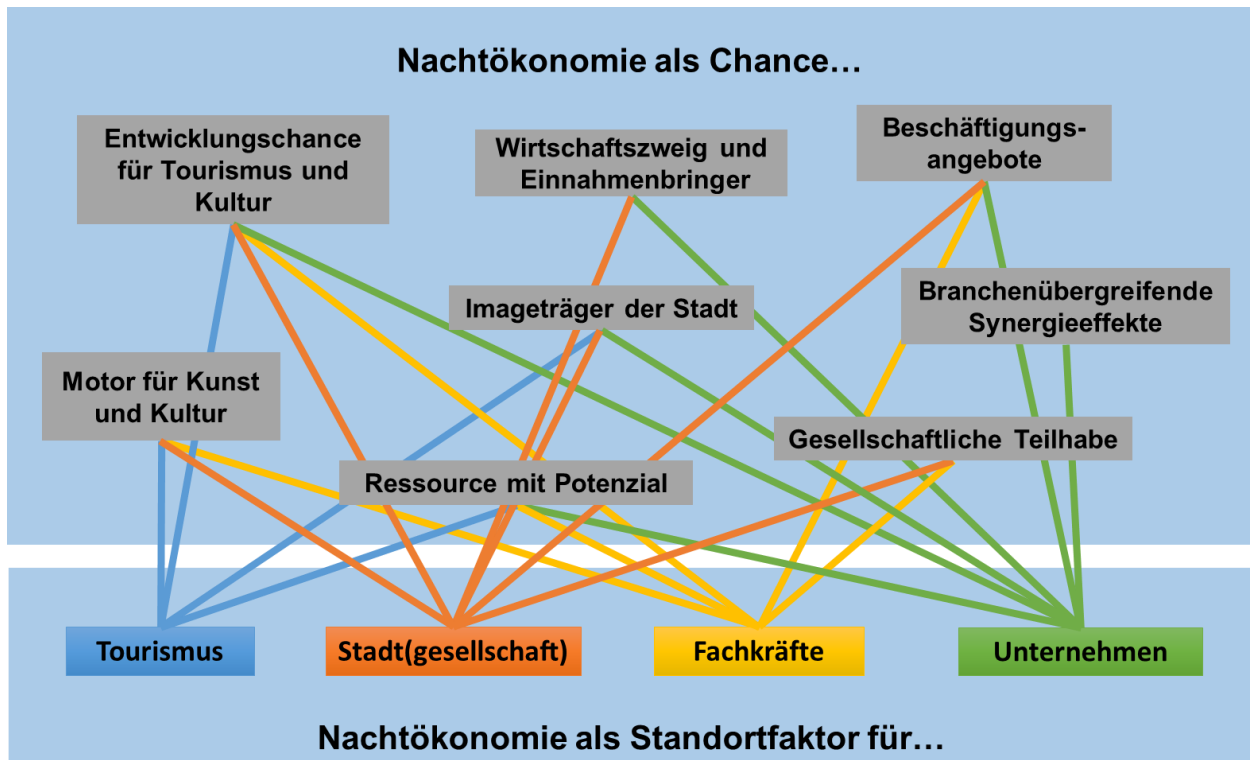
Für Kreativität und Innovationen bietet die Nachtökonomie einen idealen Nährboden, da Kulturschaffende beispielsweise aus der Musik-, der Filmindustrie oder Mitarbeitende von Agenturen nicht nur zu den gewöhnlichen Tageszeiten arbeiten. Die Belebung der Nacht bietet ihnen ideale Rahmenbedingungen. Auch Reisende legen verstärkt Wert auf nächtliche Aktivitäten und Unterhaltung. Mit Blick auf Berlin bedeutet dies, dass im Jahr 2017 ca. 23 % der ca. 12,97 Mio. Übernachtungsgäste wegen der nächtlichen Angebote die Stadt besuchten. Hierdurch wurden Umsätze in Höhe von 1,48 Mrd. Euro generiert (CLUBCOMMISSION BERLIN E.V. 2019, S. 37). Somit ist die Nachtökonomie einerseits ein wichtiges Mittel zur Beflügelung von Kunst und Kultur, auf der anderen Seite bietet sie Chancen, touristische und kulturelle Angebote strategisch auszubauen und damit die Stadt zu attraktiveren.

Durch die zeitliche Ausweitung von Angeboten in die Nacht, bietet sich der Stadtgesellschaft die Möglichkeit von Inklusion und Teilhabe an Angeboten, die zuvor nur zur Tageszeit erhältlich waren. Stadtinfrastrukturen können 24 Stunden am Tag genutzt werden, was Investitionen durch eine ganztägliche Auslastung erleichtert. Die Auswirkungen der Nachtökonomie auf andere Branchen

wie die Kreativindustrie oder das Transportwesen können zudem Synergien erzeugen bzw. diesen Branchen förderlich sein (WEBER UND HENCKEL 2019).

Die Ausführungen verdeutlichen die Potenziale, die mit der Nachtökonomie verbunden sind. Abbildung 9 zeigt die Vielzahl der genannten Chancen und Potenziale und verbindet diese mit den Zielgruppen, für die Nachtökonomie ein Standortfaktor ist.

Abbildung 9: Die Nachtökonomie als Standortfaktor



Quelle: eigene Darstellung in Anlehnung an SOUND DIPLOMACY UND SEIJAS (2017, S. 6–7)

2.4.5 Zwischenfazit: Nachtökonomie

Die theoretischen Erkenntnisse zur Nachtökonomie werden für die empirische Forschung in dieser Arbeit aufgegriffen. Der Begriff der Nachtökonomie deckt je nach Definition ein breites Spektrum an Tätigkeiten und Branchen in der Nacht ab. Aufgrund der begrenzten Ressourcen erfolgt in dieser Arbeit die Fokussierung auf die kulturellen und gastronomischen Angebote der Nacht. Einerseits ist Nachtökonomie ein wichtiger Standortfaktor für die Zielgruppen im Tourismus, der Stadtgesellschaft, für Fachkräfte und Unternehmen. Andererseits können mit dem Nachtleben Herausforderungen einhergehen. Hierzu zählen u. a. Lärm, Gewalt, Müll und Übertourismus. Für die Untersuchung zu den Handlungsmöglichkeiten und Ansatzpunkten der kommunalen Wirtschaftsförderung gilt es, diese Dualität der Nachtökonomie und die jeweiligen institutionellen Umfelder der Nachtökonomie genauer zu betrachten.

2.5 Forschungslücken

Die vorangegangenen Unterkapitel stellen die für diese Arbeit relevanten Forschungsstränge und den jeweiligen Stand der Literatur dar. Kapitel 1.1 skizzierte bereits die Forschungslücke sowie die Motivation dieser Arbeit. Nachfolgend erfolgt eine ausführliche Darlegung der Forschungslücken in der Schnittmenge von Institutionen, Nachtökonomie und Wirtschaftsförderung:

Forschungslücke 1: Institutionelles Umfeld der Nachtökonomie

Das Thema Nachtökonomie analysierten Forschende aus vielen Blickwinkeln: Aus stadtplanerischer Sicht verstand sich die Nachtökonomie in den 1980er Jahren als Möglichkeit der Innenstadtlebung. In den 1990er und 2000er Jahren fand eine Diskussion über die negativen Begleiterscheinungen der Nachtökonomie statt (siehe Kapitel 2.4.3). Auch Handlungsempfehlungen über die Prävention und das Managen dieser negativen Begleiterscheinungen, beispielsweise durch die Schaffung einer Stelle des Nachtbürgermeisters bzw. der Nachtbürgermeisterin sind Gegenstand der Forschung (SOUND DIPLOMACY UND SEIJAS 2017).

In Deutschland sind die Untersuchungen zur Nachtökonomie sehr jung und lassen sich vor allem im Kontext von Stadtplanung und -entwicklung einordnen. Die Forschungsergebnisse zielen vornehmlich auf Themen der Stadtentwicklung ab. Eine akteurszentrierte und institutionentheoretische Perspektive auf das Thema Nachtökonomie, die das institutionelle Umfeld der Nachtökonomie, die relevanten Stakeholder, Strukturen und Abstimmungsprozesse in den Fokus nimmt, sind im deutschsprachigen Raum bislang nicht expliziter Gegenstand der Forschung. Dabei wird den lokalen Gegebenheiten und den vorherrschenden gesellschaftlichen Werten und Normen sowie der Bildung von Vertrauen im Kontext der Regionalentwicklung eine große Bedeutung beigemessen (COLEMAN 1988). Hier zeigt sich die erste Forschungslücke mit der grundsätzlichen Frage: Wodurch ist das institutionelle Umfeld der Nachtökonomie geprägt?

Für den wissenschaftlichen Diskurs zur Nachtökonomie und zur Institutionentheorie leistet die vorliegende Arbeit damit einen wichtigen Beitrag. Einerseits werden die Institutional Endowments (MASKELL UND MALMBERG 1999, S. 173) der Nachtökonomie damit konzeptionell erfasst, analysiert und für unterschiedliche Standorte gegenübergestellt. Andererseits werden institutionentheoretische Ansätze im Rahmen des Nachtökonomie-Diskurses angewendet und leisten damit einen Beitrag für die konzeptionelle Weiterentwicklung dieser. Für die angewandte Praxis sind die Erkenntnisse zum institutionellen Umfeld der Nachtökonomie zudem eine unabdingbare Voraussetzung, um eine zielgenaue Förderung der Nachtökonomie – insbesondere im Bereich der Wirtschaftsförderung – zu erreichen.

Forschungslücke 2: Wirtschaftsförderung im institutionellen Umfeld der Nachtökonomie

Die kommunale Wirtschaftsförderung ist als städtische Akteurin mit vielfältigen Aufgaben betraut. Hierzu zählen u. a. die wirtschaftliche Entwicklung und Vermarktung des Standorts, die Sicherung von Fachkräften oder die Betreuung lokaler Betriebe. In den vergangenen Jahren wandelten und erweiterten sich die Aufgaben der kommunalen Wirtschaftsförderung (siehe Kapitel 2.3.3). Das Bewusstsein über den Stellenwert der weichen Standortfaktoren spiegelt sich in der Forschungsliteratur wieder (LEMPPE UND KORN 2015). Obwohl mit den bestehenden Aufgaben der kommunalen Wirtschaftsförderung Schnittmengen zum Thema Nachtökonomie existieren, wird im wissenschaftlichen Diskurs zur kommunalen Wirtschaftsförderung (STEMBER ET AL. 2020; WAGNER-ENDRES 2020; LEMPP ET AL. 2015) die Nachtökonomie bislang nicht thematisiert. Dabei identifizieren empirische Untersuchungen zur Nachtökonomie (u. a. KRÜGER UND SCHMID 2015B; HARNDEN 2018; ROBERTS 2015) die Wirtschaftsförderung als relevante Akteurin. Aussagen über die Einbettung des Stakeholders kommunale Wirtschaftsförderung in das Ökosystem der Nachtökonomie treffen die Forschenden jedoch nicht.

Hier zeigt sich die zweite Forschungslücke, die im Rahmen dieser Arbeit untersucht wird. Mithilfe einer institutionentheoretischen Perspektive werden die bestehenden Abstimmungs- und Austauschformen der Wirtschaftsförderung zu den Handelnden der Nachtökonomie analysiert, die Einbettung in das institutionelle Umfeld sowie die Rolle und Aufgaben der Wirtschaftsförderung im institutionellen Umfeld der Nachtökonomie beschrieben und diskutiert. Dies bildet die Grundlage für die Ableitung von Handlungsempfehlungen und Maßnahmen der kommunalen Wirtschaftsförderung zur Förderung der Nachtökonomie und ihres institutionellen Umfelds. Für den wissenschaftlichen Diskurs zur Wirtschaftsförderung wird damit erstmals eine empirische Untersuchung zur Nachtökonomie aus der Perspektive der kommunalen Wirtschaftsförderung durchgeführt. Diese ist als Grundlage für weitere Forschungen und einer Öffnung des Wirtschaftsförderungsdiskurses in Richtung Nachtökonomie zusehen.

Forschungslücke 3: Förderung des institutionellen Umfelds der Nachtökonomie durch die Wirtschaftsförderung

Aufbauend auf den vorgenannten Forschungsfragen hinsichtlich des institutionellen Umfelds der Nachtökonomie sowie der Rolle der kommunalen Wirtschaftsförderung in diesem, schließt sich die Frage nach den Möglichkeiten zur Förderung des institutionellen Umfelds der Nachtökonomie im Rahmen der Wirtschaftsförderung an. Zwar gibt es empirische Untersuchungen, die die Handlungsempfehlungen und Möglichkeiten zur Förderung der Nachtökonomie global beleuchten (u. a. KRÜGER UND SCHMID 2015B, S. 136–149), jedoch mangelt es an empirischen Erhebungen von konkreten Maßnahmen aus der Perspektive der kommunalen Wirtschaftsförderung.

An dieser Stelle lässt sich die dritte Forschungslücke im Themenkomplex Nachtökonomie, Wirtschaftsförderung und institutionentheoretischer Perspektive erkennen. Um einen Mehrwert für den wissenschaftlichen Nachtökonomiediskurs einerseits und der Anwendungsorientierung andererseits zu ermöglichen, erhebt und diskutiert diese Arbeit die Fördermöglichkeiten seitens der kommunalen Wirtschaftsförderung zur Stärkung der Nachtökonomie und dessen institutionellen Umfelds.

Der starken Kontextabhängigkeit der Maßnahmen vom jeweiligen institutionellen Umfeld der Nachtökonomie wird durch den institutionentheoretischen Zugang Rechnung getragen. Die Ergebnisse werden hinsichtlich der bestehenden Aufgabenfelder der kommunalen Wirtschaftsförderung eingeordnet und konzeptualisiert. Sie bieten damit die Ausgangsbasis für weitere empirische Untersuchungen beispielsweise zu Wirkungszusammengängen oder dem Impact der identifizierten Maßnahmen. Zudem können diese in der Praxis der kommunalen Wirtschaftsförderung erprobt, evaluiert und weiterentwickelt werden.

Aus den drei Forschungslücken leiten sich die nachfolgend aufgeführten Forschungsleitfragen ab, an der diese empirische Untersuchung ausgerichtet ist:

Abbildung 10: Leitfragen und Untersuchungsziele

Leitfragen	Untersuchungsziele
<p>Erste Leitfrage: Wodurch ist das institutionelle Umfeld der Nachtökonomie geprägt?</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wer sind die relevanten institutionellen Stakeholder zur Unterstützung der Nachtökonomie und wie sind diese in das institutionelle Umfeld eingebettet? (Kapitel 4.2) • Welche Faktoren des institutionellen Umfelds sind ursächlich für eine lebendige Nachtökonomie in den Städten? (Kapitel 4.3.2) 	<p>Erstes Untersuchungsziel: Detaillierte Analyse zur Struktur und den Bestandteilen des institutionellen Umfelds der Nachtökonomie</p> <p>Darstellung der Forschungsergebnisse in Kapitel 6.1</p>
<p>Zweite Leitfrage: Welche Rolle nimmt die Organisation Wirtschaftsförderung im institutionellen Umfeld der Nachtökonomie ein?</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wie beurteilen Wirtschaftsförderungen die Bedeutung der Nachtökonomie als weichen Standortfaktor? (Kapitel 5.2) • Welche Faktoren beeinflussen die Bedeutung der Nachtökonomie als weichen Standortfaktor aus Sicht der Wirtschaftsförderungen und institutioneller Akteurinnen und Akteure? (Kapitel 4.3.1 und 5.3) • Welche Faktoren beeinflussen das Engagement der Städte im Rahmen der Nachtökonomie? (Kapitel 4.3.3 und 5.4) 	<p>Zweites Untersuchungsziel: Analyse der Ist-Situation in den kommunalen Wirtschaftsförderungen in Bezug auf das Thema Nachtökonomie</p> <p>Darstellung der Forschungsergebnisse in den Kapiteln 6.2 und 6.3.</p>
<p>Dritte Leitfrage Welche Möglichkeiten zur Förderung und Entwicklung des institutionellen Umfelds der Nachtökonomie bestehen im Rahmen der Wirtschaftsförderung? (Kapitel 4.4 und 5.5)</p>	<p>Drittes Untersuchungsziel: Ableiten von Möglichkeiten und Strukturen zur Förderung der Nachtökonomie im Rahmen der Wirtschaftsförderung</p> <p>Darstellung der Forschungsergebnisse in den Kapiteln 6.4 und 6.5</p>

Quelle: Eigene Darstellung

3 Methodik und Empirisches Untersuchungsdesign

Nachdem im vorangegangenen Kapitel die Einordnung der Arbeit in den Forschungsstand erfolgte und die Forschungslücken aufgezeigt wurden, wird nachfolgend dargelegt, welche Methoden und welches Forschungsdesign im Rahmen dieser Arbeit Anwendung gefunden haben. Hierfür wird zunächst der methodische Gesamtansatz dargestellt (Kapitel 3.1), bevor die verwandten qualitativen und quantitativen Methoden im Sinne eines Methodenmixes zur Erhebung der Daten vorgestellt werden (Kapitel 3.2 und 3.3).

3.1 Das Untersuchungsdesign

Ziel der Arbeit ist es, das institutionelle Umfeld der Nachtökonomie mit den Beteiligten aus einer institutionentheoretischen Perspektive zu untersuchen. Aus den gewonnenen Erkenntnissen zum institutionellen Umfeld der Nachtökonomie und der Rolle der Wirtschaftsförderung in diesem, wird ein konzeptioneller Ansatz zur Förderung und Entwicklung der Nachtökonomie für die kommunale Wirtschaftsförderung erarbeitet. So leistet die Arbeit einen wichtigen Beitrag für den wissenschaftlichen Diskurs zur Nachtökonomie und zur Institutionentheorie:

Konzeptionell werden die Strukturen des institutionellen Umfelds erfasst, diskutiert und in einem Modell dargestellt. Somit wird die bestehende Forschungslücke zum institutionellen Umfeld der Nachtökonomie im Kontext der kommunalen Wirtschaftsförderung verringert und die Grundlage für weitere empirische Forschungen in der Schnittstelle Wirtschaftsförderung und Nachtökonomie geschaffen. Neben den konzeptionellen und wissenschaftlichen Zielen ermöglichen die Erkenntnisse der Arbeit neue Perspektiven für das praktische Handeln in der kommunalen Wirtschaftsförderung. Dies verdeutlicht den explorativen Charakter der Untersuchung insgesamt. So gilt es einerseits zu erforschen, ob und wie sich die kommunale Wirtschaftsförderung in Deutschland aktuell mit der Thematik Nachtökonomie auseinandersetzt bzw. wie sie diesen Themenkomplex einordnet. Andererseits gilt es, tief in das institutionelle Umfeld, die Strukturen, Netzwerke und Austauschformen der Nachtökonomie einzutauchen. Dadurch können Faktoren des Zusammenspiels erkannt und identifiziert werden. Möglichkeiten zur Förderung und Entwicklung der Nachtökonomie im Rahmen der kommunalen Wirtschaftsförderung lassen sich schließlich ableiten.

Diese Untersuchung bedient sich eines zweistufigen Verfahrens aus quantitativen und qualitativen Methoden. Hierdurch werden die Vorteile beider wissenschaftstheoretischen Paradigmen genutzt (FLICK 2011). Den jeweiligen Fokus der wissenschaftlichen Paradigmen verdeutlicht ATTESLANDER (2010, S. 76): „Quantitative Studien unterscheiden sich von qualitativen in erster Linie durch die wissenschaftstheoretische Grundposition, den Status von Hypothesen und Theorien sowie das Methodenverständnis“. Ausgangspunkt der quantitativen Forschungsmethoden ist die kritisch-

rationale Betrachtungsweise im Sinne POPPERS (2002). Diese beruht auf „der Werturteilsfreiheit wissenschaftlicher Aussagen, [der] klare[n] Separation von Entdeckungs- und Begründungszusammenhang sowie [der] Theorieprüfung“ (BERNASCONI 2009, S. 97) und findet ihren Ausdruck in einer „hochstrukturierte[n] theoriegeleitete[n] und kontrollierte[n] Wahrnehmung, Aufzeichnung und Auswertung“ (ATTESLANDER 2010, S. 70).

Dem gegenüber steht die qualitative Sozialforschung, die auf dem Verständnis eines interpretativen Paradigmas, der Phänomenologie sowie der Hermeneutik fußt (FLICK ET AL. 2007, S. 105). Nach FLICK (2007, S. 26) ist die qualitative Forschung gekennzeichnet durch die „Gegenstandsangemessenheit von Methoden und Theorien, die Berücksichtigung und Analyse unterschiedlicher Perspektiven sowie die Reflexion des Forschers über die Forschung“.

Lange Zeit herrschte in der Literatur die Ansicht, dass diese beiden Paradigmen als Gegensatzpaare der Forschungsmethodologie nicht miteinander in einem Forschungsprozess vereinbar sind (FLICK ET AL. 2007; MAYRING 2002; DENZIN UND LINCOLN 2018). Im englischsprachigen Diskurs wird diese Auseinandersetzung der beiden Forschungsparadigmen unter dem Begriff des „Paradigm-Wars“ (LINCOLN UND GUBA 1985) geführt.

Seit den 1990er Jahren hat sich dieses Verständnis gewandelt: "However it is not necessary to set quantitative and qualitative traditions in diametric opposition to one another" (BANISTER ET AL. 1994, S. 1). Aus der Einsicht, „dass qualitative und quantitative Methoden eher komplementär denn als rivalisierende Lager gesehen werden sollten“ (JICK 1983, S. 135) entstand ein neues Forschungsparadigma, das Mixed-Methods-Design (BRYMAN 2008, S. 628).

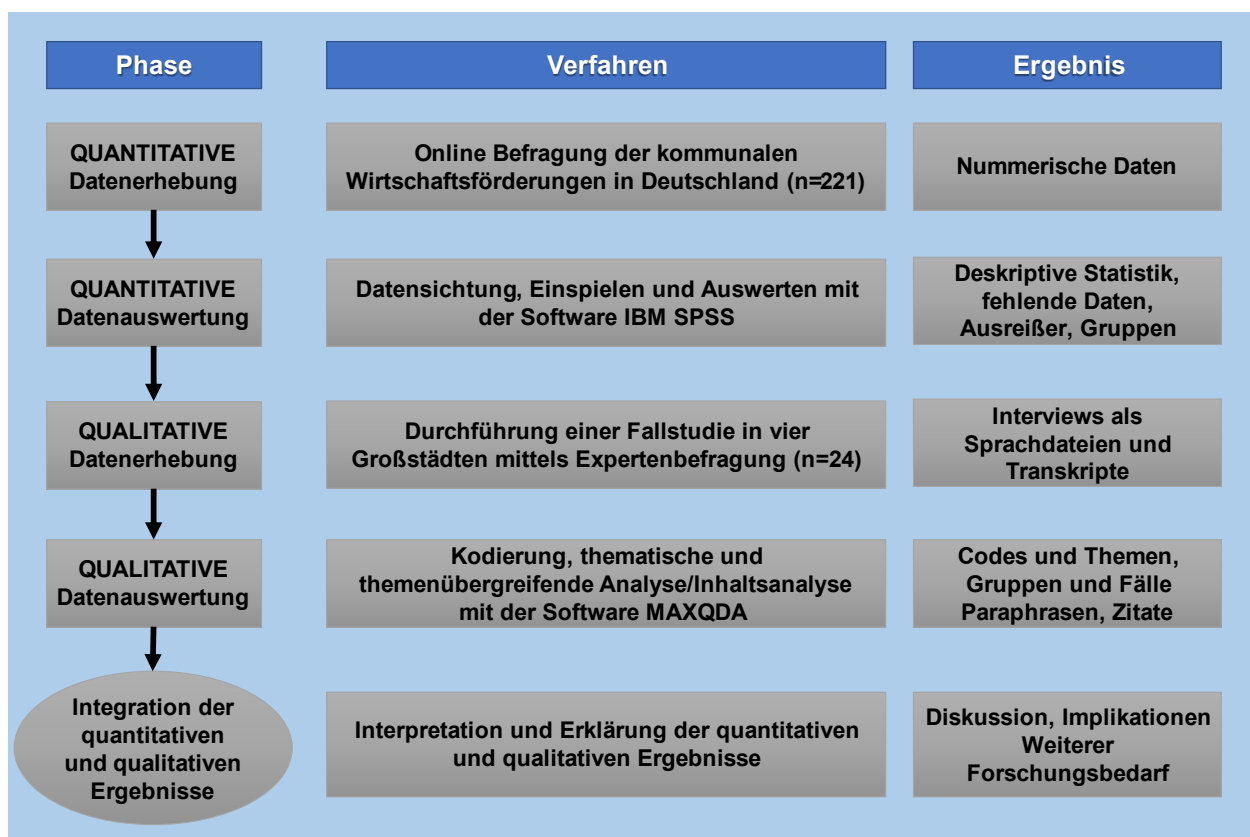
Dieses Forschungsdesign kombiniert „qualitative und quantitative Forschungsstrategien im Rahmen einer einzigen Studie miteinander, typischerweise indem nacheinander oder gleichzeitig qualitative und quantitative Teilstudien durchgeführt werden“ (DÖRING UND BORTZ 2016, S. 184). Die Teilstudien werden nicht isoliert voneinander betrachtet, sondern bauen aufeinander auf bzw. vertiefen die ausgewählte Thematik (DÖRING UND BORTZ 2016, S. 184).

Die Kombination der Vorteile qualitativer und quantitativer Forschungsmethoden, die Mixed-Methods-Designs ermöglichen, tragen den Anforderungen an immer spezifischere Forschungsvorhaben Rechnung (KROMREY 2002, S. 82). MILES UND HUBERMAN (1994, S. 41) nennen vier Varianten, wie qualitative und quantitative Forschungsmethoden in Mixed-Methods-Designs arrangiert werden können. Diese gehen von parallelen, wellenartigen und nacheinander folgenden Forschungsmethoden aus. Für die Untersuchungen dieser Arbeit findet das von MILES UND HUBERMAN (1994, S. 41) genannte Forschungsdesign aus nacheinander folgenden Forschungsmethoden Anwendung. Dies ermöglicht es, aufbauend auf den Ergebnissen und Erfahrungen aus einer ersten Datenerhebung die zweite Erhebung entsprechend anzupassen und gezielte Fragestellungen bzw.

Sachverhalte zu platzieren. Zudem bietet dieses Forschungsdesign mit nacheinander folgenden Forschungsmethoden die Möglichkeit, vom Allgemeinen auf das Konkrete zu schließen bzw. von der Makro- auf die Mikroebene zu wechseln. Diese Untersuchung beginnt mit einer quantitativen Methode (Online-Befragung), woraufhin eine qualitative Methode (Experteninterview) folgt. Beispiele für dieses Forschungsdesign und weitere Erläuterung zu den Vor- und Nachteilen des Designs verdeutlichen CRESWELL (2012) sowie KLUGE UND KELLE (2001).

Das für den Forschungsprozess dieser Arbeit gewählte Design wird in der nachfolgenden Abbildung 11 verdeutlicht.

Abbildung 11: Untersuchungsdesign der Arbeit



Quelle: eigene Darstellung in Anlehnung an IVANKOVA ET AL. (2006, S. 16)

In einem ersten Schritt erfolgte die standardisierte schriftliche Befragung deutscher Wirtschaftsförderungen mithilfe einer Online-Befragungssoftware. Ziel war es einerseits, eine breite Basis an Ergebnissen und repräsentativen Aussagen zur Bekanntheit und Einschätzung der Nachtökonomie in deutschen Wirtschaftsförderungen zu erhalten. Andererseits wurden die Aufgabenfelder der kommunalen Wirtschaftsförderungen und die möglichen Schnittmengen zum Thema Nachtökonomie untersucht. Zielgruppe dieser quantitativen Methode waren die Leitungen und Geschäftsführungen kommunaler Wirtschaftsförderungen in Deutschland.

Im zweiten Schritt standen im Rahmen einer Fallstudie vier deutsche Städte im Zentrum des Forschungsinteresses. Ihr Nachtökonomie-Ökosystem wurde genauer untersucht und dadurch tiefgreifende Erkenntnisse zur Nachtökonomie generiert. Hierfür bot sich die qualitative Methode der leitfadengestützten Experteninterviews an. Städtische Agierende sowie weitere mit der Nachtökonomie verbundene Expertinnen und Experten (z. B. Gastronomen, Kulturschaffende etc.) waren die Befragten in diesem Teilforschungsprozess. Das Einfallstor für die Experteninterviews in den Städten der Fallstudie stellten die kommunalen Wirtschaftsförderungen vor Ort dar. Diese waren in den Untersuchungsprozess eingebunden und erleichterten die Kontaktaufnahme zu den örtlichen Expertinnen und Experten.

Die Anwendung der Forschungsmethoden stellen die nachfolgenden Kapitel 3.2 und 3.3 ausführlich dar.

3.2 Die standardisierte Befragung mithilfe der wissenschaftlichen Fragebogenmethode

Das nachfolgende Kapitel 3.2.1 begründet die Methodenauswahl und diskutiert die sich aus der Methode ergebenden Vor- und Nachteile. Der Forschungsprozess der standardisierten Befragung als Online-Befragung wird im Kapitel 3.2.2 vorgestellt. Das abschließende Kapitel 3.2.3 verdeutlicht die Schritte der Datenaufbereitung und -auswertung.

3.2.1 Methodenauswahl, Vor- und Nachteile

Um im ersten Teil der Untersuchung einen aussagekräftigen Gesamteindruck zu der Bedeutung der Themen Standortfaktoren und Nachtökonomie aus Sicht der deutschen kommunalen Wirtschaftsförderungen zu erhalten, findet die in der quantitativen Forschung am häufigsten genutzte und etablierteste Methode Anwendung (DÖRING UND BORTZ 2016, S. 398). Dies ist die schriftliche standardisierte Befragung mithilfe eines Fragebogens, in diesem Fall in Form einer Online-Befragung. Da es sich bei der Zielgruppe der kommunalen Wirtschaftsförderungen um eine große, homogene Gruppe handelt, eignet sich die Methode des standardisierten Fragebogens in besonderer Art (RAAB-STEINER UND BENESCH 2015, S. 49).

Insbesondere in der Markt- und Sozialforschung ist der Online-Fragebogen seit den 1990er Jahren eine probate Form der Datenerhebung (THIELSCH UND WELTZIN 2013). Hierbei werden die Vorteile der Methode, die in der Erfassung nicht direkt beobachtbaren Verhaltens, der Anonymität und Diskretion sowie der Effizienz der Datenerhebung und Auswertung bei größeren Fallzahlen liegen, genutzt (DÖRING UND BORTZ 2016, S. 398). Für den konkreten Fall dieser Untersuchung ergab sich mit dieser Methode die Möglichkeit, alle kommunalen Wirtschaftsförderungen zu den Ausprägungen der o. g. Themen in ihrer Stadt und ihrer Wirtschaftsförderung zu befragen. Vor allem die angesprochenen Effizienzgewinne der standardisierten schriftlichen Befragung führten zur Auswahl dieser Methode.

Die der Methode immanenten Nachteile, wie eine mögliche Verzerrung der Ergebnisse aufgrund geringer Rückläufe oder die mögliche Beschränkung der Teilnehmenden durch vorgegebene Antworten (SCHÖNECK UND VOß 2013, S. 41) unterlagen während des Forschungsprozesses stets der Prüfung, so dass diese bestmöglich ausgeschlossen werden können. Einen vollständigen Überblick zu den Vor- und Nachteilen der Forschungsmethode der online-Befragung geben THIELSCH UND WELTZIN (2013, S. 80–82):

Tabelle 5: Vor- und Nachteile von Online-Befragungen

Vorteile	Nachteile
Zeiteffizienz bei Erhebung, Auswertung und Präsentation der Daten.	Die Programmierung der Online-Untersuchung braucht einen gewissen zeitlichen Vorlauf.
Aufwand und Kosten für Druck, Austeilung und Kodierung von Fragebögen, Interviewer und Dateneingaben entfallen.	Gegebenenfalls Aufwand für Einarbeitung in entsprechende Befragungssoftware.
Automatisierbarkeit und somit teilweise hohe Objektivität : Keine Fehlerquellen durch Dateneingabe, keine Versuchsleiter-Effekte und keine Gruppeneffekte.	Die Durchführungsbedingungen der Datenerhebung können nicht kontrolliert werden, daher Probleme bei der Durchführungsobjektivität .
Heterogenere Stichprobensammensetzung als bei durchschnittlichen offline durchgeführten Studien.	Keine Repräsentativität für die Gesamtbevölkerung erreichbar.
Alokalität des Mediums: Offline schwer erreichbare Personenkreise, können online ansprechbar sein.	Nicht alle Zielgruppen sind online , nicht alle Computer sind bezüglich Soft- und Hardware auf ausreichend aktuellem Stand.
Hohe Datenqualität : Kontrollskripte verhindern <i>missing data</i> ; Konsistenzprüfungen der Daten anhand von Zeitprotokollen u. ä. möglich.	Mehrfachteilnahmen von Befragten sind technisch nur bedingt kontrollierbar, Rückfragen können nur <i>asynchron</i> und auf Initiative des Befragten hin beantwortet werden.
Zumeist hohe Akzeptanz aufgrund von Freiwilligkeit, Flexibilität und Anonymität.	Akzeptanzprobleme , wenn die Befragten Direktmarketing oder andere unerwünschte Datennutzungen vermuten.
Verfahrenstransparenz, Ethik : Online-Studien sind transparenter, da sie stärker öffentlich zugänglich sind als Offline-Studien.	Daten(banken) der Online-Studie müssen gegen unberechtigten Zugriff geschützt werden.

Quelle: Eigene Darstellung nach THIELSCH UND WELTZIN (2013, S. 80–82)

Da es sich bei der Online-Befragung nicht um eine neue Forschungsmethode, sondern vielmehr um eine neue Technik in der Übermittlung des Fragebogens handelt (ATTESLANDER 2010, S. 156), gelten für die Online-Befragung die gleichen Anforderungen, wie für einen schriftlichen Fragebogen. Nach DÖRING UND BORTZ (2016, S. 414–416) beziehen sich diese Anforderungen auf:

- die Grundgesamtheit,
- das Anschreiben der Befragten,

- die Konstruktion und den Aufbau des Fragebogens,
- die Auswahl und Formulierung der Fragen sowie
- die Rücklaufquote.

Nachfolgend wird der Forschungsprozess anhand der vorgenannten Punkte vorgestellt.

3.2.2 Der Forschungsprozess

In einem ersten Schritt wurde die für die Befragung relevante Zielgruppe – kommunale Wirtschaftsförderungen deutscher Städte größer 20.000 Einwohnern – als Grundgesamtheit festgelegt. Diese Abgrenzung wurde gewählt, da Städte unter einer gewissen Größe einerseits keine eigene organisierte Wirtschaftsförderung vorhalten (LAHNER UND NEUBERT 2016, S. 49) und andererseits eine Mindestgröße einer Stadt vorhanden sein muss, um von einem Nachtleben sprechen zu können (KRÜGER UND SCHMID 2015B, S. 28).

Um ein möglichst aussagekräftiges Ergebnis zu erhalten, legte der Autor fest, alle deutschen kommunalen Wirtschaftsförderungen in Städten größer 20.000 Einwohnern anzuschreiben und ihnen die Teilnahme an der Umfrage zu ermöglichen. Die Erhebungsgesamtheit entspricht somit der Grundgesamtheit (KROMREY 2009, S. 192). Als „Grundgesamtheit ist diejenige Menge von Individuen, Fällen, Ereignisse zu verstehen, auf die sich die Aussagen der Untersuchung beziehen sollen und die im Hinblick auf die Fragestellung und Operationalisierung vorher eindeutig abgrenzbar werden muss“ (KROMREY 2009, S. 255).

Bevor die Einladungen zur Umfrage verschickt wurden, erfolgte eine Internetrecherche, um die Kontaktdaten der Wirtschaftsförderungen zu ermitteln. Insgesamt konnten 807 Städte bzw. relevante Wirtschaftsförderungsstellen ausgemacht werden. Teilweise waren die Wirtschaftsförderungsstellen mit dem zugehörigen Landkreis zusammengelegt, zum Teil gab es Wirtschaftsförderungsstellen für einzelne Stadtteile (Beispiel Berlin), so dass nicht gesagt werden kann, dass generell pro Stadt nur eine Wirtschaftsförderung tätig ist. Für diese wurden folgende Informationen ermittelt: Name der Wirtschaftsförderung, Name der Ansprechperson sowie die dazugehörige E-Mail-Adresse. Die gewonnenen Daten werden in einer Excel-Liste gespeichert.

In einem zweiten Schritt erstellte der Autor das Anschreiben für die kommunalen Wirtschaftsförderungen erstellt. Wie bei papierbasierten Befragungen beinhaltet das Anschreiben in Anlehnung an FRIEDRICHS (1990, S. 238) die nachfolgenden Punkte:

- Name und Adresse des Absendenden (Institution und Name der Forscher)
- Thema der Befragung
- Zusammenhang von Thema, Verwertungsziel und Interesse des Befragten
- Anonymität der Befragten

- Begründung für die Auswahl der Befragten
- voraussichtliche Bearbeitungszeit
- Ende der Umfrage/Teilnahmeschluss
- Anreize für die Teilnahme

Wenngleich das Anschreiben so kurz wie möglich gehalten war, beinhaltet es diese notwendigen Informationen. Das Anschreiben wurde elektronisch (E-Mail) an die ermittelten Personen mit einem Link zur Online-Befragung versendet. Das E-Mail-Anschreiben ist dem *Anhang I: Anschreiben für die Online-Befragung* beigelegt.

Die Konstruktion des Fragebogens wurde mithilfe einer seitens der Universität Osnabrück zur Verfügung gestellten Variante der Online-Befragungssoftware LimeSurvey durchgeführt. Beginnend mit einer Startseite, die alle relevanten Informationen für die Befragten übersichtlich darstellt. Gemäß der *high hurdle technique* (REIPS 2002, S. 249) folgte zunächst die Abfrage statistischer Daten, bevor sich umfangreicher zu beantwortende Fragen anschlossen. Mit dieser Technik war es möglich, Abbrechende und Nicht-Abbrechende der Befragung zu analysieren. Ebenso bot sich die Möglichkeit, „die Ernsthaftigkeit der Teilnahme zu begünstigen und die Motivation eines Teilnehmers zu überprüfen“ (THIELSCH UND WELTZIN 2012, S. 113).

Nach der statistischen Abfrage zum Wirtschaftsstandort schlossen sich Fragenblöcke zu nachfolgenden Themen an:

- Arbeitsbereiche der Wirtschaftsförderung
- Fachkräftemangel und Maßnahmen der Wirtschaftsförderung
- Relevanz der Nachtökonomie
- Engagement und Maßnahmen zur Förderung der Nachtökonomie
- Statistische Angaben zur eigenen Wirtschaftsförderung

Als Grundlage für die Erstellung des Online-Fragebogens und die Gliederung der Fragen in Themenblöcke dienten die in Kapitel 2.5 gebildeten Forschungsfragen. Mithilfe der Ergebnisse der Online-Befragung wurden die Ergebnisse generiert, die Antworten auf die aufgeworfenen Forschungsfragen geben. Zudem konnten Bedarfe für die nachfolgende Befragung von Expertinnen und Experten in den vier Städten der Fallstudie ermittelt werden.

Durch die Gliederung der Fragen in Themenblöcke und dem Aufbau der Themenblöcke nach der Logik *vom Allgemeinen zum Speziellen* wurde eine einfache kognitive Verarbeitung begünstigt (DÖRING UND BORTZ 2016, S. 407). Eine leichte, gut verständliche Sprache, ähnlich aufgebaute und übersichtliche Antwortformate erleichterten die Bearbeitung zudem (SCHAEFFER UND DYKEMA 2011).

Neben der äußerlichen Form und Struktur des Fragebogens ist die Gestaltung der Fragen für die Validität der Befragung relevant. Die Nutzung von geschlossenen und quasi-geschlossenen Fragestellungen sowie die Vorgabe von Antwortmöglichkeiten gilt hier in gleicher Weise für Online-Befragungen als auch für Offline-Befragungen (JONKISZ ET AL. 2012; BÜHNER 2010; PORST 2014). Dies wurde in der Online-Befragung durch die Anwendung von Multiple-Choice mit Einfach-/Mehrfach-Antwortmöglichkeiten, Drop-Down-Listen sowie Ratingskalen als Matrixfragen und semantische Differentiale umgesetzt (FUNKE UND REIPS 2007, S. 62–66). Lediglich eine Fragestellung war als offene Frage platziert, bei der die kommunalen Wirtschaftsförderungen ihre Aktivitäten zur Förderung der Nachtökonomie beschreiben sollten. Hintergrund dieser Frage war, die Beschränkung durch vorgegebene Antwortmöglichkeiten zu durchbrechen und tiefergehende Antworten zu erhalten, die in die nachfolgenden Experteninterviews (siehe Kapitel 3.3) eingebracht wurden. Insgesamt bestand der Fragebogen aus 18 Fragen.

Nach Konstruktion des Online-Fragebogens galt es diesen in Pretests durch drei Beschäftigte kommunaler Wirtschaftsförderungen unabhängig voneinander zu testen. Die Rückmeldungen zeigten zwei unklar formulierte Fragen auf. Eine dieser Fragen wurde herausgenommen und die andere präzisiert. Nach diesen Anpassungen an dem Fragebogen, erfolgte die Freigabe der Online-Befragung am 2. November 2019. Als Serienemail ging der Link zur Befragung den identifizierten kommunalen Wirtschaftsförderungen zu. Die Teilnahme an der Befragung war in der Zeit vom 2. November bis zum 15. Dezember 2019 möglich. Insgesamt nahmen 268 Wirtschaftsförderungen an der Befragung teil. Von den 268 eingegangenen Fragebögen waren 221 vollständig und 46 lückenhaft ausgefüllt. Bei einer Grundgesamtheit von 807 angeschriebenen kommunalen Wirtschaftsförderungen entspricht der Rücklauf einer Bruttorecklaufquote von 33,2 % (268/807) bzw. einer Nettorücklaufquote von 27,4 % (221/807).

Die teilnehmenden Wirtschaftsförderungen stammen zu 77 % (170) aus deutschen Städten, 12 % (27) entfallen auf Wirtschaftsförderungen aus (Land-)Kreisen sowie 4 % (8) auf übergeordnete Regionen. Unter der Kategorie *Sonstige* subsumieren sich Gemeinden (8), Stadtteile/-bezirke (2) sowie Zusammenschlüsse von Städten (2) oder von Landkreisen und Städten (5).

Beim Blick auf die Einwohnerzahlen zeigt sich, dass die Größenklasse 20.001 – 50.000 mit 110 Nennungen knapp die Hälfte aller Fälle ausmacht. Die nächstgrößere Klasse (50.001 – 100.000) ist mit 41 Fällen (18 %) am zweithäufigsten vertreten, gefolgt von der Größenklasse 200.001 – 500.000 mit 30 Nennungen (14 %). Die nachfolgende Tabelle 6 veranschaulicht die Verteilung der Befragung nach Einwohnerzahl und Gebietskörperschaft.

Tabelle 6: Teilnehmende der Befragung nach Gebietskörperschaft und Einwohnerzahl

Gebietskörperschaft	Einwohnerzahl								Gesamt
	< 10.000	10.001 - 20.000	20.001 - 50.000	50.001 - 100.000	100.001 - 200.000	200.001 - 500.000	500.001 - 1.000.000	> 1.000.000	
Stadt	1	3	101	37	10	14	3	1	170
(Land-)Kreis	0	0	2	4	12	9	0	0	27
Übergeordnete Region	0	0	0	0	0	1	4	3	8
Sonstige	1	1	7	0	1	6	0	0	16
Gesamt	2	4	110	41	23	30	7	4	221

Quelle: Eigene Erhebung

Die Rückläufe der Fragebögen zeigen, dass auch Städte unter 20.000 Einwohnenden sowie Landkreise und andere Gebietskörperschaften an der Befragung teilnahmen. Dies kann mit der jeweiligen Organisationsform der kommunalen Wirtschaftsförderung in Zusammenhang stehen. Denn einige städtische Wirtschaftsförderungen arbeiten mit Landkreisen oder Regionen zusammen und sind in einer Einheit organisiert. Die Antworten von Wirtschaftsförderungen zu deren Einzugsgebiet weniger als 20.000 Einwohnerinnen und Einwohner zählen, stammen von Organisationseinheiten, die Teil/Stadteile größerer Städte sind. Die Antworten dieser Fragebögen wurden in die Auswertung einbezogen, da diese im Kontext der Zielgruppe (Wirtschaftsförderungen deutscher Städte > 20.000 Einwohnenden) zu sehen sind.

Der Online-Fragebogen ist dem *Anhang II: Fragestellungen und Struktur der Online-Befragung* beigelegt

3.2.3 Datenaufbereitung und -auswertung

Im Anschluss an die Online-Befragung folgte die Aufbereitung der Daten und die Auswertung. Die Software IBM SPSS ermöglicht eine computergestützte Auswertung großer Datenmengen für deskriptive Statistik, statistische Tests, Korrelationen und lineare Regressionen. Mithilfe von Microsoft Excel wurden die Ergebnisse visualisiert.

Zunächst wurden die in der Befragungssoftware LimeSurvey online hinterlegten Antwort-Datensätze mittels Datenexports heruntergeladen und in IBM SPSS überführt. Vorteil der Befragungssoftware LimeSurvey ist es, dass ein für das Programm SPSS optimierter Download der Datensätze möglich ist. So konnten die in LimeSurvey definierten Antwortmöglichkeiten ohne erneute Definition und Zuordnung als Variablen in SPSS konvertiert werden.

Dem Datenimport in SPSS schloss sich die Aufbereitung der Datensätze an. 47 von den insgesamt 268 Rückmeldungen waren nicht vollständig. Zwar waren alle Antwortfelder der Befragung als

Pflichtangabe versehen, durch vorzeitigen Abbruch der Befragung wurde der Datensatz bis zur letzten beantworteten Frage gespeichert. Auf die Imputation der fehlenden Werte wurde einerseits aufgrund der hohen Fallzahl und andererseits zur Vermeidung eines auftretenden Bias, der einer hohen Datenqualität entgegensteht, verzichtet (FAULBAUM 2019, S. 603–604). Ist der Anteil fehlender Werte größer als 10 % sehen WEICHBOLD ET AL. (2009, S. 288) die Methode der Imputation als nicht sinnvoll an. Daher wurden die nicht vollständig beantworteten Datensätze eliminiert, so dass sich die Gesamtzahl der Datensätze von 268 auf 221 reduzierte. Außerdem wurden die Antworten auf die offenen Fragen auf Rechtschreibung kontrolliert und Fehler berichtigt, so dass ein vollständig beantworteter, plausibler und auf Rechtschreibung geprüfter Gesamtdatensatz von 221 kommunalen Wirtschaftsförderungen aus Deutschland vorliegt.

In der Auswertung wurden zunächst die Antworten zu den einzelnen Fragestellungen hinsichtlich der absoluten und relativen Häufigkeiten betrachtet. Die Ergebnisse wurden aus IBM SPSS in Microsoft Excel überführt und als Abbildungen in Form von Säulen-, Balken- und Kreisdiagrammen dargestellt. Eine ausführliche Darstellung und Diskussion der Ergebnisse folgt in Kapitel 5 sowie den Unterkapiteln.

3.3 Das leitfadengestützte Experteninterview

Die Auswahl der Methode sowie die Vor- und Nachteile des leitfadengestützten Experteninterviews stellt das Unterkapitel 3.3.1 dar. Außerdem wird der Begriff der Expertin bzw. des Experten definiert und auf die Auswahl der interviewten Personen eingegangen (Kapitel 3.3.2). Den Ablauf des Forschungsprozesses der leitfadengestützten Experteninterviews verdeutlicht das Kapitel 3.3.3. Im abschließenden Unterkapitel werden die Schritte der Datenaufbereitung und -auswertung dargelegt.

3.3.1 Methodenauswahl, Vor- und Nachteile

Um den im ersten Teil der Untersuchung durch die Online-Befragung gewonnenen Gesamteindruck zu der Bedeutung der Themen Standortfaktoren und Nachtökonomie aus Sicht der deutschen kommunalen Wirtschaftsförderungen zu vertiefen, wurden nachfolgend qualitative Interviews in ausgewählten Städten durchgeführt. Qualitative Methoden bieten die Vorteile:

„Situationsdeutungen oder Handlungsmotive in offener Form zu erfragen, Alltagstheorien und Selbstinterpretationen differenziert und offen zu erheben, und durch die Möglichkeit der diskursiven Verständigung über Interpretationen sind [...] wichtige Chancen einer empirischen Umsetzung handlungstheoretischer Konzeptionen [...] gegeben“ (Hopf 2007, S. 350).

Ziel dieser Interviews war es, die Personen und Organisationen, die „über einen privilegierten Zugang zu Informationen über [...] Entscheidungsprozesse, Politikfelder usw.“ (MEUSER UND NAGEL 2009, S. 465) im Rahmen der Nachtökonomie verfügen, zu befragen und so Erkenntnisse in Bezug auf die Forschungsfragen zu generieren. Die Befragung eben jener Personen, die durch ihr alltägliches Handeln/Entscheiden im Umfeld der Nachtökonomie über ein besonderes Wissen verfügen, wird in der Literatur als Experteninterview bezeichnet (BOGNER UND MENZ 2002; LAMNEK UND KRELL 2016; MISOCH 2015).

Die Vorteile in der Befragung von Expertinnen und Experten sehen LIEBOLD UND TRINCZEK (2009, S. 53–54) vor allem im Zugang zu:

- exklusiven Informationen von Handlungssystemen, deren Strukturen und Prozesse. Hierzu zählen u. a. Strukturen für das Entscheiden oder Lösen von Problemen.
- Insider-Wissen über die Erfahrungen bestimmter Gruppen, das aufgrund des Status der Gruppe nicht allgemein verfügbar ist.
- impliziten Regeln und das hierarchische Handeln in Institutionen und Organisationen.

Dadurch wird eine bevorzugte Problemsicht ermöglicht und das funktionsbereichsspezifische Wissen verfügbar gemacht. Neue Erkenntnisse aus den Gesprächen können direkt in den Forschungsprozess einfließen und vertieft werden.

Auf der anderen Seite erfordert das Experteninterview ein hohes Maß an inhaltlicher und sozialer Kompetenz auf Seiten des Interviewenden, da es sich um eine „Gradwanderung zwischen Strukturierung und Offenheit“ (LIEBOLD UND TRINCZEK 2009, S. 53) handelt. Des Weiteren ist eine Trennung zwischen dem beruflichen Expertenstatus und der Persönlichkeit meist nicht möglich. Abschließend sollte nicht vergessen werden, dass die befragte Person als Mitglied der Gesellschaft in die jeweilige Situation, Perspektive und Struktur eingebettet ist (LIEBOLD UND TRINCZEK 2009, S. 53).

„Das Experteninterview ist eines der am häufigsten eingesetzten Verfahren in der empirischen Sozialforschung“ (MEUSER UND NAGEL 2009, S. 465). Trotz des häufigen Einsatzes als Forschungsmethode herrscht in der Literatur eine „Unübersichtlichkeit und Uneinheitlichkeit in der Auffassung und Darstellung von Experteninterviews“ (MIEG UND BRUNNER 2004, S. 199). Der Begriff des Experteninterviews bezieht sich lediglich auf die befragte Personengruppe und gibt zunächst keine Aussage über Inhalt und Methodik (MISOCH 2015). In der wissenschaftlichen Praxis finden sich unterschiedliche Formen des qualitativen Interviews (siehe Abbildung 12):

Abbildung 12: Formen qualitativer Interviews

Methodologische Prämissen	Formen des Interviews					
	Narratives Interview	Episodisches Interview	Problem-zentriertes Interview	Fokussiertes Interview	Tiefen-interview	Rezeptives Interview
Offenheit	völlig	weitgehend	weitgehend	nur bedingt	kaum	völlig
Kommunikation	erzählend	erzählend/zielorientiert fragend	zielorientiert fragend	Leitfaden	fragend/erzählend	erzählend/beobachtend
Prozesshaftigkeit	gegeben	gegeben	gegeben	nur bedingt	gegeben	gegeben
Flexibilität	hoch	relativ hoch	relativ hoch	relativ gering	relativ hoch	hoch
Explication	ja	ja	ja	ja	ja	bedingt
Theoretische Voraussetzungen	relativ ohne Konzept	Konzept vorhanden	Konzept vorhanden	weitgehendes Konzept	Konzept vorhanden	relativ ohne Konzept; nur Vorverständnis
Hypothesen	Generierung	Generierung; Prüfung	Generierung; Prüfung	eher Prüfung; auch Generierung	eher Prüfung; auch Generierung	Generierung; Prüfung
Perspektive der Befragten	gegeben	gegeben	gegeben	bedingt	bedingt	absolut

Quelle: LAMNEK UND KRELL (2016, S. 362)

Um diesem methodischen Kritikpunkt entgegenzuwirken, wird die Methodologie der Expertengespräche für diese Arbeit präzise definiert. Die Befragung führte der Forscher mit den Expertinnen und Experten in Anlehnung an das problemzentrierte Interview unter Zuhilfenahme eines Leitfadens. Diese Form des Interviews ermöglicht einerseits eine zielführende Struktur, in dem der Gesprächsleitfaden ein zielorientiertes und effizientes Befragen begünstigt. Andererseits besitzt dieses Interview die Offenheit die Fragenreihenfolge situativ anzupassen, so dass ein relativ natürlicher Gesprächsverlauf entstehen kann (LAMNEK UND KRELL 2016, S. 344–349).

Der konzeptionelle Rahmen für den Leitfaden der Experteninterviews ergibt sich aus der theoretischen und konzeptionellen Einbettung sowie den Ergebnissen der Online-Befragung. Kapitel 3.3.3 verdeutlicht den Forschungsprozess des leitfadengestützten problemzentrierten Interviews. Mit den gewonnenen Informationen aus den Expertengesprächen lassen sich Erkenntnisse zu den Forschungsleitfragen generieren und zusätzliche Hypothesen für den weiteren Forschungsprozess ableiten. Um dieses Ziel zu erreichen, ist die Auswahl der Interviewpartner sowie die Durchführung der Gespräche von zentraler Bedeutung. Aus diesem Grund wird im nachfolgenden Kapitel 3.3.2 der Begriff der Expertin bzw. des Experten sowie die konkrete Auswahl der Interviewpartner für dieses Forschungsvorhaben erläutert.

3.3.2 Der Expertenbegriff und die Auswahl der befragten Personen

Nach herrschender Literaturmeinung (MEIER KRUKER UND RAUH 2005; MAYRING 2002; BRINK 2005) werden unter dem Begriff *Expertin* bzw. *Experte* jene Personen verstanden, die sich professionell mit der Thematik auseinandersetzen und „[...] eine Vielzahl von Einzelfällen vergleichen können“ (MEIER KRUKER UND RAUH 2005, S. 62). Des Weiteren verfügt dieser Personenkreis über eine besondere Kompetenz auf dem Sachgebiet, die dieser sich über mehrere Jahre angeeignet hat. Diese Kenntnisse sind dabei so speziell, dass sie der Allgemeinheit meist nicht zugänglich oder bekannt sind (BRINK 2005, S. 134).

HITZLER ET AL. (1994) beschreiben in ihrer gleichnamigen Publikation das Expertenwissen als „institutionalisierte Kompetenz zur Konstruktion von Wirklichkeit“. Über Expertenwissen verfügen diejenigen Personen mit der Möglichkeit „in der Praxis in einem bestimmten organisationalen Funktionskontext hegemonial zu werden“ und so „die Handlungsbedingungen anderer Akteure [...] in relevanter Weise“ (BOGNER UND MENZ 2002, S. 46) mitzubestimmen und zu strukturieren.

Bezogen auf die vorliegende Forschungsarbeit bedeutet dies, dass die zu befragenden Personen über so spezielles Wissen zu ihrer Stadt und der dortigen Nachtökonomie verfügen, das anderen in dieser Form nicht bekannt ist. Für den Erkenntnisgewinn ist – im Hinblick auf das Forschungsziel der Arbeit – die Befragung dieser Personengruppe somit unabdingbar.

Der Vorteil im Vergleich zu quantitativen Verfahren besteht darin, dass die Befragung in großem Maße offen und flexibel ist. So lässt der Forschende „[...] den Befragten möglichst frei zu Wort kommen, um einem offenen Gespräch nahe zu kommen. Es ist aber zentriert auf eine bestimmte Problemstellung, die der

Interviewer einführt und auf die er immer wieder zurückkommt. Die Problemstellung wurde vom Interviewer bereits vorher analysiert; er hat bestimmte Aspekte erarbeitet, die in einem Interviewleitfaden zusammengestellt sind und im Gesprächsverlauf von ihm angesprochen werden“ (MAYRING 2002, S. 67). Eine Ordnung und Klärung bis dato unbekannter Problemzusammenhänge ist damit möglich (MEIER KRUKER UND RAUH 2005, S. 62).

Diese Fallstudie stellte zwei Bedingungen an die Auswahl der Expertinnen und Experten für die Interviews: Zum einen musste es sich um eine Person handeln, in deren Aufgabengebiet das Thema der Nachtökonomie fällt und die über sehr gute Kenntnisse zur Akteursstruktur und den Gegebenheiten vor Ort verfügt. Zum anderen wurde der Fokus auf Personen gelegt, deren Einrichtungen bzw. Organisationen eine besondere (institutionelle) Nähe zur Nachtökonomie aufweisen. Die Auswahl der Gesprächspartner erfolgte mithilfe der kommunalen Wirtschaftsförderungen, die bereits an der Online-Befragung teilnahmen und ihr Interesse an der Untersuchung ihres Standorts geäußert hatten. Da die Wirtschaftsförderungen über eine Vielzahl von Kontakten und Netzwerken verfügen, fungierten diese als Unterstützer bei der Erstansprache der lokalen Player der Nachtökonomie. Um ein mögliches Bias auszuschließen, das darin besteht, dass nur der Wirtschaftsförderung bekannte Personen in dem Forschungsprozess berücksichtigt werden, wurde in jedem Experteninterview nach weiteren wichtigen Stakeholdern im institutionellen Umfeld der Nachtökonomie gefragt. So konnte das Akteursnetzwerk in den jeweiligen Städten umfassend untersucht werden.

Als Personen, die für ein Expertengespräch in Betracht kamen, sind neben der Wirtschaftsförderung selbst, weitere städtische Handelnde, wie Nachtbürgermeister, Kulturbeauftragte, Ordnungsämter, Stadtentwicklungs- bzw. Stadtplanungsämter und das Stadtmarketing, eingebunden worden. Ebenso wurden Gespräche mit lokalen Gastronomie- und Clubverbänden, Standortgemeinschaften, dem Deutschen Hotel- und Gaststättenverband und weiteren privatwirtschaftlichen Stakeholdern geführt. Je nach Stadt und Größe bzw. Struktur der Stadt existierten unterschiedliche Agierende. Insgesamt führte der Autor je Stadt fünf Experteninterviews (Ausnahme Paderborn: vier) durch. Fünf weitere Interviews mit Expertinnen und Experten, die deutschlandweit im Bereich Nachtökonomie und im Themenfeld Wirtschaftsförderung tätig sind, ergänzen diese Experteninterviews. Insgesamt konnten 24 Expertengespräche realisiert werden. Eine Auflistung aller geführten Interviews ist dem *Anhang III: Liste der Interviewpartner/-innen* zu entnehmen.

Neben der Auswahl der Interviewpartner ist die Vorbereitung sowie der konkrete Interviewprozess für das Untersuchungsziel zentral. Beide Merkmale stehen im Blickpunkt des nachfolgenden Kapitels.

3.3.3 Der Forschungsprozess des leitfadengestützten Experteninterviews

Der Forschungsprozess bei leitfadengestützten, problemzentrierten Experteninterviews lässt sich nach MAYRING (2002) in fünf Abschnitte unterteilen:

Zunächst erfolgt die Problemanalyse (1), auf dessen Grundlage der Leitfaden (2) für das Interview erstellt wird. Bevor das Interview geführt werden kann, ist zu überprüfen, ob die im Leitfaden enthaltenen Themen und Fragestellungen für das Gespräch geeignet sind. In der Pilotphase (3) wird der Leitfaden getestet (Pre-test). Erst danach erfolgt die Durchführung von Interviews (4) und die Aufzeichnung der Gespräche (5). Die Auswertung der Gespräche erfolgt im Anschluss an diesen Prozess.

Diesem Schema folgend, stellt Kapitel 2 die Problemanalyse dar. Die Themenfelder Standortfaktoren, Nachtökonomie und Wirtschaftsförderung wurden einzeln untersucht und durch das Zusammenbringen der Themen die Forschungslücke sowie die Forschungsfragen erarbeitet.

Im nächsten Schritt erfolgte die Erstellung des Interviewleitfadens, der die Erkenntnisse aus der Online-Befragung aufgreift, um tiefere Informationen zur Beantwortung der Forschungsfrage zu erhalten. Der Leitfaden gliedert sich in die vier Themenblöcke:

- Einschätzungen zur Nachtökonomie in der eigenen Stadt
- Das Engagement der eigenen Organisation
- Das Akteursnetzwerk und die Zusammenarbeit in der eigenen Stadt
- Geographie der Nachtökonomie im Stadtgebiet

Eingerahmt werden die Fragen von der Begrüßung und der Vorstellung des Forschungsthemas sowie einem Schlusswort. Der Leitfaden ist als *Anhang IV: Gesprächsleitfaden* beigelegt.

Bevor der Leitfaden im Gespräch mit den Expertinnen und Experten Anwendung fand, stand die Überprüfung in mehreren Pretests an. Wie bedeutend die Überprüfung des Leitfadens mittels Vorabtest für den Forschungsprozess ist, machen SUDMAN UND BRADBURN (1982, S. 283) deutlich: „If you don't have the resources to pilot test your questionnaire, don't do the study“. Daher wurden für diese Fallstudie drei Pretests durchgeführt und im Nachgang Unterfragen sowie die Formulierung einer Frage angepasst. Die Interviews führte der Autor im Zeitraum 30.07.2020 bis 14.12.2020 durch. Die befragten Personen erhielten den Leitfaden im Vorfeld der Gespräche per E-Mail, so dass sich beide Seiten ideal auf das Gespräch vorbereiten konnten.

Aufgrund der Corona-Pandemie sah sich der Interviewer gezwungen, die Gespräche im Jahr 2020 nicht persönlich vor Ort, sondern online als Videokonferenz durchzuführen. Die Universität Osnabrück stellte dem Forschenden die Software BigBlueButton als datenschutzkonformes Open-Source-Webkonferenzsystem zur Verfügung.

BERGER UND LUCKMANN (2009) sehen das persönlich geführte vor-Ort-Interview als jenes an, welches die natürlichste Gesprächssituation schafft: „Die fundamentale Erfahrung des Anderen ist die von Angesicht zu Angesicht. Die Vis-à-vis-Situation ist der Prototyp aller gesellschaftlichen Interaktionen. Jede andere Interaktionsform ist von ihr abgeleitet“ (BERGER UND LUCKMANN 2009, S. 31). Auch OPDENAKKER (2006, S. 3) erkennt die Vorteile des vor-Ort-Interviews: „Social cues, such as voice, intonation, body language etc. of the interviewee can give the interviewer a lot of extra information that can be added to the verbal answer of the interviewee on a question.“

Um diese Vorteile visueller Gespräche, wie die Körpersprache und die non-verbale Sprache nutzbar zu machen, wurde für die Interviews die Form der Videokonferenz gewählt und nicht auf die Alternative der Telefoninterviews zurückgegriffen. Videokonferenzen als Medium für Interviews bieten zudem die Vorteile, dass Reisekosten und -zeit eingespart werden (ANDREWS ET AL. 2013) und erleichtern den Zugang zu geographisch weit entfernten Personengruppen (OPDENAKKER 2006). An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass die Umgebung des Gesprächs und die Wahrnehmung der Situation der Beteiligten Einfluss auf das Verhalten und die Äußerungen im Gespräch haben kann (ATTESLANDER 2010).

Vor Beginn der Befragung gaben die Interviewten das Einverständnis zur Aufzeichnung des Gesprächs. Zwar waren alle Befragten mit der Verwendung des Interviewmaterials einverstanden. Vier Personen baten um die Anonymisierung ihres Namens, so dass sich der Ersteller der Arbeit dazu entschieden hat, auf die Nennung von Namen zu verzichten. Die Interviews wurden anhand der Tätigkeit der interviewten Person und der Stadt bzw. Organisation, aus der sie stammt, kenntlich gemacht. Neben der Aufzeichnung erstellte der Interviewer während des Gesprächs Notizen. Die Länge der geführten Gespräche variierte zwischen 30 und 100 Minuten. Während der Videokonferenzen kam es bei zwei Gesprächen zu einer technischen Unterbrechung der Verbindung, die nach wenigen Sekunden wiederaufgebaut war. Ansonsten sind keine Komplikationen aufgetreten und alle Interviews konnten störungsfrei geführt werden.

3.3.4 Datenaufbereitung und -auswertung

Die Auswertung der Interviews erfolgte in Anlehnung an LAMNEK UND KRELL (2016, S. 379–383) in vier Schritten. Diese unterteilen sich in die folgenden Phasen: Transkription (1), Einzelanalyse (2), generalisierende Analyse (3) und die Kontrollphase (4). Da die Möglichkeiten der Auswertung von Interviews ebenso vielseitig sind, wie die Formen der Interviews, dient dieses Auswertungsverfahren dem Befragter vor allem als grundsätzliche Handlungsanweisung, „[...] die eine generelle Struktur vorzeichnet, aber gleichwohl offen für gegenstandsadäquate Modifikationen ist“ (LAMNEK UND KRELL 2016, S. 379). Daher wurde die Analysephase (2 + 3) in Anlehnung an KUCKARTZ (2016, S. 45) um die Kategorienbildung und Codierung erweitert.

1. Transkription

Die Transkription der Interviews schafft die Grundlage für die spätere Analyse und Auswertung. Die Aufzeichnungen der Gespräche verschriftlichte der Autor in Textform (Textdateien). Hierbei galt es zu beachten, dass auch die Besonderheiten in der Kommunikation wie Lachen, Pausen etc. erfasst werden. Um eine einheitliche Transkription aller geführten Interviews zu gewährleisten, wurden die Transkriptionsregeln nach KUCKARTZ (2010, S. 44) angewandt. Der Anspruch des Transkriptes ist es, alle relevanten Textpassagen gezielt und systematisch aufzuarbeiten (MAYRING 2002, S. 97). Alle geführten Interviews wurden in dieser Weise transkribiert. Der Gesprächsleitfaden gibt den Experteninterviews eine Gliederung und eine Struktur. Dies erleichtert die Vergleichbarkeit bei der Kategorienbildung bzw. Codierung (MEIER KRUKER UND RAUH 2005, S. 76). Der

letzte Schritt bildete die Überprüfung des transkribierten Textes mit der Audioaufnahme, um Unklarheiten oder Widersprüche zu identifizieren und diese zu beheben. Ebenso wurde in diesem Schritt dafür Sorge getragen, die Interviews zu anonymisieren (LAMNEK UND KRELL 2016, S. 379–380).

2. Einzelanalyse

Der Import der erstellten Textdateien in das Programm MAXQDA ermöglichte die Durchführung von Einzelanalysen für jedes Interview. Hierzu wurden die Transkripte mehrmals intensiv gelesen und die Antworten der Interviewten zu den im Leitfaden enthaltenen Fragestellungen codiert. So ergab sich im ersten Durchgang je Fragestellung ein Code bzw. eine Kategorie. In Anlehnung an KUCKARTZ (2010, S. 97) unterteilen sich die gebildeten Kategorien im nächsten Schritt weiter, so dass ein hierarchisches Kategoriensystem entsteht. Wichtige Aussagen im Text wurden farblich markiert und um Kommentare sowie Memos ergänzt. So reduzierte sich der umfangreiche Text durch das Bilden von Kategorien und Markierungen auf seine wichtigsten Kernaussagen.

3. Generalisierende Analyse

Dieser Arbeitsschritt „[...] blickt über das einzelne Interview hinaus, um zu allgemeineren (theoretischen) Erkenntnissen zu gelangen“ (LAMNEK UND KRELL 2016, S. 381). Die Überprüfung und Anpassung der Kategorienbildung ist hier von zentraler Bedeutung. Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den Aussagen der jeweiligen Codes wurden herausgearbeitet. Hierbei bildeten sich neue Kategorien und Unterkategorien. Denn „Gemeinsamkeiten und Unterschiede ergeben bei weiterer Analyse möglicherweise Syndrome und Grundtendenzen, die für einige oder alle Befragten typisch erscheinen“ (LAMNEK UND KRELL 2016, S. 381). Dieser Vorgang des Zuordnens und Bildens von Unterkategorien wurde so lange fortgeführt, bis sich ein schlüssiges hierarchisches Kategoriegebilde ergab. Im Falle dieser Arbeit entstanden 17 Oberkategorien bei 1.050 codierten Segmenten in den 24 transkribierten Texten.

In einem nächsten Analyseschritt wurden die Aussagen der Expertinnen und Experten nach Fragestellungen bzw. Kategorien ausgewertet. Diese Ergebnisse wurden in Summary- oder Kreuztabellen dargestellt. So ließen sich die Aussagen von Personen vergleichen, Häufigkeiten der Nennungen und unterschiedliche Ausprägungen identifizieren (MEIER KRUKER UND RAUH 2005, S. 77). Die Ergebnisse aus den Interviews werden im Kapitel 4 präsentiert und diskutiert. Hierbei werden die Standortspezifika der untersuchten Städte und die involvierten Akteurinnen und Akteure, die das institutionelle Umfeld der Nachtökonomie prägen, vorgestellt. Zudem werden die Fördermöglichkeiten und -bedarfe erläutert.

4. Kontrollphase

Eine Kontrolle der Ergebnisse ist nötig, „da die Auswertung der Interviewprotokolle reduktiv angelegt war, also das Material laufend verringert wurde, [...] [und somit] Fehlinterpretationen nicht auszuschließen“ sind (LAMNEK UND KRELL 2016, S. 381). Um falschen Aussagen oder Fehldeutungen entgegenzuwirken, hörte sich der Autor im Anschluss an die Auswertung und Interpretation der Transkripte die einzelnen aufgezeichneten Interviews in gesamter Länge erneut an. Dabei traten keine Widersprüchlichkeiten oder Fehlinterpretation hervor.

Da vier befragte Personen um Anonymität baten, setzt sich die Bezeichnung der Interviews aus der Tätigkeit/Organisation und der jeweiligen Stadt zusammen, in der die befragte Person tätig ist (z. B. WIRTSCHAFTSFÖRDERER WOLFSBURG oder MITARBEITER ORDNUNGSAMT WOLFSBURG). Damit keine Rückschlüsse aufgrund von hierarchischen Ebenen innerhalb der Organisation möglich sind, wurde darauf verzichtet, die jeweilige Funktion (z. B. Geschäftsführer, Leiter) zu nennen. Die Anwendung dieser Bezeichnung stellt eine Einheitlichkeit in der Zitierweise sicher.

In den Gesprächen mussten die Befragten ihre persönliche Einschätzung zu bestimmten Sachverhalten, wie die Bewertung der Attraktivität des Nachtlebens in der eigenen Stadt oder der Benennung von Kennzeichen, anhand derer sich die Attraktivität und Lebendigkeit von Nachtökonomie festmachen lässt, abgeben. Diese subjektive Expertenmeinung ist für den Erkenntnisgewinn zentral und wird daher bewusst erhoben. Sie gibt den Befragten einerseits Raum für ihre persönliche Wahrnehmung und Einordnung. Andererseits werden die unterschiedlichen Wahrnehmungen und Bewertungen deutlich. Aus institutionentheoretischer Perspektive bietet sich dadurch die Möglichkeit, Unterschiede anhand der jeweiligen Werte und Gepflogenheiten sowie den unterschiedlichen Strukturen zu erläutern.

3.4 Die Auswahl der Städte der Fallstudie

Die vier ausgewählten Städte der Fallstudien nahmen zuvor über die kommunale Wirtschaftsförderung an der vorgeschalteten Onlinebefragung teil. In dieser standardisierten Onlinebefragung gab es die Möglichkeit, das Interesse an einer tiefergehenden Untersuchung der eigenen Stadt zu bekunden. 81 Städte machten hiervon Gebrauch. Während die Online-Befragung (siehe Kapitel 3.2) darauf abzielte, Erkenntnisse zur Bedeutung der Nachtökonomie aus Sicht der kommunalen Wirtschaftsförderungen zu generieren, erfolgte in der Fallstudie eine kleinräumige Betrachtung der Akteurinnen und Akteure sowie der institutionellen Strukturen der Nachtökonomie in unterschiedlichen Städten. Ging es bei der Online-Befragung darum, eine möglichst große Fallzahl zu erreichen und Städte unterschiedlicher Größe (ab 20.000 Einwohnern) mit einem gewissen Nachtleben einzubinden, lag das Augenmerk der Fallstudie auf der ausgiebigen Untersuchung einiger weniger Städte, die über Stakeholder der Nachtökonomie und ein Nachtökonomie-Angebot verfügen. Damit wird für die Fallstudie bewusst eine andere Abgrenzung als für die Online-Befragung gewählt.

In der Fallstudie liegt der Fokus auf kleineren Großstädten, die gemäß Raumabgrenzung des BUNDESINSTITUT FÜR BAU-, STADT- UND RAUMFORSCHUNG (o. J.) zwischen 100.000 und 500.000 Einwohnenden verfügen. Dieser Stadttypus entspricht dem Großteil der deutschen Großstädte und findet sich in großer Zahl in den Rückmeldungen der vorgeschalteten Befragung wieder. Ein weiterer Grund für die Fokussierung auf kleinere Großstädte ist der Mangel an empirischen Befunden zur Nachtökonomie dieser Stadtgröße in Deutschland. SCHMID (2018) untersucht in seiner Fallstudie Großstädte ab 500.000 Einwohnenden.

Ein weiteres Auswahlkriterium für die Berücksichtigung der Städte im Rahmen der Fallstudie ist neben der Einwohnerzahl der Städte das Vorhandensein kultureller Einrichtungen (z. B. Museen und Theater) mit einer überregionalen Bedeutung sowie höherer Bildungseinrichtungen. Hierzu zählen Hochschulen und Forschungseinrichtungen. Konkret wurden für die Fallstudie folgende Städte ausgewählt: Mannheim, Paderborn, Wolfsburg und Wuppertal.

4 Die Nachtökonomie und ihr institutionelles Umfeld in den Städten der Fallstudie

Die Darstellung der empirischen Ergebnisse der Untersuchung erfolgt in den Kapiteln 4 und 5. Dabei wird zunächst auf das institutionelle Umfeld der Nachtökonomie in den vier Städten der Fallstudie eingegangen (Kapitel 4), bevor die Ergebnisse der Online-Umfrage der kommunalen Wirtschaftsförderung dargestellt und eingeordnet werden (Kapitel 5). Da die kommunale Wirtschaftsförderung eine von vielen Stakeholdern im Ökosystem der Nachtökonomie ist, scheint es sinnvoll, zunächst das institutionelle Umfeld der Nachtökonomie im Allgemeinen zu betrachten. Auf diesen Erkenntnissen aufbauend, lassen sich die Ergebnisse der Online-Befragung zur Rolle der kommunalen Wirtschaftsförderung im institutionellen Umfeld der Nachtökonomie und den Möglichkeiten zur Förderung der Nachtökonomie besser einordnen. Dies erklärt die abweichende Reihenfolge der Ergebnisdarstellung von der Datenerhebung.

In diesem Kapitel 4 werden zunächst die Standortcharakteristika und das Nachtökonomie-Angebot der vier Städte der Fallstudie vorgestellt (Kapitel 4.1). Die Akteurinnen und Akteure im institutionellen Umfeld der Nachtökonomie sowie deren Kommunikations- und Abstimmungsprozesse beleuchtet das Kapitel 4.2. Im Fokus des Kapitels 4.3 stehen die Ursachen für ein lebendiges Nachtleben sowie die Faktoren für ein Engagement der Städte zur Förderung der Nachtökonomie. Den Abschluss bildet die Vorstellung der Förderbedarfe und -möglichkeiten der Nachtökonomie von städtischer Seite (Kapitel 4.4)

4.1 Standortcharakteristika und Nachtökonomie-Angebot in den vier Städten

In diesem ersten Unterkapitel werden die Nachtökonomie-Angebote und die Wahrnehmung dieser in den Städten Mannheim, Paderborn, Wolfsburg und Wuppertal vorgestellt. Statistische Kennzahlen stellen die unterschiedlichen Ausstattungsmerkmalen der Städte in Bezug zur Nachtökonomie heraus. In den nachfolgenden Unterkapiteln werden die Standortcharakteristika und die Wahrnehmungen der befragten Personen in den Städten aufgezeigt werden. Ziel dieses ersten Unterkapitels soll es sein, die Standortspezifika der Städte und des Nachtlebens herauszuarbeiten.

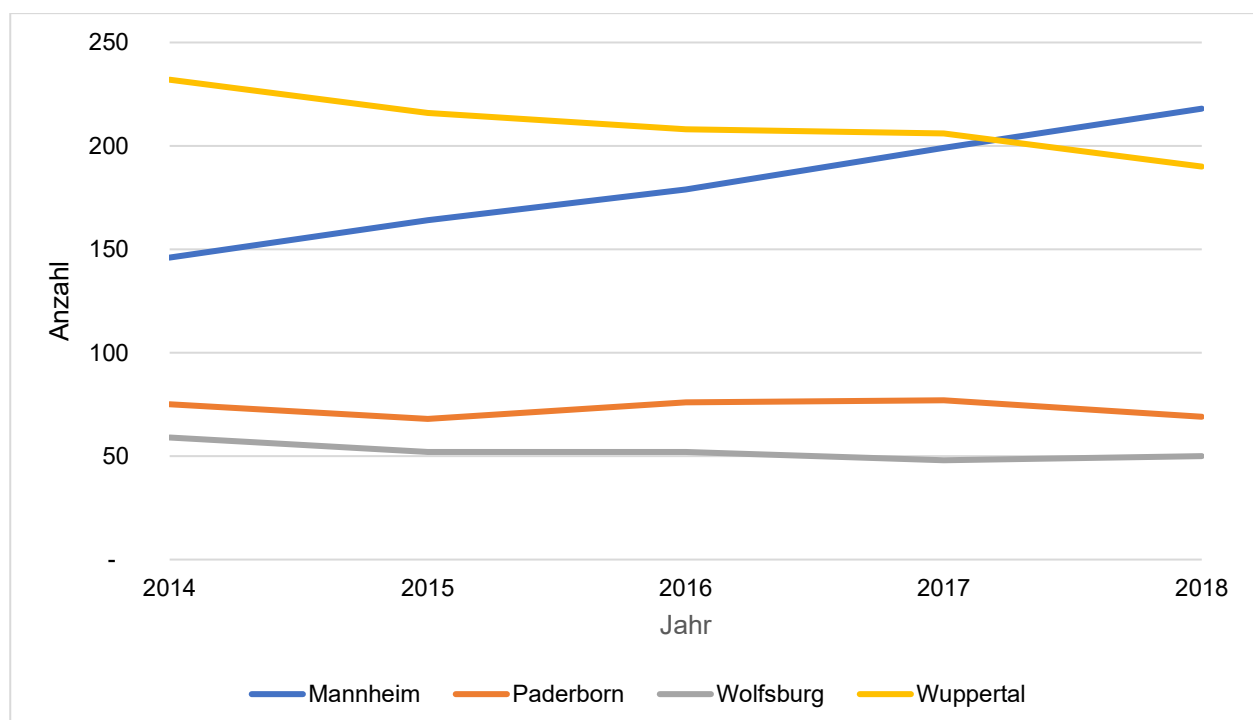
Für KRÜGER UND SCHMID (2015B, S. 40) nimmt die Gastronomie, insbesondere die getränkegeprägte Gastronomie eine wichtige Rolle als Anbieterin abendlicher und nächtlicher Dienstleistungen ein. Unter der Wirtschaftszweignummer 56.3 werden getränkegeprägte Gastronomiebetriebe wie Schankwirtschaften, Bars, Diskotheken und Tanzlokale zusammengefasst. Aus den gemeldeten Umsatzsteuervoranmeldungen lassen sich die Anzahl der Betriebe und die Umsätze dieser für die Städte der Fallstudie ablesen (siehe Abbildung 13). Während die Anzahl der getränkegeprägten Betriebe in den Städten Paderborn (-8 %), Wolfsburg (-15 %) und Wuppertal (-18 %) von 2014

bis 2018 zurückging, zeigt sich in Mannheim ein konträres Bild. Hier stieg die Anzahl der Betriebe von 146 (2014) auf 218 (2018). Dieser Anstieg schlägt sich ebenfalls in den Umsätzen der getränkegeprägten Betriebe in Mannheim nieder, die von 23,96 Mio. € (2014) auf 42,0 Mio. € (2018) stiegen (STATISTISCHES LANDESAMT BADEN-WÜRTTEMBERG 2020, o. S.; LANDESAMT FÜR STATISTIK NIEDERSACHSEN 2020, o. S.; IT.NRW 2020, o. S.).

In Paderborn zeigt sich ebenfalls ein Anstieg der Umsätze von 20,7 Mio. € auf 23,1 Mio. € im gleichen Zeitraum (IT.NRW 2020, o. S.). Dem hingegen gingen die Umsätze in Wuppertal (-11 %) und Wolfsburg (-5 %) zurück. Die höchsten Pro-Kopf-Umsätze der getränkegeprägten Betriebe verzeichnet Paderborn mit 153,96 € (IT.NRW 2020, o. S.), gefolgt von Mannheim mit 135,98 € (STATISTISCHES LANDESAMT BADEN-WÜRTTEMBERG 2020, o. S.) und Wolfsburg mit 105,44 € (LANDESAMT FÜR STATISTIK NIEDERSACHSEN 2020, o. S.). Den geringsten Pro-Kopf-Umsatz weist Wuppertal mit 77,81 € auf (IT.NRW 2020, o. S.), der deutlich unterhalb des Bundesdurchschnitts von 98,74 € liegt.

Die Anzahl der getränkegeprägten Betriebe je Einwohner unterscheidet sich in den Städten zudem (siehe Abbildung 13).

Abbildung 13: Entwicklung Anzahl der Betriebe der getränkegeprägten Betriebe (WZ 56.3)

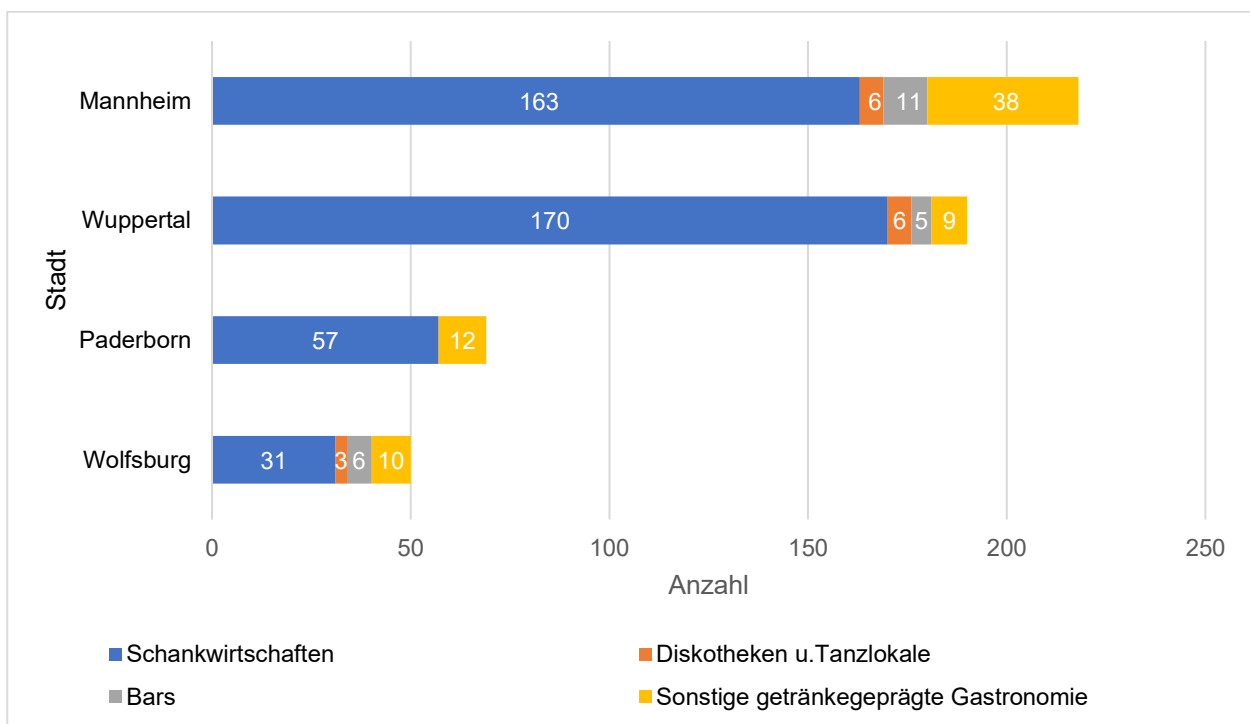


Quelle: Eigene Darstellung der Sonderauswertung zur Umsatzsteuervoranmeldung nach IT.NRW (2020), LANDESAMT FÜR STATISTIK NIEDERSACHSEN (2020) und STATISTISCHES LANDESAMT BADEN-WÜRTTEMBERG (2020)

Die höchste Dichte besitzt Mannheim mit 0,7 getränkegeprägten Betrieben je 1.000 Einwohnern, gefolgt von Wuppertal mit 0,54 Betrieben je 1.000 Einwohnern (STATISTISCHES LANDESAMT BADEN-WÜRTTEMBERG 2020, o.S.; IT.NRW 2020, o.S.). Unterhalb des deutschlandweiten Durchschnitts von 0,49 getränkegeprägten Betrieben je 1.000 Einwohner befinden sich Paderborn (0,46) und Wolfsburg (0,40) (IT.NRW 2020, o. S.; LANDESAMT FÜR STATISTIK NIEDERSACHSEN 2020, o. S.).

Die getränkegeprägten Betriebe lassen sich anhand der Klassifizierung in Schankwirtschaften, Diskotheken, Tanzlokale, Bars sowie sonstige getränkegeprägte Gastronomie ausdifferenzieren. In allen vier Städten überwiegen die Schankwirtschaften mit einem Anteil zwischen 62 % bis 89 % an den getränkegeprägten Betrieben. Diskotheken und Tanzlokale sowie Bars unterscheiden sich in ihrer Anzahl je nach Stadt sehr stark (siehe Abbildung 14).

Abbildung 14: Anzahl und Differenzierung der getränkegeprägten Gastronomiebetriebe



Quelle: Eigene Darstellung der Sonderauswertung zur Umsatzsteuervoranmeldung nach IT.NRW (2020), LANDESAMT FÜR STATISTIK NIEDERSACHSEN (2020) und STATISTISCHES LANDESAMT BADEN-WÜRTTEMBERG (2020)

Mannheim und Wuppertal verfügen über jeweils sechs Diskotheken und Tanzlokale (STATISTISCHES LANDESAMT BADEN-WÜRTTEMBERG 2020, o. S.; IT.NRW 2020, o.S.). Wolfsburg kann drei Diskotheken und Tanzlokale vorweisen (LANDESAMT FÜR STATISTIK NIEDERSACHSEN 2020, o. S.).

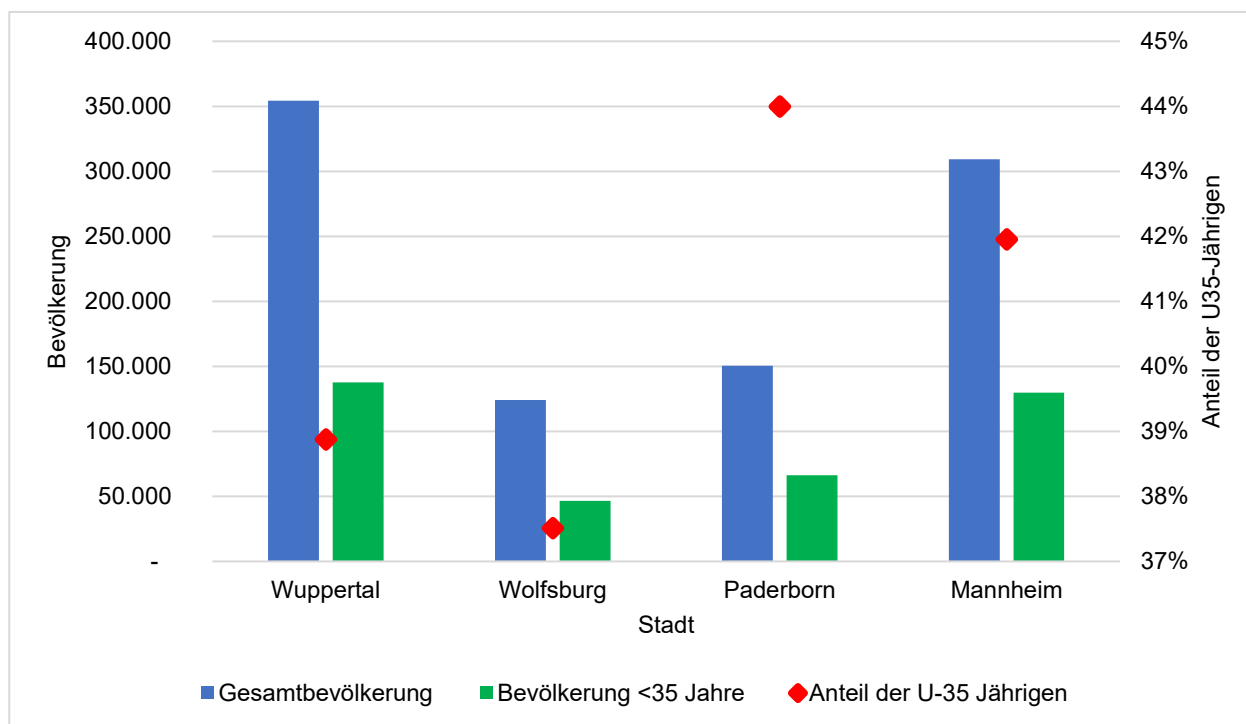
Der Datensatz zur Stadt Paderborn enthält keine Angaben zu Diskotheken und Tanzlokalen. Es ist zu vermuten, dass diese unter der sonstigen getränkegeprägten Gastronomie subsummiert wurden.

Die höchste Anzahl an Bars weist Mannheim mit elf auf (STATISTISCHES LANDESAMT BADEN-WÜRTTEMBERG 2020, o. S.). Wolfsburg und Wuppertal kommen auf sechs bzw. fünf Bars (LANDESAMT FÜR STATISTIK NIEDERSACHSEN 2020, o. S.; IT.NRW 2020, o. S.). In allen vier Städten gibt es einen großen Anteil an sonstiger getränkegeprägter Gastronomie, der sich zwischen fünf und 20 Prozent bewegt (IT.NRW 2020, o. S.; LANDESAMT FÜR STATISTIK NIEDERSACHSEN 2020, o. S.; STATISTISCHES LANDESAMT BADEN-WÜRTTEMBERG 2020, o. S.). Hierunter fallen alle Konzepte, die sich nicht exakt einer der vorgenannten Formen zu ordnen lassen.

Im Vergleich der Städte zeigt sich der mit der Stadtgröße einhergehende Unterschied in der Anzahl der getränkegeprägten Betriebe. Mannheim sticht mit dem nachtökonomischen Angebot und der Entwicklung der Anzahl der Angebote deutlich heraus. Zudem weist die Stadt die höchste Dichte an getränkegeprägten Betrieben der vier Städte auf. Bezogen auf die Pro-Kopf-Ausgaben für die getränkegeprägte Gastronomie nimmt Paderborn den Spitzenwert ein, der mehr als 50 % über dem Bundesdurchschnitt liegt. Aus institutionentheoretischer Perspektive kann dies ein Hinweis für die der Nachtökonomie beigemessenen Bedeutung und der Bewertung des Themas sein und sich im institutionellen Umfeld der Nachtökonomie widerspiegeln.

Von besonderer Bedeutung als Nachfragende nachtökonomischer Angebote ist die Altersklasse der unter 35-Jährigen und der Studierenden (KRÜGER UND SCHMID 2015B). Die nachfolgende Abbildung 15 verdeutlicht die Unterschiede in der Gesamtbevölkerung und dem Anteil der unter 35-jährigen Personen für die Städte der Fallstudie. Während der Bundesdurchschnitt der unter 35-Jährigen an der Gesamtbevölkerung bei 37 % liegt, weisen die vier untersuchten Städte einen jeweils höheren Wert auf. Mit 38 % befindet sich Wolfsburg nur knapp oberhalb des Bundesdurchschnitts, gleiches gilt für Wuppertal mit 39 %. Deutliche Abweichungen zeigen Mannheim (42 %) und Paderborn (44 %). In absoluten Werten weist Wolfsburg mit ca. 47.000 Einwohnenden die geringste Zahl der unter 35-Jährigen auf, gefolgt von Paderborn mit ca. 66.000 unter 35-Jährigen. Die beiden größeren Städte Mannheim (ca. 130.000 unter 35-Jährige) und Wuppertal (ca. 138.000 unter 35-Jährige) bieten in absoluten Zahlen die größten Grundgesamtheiten (STATISTISCHES BUNDESAMT 2020, o. S.).

Abbildung 15: Gesamtbevölkerung und Anteil der unter 35-jährigen Personen im Jahr 2018

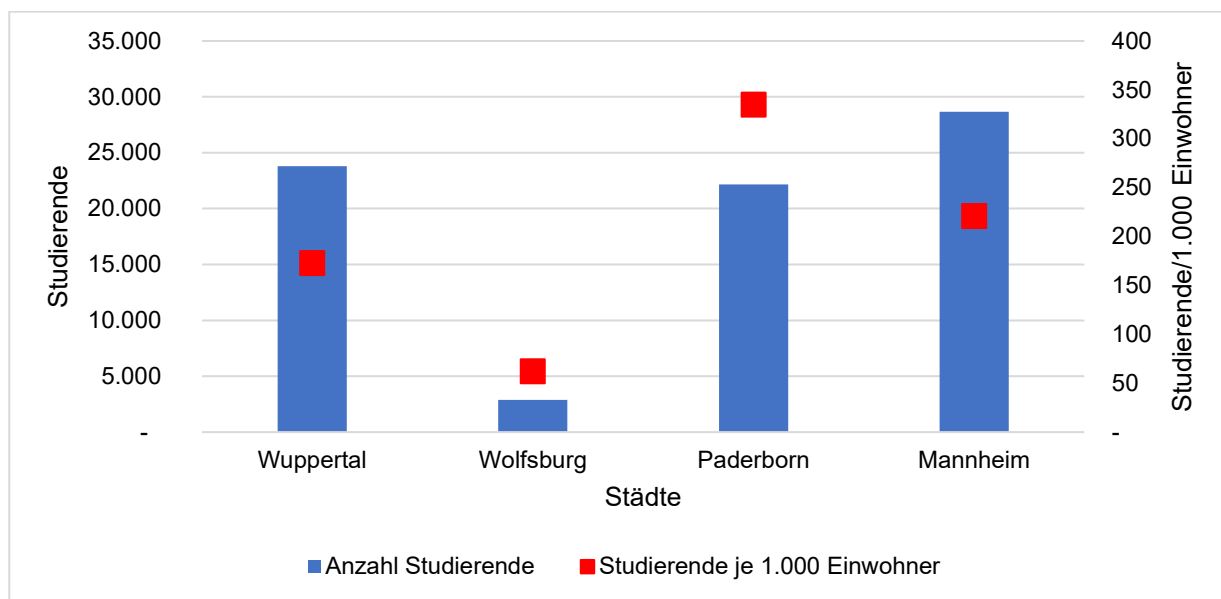


Quelle. Eigene Darstellung nach STATISTISCHES BUNDESAMT (2020, o. S.)

In engem Zusammenhang mit dem Bevölkerungsanteil der unter 35-jährigen Personen stehen die Studierendenanzahlen (Wintersemester 2020/21) in den vier Großstädten, die als Erklärungsansatz herangezogen werden und Aussagen über die Nachfragestruktur in den Städten ermöglichen:

Die höchsten Studierendenzahlen beanspruchen Mannheim mit zehn Hochschulen und ca. 28.000 Studierenden sowie Wuppertal mit vier Hochschulen und ca. 24.000 Studierenden für sich (siehe Abbildung 16). Direkt dahinter folgt das von der Einwohnerzahl nur halb so große Paderborn mit ebenfalls vier Hochschulen und ca. 22.000 Studierenden. Wolfsburg hingegen ist mit einem Hochschulstandort und ca. 2.900 Studierenden deutlich abgeschlagen. Bei Betrachtung des Verhältnisses von Studierenden je 1.000 Einwohnende zeigt sich, dass mehr als jeder dritte Einwohnende Paderborns zur Gruppe der Studierenden zählt. In Mannheim ist es jede vierte Person und in Wuppertal ist es jeder sechste Einwohnende. Nur eine untergeordnete Rolle nehmen Studierende in Wolfsburg ein, 62 von 1.000 Einwohnern bzw. jeder 16. Einwohner ist eingeschriebener Student bzw. eingeschriebene Studentin (Statistisches Bundesamt o. J., o. S.).

Abbildung 16: Eingeschriebene Studierende in den Städten im WS 2020/21



Quelle: Eigene Darstellung nach STATISTISCHES BUNDESAMT (O. J.)

Im Vergleich der Städte zeigt sich, dass diese sich aufgrund ihrer Altersstruktur und ihrem Anteil an der jüngeren Altersklasse (U35) sowie der Anzahl der Studierenden stark unterscheiden. Wolfsburg fällt dabei als diejenige Stadt auf, die den geringsten Anteil an Studierenden und den geringsten Anteil der unter 35-jährigen Personen an der Gesamtbevölkerung aufweist. Mannheim und Paderborn hingegen zeigen die höchsten Anteile an Studierenden und unter 35-jährigen Personen. Wuppertal besitzt trotz hoher Studierendenzahlen einen geringen Anteil der Studierenden und der unter 35-jährigen Personen an der Gesamtbevölkerung. Diese Werte können die Schlussfolgerung zulassen, dass in den Städten Paderborn und Mannheim das nachtökonomische Angebot stärker auf die Zielgruppe der Studierenden und unter 35-jährigen Personen ausgerichtet ist bzw. diese Zielgruppe als Nachfragende die Angebote stark mitprägt.

4.1.1 Mannheim

Die im Norden Baden-Württembergs gelegene Stadt Mannheim ist mit ihren 144,97 km² die flächenmäßig kleinste der vier untersuchten Städte und weist mit 309.370 Einwohnenden die höchste Bevölkerungsdichte auf (2.143 Einwohner/km²). Sie liegt in der Metropolregion Rhein-Neckar. 3,18 Mio. Menschen leben in einem 50 km Radius um die Stadt, die das wirtschaftliche und kulturelle Zentrum der Metropolregion bildet (STADT MANNHEIM 2022B, O. S.; STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER 2021, O. S.). Am Jahresende 2021 gehen in der Stadt Mannheim 191.633 Personen einer sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung nach. Der Dienstleistungsbereich steht mit 140.333 Beschäftigten für 73,2 % der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnisse. Im produzierenden Gewerbe sind in Mannheim 26,7 % der

sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungen tätig (STATISTISCHES LANDESAMT BADEN-WÜRTTEMBERG 2022, O. S.). Die Arbeitslosenquote betrug im Jahr 2021 durchschnittlich 7,2 % (BUNDESAGENTUR FÜR ARBEIT 2022A, O. S.).

Aus Sicht der befragten Expertinnen und Experten in Mannheim besitzt die Stadt ein „sehr diverses und buntes und dynamisches, lebendiges Nachtleben“ (MITARBEITER KULTURELLE STADTENTWICKLUNG MANNHEIM) mit einer „wahnsinnig hohe[n] Anzahl an Bar- und Clubbetrieben“ (NACHTBÜRGERMEISTER MANNHEIM). Dieses Bild bestätigt sich in allen geführten Gesprächen. Dabei verweisen die Befragten auf die Dynamik der vergangenen Jahre. Insbesondere durch die Ansiedlung der Pop Akademie – als erster Pop Hochschule Deutschlands – wurde das Nachtleben positiv beeinflusst (WIRTSCHAFTSFÖRDERERIN MANNHEIM). Die Diversität des Angebots drückt sich in zielgruppenspezifischen Angeboten, wie beispielsweise einer hohen Anzahl an „rein türkischen Clubs“ (NACHTBÜRGERMEISTER MANNHEIM) aus, die sehr gut frequentiert werden. Neben einer ausgeprägten Club- und Barlandschaft existiert ein gastronomisches Angebot, das sich in den vergangenen Jahren deutlich verbessert hat und ebenfalls diverser geworden ist (MITARBEITER KULTURELLE STADTENTWICKLUNG MANNHEIM).

Als Hot Spot der Nachtökonomie wird das Jungbusch-Viertel von allen Befragten identifiziert, in dem sich eine hohe Dichte an Gastronomiebetrieben und Bars vorfinden lässt. Aufgrund der Qualität und der Dichte der Nachtökonomie-Angebote ist das Viertel als „Party- und Szeneviertel“ (VERTRETERIN EVENTKULTUR MANNHEIM) überregional bekannt. Daher „kommen auch viele Personen aus Frankfurt, aus Darmstadt, aus der Pfalz, aus dem Odenwald, die dann eben abends im Jugendbusch feiern“ (NACHTBÜRGERMEISTER MANNHEIM).

Neben den Clubs, Bars und Gastronomiebetrieben nennen die Expertinnen und Experten mit dem Nationaltheater, mehreren Kinos, dem klassischen und dem modernen Konzertbereich weitere Nachtökonomie-Angebote, die aus ihrer Sicht dem Label als Ausgehstadt gerecht werden (MITARBEITER ORDNUNGSAMT MANNHEIM).

Genutzt wird das vielseitige Angebot nach Ansicht der befragten Personen von allen Bevölkerungsgruppen. Es bietet Angebote für alle Einkommens- und Altersklassen, für alle Ethnien und Bildungsschichten, so dass die gesamte Bürgergesellschaft angesprochen wird (WIRTSCHAFTSFÖRDERERIN MANNHEIM). Hierzu zählen die ca. 30.000 Studierenden und zunehmend migrantische Milieus, die das Bild eines bunten und diversen Nachtlebens zeichnen (MITARBEITER ORDNUNGSAMT MANNHEIM). Neben den Einwohnenden Mannheims sind es Menschen aus der Region, die das überregional bekannte Angebot beispielsweise im Jungbusch in Anspruch nehmen (VERTRETERIN EVENTKULTUR MANNHEIM). Hinzu kommen Personen, die kurzzeitig in der Stadt sind, z. B. als Kongressbesuchende, Besuchende einer Fortbildung, eines Seminars oder einer Schulung und das Nachtleben nutzen (WIRTSCHAFTSFÖRDERERIN MANNHEIM). „Insofern findet hier [...] jeder nach seiner Façon was, wo er den Abend oder die Nacht angenehm verbringen kann“ (MITARBEITER ORDNUNGSAMT MANNHEIM).

Durch den Wandel des Angebots des Nachtlebens und die stärkere Konzentration im Jungbusch wandelte sich die Zielgruppe: „Früher waren es dann doch eher, sag ich mal, gemischt studentisches Milieu, migrantisches Milieu, die eng an eng da sozusagen ihre Abende verbracht haben. Inzwischen ist es doch sehr stark dominiert von einer sehr hedonistisch, weiß geprägten Mid-Dreißiger Kultur, also viele, die auch außerhalb von Jungbusch kommen“ (NACHTBÜRGERMEISTER MANNHEIM).

4.1.2 Paderborn

Zweitkleinste Stadt der Fallstudie ist das ostwestfälische Paderborn mit seinen 150.580 Einwohnern. Die Stadt erstreckt sich auf einer Fläche von 179,38 km² und weist eine Bevölkerungsdichte von 839,45 Einwohnern je km² auf. Im Zeitraum von 2011 bis 2019 verzeichnet Paderborn einen Bevölkerungszuwachs von 5,9 % (STADT PADERBORN 2021, S. 20). Im Einzugsbereich der Stadt (50-km-Radius) leben 2,018 Mio. Menschen (STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER 2021, o. S.).

Am Arbeitsort Paderborn sind zum Jahresende 2021 78.746 Personen sozialversicherungspflichtig beschäftigt. Während 16.863 Personen (21,4 %) im produzierenden Gewerbe tätig sind, ist der Großteil der Beschäftigten im Dienstleistungsgewerbe (61.778 Personen/ 78,4 %) in Lohn und Brot (IT.NRW 2022, o. S.). Die Wirtschaft ist durch mittelständische Unternehmen aus unterschiedlichen Branchen geprägt. Die Arbeitslosenquote betrug im Jahr 2021 durchschnittlich 4,8 % und ist damit im Vergleich der Städte die niedrigste (BUNDESAGENTUR FÜR ARBEIT 2022B, o. S.).

Die befragten Expertinnen und Experten vor Ort stimmen überein, dass Paderborn für eine Stadt ihrer Größenordnung ein normales bis großes Angebot an Nachtökonomieeinrichtungen aufweist (KLUBBETREIBER PADERBORN). Dem entgegen wird der Ruf des Paderborner Nachtlebens als provinziell, langweilig und durch das Fehlen von Angeboten charakterisiert (VERTRETER KULTURINITIATIVE PADERBORN). Eine befragte Expertin geht hierauf detaillierter ein und beschreibt das Nachtleben als „sehr unaufgeregt und reaktionär. Ich finde, es ist eine schöne Form von gelebter Alltagskultur in Teilen, aber es ist jetzt nicht der Hotspot, wo man hingehet, um sich neuen Input zu holen oder an erster Stelle zu stehen, wenn man beobachten will, wie gerade gesellschaftliche Wandlungsprozesse ausgehandelt werden“ (MITARBEITERIN UNIVERSITÄT PADERBORN).

Das Nachtleben liefert eine Bandbreite „von Ausstellungen, Konzerten, Partys, Theater[n], Netzwerkveranstaltung[en]“ (MITARBEITERIN UNIVERSITÄT PADERBORN). Diese Angebote finden allerdings nicht an jedem Tag statt, so dass diese gezielt angesteuert werden müssen. Stellvertretend für die herrschende Meinung der befragten Personen zum Nachtökonomieangebot macht die nachfolgende Aussage dies deutlich:

„Also in der Summe hat Paderborn vier Nachtclubs zu bieten, also Clubs im Sinne von Diskotheken. [...] Und außerdem ein wirklich buntes Potpourri an allgemeinen Kneipen, Bars, sowas in der Art. Da hat man also wahrscheinlich [...] die Auswahl nur in der Kernstadt zwischen 20 bis 25

Bars und Kneipen, die man durchaus alle betreten kann. Und das finde ich für eine Stadt mit 150.000 Einwohnern durchaus okay“ (KLUBBETREIBER PADERBORN).

Hinzukommen kulturelle Einrichtungen wie Theater und Kinos, auch die Universität Paderborn mit der Fakultät für Populäre Musik leistet einen Beitrag zur Nachtökonomie (WIRTSCHAFTSFÖRDERERIN PADERBORN). Der räumliche Schwerpunkt der Nachtökonomie ist in der Kernstadt, jedoch konzentriert sich dieser nicht in einem konkreten Viertel wie in Mannheim. In Paderborn vollzog sich in den vergangenen zehn Jahren ein Wandel: während die Anzahl an Kneipen und Bars von den Befragten als nahezu unverändert angesehen wird, reduzierte sich die Anzahl der Großraumdiskotheken in den vergangenen zehn Jahren von vier auf zwei (KLUBBETREIBER PADERBORN).

Ebenso wie in Mannheim nutzen nahezu alle Bevölkerungsschichten die Angebote der Nachtökonomie. Die Zielgruppen differenzieren sich dabei je nach Lokalität. So sind in den Clubs und Bars insbesondere die Altersgruppen der 18- bis 30-Jährigen anzutreffen, während in den Kneipen sowie kulturellen Einrichtungen (Theater, freie Angebote, Kunstvereine) ältere Jahrgänge dominieren. Insgesamt stellt sich die Zielgruppe somit als sehr durchmischt dar (VERTRETER KULTURINITIATIVE PADERBORN). Im Gegensatz zu Mannheim wird das migrantische Milieu sowie die Personengruppe der kurzzeitig in der Stadt befindlichen Personen von den Paderborner Expertinnen und Experten nicht thematisiert. Ebenso ist die Bedeutung des abendlichen und nächtlichen Angebots der Stadt für das Umland deutlich geringer einzustufen als in Mannheim. Ein Experte geht davon aus, dass für die Nutzung von Angeboten der Nachtökonomie tendenziell eher in die umliegenden Großstädte Bielefeld oder Dortmund gefahren wird (VERTRETER KULTURINITIATIVE PADERBORN). Eine Zielgruppe, die alle Befragten besonders hervorheben, ist die Gruppe der über 20.000 Studierenden in Paderborn. In diesem Kontext sind die Befragten überzeugt, dass eine Vielzahl der Studierenden pendelt bzw. für das Wochenende nach Hause fährt (WIRTSCHAFTSFÖRDERERIN PADERBORN; VERTRETER KULTURINITIATIVE PADERBORN; MITARBEITERIN UNIVERSITÄT PADERBORN). Eine Expertin stellt die These auf, dass Clubbetreibende zukünftig ihre Konzepte zunehmend auf die Altersklasse der über 30-Jährigen ausrichten, da diese am Wochenende vor Ort sind und über höhere Einkommen als die Studierenden verfügen. Dies hätte zur Folge, dass studentische Angebote fehlen bzw. sich stark reduzieren (MITARBEITERIN UNIVERSITÄT PADERBORN).

4.1.3 Wolfsburg

Mit 124.371 Einwohnern ist das niedersächsische Wolfsburg die nördlichste und - bezogen auf die Einwohnerzahl - die kleinste der vier untersuchten Städte. Die am Mittellandkanal gelegene Stadt erstreckt sich auf einer Fläche von 204,61 km² und weist eine Bevölkerungsdichte von 606,7 Einwohnern je km² auf. Im Zeitraum von 2011 bis 2019 wuchs die Bevölkerung um 2,9 % (STADT WOLFSBURG 2022, S. 7). In einem 50-km-Radius um die Stadt Wolfsburg leben 1,17 Mio. Menschen (STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER 2021, O. S.).

Am Arbeitsort Wolfsburg sind zur Jahresmitte 2021 118.949 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte tätig, die schwerpunktmäßig dem produzierenden Gewerbe (62,3 %) zugeordnet werden

können. 37,6 % der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten sind im Dienstleistungssektor tätig (LANDESAMT FÜR STATISTIK NIEDERSACHSEN 2022, o. S.). Im Vergleich zu den anderen Städten dominiert das produzierende Gewerbe bei der Anzahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten. Zudem entspricht die Anzahl der Arbeitsplätze in Wolfsburg nahezu der Bevölkerungsanzahl. Diese Situation ist insbesondere auf den Volkswagen Konzern zurückzuführen. Nach Unternehmensangaben waren zum Jahresende 2020 allein im dortigen Werk 60.000 Personen beschäftigt (VOLKSWAGEN AG 2022, o. S.). Die Arbeitslosenquote betrug im Jahr 2021 durchschnittlich 5,1 % (BUNDESAGENTUR FÜR ARBEIT 2022c, o. S.).

Die befragten Expertinnen und Experten differenzieren die Wolfburger Nachtökonomie-Angebote nach Quantität und Qualität. Während für die kulturellen Angebote ein überdurchschnittlicher Besatz und eine sehr hohe Qualität bescheinigt werden, ist das Angebot an Clubs und Bars überschaubar (MITARBEITER STADTENTWICKLUNG WOLFSBURG). Im kulturellen Bereich nennen die befragten Personen folgende Einrichtungen mit überörtlicher Strahlkraft: die Autostadt Wolfsburg, das Kunstmuseum, das Theater, das Planetarium und das Kulturzentrum Hallenbad. Hinzu kommt ein breites Angebot an kulturellen Veranstaltungen, das sich aufgrund der Vielzahl von Angeboten teils kannibalisiert (MITARBEITER AUTOSTADT WOLFSBURG).

Im Bereich der getränkegeprägten Gastronomie verweisen die Befragten auf den Bereich entlang der Straße *Kaufhof*, einer Ansammlung von Kneipen, Cafés und Bars im Stadtzentrum von Wolfsburg, die in den vergangenen Jahren eine Renaissance erlebte. Zudem gibt es einen Club im Stadtgebiet. Wenngleich die Kneipenmeile des Kaufhofs von einem Experten als „Bermuda Dreieck light“ (WIRTSCHAFTSFÖRDERER WOLFSBURG) bezeichnet wird, nehmen die interviewten Personen das Angebot im Bereich der Kneipen, Bars und Clubs als unterentwickelt wahr (MITARBEITER STADTENTWICKLUNG WOLFSBURG). Ein Experte stellt seine Wahrnehmung wie folgt dar: „Bars und Clubs, das nehme ich überhaupt gar nicht in Wolfsburg wahr, muss ich ehrlich gestehen. Was nennenswert ist und einen gewissen Bekanntheitsgrad hat, ist mir nicht bekannt. Die Stadt ist auch sehr ruhig nach 20 Uhr“ (MITARBEITER AUTOSTADT WOLFSBURG).

Obwohl ein kleiner Campus in der Stadt Wolfsburg vorzufinden ist, fehlt es an studentischen Konzepten und studentischen Kneipen. Viele der Studierenden pendeln täglich ein oder sind nur zeitweise vor Ort. Für sie ist das nahegelegene Braunschweig der präferierte Ort zum Ausgehen und Feiern (MITARBEITER KULTURZENTRUM WOLFSBURG).

Hervorgehoben wird, dass seit Beginn der 2000er Jahre vor allem kulturelle Einrichtungen entstanden sind und sich entwickelten (MITARBEITER KULTURZENTRUM WOLFSBURG), während auf der anderen Seite die Anzahl der Großraumdiskotheken und Clubs abnahm (MITARBEITER DEHOGA WOLFSBURG).

Die Zielgruppen der kulturellen Einrichtungen fasst ein Experte wie folgt zusammen: „Wir haben im Grunde genommen drei Säulen: Das ist der Wolfsburger, das ist das Umland, was wirklich großflächig Umland ist bis zu einem Umkreis von 70 km, dann aber eben auch touristische Kundschaft, die wirklich mit Reisebussen Veranstaltungstouren organisieren und dann hierherkommen“ (MITARBEITER AUTOSTADT WOLFSBURG). Diese Feststellung gilt für die kulturellen Einrichtungen. Die Kneipen und Bars besitzen keine große Ausstrahlung in das Umland, zumal die Angebote im ca. 20 km entfernten Braunschweig deutlich vielseitiger sind. So besuchen je nach Konzept nahezu alle Altersklassen der Wolfsburger die Bars und Kneipen. Im Bereich der Kneipenmeile *Kaufhof* sind sowohl 18-Jährige als auch 50- bis 60-Jährige anzutreffen (MITARBEITER KULTURZENTRUM WOLFSBURG).

Zu den Nutzenden der nächtlichen Angebote zählen im Gegensatz zu den Vergleichsstädten insbesondere die Businessreisenden und touristischen Tagesgäste, die aufgrund der industriellen Prägung der Stadt und der dominierenden Rolle des VW-Konzerns anlassbezogen die Stadt besuchen. Sie nutzen die kulturellen Angebote wie die Autostadt oder das Theater, aber auch gastronomische Einrichtungen. Die kulturellen Einrichtungen Wolfsburgs haben somit einen hohen Stellenwert für das Umland und die umgebenden Städte. Im Gegensatz zu den Bars und Kneipen sind in den kulturellen Einrichtungen tendenziell ältere Personen als Gäste anzutreffen, die sich je nach Veranstaltung oder Konzept unterscheiden. Das Kulturzentrum Hallenbad spricht bei einer Veranstaltung z. B. die Zielgruppen der 20- bis 40-Jährigen und bei einer anderen Veranstaltung die Zielgruppe der 40- bis 60-Jährigen an (WIRTSCHAFTSFÖRDERER WOLFSBURG).

4.1.4 Wuppertal

Die bevölkerungsreichste Stadt der Fallstudie ist Wuppertal mit 355.100 Einwohnenden. Die polyzentrische Stadt mit ihren Stadtzentren Barmen und Elberfeld erstreckt sich auf einer Fläche von 168,39 km². In einem Einzugsgebiet von 50 km um die Stadt Wuppertal können 9,25 Mio. Menschen erreicht werden. Wuppertal verfügt damit über das bevölkerungsreiche Umfeld der vier untersuchten Städte, steht mit den umliegenden Großstädten wie Köln und Düsseldorf im Standortwettbewerb (STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER 2021, o. S.). Am Arbeitsort Wuppertal waren am Jahresende 2021 131.323 Personen sozialversicherungspflichtig beschäftigt. Analog zu Paderborn kann in Wuppertal der Dienstleistungssektor mit 99.580 Beschäftigten (75,8 %) der mitarbeiterstärkste Wirtschaftsbereich bezeichnet werden. Das Produzierende Gewerbe nimmt mit 24,1 % einen deutlich geringeren Stellenwert ein (IT.NRW 2022, o. S.). Die Arbeitslosenquote betrug im Jahr 2021 durchschnittlich 9,5 % und nimmt den höchsten Wert aller vier Städte ein (BUNDESAGENTUR FÜR ARBEIT 2022D, o. S.).

Das Nachtleben in Wuppertal wird als „ein sehr vielfältiges und sehr positives“ (MITARBEITER STADTMARKETING WUPPERTAL) wahrgenommen. Hierzu tragen die kulturellen Einrichtungen wie das Heydt-Museum, das Tanztheater Pina Bausch, das Symphonie-Orchester, die Stadthalle oder das historische Zentrum mit dem Engelshaus, die in städtischer Trägerschaft sind, bei (WIRTSCHAFTSFÖRDERER WUPPERTAL). Hinzukommen privatbetriebene Theater wie das TiC Theater, als professionelles Amateur-Theater oder das TalTonTheater (WIRTSCHAFTSFÖRDERER WUPPERTAL). Hingewiesen wird auf die überregionale Bedeutung der Tango-Szene und des Tanztheaters Pina Bausch, das dafür sorgt, dass Wuppertal über die Stadtgrenzen hinaus für das kulturelle Angebot bekannt ist (MITARBEITER KULTURZENTRUM WUPPERTAL).

Gerade Ortsfremden sei wenig bekannt, dass es „in der kommunalen Hoheit recht viele und hochwertige Einrichtungen in einer Kulturstadt Wuppertal gibt, wo man vielleicht von außen denkt, das ist so eine dreckige Industriestadt im Strukturwandel und für viele außerhalb NRWs ist es sowieso das Ruhrgebiet. Da steckt, glaube ich mehr an kultureller Tradition und Institutionen drin, die dadurch gebildet worden sind, als man so von außen vielleicht pauschaliert denken mag“ (WIRTSCHAFTSFÖRDERER WUPPERTAL).

Neben dem kulturellen Angebot trägt das Angebot an Kneipen, Bars und Clubs zu einem vielschichtigen Nachtleben bei (MITARBEITER STADTMARKETING WUPPERTAL). Hier ist als Kristallisationspunkt dieser gastronomischen Angebote das Luisenviertel in der Elberfelder Innenstadt zu nennen, das als das Ausgehviertel mit einer langen, gewachsenen Tradition bezeichnet werden kann (MITARBEITER STADTENTWICKLUNG WUPPERTAL). Das Flair des Viertels beschreibt ein Experte wie folgt:

„Dann haben wir eine spannende Gastroszene in unserer Altstadt, das ist das Luisenstraßenviertel, auch als Studenten- oder Künstlerviertel bekannt, was als sehr bunter Ort der Stadtgesellschaft funktioniert. Das ist sehr angenehm, weil da können sie als 58-Jähriger auch in Anzug und Krawatte mal abends hingehen, wenn sie mal Lust haben, nach einer Abendveranstaltung ein Bier trinken zu gehen, genauso wie in Flip-Flops und kurzer Hose“ (MITARBEITER STADTMARKETING WUPPERTAL).

Neben dem Angebot an Bars und Kneipen, die sich im Luisenviertel konzentrieren, gab es im Stadtgebiet eine „unglaublich tolle Clubszene“ (MITARBEITER STADTMARKETING WUPPERTAL), dazu gehörten Techno-Clubs, die NRW-weit bzw. deutschlandweit bekannt waren, aber in den vergangenen Jahren schließen mussten (MITARBEITER STADTMARKETING WUPPERTAL).

In Wuppertal sind die Zielgruppen der Nachtökonomie sehr vielfältig. In den Gesprächen wird einerseits auf die Bedeutung für das Umland verwiesen, das die großstädtischen Angebote – auch in den Abend- und Nachtstunden – nutzt. Andererseits sind es die Einwohnenden Wuppertals selbst (MITARBEITER STADTMARKETING WUPPERTAL). Ein Befragter schätzt das Verhältnis zwischen Auswärtigen und Einwohnenden Wuppertals, die die abendlichen und nächtlichen Angebote nutzen, auf 1/4 zu 3/4 (MITARBEITER STADTENTWICKLUNG WUPPERTAL). Ein Verhältnis, das die überregionale Bedeutung des Wuppertaler Nachtlebens verdeutlicht. Wie breit die Spannweite der Zielgruppen im Luisenviertel ist, verdeutlicht nachfolgende Aussage:

„Die bunte Mischung im Luisenviertel, die ist einfach klasse, da ist zwischen dem 18-jährigen Auszubildenden, Studenten oder Schüler bis hin zu dem 60- oder 58-jährigen Geschäftsführer des Stadtmarketings und dessen Freunden alles dabei und das ist wirklich das Schöne in diesem Luisenviertel. Und das ist nicht einmal kneipenspezifisch“ (MITARBEITER STADTMARKETING WUPPERTAL).

Im Stadtbild ist die durch das studentische Milieu befeuerte Nachfrage sichtbar. Dem hingegen ist nach Ansicht eines Clubbetreibers die Altersklasse der über 30-jährigen Personen in Wuppertal im Vergleich zu anderen Städten deutlich unterrepräsentiert (MITARBEITER KULTURZENTRUM WUPPERTAL). Zudem zeigt sich, wie auch in den anderen Städten, dass die Nutzenden abhängig vom Konzept bzw. dem Programm der Lokalität sind. Diese Annahme bringt ein Experte zum Ausdruck, der die These aufstellt, „dass das eher so ein Community-Gedanke ist, der lässt sich jetzt aber nicht an Geschlecht oder Alter, sondern eher sozusagen als Affinität zu dem Konzept festmachen“ (WIRTSCHAFTSFÖRDERER WUPPERTAL).

4.1.5 Synopse: Angebote der Nachtökonomie und ihre Wahrnehmung

In allen vier untersuchten Städten werden die nachtökonomischen Angebote durch die befragten Personen als vielfältig und für die jeweilige Größe der Stadt als angemessen bezeichnet. Dabei unterscheiden sich die nachtökonomischen Angebote zwischen den Städten in ihrer Anzahl und ihrer Ausprägung. Unter den vier Städten sticht Mannheim dabei besonders heraus. Neben gastronomischen Einrichtungen, Diskotheken und Clubs werden die kulturellen (Veranstaltungs-) Orte in den Städten durch die Befragten hervorgehoben. Allen vier Städten gemein ist der deutliche Rückgang der Anzahl an Großraumdiskotheken in den vergangenen zehn Jahren. In Mannheim, Wolfsburg und Wuppertal können „Hot-Spots“ der Nachtökonomie identifiziert werden, die sich räumlich auf ein Viertel bzw. einen Straßenzug begrenzen lassen und denen eine besondere Bedeutung für das Nachtleben beigemessen wird.

Die Zielgruppen und Nutzenden der Nachtökonomie sind sehr breitgefächert und decken in den vier untersuchten Städten alle Altersklassen ab ca. 16 Jahren ab. Je nach Konzept bzw. Programm der Nachtökonomie-Orte können unterschiedliche Altersklassen angesprochen werden. Dennoch wird betont, dass es getränkegeprägte Gastronomiebetriebe gibt, in denen sich alle Altersklassen antreffen lassen. Den Studierenden kann in Paderborn und in Mannheim eine besondere Bedeutung als Zielgruppe zugeschrieben werden. Aufgrund ihres hohen Anteils an der Wohnbevölkerung und ihres Ausgehverhaltens sind sie wichtige Nachfragende der nachtökonomischen Konzepte. Weitere Nachfragende können zudem aus dem Umland der Städte kommen, wie dies in Wolfsburg oder Mannheim der Fall ist. Andererseits steht das Nachtökonomie-Angebot im Wettbewerb mit umliegenden Großstädten. Beispiele sind das von Wolfsburg gut erreichbare Braunschweig oder die Nähe der Städte Düsseldorf und Köln zu Wuppertal.

Als ein zentrales Ergebnis dieses Kapitels kann festgehalten werden, dass die unterschiedlichen Standortigenschaften Einfluss auf die Angebote und die Wahrnehmung dieser nehmen. Diese Unterschiede zeigen sich beispielsweise in der Alters- und Wirtschaftsstruktur, der Anzahl der Studierenden, der Bedeutung des Umlands für die Stadt und der räumlichen Verortung nachtökonomischer Angebote in den Städten.

4.2 Akteurinnen und Akteure im institutionellen Umfeld der Nachtökonomie

Das Nachtleben ist durch die Anbietenden und Nachfragenden der abendlichen und nächtlichen Dienstleistungen geprägt. Städtische und privatwirtschaftliche Stakeholder nehmen zudem eine wichtige Rolle im lokalen Ökosystem der Nachtökonomie ein. Hierzu zählen die jeweiligen Ämter und städtischen Töchter einerseits sowie privatwirtschaftliche Initiativen, aber auch Vereine und Netzwerke andererseits.

Aus institutionentheoretischer Perspektive sind es die lokalen Rahmenbedingungen mit den im institutionellen Umfeld handelnden Akteurinnen und Akteuren, deren Austauschprozesse und Formen der Zusammenarbeit, die eine erfolgreiche regionale Entwicklung ermöglichen (RODRÍGUEZ-POSE 2013). Daher werden in den nachfolgenden Unterkapiteln 4.2.1 bis 4.2.3 die im Umfeld der Nachtökonomie agierenden Stakeholder in den vier Städten der Fallstudie und ihre Kommunikations- und Abstimmungsprozesse (Kapitel 4.2.4) untersucht. Eine Zusammenfassung und Veranschaulichung der Ergebnisse schließt sich in Kapitel 4.2.5 an.

4.2.1 Städtische Stellen

Die Expertengespräche in den vier Städten der Fallstudie verdeutlichen, welche kommunalen Einrichtungen das Thema der Nachtökonomie jeweils bearbeiten. Die Interviewten benennen grundsätzliche Arbeitsfelder der städtischen Einrichtungen und auffällige Verbindungen zu anderen Akteurinnen und Akteuren. Je nachdem wie und in welcher Intensität die städtischen Organisationen im Themenfeld der Nachtökonomie agieren, unterscheidet sich der Umfang der Ergebnisdarstellung. Folgende städtische Stellen werden von den Befragten identifiziert:

Ordnungsamt

In allen vier untersuchten Städten ist das Ordnungsamt ein wichtiger städtischer Akteur, der im Zusammenhang mit der Nachtökonomie von allem Befragten genannt wird. Das Ordnungsamt, der Ordnungsdienst bzw. die Gewerbeordnung nehmen hierbei eine regulierende und kontrollierende Rolle ein, deren Aufgabe darin besteht, Leistungen für die „Aufrechterhaltung von Sicherheit und öffentlicher Ordnung“ (STREIBL 1996, S. 170) zu erbringen. Beispiele sind das Einhalten einer offiziellen Sperrstunde oder die Überprüfung des Mindestalters.

Der Leiter eines Ordnungsamts fasst das Aufgabenverständnis wie folgt zusammen:

„Das heißt unsere Kernaufgabe ist es, die Einhaltung von Regeln des Gaststätten- und Gewerberechts sicherzustellen. Und in dem Rahmen versuchen wir natürlich so viel wie möglich Spielräume für die Gastronomie und für das Nachtleben zu eröffnen. Aber natürlich nur im Rahmen dessen, was die Gesetze hergeben und natürlich unter Berücksichtigung dessen, dass jeder Anwohner, jeder Dritte einen Anspruch darauf hat, dass die

Schutzregeln, die im Gewerbe- und Gastronomierecht gelten, dass die dann auch eingehalten werden“ (MITARBEITER ORDNUNGSAMT MANNHEIM).

Das Gaststätten- und Gewerberecht betreffen u. a. gesetzliche Vorgaben zum Einhalten von Hygienevorschriften, das Aufstellen von Sicherheits-, Brandschutz- und Rettungskonzepten oder die Einhaltung der geltenden Arbeits- und Pausenzeiten (MITARBEITER ORDNUNGSAMT MANNHEIM). Diese Rolle des Ordnungsamtes nehmen die befragten Expertinnen und Experten auch so wahr. Während das positive Ausnutzen von Ermessensspielräumen und der persönliche Einsatz der Mitarbeitenden im Ordnungsamt insbesondere in Mannheim und Paderborn hervorgehoben werden (MITARBEITERIN UNIVERSITÄT PADERBORN), verdeutlicht nachfolgende Aussage des Nachtbürgermeisters aus Mannheim dennoch den Zielkonflikt, den es zwischen Ordnungsamt und Förderern der Nachtökonomie in der täglichen Arbeit gibt:

„Das ist [...] die Arbeit der Verwaltung also des Fachbereichs 31, Sicherheit und Ordnung, die sehr stark natürlich auch immer hindern, die versuchen zumindest nach außen hin transparent zu sein und Dinge zuzulassen. Aber unterm Strich ist es halt eine Verwaltung, [...] [die] der Spielverderber sein muss. Das sehe ich auch so. Aber die erschweren unsere Arbeit natürlich extrem, weil es auch oftmals Themen sind, die sich in anderen Städten eben schon ausgezeichnet haben, die man einfach auch hier reproduzieren könnte, ohne jetzt groß Gefahr zu laufen, dass es eskaliert, und das wird einfach dann ja abgelehnt aus sehr fadenscheinigen Begründungen“ (NACHTBÜRGERMEISTER MANNHEIM).

In den Städten Wolfsburg und Wuppertal zählt das Ordnungsamt ebenfalls zu den relevantesten Stellen auf städtischer Seite. Die Gespräche verdeutlichen, dass die Ansprechpersonen in den Ordnungsämtern den Befragten bekannt sind. In Mannheim und Paderborn konnte eine große Nähe und Einbindung des Ordnungsamts zu den befragten Personen ausgemacht werden. Im Sinne von Embeddedness sind in diesen beiden Städten die Ordnungsämter deutlich stärker in die Strukturen zur Unterstützung der Nachtökonomie eingebettet. In Wolfsburg und Wuppertal zeigt sich ein anderes Bild. Hier ist das Handeln der Ordnungsämter auf das Verwaltungshandeln und anlassbezogenen Austausch beschränkt.

Kulturamt, Kulturbüro, Geschäftsbereich Kultur

Als weitere städtische Stelle nennen die Expertinnen und Experten in den Städten der Fallstudie das Kulturamt bzw. den Geschäftsbereich Kultur (Wolfsburg) und das Kulturbüro (Wuppertal). Diese Organisationen haben in allen Städten eine wichtige Schnittstellenfunktion inne. So werden eigene Veranstaltungen durchgeführt oder gemeinsam mit weiteren städtischen oder privatwirtschaftlichen Stakeholdern regelmäßig Projekte umgesetzt (MITARBEITER KULTURELLE STADTENTWICKLUNG MANNHEIM; WIRTSCHAFTSFÖRDERERIN PADERBORN). Dem ist hinzuzufügen, dass das

Gros der Veranstaltungen und Projekte nicht der Nachtökonomie zugeordnet werden kann, da die Mehrzahl der Veranstaltungen und Projekte tagsüber und in der Vorabendzeit stattfinden (MITARBEITERIN UNIVERSITÄT PADERBORN).

Die Verbindung des Geschäftsbereichs Kultur zur Kreativszene in Wolfsburg ist aufgrund der gemeinsamen Durchführung von Veranstaltungen und Projekten als sehr gut zu bezeichnen (WIRTSCHAFTSFÖRDERER WOLFSBURG). Eine große Bedeutung kommt dem Geschäftsbereich Kultur durch die Zuständigkeit und Betreuung der kommunalen Kultureinrichtungen wie Theatern oder Kulturzentren zu (WIRTSCHAFTSFÖRDERER WOLFSBURG). Das Kulturbüro besitzt durch das Management der städtischen kulturellen Einrichtungen eine „starke Bündelungsfunktion [...] und versucht, den Überblick über die kulturelle Vielfalt und die verschiedenen [...] Sub-Bereiche von Kulturbetrieben im engeren Sinne über Clubbing, über Gastronomie, über Restaurants und so weiter, über Theater irgendwie nachzuverfolgen und abzubilden“ (WIRTSCHAFTSFÖRDERER WUPPERTAL). Daraus ergibt sich ein sehr guter Überblick über die kulturellen Angebote einer Stadt und ein gutes Netzwerk zu den relevanten kulturellen Playern. Dies gilt somit auch für die abendlichen und nächtlichen kulturellen Angebote (MITARBEITER STADTENTWICKLUNG WOLFSBURG). Ein Experte nimmt die Situation in Wuppertal so wahr, dass das Kulturbüro aufgrund der vielfältigen Kontakte „wie die Spinne im Netz“ (WIRTSCHAFTSFÖRDERER WUPPERTAL) agiert und wichtiger Akteur in der Zusammenarbeit mit den weiteren städtischen Stellen ist. Die Stadt Mannheim fasst das Aufgabenverständnis des Kulturamts wie folgt: „Das Kulturamt versteht sich als Berater, Moderator, Förderer, Kooperationspartner und Veranstalter für Kulturprojekte und künstlerische Initiativen aller Sparten“ (STADT MANNHEIM 2022A).

In allen vier untersuchten Städten nimmt das Kulturamt, Kulturbüro bzw. der Geschäftsbereich Kultur damit eine zentrale Rolle als Unterstützer der Nachtökonomie ein. Betont wird durch die Befragten die Netzwerkfunktion dieser Einrichtung, die Vielzahl von Kontakten und die dadurch starke Einbettung in den nachtökonomischen Kontext.

Städtische kulturelle Einrichtungen

Wie im vorangegangenen Abschnitt angedeutet, besitzen städtische kulturelle Einrichtungen ebenfalls eine Bedeutung für die Nachtökonomie. Träger der kulturellen Einrichtungen sind die untersuchten Städte selbst. Sie prägen das kulturelle Angebot einer Stadt und dienen als Veranstaltungsorte sowie Kooperationspartner. Ein gutes Beispiel ist das städtische Kulturzentrum Hallenbad in Wolfsburg. Es bietet ein breites Veranstaltungsangebot für nahezu alle Altersklassen und ist über die Stadtgrenzen hinaus bekannt (WIRTSCHAFTSFÖRDERER WOLFSBURG). Ebenso bieten die Städte der Fallstudie Theater, Museen und Räumlichkeiten für Kulturschaffende und Kreative. Exemplarisch hierfür stehen das Tanztheater Pina Bausch in Wuppertal, das Kunstmuseum in Wolfsburg

und der Musikpark Mannheim, einem kommunal getragenen Gründerzentrum für die Musik- und Kreativwirtschaft (MITARBEITER ORDUNGSAMT MANNHEIM). Die geführten Gespräche mit Vertretern des Kulturzentrums Hallenbad in Wolfsburg oder des Gründerzentrums für die Musik- und Kreativwirtschaft in Mannheim verdeutlichen, dass die städtischen kulturellen Einrichtungen über die Kulturbüros sehr gut in die lokalen Netzwerke eingebunden sind (KULTURZENTRUM WOLFSBURG; MITARBEITER KULTURELLE STADTENTWICKLUNG MANNHEIM).

Je nach Stadt zeigt sich eine sehr unterschiedliche Angebotsbreite und -tiefe städtischer kultureller Einrichtungen. Dies führt im Vergleich der vier Städte untereinander zu einer großen Heterogenität und beeinflusst die lokalen Strukturen der Nachtökonomie. Zudem gibt es neben den städtischen Einrichtungen in allen vier Städten private kulturelle Einrichtungen, die ebenfalls nachökonomische Angebote darbieten.

Stadtmarketing

Die befragten Expertinnen und Experten nennen in allen vier Städten der Fallstudie das Stadtmarketing als weiteren relevanten Stakeholder. Dessen Rolle wird in der Vermarktung der städtischen Vorzüge und damit auch der abendlichen und nächtlichen Angebote gesehen (WIRTSCHAFTSFÖRDERERIN MANNHEIM). Das Stadtmarketing bietet Veranstaltungen – teils in Kooperation mit anderen Organisationen, teils eigenständig – an, die einen Bezug zur Nachtökonomie herstellen. Zum Beispiel organisiert das Stadtmarketing Nachtführungen oder Nachtwächterführungen (WIRTSCHAFTSFÖRDERER WUPPERTAL), die die historischen Aspekte der Stadt mit dem aktuellen Nachtleben verbinden. Auch Formate wie „Kneipenbummel“, die gezielt Bars, Kneipen und neue gastronomische Konzepte ansteuern, gehören zum Repertoire des Stadtmarketings. Diese Angebote sind in touristische Konzepte und Vermarktungsstrategien eingebunden, nichtsdestotrotz nutzen die Einwohnenden diese ebenso (MITARBEITER STADTMARKETING WUPPERTAL). Auffallend in Wolfsburg ist, dass das Stadtmarketing das Thema der abendlichen und nächtlichen Angebote nicht isoliert vermarktet, sondern eingebettet in das städtische Marketingkonzept (MITARBEITER DEHOGA WOLFSBURG). Die Bedeutung der sozialen Medien hebt eine Vertreterin der Stadt Paderborn hervor und verweist auf die modernen Kanäle des eigenen Stadtmarketings (WIRTSCHAFTSFÖRDERERIN PADERBORN). Die Stadt Mannheim wirbt mit dem Slogan der *Ausgehstadt Mannheim* sehr gezielt mit den Vorzügen des Nachtlebens. Hier ist die Nachtökonomie im Stadtmarketing wichtiger Bestandteil der Kommunikation und Bewerbung der Stadt. Diese gezielte Kommunikation und Positionierung des Nachtlebens lässt sich in Paderborn, Wolfsburg und Wuppertal nicht feststellen.

Wirtschaftsförderung

In einem engen Verhältnis zum Stadtmarketing steht die Wirtschaftsförderung, die von den befragten Personen in allen Städten als relevante Akteurin genannt wird. In Wolfsburg sind Wirtschaftsförderung und Stadtmarketing organisatorisch in einer Einheit gebündelt (WIRTSCHAFTSFÖRDERER WOLFSBURG). Das Thema der Nachtökonomie ist in den Wirtschaftsförderungen in Paderborn, Wolfsburg und Wuppertal kein explizites Aufgabenfeld bzw. bildet keinen Schwerpunkt der Arbeit: „Nachtökonomie ist jetzt kein Thema, wo wir ein spezielles Budget für haben oder auch wo wir eine gewisse Personenstundenanzahl für blocken können“ (WIRTSCHAFTSFÖRDERER WOLFSBURG). Vielmehr führt die Wirtschaftsförderung Dienstleistungen für eine breite Zielgruppe der Wirtschaft durch. Die Themen der Wirtschaftsförderung sind die Unternehmensbetreuung und Beratung inklusive der Lotsenfunktion für Unternehmen sowie Gründende. Gesonderte Programme bzw. explizit für die Nachtökonomie aufgelegte Programme bieten die Wirtschaftsförderungen nicht an (MITARBEITER KULTURELLE STADTENTWICKLUNG MANNHEIM; WIRTSCHAFTSFÖRDERER WOLFSBURG). Im Rahmen des Leerstandsmanagements und der Zentren- und Innenstadtentwicklung finden Belange der Nachtökonomie zum Teil Berücksichtigung. Lediglich in Mannheim gibt es mit STARTUP Mannheim eine Tochter der kommunalen Wirtschaftsförderung, die proaktiv die Belange der Nachtökonomie bearbeitet (MITARBEITER KULTURELLE STADTENTWICKLUNG MANNHEIM). In Paderborn und Wuppertal erbringen die Wirtschaftsförderungen klassische Dienstleistungen, auf die alle Unternehmen und Agierenden der Stadt Zugriff haben. Die Nachtökonomie im Speziellen bedienen sie nicht (MITARBEITERIN UNIVERSITÄT PADERBORN; WIRTSCHAFTSFÖRDERER WUPPERTAL).

Im Kontext des institutionellen Umfelds der Nachtökonomie kann in den vier Städten festgestellt werden, dass die Wirtschaftsförderungen – mit Ausnahme der Stadt Mannheim – nur bedingt in die Strukturen und Netzwerke des Nachtlebens eingebunden sind und spezielle Angebote für die Akteurinnen und Akteure der Nachtökonomie vorhalten. Mannheim sticht hier mit spezifischen Angeboten und der Organisation STARTUP Mannheim positiv heraus. Allen Wirtschaftsförderungen in den vier Städten gemein ist die positive Außenwirkung, die im Vergleich zu anderen städtischen Stellen wie dem Ordnungsamt oder der Stadtplanung hervorgehoben wird (KLUBBETREIBER PADERBORN; MITARBEITER KULTURELLE STADTENTWICKLUNG MANNHEIM; MITARBEITER KULTURZENTRUM WOLFSBURG; MITARBEITER KULTURZENTRUM WUPPERTAL).

Citymanagement

Mit den Aufgaben der Innenstadtentwicklung ist im operativen Bereich das Citymanagement betraut. Dabei besitzt das Citymanagement einen engen Kontakt zu den in der Innenstadt vertretenen

Gewerbetreibenden, vor allem zum Einzelhandel, aber auch zur Gastronomie, die im Rahmen der Nachtökonomie von Bedeutung ist (WIRTSCHAFTSFÖRDERERIN MANNHEIM).

Die Rolle des Citymanagements besteht in der Betreuung der Gewerbetreibenden und der Vermarktung der City. Diese Kümmerer-Funktion ermöglicht einen noch engeren Kontakt zu den in der Innenstadt ansässigen Gewerbetreibenden und eine bessere Kenntnis zu potenziell drohenden Leerständen bzw. zur Beseitigung bestehender Leerstände (WIRTSCHAFTSFÖRDERER WOLFSBURG). Somit nimmt sie die Rolle eines Bindeglieds zwischen Wirtschaftsförderung und Stadtmarketing ein. Organisatorisch ist diese in Wolfsburg und in Mannheim bei der Wirtschaftsförderung eingegliedert (WIRTSCHAFTSFÖRDERER WOLFSBURG; WIRTSCHAFTSFÖRDERERIN MANNHEIM). In Paderborn ist das Citymanagement auf die Werbegemeinschaft übertragen worden (STADT PADERBORN O. J.). Als einzige der vier untersuchten Städte ist in Wuppertal kein Citymanagement vorhanden. Für das Citymanagement in den untersuchten Städten gilt wie für die Wirtschaftsförderungen, dass diese nur bedingt in die Strukturen der Nachtökonomie eingebettet sind.

Stadtplanung und Stadtentwicklung

Einen strategischen Einfluss auf die (Innenstadt-)Entwicklung besitzt das Ressort Stadtplanung/Stadtentwicklung. Einerseits werden in Wuppertal abendliche und nächtliche Angebote sowie Aktivitäten in der Planung mitberücksichtigt, andererseits werden diese nicht unter einem Label der Nachtökonomie gezielt durch Maßnahmen gestärkt (MITARBEITER STADTENTWICKLUNG WUPPERTAL). Auch in Wolfsburg wird eine Verknüpfung zwischen Nachtökonomie und Stadtplanung gesehen, aber es werden bislang keine Maßnahmen zur Förderung umgesetzt, wie nachfolgende Aussage verdeutlicht:

„Wir von der Stadtentwicklung wollen uns jetzt dem Thema annehmen, denn wir wissen schon seit langem, dass es eine Schwäche ist und dass diese beiden Themen [Stadtentwicklung und Nachtökonomie; J.K.] eng zusammen sind und wir deshalb diese Themen räumlich zusammen und konzeptionell betrachten müssen. Dieser Aufgabe stellen wir uns jetzt, ja etwas spät, das heißt nicht, dass es vorher nicht bearbeitet wurde, aber es hatte nicht die Priorität“ (MITARBEITER STADTENTWICKLUNG WOLFSBURG).

In Paderborn behandelt die Stadtplanung nach Einschätzung einer Expertin das Thema der Nachtökonomie noch nicht bzw. nicht in einem wahrnehmbaren Rahmen (MITARBEITERIN UNIVERSITÄT PADERBORN).

Eine Besonderheit zeigt sich in Mannheim. Hier gibt es neben den vorgenannten städtischen Akteurinnen und Akteuren die Einrichtung der kulturellen Stadtentwicklung, mit der es der Stadt gelingt, kulturelle und nachtökonomische Aspekte in der Stadtentwicklung zu berücksichtigen. Die Kulturelle Stadtentwicklung ist Bestandteil der Mannheimer Gründungszentren GmbH, einer

hundertprozentigen städtischen Tochter, in der die Stelle des Nachtbürgermeisters angesiedelt ist. Mit diesem Konstrukt wird der Clusterstrategie der Stadt Rechnung getragen. Eines der Cluster ist die Musik- bzw. Kreativwirtschaft, die auf das Label der Ausgehstadt und der Unesco City of Music einzahlt (MITARBEITER KULTURELLE STADTENTWICKLUNG MANNHEIM).

Die Hauptaufgabe der kulturellen Stadtentwicklung in Mannheim ist:

„[...] die Initiierung und Förderung von interdisziplinären Projekten an der Schnittstelle Kunst, Kultur, Wirtschaft, Technologie und Wissenschaft als auch sogenannte „Place Making Projekte“, wo wir über temporäre Interventionen im öffentlichen Raum versuchen, Potenziale von Orten aufzuzeigen, als auch das kollektive Gedächtnis der Menschen am Ort ein Stück weit zu beleben. Und der Aufgabenbereich, das ganze Thema Nachtkultur/ Nachtökonomie“ (MITARBEITER KULTURELLE STADTENTWICKLUNG MANNHEIM).

Dabei wird das Themenfeld der Nachtökonomie bei der kulturellen Stadtentwicklung in Mannheim insbesondere durch die Stelle des Nachtbürgermeisters bearbeitet. Dieser ist zentraler Ansprechpartner zur Nachtökonomie, hält den Kontakt zu den Kreativen und Gewerbetreibenden, schafft Aufmerksamkeit für das Thema und ist Mediator bei Konflikten. So nimmt der Nachtbürgermeister eine wichtige Schnittstellenfunktion wahr (MITARBEITER KULTURELLE STADTENTWICKLUNG MANNHEIM; NACHTBÜRGERMEISTER MANNHEIM). Dies zeigt die institutionelle Dichte der Akteurinnen und Akteure im Nachtökonomie-Umfeld in Mannheim und verdeutlicht die lokalen Werte, die der Nachtökonomie beigemessen werden.

Die Berücksichtigung der Nachtökonomie in der Stadtplanung und Stadtentwicklung steht in den Städten Wuppertal, Wolfsburg und Paderborn noch am Anfang. Wohingegen in Mannheim das Thema Nachtökonomie durch eigene Organisationsstrukturen in der Stadtentwicklung verortet ist. Mit der städtischen Tochter Mannheimer Gründungszentren GmbH und dem Nachtbürgermeister wird bereits ein Beitrag zur Förderung der Nachtökonomie geleistet.

Politik

Als wichtiger Stakeholder für die Nachtökonomie wird die Politik in allen Städten hervorgehoben. Die politischen Gremien können Einfluss auf die Durchführung von Maßnahmen zur Förderung der Nachtökonomie ausüben, in dem sie Rahmenbedingungen vorgeben und mitbestimmen. Da das Thema der Nachtökonomie oftmals negativ besetzt ist und skeptisch gesehen wird, ist es wichtig, für dieses Thema in der Politik zu sensibilisieren. Auf die Bedeutung als weicher Standortfaktor für Fachkräfte und als Möglichkeit für die Stadtentwicklung kann an dieser Stelle hingewiesen werden (VERTRETER DSTGB; MITARBEITER KULTURZENTRUM WOLFSBURG).

Die Einschätzung der Befragten zum Stellenwert der Nachtökonomie in der Politik in ihrer Stadt sind sehr unterschiedlich bis teils widersprüchlich. Vor allem die Expertinnen und Experten in Wolfsburg und Wuppertal widersprechen sich in ihren Einschätzungen. Diese reichen in Wuppertal von der Wahrnehmung, dass die Nachtökonomie gar nicht in politischen Diskussionen auftaucht (MITARBEITER KULTURZENTRUM WUPPERTAL) bis hin zu ausschließlich problemzentrierten Diskussionen in Bezug auf die Nachtökonomie (MITARBEITERIN KULTURBÜRO WUPPERTAL) und einer politischen Diskussion, die größtenteils negativ konnotiert ist (WIRTSCHAFTSFÖRDERER WUPPERTAL). Die befragten Personen eint ihre Auffassung, dass der politische Nachtökonomie-Diskurs in Wuppertal deutlich ausgeprägter sein sollte. Die positiven Gestaltungsmöglichkeiten, die Nachtökonomie bietet, müssten in die Diskussion einbezogen werden (MITARBEITERIN KULTURBÜRO WUPPERTAL).

Ähnlich argumentieren die Expertinnen und Experten in Wolfsburg, die ebenfalls einen eher oberflächlichen und von negativen Erscheinungen der Nachtökonomie dominierten politischen Diskurs wahrnehmen (MITARBEITER STADTENTWICKLUNG WOLFSBURG). Bezogen auf das Kulturangebot der Stadt Wolfsburg, als Teil des Nachtökonomieangebots, sieht ein Experte den Erfolg in der Entwicklung in den vergangenen Jahren in der Politik begründet:

„Das ist ein großer Erfolgsfaktor geworden, und ich denke, das ist schon gut, dass Politik das mit getragen hat bei uns, auch wenn es am Anfang Skepsis gab. Und es ist auch immer noch so, dass Politik, denke ich, da eine ganze Menge entscheiden kann und auf den Weg bringen kann. Es gibt auch sehr viele Vertreter, die im Kulturausschuss für sowas natürlich plädieren, aber auch andere damit überzeugen können und ich glaube, da ist man eigentlich auf einem ganz guten Weg. Politik hat da glaube ich, ganz gut schon was geleistet“ (MITARBEITER KULTURZENTRUM WOLFSBURG).

Wenngleich Politiker einiger Parteien das Thema der Nachtökonomie in Wolfsburg kritisch sehen und dieses nicht befürworten (MITARBEITER KULTURZENTRUM WOLFSBURG).

In Paderborn heben die befragten Expertinnen und Experten vor allem die zunehmende Einbindung des Themas Nachtökonomie im politischen Diskurs hervor (WIRTSCHAFTSFÖRDERERIN PADERBORN). Wenngleich das Thema nicht ausschließlich für sich behandelt wird, sondern im Zusammenhang mit Kultur und Kreativwirtschaft diskutiert wird (VERTRETER KULTURINITIATIVE PADERBORN; MITARBEITERIN UNIVERSITÄT PADERBORN). Weitere Aussagen zur Politik und der politischen Behandlung des Themas Nachtökonomie in Paderborn wurden von den befragten Personen nicht getätigt.

In Mannheim ist die Situation eine andere und hebt sich deutlich von den drei Vergleichsstädten ab. Hier befindet sich das Thema der Nachtökonomie „relativ weit oben“ (WIRTSCHAFTSFÖRDERERIN MANNHEIM) auf der Agenda der Politik. Dies begründet sich in der historischen Entwicklung und der strategischen Ausrichtung der Stadt unter dem Label der Ausgehstadt. Dieses wurde in den vergangenen Jahren von der Politik mitgetragen und gemeinschaftlich mit der Stadtverwaltung entwickelt (NACHTBÜRGERMEISTER MANNHEIM). In diesem Zusammenhang wurde der Fokus auf die Weiterentwicklung der kulturellen Angebote in der Stadt gelegt. Die Nachtökonomie als Teil dessen geriet nach und nach in den Fokus:

„Ich glaube, so Künstlerförderung und so ist tatsächlich schon ein bisschen länger sehr präsent und auch Musik per se. Aber Nachtkultur, da wurde über die letzten Jahre schon auch sehr darauf hingearbeitet von verschiedenster Seite, dass es auch bei der Politik mehr ankommt“ (VERTRETERIN EVENTKULTUR MANNHEIM).

So gibt es in der Politik, nicht zuletzt durch die Schaffung der Stelle des Nachtbürgermeisters, Aufmerksamkeit und eine Sensibilität für das Thema. Hierdurch wird die Bedeutung des Themas greifbarer (MITARBEITER KULTURELLE STADTENTWICKLUNG MANNHEIM). Eine Expertin weist zudem auf den Einzug der jungen Menschen, Studierenden und Kreativschaffenden in die Gremien seit der Neuwahl hin (VERTRETERIN EVENTKULTUR MANNHEIM). Diese Personengruppe tritt dem Thema der Nachtökonomie aufgeschlossen gegenüber. Dass das Alter der Politikerinnen und Politiker in Verbindung mit den negativen Assoziationen mit dem Nachtleben steht, beschreibt der Mannheimer Nachtbürgermeister:

„Die Leute waren noch nie in einem Club, aber die entscheiden seit Jahrzehnten darüber, was in diesen Clubs sein darf und was nicht. Und so funktioniert es einfach nicht. Das ist dann auch keine Objektivität mehr, es wird einfach alles nur noch entschieden nach freiem Maße“ (NACHTBÜRGERMEISTER MANNHEIM).

Diese Erkenntnis wurde in Mannheim zum Anlass genommen, den politischen Vertretern anzubieten, gemeinsam mit dem Nachtbürgermeister und anderen städtischen Stellen das Nachtleben zu erkunden, Clubs und Bars der Stadt zu besuchen und sich selbst ein Bild von der Situation vor Ort zu machen. Auch hier zeigt sich die Institutional Thickness in der Stadt Mannheim und die Einbettung zahlreicher Akteurinnen und Akteure in das Nachtökonomie-Umfeld.

Die Nachtökonomie besitzt eher einen geringen Stellwert in den politischen Gremien in Wolfsburg und Wuppertal. Wenngleich sich aufgrund einzelner Widersprüche zwischen den Aussagen der Befragten ein weiterer Forschungsbedarf zur detaillierten Erhebung auftut. In Paderborn rücken die positiv besetzten Themen rund um die Nachtökonomie zunehmend in den Vordergrund. Die Politik in Mannheim trägt mit ihrem Kurs dazu bei, die Vernetzung der Akteure, z. B. durch die

Schaffung der Stelle des Nachtbürgermeisters zu stärken und somit das institutionelle Umfeld der Nachtökonomie zu fördern.

Oberbürgermeister bzw. Oberbürgermeisterin

In der Fallstudie wiesen die Interviewten der Städte Mannheim und Wuppertal auf den Oberbürgermeister (bzw. das Büro des Oberbürgermeisters) hin, der ebenfalls als städtischer Akteur im Bereich der Nachtökonomie aktiv ist. Der Oberbürgermeister von Mannheim bekleidete zuvor die Position des Kulturbürgermeisters. In seiner damaligen Position engagierte er sich für die Ansiedlung der Pop Akademie und ist in dem institutionellen Kontext des Nachtlebens sowie dem Stakeholdernetzwerk bestens eingebunden. Durch die befragten Personen wird ihm zudem eine positiv unterstützende Rolle in diesem Themenfeld zugeschrieben (WIRTSCHAFTSFÖRDERERIN MANNHEIM).

Ein Experte aus Wuppertal nimmt ausschließlich den Oberbürgermeister als städtischen Akteur in der Nachtökonomie wahr:

„Also da sehe ich nur unseren Oberbürgermeister und unser Oberbürgermeisterbüro, von denen die Einladungen in den Einzelhandel, in die IGs und in die freie Kulturszene gehen und dadurch ein regelmäßiger Austausch ist und das OB-Büro und der OB selber sehr stark um diese Vernetzung bemüht ist und versucht diesen Austausch zu fördern“ (MITARBEITER STADTMARKETING WUPPERTAL).

Dies verdeutlicht die Präsenz des Themas bei dem Wuppertaler Oberbürgermeister. Auf dessen Einladung weitere Austausche mit Stadtmarketing und DEHOGA stattfinden. Allerdings geht es im Rahmen der Treffen vorrangig um die Innenstadtentwicklung, dabei werden abendliche und nächtliche Ökonomie als zeitliche Perspektive der Innenstadtnutzung berücksichtigt (MITARBEITER STADTMARKETING WUPPERTAL).

Die Interviewten in den Städten Wolfsburg und Paderborn nennen den Oberbürgermeister nicht explizit als Akteur der Nachtökonomie.

Somit messen die Oberbürgermeister in Mannheim und Wuppertal der Nachtökonomie eine Bedeutung bei und unterstützen eine entsprechende Entwicklung aktiv. Wohingegen die Oberbürgermeister/innen in Wolfsburg und Paderborn nicht in Erscheinung treten.

4.2.2 Privatwirtschaftliche Stakeholder und Netzwerke

In dem Ökosystem der Nachtökonomie nehmen auch privatwirtschaftliche Akteurinnen und Akteure, wie Netzwerke, Verbände oder Interessensgemeinschaften einen Platz ein und prägen die lokalen Institutionen. Im Rahmen dieser Untersuchung zeigen sich die nachfolgenden privatwirtschaftlichen Stakeholder im Kontext der Nachtökonomie:

Werbe-, Interessen- und Immobilienstandortgemeinschaften

In allen vier Städten werden die Werbegemeinschaften der jeweiligen Innenstädte als Involvierte genannt, die mit Hilfe von Veranstaltungen und gemeinsamer Lobbyarbeit gegenüber der Stadt ihre Interessen platzieren. Allerdings zeigt sich auch, dass die Mitglieder der Werbegemeinschaften ein breites Branchenspektrum abdecken und vornehmlich einzelhandelsorientiert sind. So ist das Thema der Nachtökonomie nicht Kernthema der Werbegemeinschaften, sondern wird eher beiläufig in Form von Innenstadtevents oder sonstigen Veranstaltungen geprägt (MITARBEITER STADTENTWICKLUNG WOLFSBURG; WIRTSCHAFTSFÖRDERERIN PADERBORN; MITARBEITER STADTENTWICKLUNG WUPPERTAL; WIRTSCHAFTSFÖRDERERIN MANNHEIM).

Im Gegensatz zu den Werbegemeinschaften ermöglichen die Interessengemeinschaften (IG) eine engere Fokussierung auf die Nachtökonomie. Im Rahmen der Fallstudie weisen nur die befragten Personen aus Wuppertal auf diese Form der Zusammenarbeit hin. Die Arbeit der Interessengemeinschaft Luisenstraße nehmen mehreren Expertinnen und Experten wahr. Diese ist ein Zusammenschluss von Einzelhandel und Gastronomie. Bei dieser IG steht die Nachtökonomie durch die gastronomischen Angebote in den abendlichen und nächtlichen Stunden sowie durch abendliche Veranstaltungen im Fokus. Ziel ist es, den Standort Luisenstraße und dessen Durchmischung langfristig zu sichern und dabei die Impulse der Mitglieder für die Entwicklung des Standorts zu nutzen (WIRTSCHAFTSFÖRDERER WUPPERTAL). Zudem steht die IG Luisenstraße im Austausch mit den städtischen Stellen, wie der Wirtschaftsförderung (WIRTSCHAFTSFÖRDERER WUPPERTAL).

Ebenfalls nennen die Befragten in Wuppertal das Konstrukt der Immobilien- und Standortgemeinschaft (ISG) im Kontext der Nachtökonomie. Die ISG Barmen-Werth gründete sich auf Initiative der Hauseigentümer gemeinsam mit der Stadt und ist an der Aufwertung des Standorts durch privatwirtschaftliche und öffentliche Investitionen interessiert. An der Fußgängerzone Barmen-Werth in Wuppertal zeigt sich der Erfolg der Initiative und die positiven Auswirkungen auf das Nachtleben. Die ISG führt zum Beispiel gemeinsame Veranstaltungen durch oder unterstützt die Ansiedlung gastronomischer Einrichtungen (MITARBEITER STADTMARKETING WUPPERTAL). In den Städten Mannheim, Paderborn und Wolfsburg werden von den befragten Personen keine ähnlichen ISGs identifiziert.

Netzwerke und Vereine der Kulturszene

Zu den Handelnden, die im Bereich der Nachtökonomie aktiv sind, zählen Vereine und Netzwerke aus dem Bereich Kultur und Kreativwirtschaft. Am stärksten weisen die befragten Expertinnen und Experten aus Paderborn darauf hin, wie vielfältig die Vernetzung im Bereich Kultur, Kunst und Kreativwirtschaft erfolgt: Einerseits existiert der Verein *Die Kuppel e.V.*, der sich als Dachverband für kulturelle Initiativen versteht und diese in Paderborn sichtbarer und schlagkräftiger

machen möchte (MITARBEITERIN UNIVERSITÄT PADERBORN). Hierzu bietet er den interessierten Kulturschaffenden eine Plattform, in dem Vernetzungs- und weitere Veranstaltungen durchgeführt werden. Andererseits richtet sich das Netzwerk *0525einfallsreich* ebenfalls an Kreative, Kulturschaffende sowie Künstler und Künstlerinnen. Ziel ist auch hier, die Vernetzung der Personen sowie die gemeinsame Lobby-Arbeit für die Kreativen und Kulturschaffenden zu forcieren (WIRTSCHAFTSFÖRDERERIN PADERBORN). Ein weiterer Stakeholder, der in Paderborn aktiv ist, ist der *Labori e.V.*. Der gemeinnützige Verein, der sich für die Förderung der Kultur in der Stadt einsetzt und einmal jährlich ein großes Volksfest veranstaltet (VERTRETER KULTURINITIATIVE PADERBORN). Diese Vernetzungsstrukturen zeigen, wie sehr die Einbettung unterschiedlicher Akteurinnen und Akteure der Nachtökonomie über Vereine und Netzwerke in Paderborn ermöglicht wird. Vergleichbare Netzwerke und Vereine existieren auch in den drei weiteren Städten der Fallstudie: So ist es in Wuppertal der Verein *Freies Netzwerk Kultur e.V.*, der sich als Bündnis der freien Szene und der Kulturszene versteht und einen Beitrag zu einem kulturell wertvollen Nachtleben leistet (WIRTSCHAFTSFÖRDERER WUPPERTAL). In Wolfsburg erfolgt die Vernetzung verschiedener kultureller Einrichtungen durch der Initiative *Kultur spricht* (MITARBEITER KULTURZENTRUM WOLFSBURG). In Mannheim bestehen unterschiedliche Kulturvereine und -netzwerke, hierzu zählt u. a. der Verein *Peer23 e.V.*, der sich auch als Plattform für Subkultur versteht (NACHTBÜRGERMEISTER MANNHEIM).

Clubverbände

Wichtige Stakeholder zur Förderung und Entwicklung der Nachtkultur und des Nachtlebens können örtliche bzw. regionale Clubverbände sein. Der in Deutschland wohl bekannteste Clubverband ist die Berliner Clubcommission, die neben Vernetzung und Lobbyarbeit, den wissenschaftlichen Diskurs zur Clubkultur fördert (KURATOR STADTNACHACHT).

In den untersuchten Städten lässt sich lediglich in Mannheim ein Clubverband vorfinden, der Clubverband *EventKultur Rhein-Neckar e.V.*. Die Gründung des Verbands wurde von der Stadt Mannheim mitinitiiert. Er setzt sich nun autonom, ohne Unterstützung der Stadt Mannheim, für die Förderung der Nachtkultur ein (MITARBEITER KULTURELLE STADTENTWICKLUNG MANNHEIM). Am Beispiel des Clubverbands *EventKultur Rhein-Neckar e.V.* wird deutlich, wie die Clubbetreibenden, Veranstaltenden und Kulturschaffenden in Mannheim und der Rhein-Neckar Region zusammenarbeiten, um die Belange der Szene gegenüber Politik, Wirtschaft und der Gesellschaft zu platzieren und im Sinne der Institutional Thickness ein gemeinsames Ziel und Bewusstsein der Stakeholder schaffen (EVENTKULTUR RHEIN-NECKAR 2022).

Deutscher Hotel- und Gaststättenverband e.V.

Der *Deutsche Hotel- und Gaststättenverband e.V.* (DEHOGA) tritt in den untersuchten Städten nur in geringem Maße als Akteur der Nachtökonomie in Erscheinung, obwohl der Name eine stärkere Bedeutung vermuten ließe. Ein Grund dafür kann in der Unterteilung der DEHOGA in städteübergreifende Regionen gesehen werden. Spezifische Themenfelder, wie die Nachtökonomie, haben je nach Stadt unterschiedliche Bedarfe. Der größere regionale Zuschnitt der DEHOGA-Bezirke kann die Betreuung des Themas daher erschweren (WIRTSCHAFTSFÖRDERERIN MANNHEIM). Hinzukommt, dass die regionalen Vertreter der DEHOGA ehrenamtlich tätig sind und diese Tätigkeit neben ihrer Hauptbeschäftigung im Beherbergungs- oder Gaststättengewerbe erledigen. Hauptangestellte, die die Funktion in den Kreisverbänden ausführen sind der Einzelfall (MITARBEITER DEHOGA WOLFSBURG).

In Paderborn und Mannheim wird der DEHOGA-Verband zwar wahrgenommen, allerdings nicht im Kontext der Nachtökonomie (MITARBEITER KULTURELLE STADTENTWICKLUNG MANNHEIM; WIRTSCHAFTSFÖRDERERIN PADERBORN). Ein Paderborner Gastronom und Klubbetreiber gibt zum Beispiel an: „Ja, also die DEHOGA, da kriege ich nicht viel von mit. Ich weiß, dass es die gibt, und ich weiß auch, dass man da auch beitreten kann. Habe ich aber aktiv noch nichts wahrgenommen“ (KLUBBETREIBER PADERBORN). Deutlich wird, dass einerseits aufgrund der Finanzierung durch Mitgliedsbeiträge nur begrenzte finanzielle Mittel für die Umsetzung von Projekten zur Verfügung stehen und andererseits eine Ausrichtung auf die Interessen der Mitglieder erfolgt. Aus Sicht eines Experten ist das Thema der Nachtökonomie für den DEHOGA daher bislang wenig relevant (MITARBEITER DEHOGA WOLFSBURG).

In Wuppertal ist der DEHOGA über die Austausch mit dem Oberbürgermeister in das Thema Nachtökonomie eingebunden (MITARBEITER STADTMARKETING WUPPERTAL). In Wolfsburg gibt es zwar Austausch des DEHOGA-Verbands mit den gastronomischen Betrieben vor Ort. Das Thema Nachtökonomie ist hierbei allerdings kein explizites Thema (MITARBEITER DEHOGA WOLFSBURG). In den Gesprächen mit Bar- und Club-Besitzenden in den vier Städten bestätigte sich dieses Bild. Die getränkegeprägte Gastronomie hat im Hinblick auf die Nachtökonomie bislang keinen Austausch mit dem DEHOGA.

4.2.3 Weitere Stakeholder

Neben den städtischen und privatwirtschaftlichen Akteurinnen und Akteuren, die das institutionelle Umfeld der Nachtökonomie prägen, lassen sich weitere Stakeholder identifizieren:

Polizei

In Zusammenhang mit den Ordnungsämtern nannten die Befragten in Wolfsburg und Mannheim ebenfalls die Polizei als relevante Akteurin der Nachtökonomie. Diese tritt zur Bewahrung der

öffentlichen Sicherheit und Ordnung insbesondere bei Beschwerdelagen im Rahmen der abendlichen und nächtlichen Ökonomie in Erscheinung (NACHTBÜRGERMEISTER MANNHEIM). Dabei wird in Wolfsburg konstatiert, dass die Abstimmung und die Zusammenarbeit zwischen Ordnungsamt und Polizei eng ist (MITARBEITER KULTURZENTRUM WOLFSBURG; MITARBEITER DEHOGA WOLFSBURG). In Mannheim finden nicht nur Treffen zwischen Ordnungsamt und Polizei, sondern regelmäßige Treffen zwischen weiteren städtischen Beteiligten und der Polizei statt (MITARBEITER KULTURELLE STADTENTWICKLUNG MANNHEIM). Ein anderes Bild zeigt sich in Wuppertal und in Paderborn. Die befragten Expertinnen und Experten in Wuppertal sehen die Polizei im Kontext der Nachtökonomie nur, „wenn es hart auf hart kommt“ (MITARBEITER STADTENTWICKLUNG WUPPERTAL). In den Gesprächen mit den Expertinnen und Experten in Paderborn wurde von keiner der befragten Personen die Polizei als Akteurin genannt.

Hochschulen

Wichtige Player der Nachtökonomie können auch Hochschulen sein. Die Befragten in Mannheim und Paderborn nennen diese explizit als relevante Stakeholder. In Mannheim ist die Pop Akademie eine Hochschule, die sich im Rahmen des Musik- und Kreativwirtschaftsclusters der Stadt einsetzt und Projekte wie den Musikpark – ein Musik-Wirtschaftszentrum – gemeinsam mit der Stadt ins Leben gerufen hat (NACHTBÜRGERMEISTER MANNHEIM). Zudem sorgt sie als Hochschule für einen stetigen Zustrom an Musikinteressierten und Kreativen, bildet diese aus und unterstützt zusammen mit den städtischen Strukturen, wie STARTUP Mannheim, bei der Selbstständigkeit (MITARBEITER KULTURELLE STADTENTWICKLUNG MANNHEIM). Auch in Paderborn spüren die Befragten die Anziehungskraft und die Potenziale für die Nachtökonomie, die durch die Hochschule freigesetzt werden. Hier ist es die Universität Paderborn mit dem Bereich populäre Musik und Medien, der von den Befragten hervorgehoben wird (WIRTSCHAFTSFÖRDERERIN PADERBORN; MITARBEITERIN UNIVERSITÄT PADERBORN). Obwohl Wuppertal mit seinen vier Hochschulen und ca. 24.000 Studierenden ein nennenswerter Hochschulstandort ist, wird dies von den befragten Expertinnen und Experten im Kontext der Nachtökonomie so nicht wahrgenommen. Vielmehr verweisen die Befragten auf die Bedeutung der Studierenden für die Nachtökonomie als Konsumierende (WIRTSCHAFTSFÖRDERER WUPPERTAL). Für Wolfsburg bewerten die befragten Personen weder die Hochschule noch die Anzahl der Studierenden und ihr Ausgehverhalten als relevant für die Nachtökonomie (WIRTSCHAFTSFÖRDERER WOLFSBURG).

Einwohnende, Anwohnende und Nachfragende

An dieser Stelle wird darauf hingewiesen, dass auch Einwohnende einer Stadt Beteiligte der Nachtökonomie sind (z. B. als Nachfragende oder Anwohnende). Im Fokus der Arbeit steht die Förderung und Entwicklung der Nachtökonomie im Rahmen der kommunalen Wirtschaftsförderung.

Aufgrund der limitierten Forschungsressourcen wurde diese Gruppe nicht näher untersucht. Für eine intensive Betrachtung dieses Personenkreises ist zudem ein anderes Forschungsdesign notwendig. Eine Untersuchung kann im Rahmen weiterer Studien erfolgen (siehe Kapitel 7.4).

4.2.4 Kommunikation und Abstimmung unter den identifizierten Stakeholdern

Im Ökosystem der Beteiligten der Nachtökonomie gibt es zwischen den identifizierten Akteurinnen und Akteuren unterschiedliche Formen der Abstimmungs- und Austauschformate. Aus diesem Grund beleuchtet die Arbeit nachfolgend die Kommunikation und Abstimmungen zur Nachtökonomie für die untersuchten vier Städte.

Mannheim

Im Rahmen der Fallstudie werden in der Stadt Mannheim vielzählige städtische Stellen identifiziert, die im Rahmen der Nachtökonomie aktiv sind. Diese sind sich gegenseitig bekannt und kommunizieren anlassbezogen miteinander. Einen institutionalisierten Austausch aller relevanten städtischen Stakeholder explizit für das Thema der Nachtökonomie gibt es nicht (WIRTSCHAFTSFÖRDERERIN MANNHEIM). Allerdings existieren im Rahmen des Projekts Lokale Stadterneuerung monatliche jour-fixes in der Verwaltung mit allen Fachbereichsleitungen. Aus Stadtentwicklungsperspektive betrachten die Teilnehmer die Quartiere Neckar West und Jungbusch, sodass in diesem Zusammenhang das Thema der Nachtökonomie ebenfalls einen Platz im monatlichen Austausch einnimmt (MITARBEITER KULTURELLE STADTENTWICKLUNG MANNHEIM).

Die Popakademie steht im direkten, vor allem anlassbezogenen Austausch zu den städtischen kulturellen Einrichtungen sowie der kulturellen Stadtentwicklung. Gemeinsam koordinieren sie Projekte mit der Organisationseinheit STARTUP Mannheim (MITARBEITER KULTURELLE STADTENTWICKLUNG MANNHEIM).

Eine besonders bedeutende Rolle für die Kommunikation und den Austausch zur Nachtökonomie nehmen die kulturelle Stadtentwicklung und der Nachtbürgermeister ein. Sie erkannten die fehlende Vernetzung der privatwirtschaftlichen Stakeholder und identifizierten einen Mangel an Abstimmung zur Nachtökonomie (NACHTBÜRGERMEISTER MANNHEIM). Unter Federführung der kulturellen Stadtentwicklung und des Nachtbürgermeisters entstand ein monatlicher Austausch zwischen Nachtbürgermeister, Polizei und Ordnungsamt. Dieser Austausch fokussiert sich auf die Beschwerdelage und die neuralgischen Punkte des Nachtlebens, mit dem Ziel gemeinschaftlich Lösungen zu erarbeiten (MITARBEITER KULTURELLE STADTENTWICKLUNG MANNHEIM).

Zum anderen richtete der Nachtbürgermeister für die privatwirtschaftlichen Akteurinnen und Akteure einen runden Tisch für alle Club- und Barbetreibende insgesamt, einen Stammtisch ausschließlich für die Barbetriebe im Quartier Jungbusch und einen Biertisch für alle freien Veranstaltenden ein. Letzterer dient dazu, gemeinsam neue Projekte zu initiieren, Impulse zu setzen und

„[...] so etwas wie eine Gier auszuarbeiten“ (NACHTBÜRGERMEISTER MANNHEIM). Die DEHOGA tritt als Akteurin in der Kommunikation zwischen den Stakeholdern der Nachtökonomie nicht in Erscheinung (MITARBEITER KULTURELLE STADTENTWICKLUNG MANNHEIM).

Der Nachtbürgermeister fungiert als Schnittstelle zwischen städtischer Verwaltung und den Beteiligten der Nachtökonomie. Der dadurch initialisierte Austausch und die Vernetzung ist für das Nachtökonomie-Ökosystem in Mannheim von besonderer Bedeutung (NACHTBÜRGERMEISTER MANNHEIM).

Paderborn

Die städtischen Ansprechpersonen in den Fachämtern und Fachbereichen, die mit dem Thema der Nachtökonomie Berührungspunkte haben, sind sich untereinander bekannt, ein fester Austausch zu nachtökonomischen Themen existiert nicht. Etablierte Austauschformate innerhalb der städtischen Verwaltung existieren zu unterschiedlichen Verwaltungsthemen. Bei Bedarf wird der direkte Austausch mit dem jeweiligen Amt gesucht. Aus Sicht der Wirtschaftsförderung sollte der Austausch der städtischen Stellen zu nachtökonomischen Fragestellungen intensiviert werden (WIRTSCHAFTSFÖRDERERIN PADERBORN). Als Bindeglieder zwischen den privatwirtschaftlichen sowie den weiteren institutionellen Akteurinnen und Akteuren fungieren die städtischen Stellen der Wirtschaftsförderung, des Kulturamts, des Ordnungsamt und des Stadtmarketings. Dabei ist jedoch zu bedenken, dass innerhalb dieser vier städtischen Akteure keine institutionalisierten Austauschformate existieren. Dies wiederum erschwert eine effiziente Zusammenarbeit. Wird das Thema Nachtökonomie politisch behandelt, so findet ein anlassbezogener Austausch zwischen Oberbürgermeister und Politik statt. Formalisierte Austauschformate zur Nachtökonomie bestehen zwischen diesen beiden Akteuren nicht.

Als vernetzende Stelle tritt die Dachorganisation *Die Kuppel e.V.* auf. Allerdings wird vom Dachverein der Paderborner Kulturinitiativen die Nachtökonomie nur als eines von mehreren Themen bearbeitet. Den Vorsitz des Vereins hat ein Mitarbeiter der Wirtschaftsförderung inne, der per Position einen sehr guten Kontakt zu den Ansprechpersonen der städtischen Stakeholder besitzt. Zwischen dem Verein und der Wirtschaftsförderung findet somit ein strukturierter Austausch statt. Der Austausch des Vereins mit den anderen städtischen Stellen erfolgt unstrukturiert und anlassbezogen. Eine weitere strukturierte Form des Austauschs findet zwischen dem Kulturamt und den städtischen Kulturellen Einrichtungen statt. Diese stehen in regelmäßigem Austausch, wobei das Thema der Nachtökonomie nur partiell behandelt wird (WIRTSCHAFTSFÖRDERERIN PADERBORN). Unter den Gastronomiebetrieben der Stadt Paderborn findet keine Vernetzung und Zusammenarbeit zum Thema Nachtökonomie statt. Ein Experte begründet es damit, dass sich Gastronomen „[...] gegenseitig manchmal das Schwarze unter den Fingernägeln nicht gönnen“

(KLUBBETREIBER PADERBORN). Sie besitzen auch keinen regelmäßigen Kontakt zu anderen Akteurinnen und Akteuren im Kontext der Nachtökonomie. Ebenso wenig ist die DEHOGA in Austausch zur Nachtökonomie in Paderborn eingebunden (WIRTSCHAFTSFÖRDERERIN PADERBORN). Der Austausch unter den Kulturschaffenden und Kreativen wird im Vergleich zur Gastronomie als sehr gut bezeichnet. Die Personen kennen sich untereinander und führen gemeinsame Projekte durch. Allerdings ist das Thema der Nachtökonomie eines von vielen Themen auf der Agenda der Austausche (VERTRETER KULTURINITIATIVE PADERBORN).

Zudem gibt es mit der Entwicklung einer ehemaligen Kaserne im Rahmen der Stadtentwicklung einen institutionalisierten Austausch der städtischen Akteurinnen und Akteure mit der Kreativwirtschaft, bei dem das Thema der Nachtökonomie als eines der Themen berücksichtigt wird (WIRTSCHAFTSFÖRDERERIN PADERBORN).

Wolfsburg

Unter den städtischen Stellen in Wolfsburg existiert generell kein formeller, strukturierter Austausch zum Thema Nachtökonomie. Die jeweiligen Ansprechpersonen und Fachbereiche sind sich untereinander bekannt und sprechen bei Anlass miteinander. Es gibt innerhalb der Stadtverwaltung strukturierte und formalisierte Austausche zu Verwaltungsthemen, so wurde beispielsweise bei der städtebaulichen Überplanung der Kneipenmeile *Kaufhof* ein gesondertes Austauschformat der städtischen Stellen geschaffen. Der Nachtökonomie kam bei diesen Gesprächsrunden eine untergeordnete Rolle zu, ebenso wie dies in den verwaltungsinternen Besprechungen der anderen Städte der Fall ist (MITARBEITER STADTENTWICKLUNG WOLFSBURG).

Im kulturellen Bereich existiert ein Austausch der städtischen Kultureinrichtungen und weiterer Kulturschaffender sowie Organisationen der Stadt unter dem Namen *Kultur spricht*. Dieser Austausch findet einmal monatlich statt, wurde durch das Kulturzentrum Hallenbad ins Leben gerufen und wird durch die Kulturverwaltung der Stadt organisiert (MITARBEITER KULTURZENTRUM WOLFSBURG). Die Zusammenarbeit der ca. 20 bis 25 Beteiligten in diesem Arbeitskreis wird als sehr gut bezeichnet. Zu den Tätigkeiten zählen neben der Vernetzung und Kontaktpflege der Personen untereinander, die Planung und Entwicklung von Veranstaltungsformaten in Wolfsburg (MITARBEITER KULTURZENTRUM WOLFSBURG).

Im Bereich der Gastronomie sind keine institutionalisierten Austausche bekannt. Vielmehr finden kleinere Treffen zwischen einzelnen Gastronomiebetreibern statt, die zum Austausch genutzt werden. Diese haben allerdings keinen regelmäßigen und organisierten Charakter (MITARBEITER DEHOGA WOLFSBURG). Aus diesen losen Kontakten und Treffen erwachsen teilweise gemeinsame Veranstaltungen. Stellvertretend kann hier der Eindruck eines Kultur- und Gastronomiebetriebs wiedergegeben werden:

„Ich sag ja, wir sind in losem Kontakt mit anderen Gaststätten. Wir wissen auch, wer da der Betreiber ist. Es kommt auch schon mal vor, dass wir auch mal was zusammen machen, also ob es jetzt um eine bestimmte Veranstaltung geht oder Public Viewing. Aber einen direkten Arbeitskreis oder Stammtisch gibt es in diesem Bereich nicht“ (MITARBEITER KULTURZENTRUM WOLFSBURG).

Für den DEHOGA-Verband in Wolfsburg ist das Thema der Nachtökonomie bislang wenig relevant, sodass kein expliziter Austausch mit anderen Stakeholdern des Ökosystems Nachtleben stattfindet. Dennoch sorgt die DEHOGA für eine Vernetzung ihrer Mitglieder zu anderen Themen, unabhängig von der Nachtökonomie (MITARBEITER DEHOGA WOLFSBURG).

Wuppertal

Auch in Wuppertal erfolgt der städtische Austausch zum Thema Nachtökonomie anlassbezogen. Ein Experte stellt die Situation wie folgt dar:

„Da gibt's auch einen sehr intensiven Austausch zwischen Wirtschaftsförderung, zwischen der Stadtentwicklung, zwischen dem Stadtmarketing und zwischen dem Ordnungsamt. Wir kennen uns alle und wir sprechen miteinander. Das ist überhaupt kein Problem. Aber ich glaube, dass findet anlassbezogen statt, wenn es irgendwo eine Chance gibt oder aber es gibt ein Problem. Und wie gesagt, es [die Nachtökonomie, J.K.] läuft eher im Untergrund mit. Wie gesagt, wir haben das Thema nicht als Handlungsfeld mit einer Arbeitsgruppe, die sich regelmäßig trifft, nicht wirklich“ (MITARBEITER STADTENTWICKLUNG WUPPERTAL).

Aus Sicht des Kulturbüros wäre ein engerer Austausch innerhalb der Stadtverwaltung zum Thema Nachtkultur unter Einbindung des Kulturbüros wünschenswert, so wie dieser zu den Kulturschaffenden und den kulturellen Einrichtungen in Wuppertal von Seiten des Kulturbüros besteht (MITARBEITERIN KULTURBÜRO WUPPERTAL).

Ein weiterer formalisierter Austausch findet seit über 10 Jahren zwischen dem Oberbürgermeister, dem Stadtmarketing und der DEHOGA statt (MITARBEITER STADTMARKETING WUPPERTAL). Dagegen nehmen privatwirtschaftlich Handelnde der Nachtökonomie die fehlende Vernetzung und den fehlenden Austausch unter ihnen wahr. In Bezug auf den Austausch und die Vermarktung der Nachtökonomie nimmt ein Barbetreiber Stellung:

„Bisher ist es ein Flickenteppich, der überhaupt nicht zusammenkommt und keine gemeinsame Stimme spricht. Und dann kommt es eher zum Gegeneinander als zu einem Miteinander. Und es wäre auf jeden Fall wünschenswert, dass sowohl Gastronomie als auch Kulturakteure, aber auch gemeinsam mit Stadt und Stadtentwicklung und eben vereint die Wirtschaftsförderung

an einem Strang ziehen, und gemeinsam einen etwas größeren Aufschlag von der Vermarktung hinbekommen“ (MITARBEITER KULTURZENTRUM WUPPERTAL).

Diese Aussage zeigt den Bedarf und den Wunsch nach Austausch zur Nachtökonomie in der Stadt Wuppertal.

4.2.5 Synopse: Relevante Stakeholder der Nachtökonomie, ihre Rolle und ihr Austausch im institutionellen Umfeld der Nachtökonomie

Dieses Kapitel arbeitet die wesentlichen Erkenntnisse zu den Akteurinnen und Akteuren der Nachtökonomie sowie deren Kommunikation (Kapitel 4.2.1 - 4.2.4) heraus. Zunächst wird das institutionelle Umfeld der Nachtökonomie mit den identifizierten Stakeholdern skizziert. Anschließend geht der Autor auf die Besonderheiten der Kommunikation der Akteurinnen und Akteure in den jeweiligen Städten ein und stellt Gemeinsamkeiten sowie Unterschiede heraus.

Ökosystem der Akteurinnen und Akteur im institutionellen Umfeld der Nachtökonomie

Die Stakeholder sind in den Städten in unterschiedlicher Anzahl und Ausprägung vorzufinden. Sie wirken in besonderem Maße auf die Struktur und die Entwicklung der jeweiligen Nachtökonomie ein. Abbildung 17 veranschaulicht die in der Fallstudie erhobenen Stakeholder der Nachtökonomie.

Abbildung 17: Stakeholder im institutionellen Umfeld der der Nachtökonomie

	Städtische Stakeholder	Privatwirtschaftliche Stakeholder	Weitere Stakeholder
Entscheidungsträger	Oberbürgermeister Politik		
Kultur	Städtische kulturelle Einrichtungen Kulturamt, Kulturbüro, Geschäftsbereich Kultur Nachtbürgermeister	Netzwerke & Vereine der Kulturszene Musikspielstätten Clubverbände Kulturschaffende & Kreative Private kult. Einrichtungen	Hochschulen
Wirtschaft	Wirtschaftsförderung Stadtmarketing	Gastronomie Bars Clubs Interessengemeinschaften Werbegemeinschaften Netzwerke und Vereine der Gastronomie DEHOGA	
Ordnung und Sicherheit	Ordnungsamt		Polizei
Stadtentwicklung	Stadtplanung Stadtentwicklung Citymanagement	Immobilienstandortgemeinschaften	
Nachfragende, Einwohnende, Anwohnende			

Quelle: Eigene Erhebung

Einerseits lassen sich diese Akteurinnen und Akteure nach ihrer Herkunft in städtische, privatwirtschaftliche und weitere Stakeholder einordnen. Andererseits bietet sich die Möglichkeit der Unterscheidung nach den thematischen Feldern der Handelnden. Eine thematische Differenzierung in Entscheidungsträger, Kultur, Wirtschaft, Ordnung und Sicherheit sowie Stadtentwicklung ist möglich. Zudem sind die Personengruppen der Nachfragenden, der Einwohnenden und der Anwohnenden zu nennen.

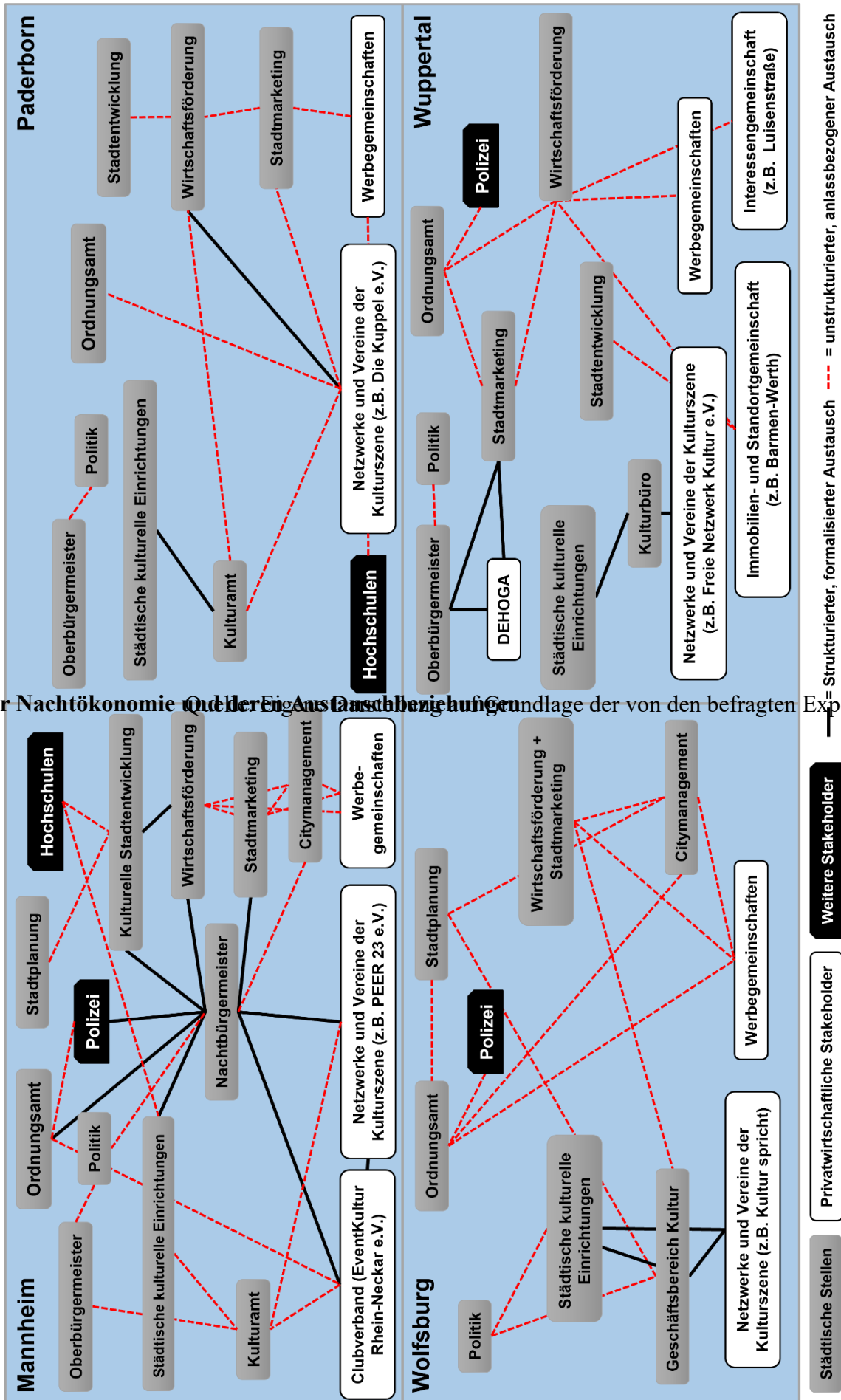
Identifizierte Stakeholder und deren Austausch zur Nachtökonomie

In der Betrachtung der Akteurinnen und Akteure (Kapitel 4.2.1 – 4.2.3) sowie ihren Austauschbeziehungen (Kapitel 4.2.4) lassen sich unterschiedlich starke Verbindungen und variierende Kommunikationsmuster erkennen. Abbildung 18 zeigt das institutionelle Umfeld der Nachtökonomie mit den relevanten Stakeholdern sowie deren Austauschbeziehungen für jede der vier Städte. Auf die Darstellung der vielschichtigen Gruppe der Anbietenden nachtökonomischer Konzepte wurde aufgrund der Heterogenität und der sich daraus ergebenden Unübersichtlichkeit des Gesamtbildes verzichtet.

Die Unterschiede der im Umfeld der Nachtökonomie involvierten Organisationen und den bestehenden Austauschbeziehungen der Städte ist deutlich zu erkennen. Hier zeigt sich die starke Kontextabhängigkeit. Aus einer institutionentheoretischen Perspektive kann von Geographical Diversity gesprochen werden. Trotz dieser Kontextabhängigkeit oder insbesondere aufgrund dieser sind Besonderheiten in der Kommunikation und Vernetzung festzustellen. Nachfolgend hebt der Autor spezifische Gemeinsamkeiten und Unterschiede hervor, die für die Beantwortung der Forschungsfragen zentral sind. Abschließend erfolgt eine kurze Zusammenfassung.

Anzahl der Akteurinnen und Akteure

Die Anzahl der institutionellen Stakeholder der Nachtökonomie unterscheidet sich je nach Stadt. In Mannheim ist diese Anzahl am höchsten und setzt sich aus einer auffällig großen Anzahl städtischer Stellen zusammen. Die institutionellen Umfeldler in den drei weiteren Städten sind durch eine geringere Anzahl an institutionellen Akteurinnen und Akteuren der Nachtökonomie geprägt. Die zweithöchste Anzahl weist Wuppertal auf. Im Vergleich zu Mannheim scheinen deutlich weniger städtische Stellen im Umfeld der Nachtökonomie engagiert zu sein, dafür ist die Anzahl der identifizierten privatwirtschaftlichen Stakeholder vergleichbar. Paderborn weist die dritthöchste Anzahl an Akteurinnen und Akteuren im Umfeld der Nachtökonomie auf, gefolgt von Wolfsburg. Mit der geringen Dichte der Akteurinnen und Akteure in Wolfsburg und Paderborn verringert sich die Komplexität der Abstimmungs- und Austauschstrukturen in den beiden Städten. Informelle, unstrukturierte und spontane Austausche zwischen den Agierenden im Ökosystem der Nachtökonomie sind einfacher umzusetzen.



Das institutionelle Umfeld der Nachtökonomie und der Eigenausdrucksbeziehungen Grundlage der von den befragten Expertinnen und Experten

Kommunikation und Austauschformate

In allen vier Städten ist der anlassbezogene Austausch zwischen den verschiedenen Stakeholdern weit verbreitet. Strukturierte, formalisierte und regelmäßige Austausche hingegen sind in den Städten deutlich seltener anzutreffen. Eine Ausnahme bildet die Stadt Mannheim. Durch den Nachtbürgermeister wurden mehrere regelmäßige Abstimmungsformate etabliert und formalisierte Kommunikationskanäle aufgebaut. In den drei weiteren Städten gibt es lediglich zwischen einzelnen Stakeholdern einen formalisierten und regelmäßigen Austausch.

Zwischen den städtischen Stellen erfolgt in allen vier Städten der Austausch zur Nachtökonomie größtenteils anlassbezogen und unkoordiniert. Innerhalb aller vier Stadtverwaltungen besitzen jeweils mehrere Fachbereiche/Ämter Berührungspunkte mit der Nachtökonomie, sodass es eine Vielzahl von Ansprechpersonen gibt. Dies erschwert einerseits den Austausch unter den städtischen Stellen und andererseits den Austausch zwischen städtischen Stellen und den privatwirtschaftlichen sowie weiteren Stakeholdern der Nachtökonomie.

Davon abweichend zeigen sich einzelne Ausnahmen. Ein Beispiel für eine sehr gute Abstimmung zur Nachtökonomie ist der Austausch zwischen Ordnungsamt und Polizei in Mannheim sowie in Wolfsburg (MITARBEITER ORDNUNGSAMT MANNHEIM, MITARBEITER KULTURZENTRUM WOLFSBURG). Der thematische Fachkontext und die bestehenden Austauschbeziehungen erleichtern die Kommunikation für das Themenfeld der Nachtökonomie. Im Sinne des Embeddedness-Ansatzes ist dies auf das entstandene Vertrauen und die Routinen aus der Zusammenarbeit zu anderen Themen zurückzuführen.

Noch geringer ausgeprägt sind die Kommunikation und der Austausch innerhalb der Gruppe der privatwirtschaftlichen Stakeholder und auch zu den weiteren Agierenden. Mit Ausnahme von Paderborn zeigen sich in den vier Städten keine strukturierten und formalisierten Austauschformate zwischen den privatwirtschaftlichen Akteurinnen und Akteuren. Wenn zwischen den privatwirtschaftlichen Akteurinnen und Akteuren kommuniziert wird, erfolgt dies unstrukturiert und anlassbezogen. In Paderborn ist der Dachverband *Die Kuppel e.V.* ein verbindendes Glied zwischen den privatwirtschaftlichen Stakeholdern und schafft strukturierten Austausch (VERTRETER KULTURINITIATIVE PADERBORN).

Vernetzung im Kulturbereich

Die in der jeweiligen Stadt verantwortliche städtische Stelle für kulturelle Angelegenheiten (Kulturbüro, Kulturamt, Geschäftsbereich Kultur) ist in allen vier Städten der Fallstudie mit den stadteigenen Kultureinrichtungen im regelmäßigen Austausch. Hierzu gibt es strukturierte und formalisierte Austauschformate. In Wuppertal und Wolfsburg gibt es zudem regelmäßige Austausche mit Kulturschaffenden und kulturellen Initiativen bzw. Vereinen. In allen vier Städten findet

zudem eine anlassbezogene Kommunikation in der (freien) Kulturszene statt. Die Agierenden sind sich in allen vier Städten bekannt. Insgesamt kann die Kommunikation und das Interesse an Austausch im kulturellen Bereich der Nachtökonomie als gut bezeichnet werden.

Vernetzung der Gastronomie

Die Vernetzung im Bereich der Gastronomie stellt in allen vier Städten eine besondere Herausforderung dar. Abgesehen von der Interessengemeinschaft in der Wuppertaler Luisenstraße oder dem Clubverband *EventKultur Rhein-Neckar e.V.*, lassen sich in den untersuchten Städten keine geordneten Vernetzungsaktivitäten in der Gastronomie mit Bezug zur Nachtökonomie ausmachen. Ein Motiv wird im Gewinnstreben der Gastronomie gesehen: „Der 0815-Gastronom, der vor allem Cash machen will, der setzt sich nicht unbedingt auch noch in einem Nachtleben-Verband ein“ (KURATOR STADTNACHACHT). Ein weiterer Erklärungsgrund liegt in der Wettbewerbssituation der Gastronomie und zwischen den Betreibenden von Veranstaltungslokalitäten.

In Mannheim nehmen die Befragten ebenso wie in den anderen drei Städten die Hemmnisse der Gastronomie zur Vernetzung wahr. Mit der Einführung der Nachtbürgermeister-Stelle wurde eine Anlaufstelle geschaffen, die Kommunikation untereinander ermöglicht und für Vernetzung sorgt:

„Ich hatte nicht das Gefühl, dass jetzt die Betreiberinnen und Betreiber sehr viel Austausch untereinander hatten. Das ist wie, glaube ich, in allen anderen Wirtschaftsbereichen auch so. Da wird erstmal nur sehr stark auf sich geguckt, und man nimmt sich eher als Wettbewerber wahr, aber realisiert selten die Chancen, die es in gemeinsamen Perspektiven ja immer auch gibt. Um dann dafür zu sensibilisieren, war glaube ich, auch der Nachtbürgermeister extrem wichtig. Und es ist auch noch weiter ausbaufähig, aus meiner Sicht in Mannheim“ (MITARBEITER KULTURELLE STADTENTWICKLUNG MANNHEIM).

Rolle einer Koordinierungsstelle

In Mannheim lässt sich die höchste Dichte an institutionellen Akteurinnen und Akteuren vorfinden, in der es mit einem Clubverband, der kulturellen Stadtentwicklung und dem Nachtbürgermeister drei wichtige koordinierende Player der Nachtökonomie gibt. Diese drei Stakeholder lassen sich in den anderen Städten nicht vorfinden. Insbesondere der Nachtbürgermeister hat durch seine Vernetzungsfunktion eine große Bedeutung für den Austausch und die Entwicklung der Nachtökonomie. Neben den institutionalisierten Austauschen zwischen Nachtbürgermeister und anderen Beteiligten gibt es eine Vielzahl von unstrukturierten und anlassbezogenen Austauschbeziehungen. Diese koordinierende und zentrale Rolle, wie diese vom Nachtbürgermeister in Mannheim eingenommen wird, übernimmt in diesem Maße kein Stakeholder in den anderen betrachteten Städten. Zudem ist die Anzahl der formalisierten und institutionalisierten Austauschbeziehungen unter den Handelnden in den anderen Städten deutlich geringer. Aus institutionentheoretischer

Perspektive trägt der Nachtbürgermeister damit erheblich zur Ausbildung effizienter Institutionen für die Nachtökonomie bei.

Analog zum Nachtbürgermeister in Mannheim, aber in deutlich abgeschwächter Weise, nimmt in Paderborn der Verein *Die Kuppel e.V.* eine vernetzende Funktion ein. Der Vorsitzende des Vereins ist ein Mitarbeiter der Wirtschaftsförderung. Somit ist diese Vernetzung in Paderborn stark von einer individuellen Person abhängig.

Insgesamt lassen sich die Austauschbeziehungen im institutionellen Umfeld der Nachtökonomie in Paderborn, Wuppertal und Wolfsburg als eher unkoordiniert und unstrukturiert bezeichnen. Einen steuernden und koordinierenden Player gibt es, mit Ausnahme des Paderborner Vereins *Die Kuppel e.V.*, nicht. Auch lässt sich in den drei vorgenannten Städten der hohe Grad an Vernetzung der Akteurinnen und Akteure der Nachtökonomie, wie dieser in Mannheim vorzufinden ist, nicht in diesem Maße identifizieren. In Mannheim erfolgt die Koordination des Austauschs zur Nachtökonomie durch den Nachtbürgermeister. In Paderborn gibt es mit dem Verein *Die Kuppel e.V.* eine ehrenamtliche, koordinierende Stelle.

Abbildung 18 verdeutlicht zudem, dass nicht alle Agierenden über Austauschbeziehungen miteinander verbunden sind. Der Zugang zu Informationen und Kontakten steht somit nicht allen Beteiligten der Nachtökonomie in gleicher Weise zur Verfügung. Im Sinne der Institutional Thickness unterscheiden sich die untersuchten Städte in der Anzahl der involvierten und aktiven Akteurinnen und Akteure im institutionellen Umfeld der Nachtökonomie. Weitere Unterschiede bestehen in den Austauschbeziehungen und Interaktionen sowie den vorherrschenden Machtstrukturen und Zielsetzungen.

Mannheim sticht mit der Vielzahl von relevanten und vernetzten Personen sowie Organisationen sowie einer zentralen, koordinierenden Stelle für die Belange der Nachtökonomie positiv hervor. Der Definition von AMIN UND THRIFT (1994, S. 15) folgend, lassen sich die Kennzeichen von Institutional Thickness im Vergleich der vier Städte am stärksten im institutionellen Umfeld der Nachtökonomie in Stadt Mannheim ausmachen.

4.3 Ursachen für ein lebendiges Nachtleben und städtisches Engagement

Um mit dieser Arbeit einen Beitrag für die Förderung und Entwicklung der Nachtökonomie und dessen institutionellen Umfelds leisten zu können, muss bekannt sein, welcher Zielzustand erreicht werden soll und welche Voraussetzungen vorliegen müssen. Daher widmet sich dieses Kapitel den Kennzeichen einer attraktiven und lebendigen Nachtökonomie (Kapitel 4.3.1) und geht auf die hierfür notwendigen Rahmenbedingungen ein (Kapitel 4.3.2). Die Beweggründe für ein städtisches Engagement im Bereich der Nachtökonomie werden abschließend analysiert (Kapitel 4.3.3).

4.3.1 Kennzeichen einer lebendigen und attraktiven Nachtökonomie

Nach dem Verständnis der befragten Expertinnen und Experten wird ein lebendiges und attraktives Nachtleben durch eine Vielzahl von Kennzeichen deutlich. An dieser Stelle ist noch einmal zu betonen, dass eine attraktive und lebendige Nachtökonomie eine subjektive Bewertung darstellt (siehe Kapitel 3.3.4). In der einschlägigen Literatur (LOVATT UND O'CONNOR 1995; ROBERTS 2004; ROBERTS UND ELDRIDGE 2012) gibt es keine direkte Benennung solcher Kennzeichen. Vielmehr werden diese umschrieben oder es wird indirekt Bezug genommen. Die Ergebnisse der Interviews dieser Fallstudie in Verbindung mit den Umschreibungen in der Literatur lassen auf nachfolgende Indikatoren schließen:

Angebotsvielfalt

Als einen der Hauptgründe für ein attraktives Nachtleben machen die Befragten die Vielfalt des Angebots aus. Damit meinen sie ein Nachtökonomieangebot, das für alle Altersklassen, „Interessensgruppen“ (WIRTSCHAFTSFÖRDERERIN PADERBORN) und „Preisbudgets“ (MITARBEITER AUTO-STADT WOLFSBURG) etwas bereithält. Zudem trägt die Kombination aus vielfältigem Gastronomie- und Kulturangebot dazu bei (MITARBEITERIN KULTURBÜRO WUPPERTAL). Kurzgesagt lässt sich diese Angebotsvielfalt greifen als „[...] die Chance, aus einer Vielfalt auswählen zu können und jeder findet das für ihn Passende“ (WIRTSCHAFTSFÖRDERERIN MANNHEIM). Eine Umfrage unter englischen Städten stellte ebenfalls die Bedeutung der Angebotsvielfalt für die Nachtökonomie heraus (GLOVER 2018, S. 10).

Angebotsqualität

Ein attraktives und lebendiges Nachtleben ist neben der Vielfalt von der Qualität der Angebote abhängig (SCHMID 2018, S. 102). Je nach Zielgruppe sind unterschiedliche Qualitäten des Nachtlebens von Bedeutung. Gerade qualitativ höherwertige Angebote beispielsweise im kulturellen Bereich, in der Gastronomie oder der Clubszene können den Standort und das Image des Standorts als Hot Spot des Nachtlebens prägen (MITARBEITER ORDNUNGSAMT MANNHEIM).

Authentizität der Angebote

Neben der Vielfalt und Qualität der Angebote spielt ihre Authentizität eine wichtige Rolle:

„Also man muss das Gefühl haben: Das, was da gemacht wird, macht jemand gerade aus seinem Herzen raus, da passiert was, das ist eine Emotion, die sich überträgt, oder das ist was Neues, das erweitert mein Weltbild oder etwas, das macht für mich auf einmal total Sinn.“ (MITARBEITERIN UNIVERSITÄT PADERBORN).

Dies kann sich in gewachsenen Strukturen, beispielsweise historischen Altstadtvierteln ausdrücken, die von gastronomischen und kulturellen Angeboten geprägt sind (MITARBEITER STADTENTWICKLUNG WUPPERTAL). Ein authentisches Nachtökonomieangebot wird zudem durch „unverwechselbare, einmalige Konzepte“ (WIRTSCHAFTSFÖRDERER WUPPERTAL) getragen. Demgegenüber stehen Filialisten und Ketten, die durch das Systematisieren ihrer Konzepte für eine Beliebbarkeit und eine Verwechselbarkeit der Innenstädte stehen. Analog zum Einzelhandel weitet sich die Filialisierung im gastronomischen Bereich immer weiter aus (WIRTSCHAFTSFÖRDERER WUPPERTAL). CHATTERTON UND HOLLANDS (2003, S. 270–275) diskutieren dies am Beispiel britischer Pub- und Gastronomieketten, die die britische Nachtökonomie in ihrem Erscheinungsbild prägen. Sie sehen in dieser Filialisierung und Konzentrierung auf wenige Anbieter die Attraktivität des städtischen Nachtlebens in Gefahr.

Räumliche Konzentration der Angebote

Durch eine größere Dichte an Nachtökonomie-Einrichtungen an einem Standort wird der Wechsel bzw. die Nutzung unterschiedlicher Angebote für die Nutzenden der Nachtökonomie erleichtert. Zudem ergibt sich durch die Bündelung der Angebote die Möglichkeit, dass diese sich gegenseitig bereichern (VERTRETER DSTGB). Die räumliche Konzentration von Nachtökonomieangeboten kann daher einen Beitrag für die Attraktivität und Lebendigkeit des Nachtlebens in einer Stadt leisten (SOUND DIPLOMACY UND SEIJAS 2017, S. 56).

Nachfrage

Wie attraktiv und lebendig das Nachtleben ist, lässt sich neben den Angeboten an den Nachfragenden dieser Dienstleistungen festmachen. So ist ein lebendiges Nachtleben insbesondere dadurch gekennzeichnet, wie dieses angenommen wird. Es sind die Menschen vor Ort und die durch das Angebot angezogenen Zielgruppen, die das Bild eines lebendigen Nachtlebens prägen (VERTRETERIN EVENTKULTUR MANNHEIM). Dazu gehören gut besuchte Restaurants, Cafés, Bars und Clubs, aber ebenso kulturelle Einrichtungen wie Theater, Kinos und Museen. Indikatoren hierfür sind die Auslastung der Gastronomie, der Publikumsverkehr in den Straßen oder die Nutzung der Außengastronomie. Die Wechselwirkung zwischen Nachfrage und Angebot verdeutlicht folgende Aussage: „Insofern glaube ich schon, dass es wichtig ist, dass die Gastronomen auch

weiterhin am Puls der Zeit bleiben und mit ihren Konzepten flexibel sind und dann auch auf die Nachfrage, also auf das Zielpublikum ein Stück weit eingehen“ (WIRTSCHAFTSFÖRDERER WOLFSBURG).

Eine Sonderrolle nehmen die Studierenden ein. Sie sind nicht nur eine wichtige Zielgruppe der Nachfragenden, sondern können als Arbeitnehmende und Ideengebende von Konzepten der Nachtökonomie einen wichtigen Beitrag leisten (WIRTSCHAFTSFÖRDERER WUPPERTAL). Forschende (HOBBS ET AL. 2005, S. 176; DANNENBERG ET AL. 2021, S. 193; PINKE-SZIVA ET AL. 2019, S. 13) diskutieren das Thema der Nachfrage nach nachtökonomischen Angeboten zumeist kritisch. Insbesondere unter den Schlagworten *Overtourism* und *Partytourism* wird eine zu große und zumeist auf den Alkoholkonsum fixierte Nachfrage von Nutzenden der Nachtökonomie behandelt.

Image und Bekanntheit als Nachtökonomiestandort

Die vorgenannten Kennzeichen prägen zudem das kommunizierte Image des Standorts in Bezug auf das Nachtleben. Werden die Vorzüge des Nachtökonomie-Angebots einer Stadt gut vermarktet, erhöht sich der Bekanntheitsgrad. Zudem verändern sich die Wahrnehmung und die Bewertung der Stadt (VERTRETER DSTGB). Für LOVATT UND O'CONNOR (1995, S. 128) ist es die „vibrancy“ des Nachtlebens, die zur Bekanntheit einer Stadt beiträgt und das Image als Nachtökonomiestandort prägt.

4.3.2 Rahmenbedingungen für eine lebendige Nachtökonomie

Nachdem die Kennzeichen eines attraktiven und lebendigen Nachtlebens erarbeitet wurden (siehe Kapitel 4.3.1), beleuchtet dieses Kapitel die Rahmenbedingungen, die für ein lebendiges Nachtleben notwendig sind. Insgesamt lassen sich aus den Erkenntnissen der geführten Interviews dieser Fallstudie sowie der internationalen Literatur folgende Rahmenbedingungen identifizieren:

Engagierte und innovative Menschen im Umfeld der Nachtökonomie

Ein lebendiges Nachtleben braucht „Individualisten“ (WIRTSCHAFTSFÖRDERER WUPPERTAL), „spannende Leute“ (KURATOR STADTNACHACHT) und „Visionäre, die Ideen haben mit ihrem Geschäftsmodell, aber auch mit ihren kulturellen Inputs“ (VERTRETERIN EVENTKULTUR MANNHEIM). Auch das ehrenamtliche Engagement von Personen und Vereinen leistet einen Beitrag zum attraktiven Nachtleben (VERTRETER KULTURINITIATIVE PADERBORN). Diese Menschen finden sich vor allem in der „[...] freie[n] Kunst- und Kulturszene, die ein unheimlicher Impulsgeber ist, auch für das Nachtleben und, auch für Wirtschaftlichkeit im Nachtleben, weil sie neue Zielgruppen mitbringen, weil sie ein attraktives Angebot und Programm machen, und das belebt die Nachtökonomie“ (MITARBEITER STADTMARKETING WUPPERTAL).

Vernetzung der Akteurinnen und Akteure der Nachtökonomie

Um diese Potenziale für eine Stadt zu aktivieren und neue Konzepte entstehen zu lassen, kommt der Vernetzung der Beteiligten untereinander eine wichtige Rolle zu (MITARBEITER STADTMARKETING WUPPERTAL). BRABAZON UND MALLINDER (2007, S. 166–167) argumentieren in ähnlicher Weise und schlagen den Bogen zum Konzept der Creative Class von FLORIDA (2004). Im Kontext der Institutional Thickness führt das Vorhandensein von prägenden und engagierten Personen oder Organisationen zu einer Stärkung der institutionellen Strukturen und damit zur Stärkung der Nachtökonomie. Mit der Existenz oder dem Fehlen von Stakeholdern lassen sich zudem regionale Unterschiede von Nachtökonomie-Strukturen erläutern (siehe Kapitel 4.2).

Nichtsdestotrotz liegt der Erfolg nicht ausschließlich in der planmäßigen Vernetzung der Akteurinnen und Akteure der Nachtökonomie. Vielmehr sind die zufälligen Begegnungen untereinander nicht zu unterschätzen, die Potenziale für Neues schaffen. „Nachtleben hat immer was natürlich Spontanes, Ungeplantes. Soll es auch immer haben, sollten auch sozusagen diese Räume für Zufälle und für neue Begegnungen, die sich eben nicht planen lassen, immer lassen“ (MITARBEITER KULTURELLE STADTENTWICKLUNG MANNHEIM). Die Einbettung der lokalen Beteiligten in das Nachtökonomie-Ökosystem und die Vernetzung der Beteiligten untereinander führen zu unterschiedlichen Formen und Stärken von Embeddedness (MARTIN 2005).

KUŠAR (2011, S. 43) sieht im theoretischen Ansatz der Geographical Proximity Möglichkeiten, Formen des informellen und ungeplanten Austauschs zu schaffen und so neue Entwicklungen im Bereich der Nachtökonomie zu stimulieren. Ein starker lokaler Besatz an Personen und Organisationen, die das Umfeld und die Strukturen der Nachtökonomie mitprägen und unterstützen, kann im Kontext von Institutional Thickness als fördernd für die Ausbildung effizienter Institutionen angesehen werden.

Verfügbare Räumlichkeiten

Für die Überführung von Ideen in neue Konzepte der Nachtökonomie ist die Verfügbarkeit geeigneter und preisgünstiger Räumlichkeiten eine Rahmenbedingung. Dabei sind Räumlichkeiten auch als geographische Räume zu verstehen, in denen Konzepte der Nachtökonomie umsetzbar sind. Es braucht also Orte, „wo Kultur stattfinden kann, ohne dass sie großartig jemanden stört, aber auch, ohne dass sie wirklich Jahrmarkt-mäßig als Produkte direkt angepriesen wird, einmal da ist und dann wieder weg ist. Also vor allem ein Ort, wo kontinuierlicher Austausch und ein Prozess stattfinden können“ (MITARBEITERIN UNIVERSITÄT PADERBORN).

Diesen Bedarf an entsprechenden Räumlichkeiten heben Studien zur Nachtökonomie immer wieder hervor und zielen dabei insbesondere auf die Stadtentwicklung ab, solche Orte zu ermöglichen (BRABAZON UND MALLINDER 2007, S. 175; SEIJAS 2018, S. 20). Im Kontext der Geographical

Proximity kann die geographische Nähe der Agierenden an Orten, also die räumliche Ballung von nachtökonomischen Angeboten, die institutionellen Strukturen positiv beeinflussen.

Offene und tolerante Stadtgesellschaft

Neben den Anbietenden nachtökonomischer Konzepte besitzt die Stadtgesellschaft selbst Einfluss auf die Nachtökonomieszene. Wichtige Grundlage für ein attraktives und lebendiges Nachtleben ist die Akzeptanz in der Gesellschaft gerade im Hinblick auf die Problematiken, die mit der Nachtökonomie verbunden sind (NACHTBÜRGERMEISTER MANNHEIM). Hier lassen sich beispielsweise Lärm und Müll als Herausforderungen nennen, mit denen Anwohnende konfrontiert werden (siehe Kapitel 2.4.3).

Umso wichtiger ist es, für einen Dialog zwischen Nachtökonomie-Anbietenden und -Nachfragenden sowie Anwohnenden bzw. der Stadtgesellschaft zu sorgen. Hierzu bedarf es Zuständigkeiten und Ansprechpersonen, die mit Moderation und Mediation den Dialog auf Augenhöhe ermöglichen (VERTRETERIN EVENTKULTUR MANNHEIM). Anwohnende und die Stadtgesellschaft sind damit Bestandteil des institutionellen Umfelds der Nachtökonomie und in dieses eingebettet. Wie die weiteren Beteiligten der Nachtökonomie bedürfen sie daher einer Einbindung in die Planungen und Prozesse. Unter dem Aspekt der Governance der Nachtökonomie wird die Einbindung der Stadtgesellschaft im aktuellen Diskurs zur NTE international diskutiert und Guidelines sowie Empfehlungen für die Praxis herausgegeben (ASHTON ET AL. 2018; GLOVER 2018; SEIJAS UND GELDERS 2020; ACUTO ET AL. 2022).

Eine „kulturelle Offenheit, Liberalität“ (KURATOR STADTNACHACHT) neuen Angeboten und Konzepten gegenüber sowie allgemein eine Offenheit für das Thema der Nachtökonomie (VERTRETER KULTURINITIATIVE PADERBORN) sind weitere Faktoren, die einen Beitrag zu einem attraktiven Nachtleben leisten. Das Beispiel der Stadt Mannheim mit seinen Einwohnenden aus über 170 Nationen zeigt, wie eine multikulturelle Stadtgesellschaft als Katalysator für eine vielfältige Nachtökonomie wirken kann (NACHTBÜRGERMEISTER MANNHEIM). Aus dem Blickwinkel der Standortfaktorenforschung besteht hier die Verknüpfung zu FLORIDAS (2002, 2004) Konzept der *Creative Class*. Er spricht den Aspekten der Offenheit, Liberalität und Toleranz einer Stadtgesellschaft eine wichtige Bedeutung im Standortwettbewerb um Fachkräfte zu (FLORIDA 2002, S. 746). Sie können somit nicht nur als weiche Standortfaktoren bezeichnet werden, sondern bilden ebenso die Voraussetzung für eine lebendige Nachtökonomie.

Unterstützende und vernetzte Stadtverwaltung

Die Stadtverwaltung kann mit einer Policy des Ermöglichens und dem Ausnutzen von Ermessensspielräumen Voraussetzungen für ein attraktives Nachtleben schaffen (NACHTBÜRGERMEISTER MANNHEIM). Hierfür muss das Thema Nachtökonomie in der Stadtverwaltung bekannt sein und

die Mitarbeitenden der Stadtverwaltung für die Bedeutung und die Herausforderungen der Nachtökonomie sensibilisiert werden. In den vier Städten der Fallstudie nimmt das Ordnungsamt als regulierender Arm der Stadtverwaltung eine wichtige Rolle ein und wird von einigen Stakeholdern der Nachtökonomie als Gegenspieler des Nachtlebens empfunden. Durch eine gute Kommunikation und den Kontakt mit den Akteurinnen und Akteuren der Nachtökonomie können nächtliche Probleme in beiderseitigem Interesse gelöst werden (WIRTSCHAFTSFÖRDERERIN PADERBORN). Sind die städtischen Stellen untereinander gut vernetzt, dann wird ermöglicht,

„dass Beschwerden oder Anfragen einen kurzen Weg gehen müssen und können, sodass schnell eine Lösung für ein Problem gefunden wird, und nicht die ganze Maschinerie der Stadtverwaltung mit einem Anruf in Gang gesetzt wird und dann gegebenenfalls über das Ziel, was man erreichen will, hinauschießt von beiden Seiten“ (MITARBEITER STADTMARKETING WUPPERTAL).

SCHMID (2018, S. 113) nimmt in seiner Fallstudie ebenfalls das Ordnungsamt als relevanten Akteur auf städtischer Seite wahr, der Ermessensspielräume nutzen kann. Er weist auf die Vielzahl weiterer städtischer Stellen hin und verdeutlicht, dass Austauschstrukturen zur Nachtökonomie unter den städtischen Beteiligten zumeist nicht vorherrschen (SCHMID 2018, S. 141).

Dabei können Strukturen und Abstimmungssysteme in der Stadtverwaltung, in denen das Thema der Nachtökonomie bearbeitet wird, helfen. Als Beispiel lässt sich die kulturelle Stadtentwicklung in Mannheim nennen, die insbesondere mit dem Thema der Nachtökonomie beauftragt ist. Hier ist die Stelle des Nachtbürgermeisters angesiedelt, der Ansprechpartner, Moderator und Mediator zwischen Stadtverwaltung und den Stakeholdern der Nachtökonomie ist (VERTRETERIN EVENTKULTUR MANNHEIM). Städte wie Amsterdam, Vilnius oder London verfügen ebenfalls über Night Mayors oder Night Czars (SOUND DIPLOMACY UND SEIJAS 2017).

Aus institutionentheoretischer Perspektive stellt die Einbindung der relevanten städtischen Stellen und deren Vernetzung für die Schaffung effektiver institutioneller Strukturen eine wichtige Voraussetzung dar. Je stärker die städtischen Beteiligten in den institutionellen Kontext eingebettet sind, desto einfacher gelingen Austausch und der Aufbau von Vertrauen untereinander, die wichtige Voraussetzungen zur Förderung der Nachtökonomie sind (HAYTER 2004; GARUD ET AL. 2007).

Informierte und unterstützende Politik

Bei der Schaffung von Strukturen in der Stadtverwaltung ist die Einbindung der lokalen Politik von Bedeutung. Die Befragung in den vier Städten der Fallstudie zeigt, dass in drei Städten das Thema der Nachtökonomie nicht explizit auf der Agenda der Politik steht (siehe Kapitel 4.2.1) oder dieses sogar mit negativen Assoziationen verbunden ist (VERTRETER DSTGB; MITARBEITER

STADTENTWICKLUNG WOLFSBURG). Umso wichtiger ist es, das Thema bekannt zu machen, für Offenheit gegenüber dem Thema zu sorgen und die Potenziale zu verdeutlichen (MITARBEITER ORDNUNGSAMT MANNHEIM). Internationale Fallstudien zur Nachtökonomie (NOVY 2017; SCHMID 2018; PINKE-SZIVA ET AL. 2019) zeigen, dass sich Politik mit den Fragestellungen zur Nachtökonomie zumeist nicht oder nur am Rande befasst, aber über die Entwicklung nachökonomischer Belange entscheidet. Aus institutioneller Perspektive ist die Einbindung der Politik und weiterer Entscheidungsträger in die lokalen Strukturen der Nachtökonomie eine wichtige Voraussetzung für die Schaffung effizienter, entwicklungsfördernder Strukturen (HOLLINGSWORTH 2000).

Die Erreichbarkeit von Nachtökonomieangeboten sowie die Sicherheit in den Vierteln sind zwei weitere Punkte auf die Politik und Stadtverwaltung großen Einfluss besitzt.

Erreichbarkeit der Angebote

Unter der Erreichbarkeit versteht sich an dieser Stelle die Erreichbarkeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln, per Fahrrad oder zu Fuß (VERTRETER DEUTSCHER STÄDTETAG; VERTRETER KULTUR-INITIATIVE PADERBORN). SEIJAS (2018, S. 16) beschreibt als Beispiel die Einführung eines Nachtbusses für das Nachtleben in Mexiko-Stadt. Die Erreichbarkeit und die Anbindung der Angebote an den ÖPNV zählen zu den harten Standortfaktoren und bilden – ähnlich wie bei der Ansiedlung von Unternehmen – eine Grundvoraussetzung für eine erfolgreiche Entwicklung des Wirtschaftsstandorts (GRABOW ET AL. 1995, S. 73). Neben der Anbindung an den ÖPNV kann die Schaffung ausreichender PKW-Stellflächen in Innenstadt- oder Altstadtlagen eine weitere Möglichkeit sein, die Erreichbarkeit zu verbessern (WIRTSCHAFTSFÖRDERER WUPPERTAL).

Sicherheit

Der Faktor Sicherheit bezieht sich auf die Umgebung, in der Nachtleben stattfindet bzw. die durchquert wird, um zu den Standorten des Nachtlebens zu gelangen. Gemeint ist, „dass man einfach das Gefühl hat, sich sicher durch die Stadt bewegen zu können“ (VERTRETER DEUTSCHER STÄDTETAG). Besonders aus der Perspektive der Frauen kommt diesem Punkt eine größere Bedeutung zu. Die Literatur (BROMLEY UND NELSON 2002; SHEPHERD ET AL. 2004; HADFIELD 2009) diskutiert die Sicherheit als eines der Problem- und Handlungsfelder von Nachtökonomie. Um ein attraktives Nachtleben zu ermöglichen, muss die Sicherheit für alle Nutzergruppen der Nachtökonomie sichergestellt sein. Somit ist das Thema der Sicherheit eine wichtige Voraussetzung.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass die vorgenannten Rahmenbedingungen Implikationen für das institutionelle Umfeld der Nachtökonomie darstellen. Diese (institutionellen) Rahmenbedingungen unterscheiden sich je nach Stadt und städtischem Kontext. Zudem wird deutlich, dass die kommunale Wirtschaftsförderung nicht auf alle der aufgeführten Rahmenbedingungen Einfluss

nehmen kann. Stattdessen ist es eine Vielzahl von Personen und Organisationen, die diese Rahmenbedingungen gestalten. Für die Entwicklung von Maßnahmen zur Förderung der Nachtökonomie im Rahmen der kommunalen Wirtschaftsförderung zeigen sich hier Grenzen auf. Um die unterschiedlichen Rahmenbedingungen gestalten zu können, müssen die unterschiedlichen Stakeholder im Sinne eines integrierten Ansatzes (siehe Kapitel 2.3.4) zur Förderung der Nachtökonomie eingebunden werden.

4.3.3 Beweggründe für ein städtisches Engagement in der Nachtökonomie

Nachdem die Kennzeichen und Rahmenbedingungen für ein attraktives und lebendiges Nachtleben dargestellt wurden, widmet sich dieses Kapitel den Beweggründen der Städte für ein Engagement im Bereich der Nachtökonomie. Die Erkenntnisse aus den Expertengesprächen verdeutlichen, dass die Städte die Nachtökonomie als relevanten Standortfaktoren (siehe Kapitel 2.4.4) wahrnehmen. Nachfolgend werden die genannten Beweggründe für das Engagement von Städten im Kontext der Nachtökonomie aufgeführt:

Vorhandenes, gut ausgeprägtes Nachtökonomie-Angebot

Ein Faktor kann in dem vorhandenen Angebot der Nachtökonomie ausgemacht werden. Wenn dieses gut ausgeprägt ist und zu den Stärken einer Stadt zählt, sind die mit der Nachtökonomie verbundenen Potenziale als Standortfaktor leichter greifbar und die Aufmerksamkeit für das Thema seitens der Stadtverwaltung wahrscheinlicher (WIRTSCHAFTSFÖRDERER WOLFSBURG).

ACUTO ET AL. (2022) sehen in einem starken nachökonomischen Angebot einerseits einen besonderen Wirtschafts- und Imagefaktor für die Stadt, andererseits bedarf es aufgrund der vielfältigen Interessen der Stakeholder eines Governance-Ansatzes. Daher sollten sich städtische Verwaltung und Politik im eigenen Interesse mit dem Thema der Nachtökonomie auseinandersetzen.

Nachtökonomie als Wirtschaftsfaktor

Dass die Abend- und Nachtökonomie ein Wirtschaftsfaktor in der Stadt ist, zeigt SCHMID (2018, S. 36) anhand des deutschlandweiten Jahresumsatzes der Nachtökonomie zugeordneten Branchen von ca. 48 Mrd. €. Die Städte profitieren monetär von Gewerbesteuer- und Umsatzsteuerzahlungen sowie weiteren Abgaben. Auch die Schaffung von Arbeitsplätzen im Rahmen der abendlichen und nächtlichen Angebote ist ein Wirtschaftsfaktor (KURATOR STADTNACHACHT).

Nachtökonomie schafft Arbeitsplätze

MACRURY UND BERZINS (2008, S. 195) weisen auf die Bedeutung der Nachtökonomie bei der Schaffung von Arbeitsplätzen hin, wengleich viele ungelernete Arbeitskräfte die Tätigkeiten ausführen. Für junge Erwachsene und Studierende bieten die Arbeitsplätze in der Nachtökonomie

einen einfachen Einstieg und die Möglichkeit, sich finanziell unabhängiger von Unterstützenden zu machen (WIRTSCHAFTSFÖRDERER WUPPERTAL).

Nachtökonomie zur Stadt- und Quartiersaufwertung

Ein weiterer Faktor für ein städtisches Engagement im Rahmen der Nachtökonomie kann in der Aufwertung von Quartieren, die sich in einem Abwärtstrend befinden, gesehen werden (WIRTSCHAFTSFÖRDERER WOLFSBURG). Hier bietet die Nachtökonomie durch die Schaffung von Angeboten und die sich dadurch ergebende Belegung die Möglichkeit, eine Aufwärtsbewegung für eine Stadt oder ein Quartier in Gang zu setzen (LOVATT UND O'CONNOR 1995, S. 127; ROBERTS UND ELDRIDGE 2012, S. 41–45; ROBERTS 2015, S. 2). Als Instrument der Stadtentwicklung ist die Nachtökonomie daher von Relevanz.

Interessensverbände und Lobby für die Nachtökonomie

Ist in einer Stadt bereits eine organisierte oder unorganisierte Lobby für die Nachtökonomie vorhanden, kann dies dazu führen, dass sich die Stadtverwaltung mit dem Thema befasst (ACUTO ET AL. 2022, S. 34). Im Rahmen der Fallstudie wurde dies am Beispiel der Stadt Mannheim und dem Engagement des Vereins EventKultur Rhein-Neckar e.V. im Prozess zur Förderung der Nachtökonomie deutlich (MITARBEITER KULTURELLE STADTENTWICKLUNG MANNHEIM). Aus institutionentheoretischer Perspektive kann hier mit dem Konzept der Institutional Thickness argumentiert werden, dass das Vorhandensein einer Vielzahl institutioneller Akteurinnen und Akteure mit einer starken Lobby sowie einem gemeinsamen Ziel, die Bildung eines starken institutionellen Umfelds begünstigt und positiv auf die Nachtökonomie wirkt.

Persönlichkeiten bzw. persönlich Interessierte in der Stadtverwaltung

Ein weiterer Beweggrund, warum sich Städte mit dem Thema Nachtökonomie befassen, können Treibende in den Stadtverwaltungen sein, die das Potenzial der Nachtökonomie erkennen. Dies können Persönlichkeiten sein, die über eine Affinität zum Thema Nachtökonomie verfügen oder ein persönliches Interesse am Austausch mit den Machenden von Nachtökonomie besitzen (WIRTSCHAFTSFÖRDERERIN PADERBORN; MITARBEITER KULTURELLE STADTENTWICKLUNG MANNHEIM). Diese Personen erkennen das Potenzial der Nachtökonomie und bringen das Thema innerhalb der Stadtverwaltung nach vorne. In Mannheim kamen die Einflüsse beispielsweise aus dem Bereich Kultur. Hier wurde der Prozess in den Führungsetagen der Stadtverwaltung mit dem damaligen Kulturbürgermeister, dem Leiter der kulturellen Stadtentwicklung sowie dem regionalen Klubverband forciert (WIRTSCHAFTSFÖRDERERIN MANNHEIM).

SEIJAS UND GELDERS (2020) stellen fest, dass in der kommunalen Verwaltung Interessierte die Entwicklungspotenziale der Nachtökonomie erkennen. Aus ihrer Sicht bedarf es eines

gemeinsamen Interesses der privaten und kommunalen Handelnden zur Entwicklung der Nachtökonomie im Sinne eines Governance-Ansatzes. Im aktuellen Diskurs zur Nachtökonomie sehen SEIJS UND GELDERS (2020) daher die Rolle eines Mittlers zwischen Verwaltung und den weiteren Stakeholdern der Nachtökonomie als wichtigen Treiber der Nachtökonomie an. Diese Rolle des Nachtbürgermeisters oder Night Czars trägt ihrer Ansicht nach dazu bei, dass sich die kommunale Verwaltung deutlich stärker mit der Nachtökonomie auseinandersetzt.

Nachtökonomie als Imagerträger

Insbesondere die Großstädte nehmen vermehrt die Relevanz der Nachtökonomie als weichen Standortfaktoren für unterschiedliche Zielgruppen wahr. In den Interviews wird auf die Bedeutung des Nachtlebens in Berlin als Imagerträger für die Stadt verwiesen, die dies für ihre Außendarstellung nutzt (MITARBEITER WIFÖLAB). Ein Experte sieht im städtischen Engagement zur Entwicklung der Nachtökonomie die Absicht, das Image der Stadt zu überprägen und für neue Zielgruppen interessant zu werden (KURATOR STADTNACHACHT). LOVATT UND O'CONNOR (1995, S. 127) heben in diesem Kontext die Bedeutung der Nachtökonomie für das Image einer Stadt im zunehmenden Standortwettbewerbs hervor. Die befragten Expertinnen und Experten in den vier Städten der Fallstudie verweisen auf das Image einer Stadt im Hinblick auf die Anwerbung von Fachkräften und Hochqualifizierten. Nach Ansicht eines Experten nimmt in diesem Zusammenhang die Nachtökonomie, die für diese Zielgruppe Ausdruck von Urbanität und kulturellem Angebot ist, eine wichtige Rolle ein (WIRTSCHAFTSFÖRDERER WOLFSBURG). BRABAZON UND MALLINDER (2007, S. 166–167) diskutieren diesen Zusammenhang im Kontext der Creative Class von FLORIDA (2004). Nachtökonomie wird somit als Imagerträger und Standortfaktor aus Sicht der Stadt für den zunehmenden Standortwettbewerb von bedeutenderem Interesse sein.

Nachtökonomie als Angebot im Städtetourismus

Die Literatur (HOBBS ET AL. 2005, S. 164; MACRURY UND BERZINS 2008, S. 200) verweist auf die touristischen Potenziale im Zusammenhang mit nachtökonomischen Angeboten in größeren Städten. So kann ein weiteres Motiv städtischer Stellen zur Förderung und Entwicklung der Nachtökonomie in der Monetarisierung eben dieser städtetouristischen Potenziale gesehen werden (KURATOR STADTNACHACHT). Die Nachtökonomie trägt somit zur Steigerung der Attraktivität der Stadt bei und kann einen Beitrag leisten, neue touristische Zielgruppen zu erschließen. Hierbei sollte allerdings auf die touristische Ausrichtung und Vermarktung des Nachtökonomie-Angebots geachtet werden, um einem Overtourism oder Partytourismus mit seinen negativen Auswirkungen vorzubeugen (PINKE-SZIVA ET AL. 2019; DANNENBERG ET AL. 2021).

Bindung von jungen Menschen und Unternehmern an die Stadt

Der Standortfaktor Nachtökonomie gewinnt gerade für junge und gut qualifizierte Menschen als Indikator einer pulsierenden und lebenswerten Stadt an Bedeutung. Bei ihrer Wohnstandortwahl berücksichtigen diese das Angebote einer Stadt in den Abend- und Nachtstunden (SOUND DIPLOMACY UND SEIJAS 2017, S. 17). Um gut ausgebildete Mitarbeitende für ein Unternehmen gewinnen zu können, wird auch von Unternehmensseite dem Nachtökonomie-Angebot am Standort des Unternehmens eine größere Bedeutung beigemessen. Im Sinne FLORIDAS (2002) blicken die Unternehmen bei ihrer Standortwahl auch auf das Fachkräftepotenzial und damit indirekt auch auf das Nachtökonomie-Angebot.

Die Liste an Beweggründe für ein städtisches Engagement im Rahmen der Nachtökonomie ist nicht abschließend. Nichtsdestotrotz lassen sich vielfältige Gründe für die Entwicklung und Förderung der Nachtökonomie erkennen. Hierbei wird vor allem die Bedeutung der Nachtökonomie als weicher Standortfaktor durch die Expertinnen und Experten hervorgehoben. Wie im vorherigen Kapitel 4.3.2 zeigt sich auch bei den Rahmenbedingungen der große Einfluss des jeweiligen städtischen Kontextes. Für die Entwicklung von Maßnahmen zur Förderung der Nachtökonomie sind die jeweiligen (institutionellen) Rahmenbedingungen und Beweggründe daher zu berücksichtigen.

4.4 Förderung der Nachtökonomie durch städtische Stellen

In diesem Kapitel werden die Bedarfe und Herausforderungen (Kapitel 4.4.1) der vier untersuchten Städte mit Blick auf die Nachtökonomie vorgestellt. Anschließend erfolgt ein gesammelter Überblick der städtischen Maßnahmen zur Förderung und Entwicklung der Nachtökonomie, die im Rahmen der Fallstudie identifiziert wurde (Kapitel 4.4.2). Den Abschluss des Kapitels bilden die Grenzen der Förderung und Entwicklung der Nachtökonomie, die sich aus institutionentheoretischer Sicht ergeben (Kapitel 4.4.3).

4.4.1 Herausforderungen der Städte im Hinblick auf die Nachtökonomie

Um ein Instrumentarium zur Förderung und Entwicklung der Nachtökonomie für die kommunale Wirtschaftsförderung zu definieren (siehe Kapitel 6), ist es wichtig, die Bedarfe und Herausforderungen zu kennen. Für die vier untersuchten Städte wurden diese Bedarfe und Herausforderungen im Ökosystem der Nachtökonomie herausgearbeitet. Nachfolgend werden diese für jede Stadt vorgestellt:

Herausforderungen und Bedarfe in Mannheim

Die befragten Personen in Mannheim weisen darauf hin, dass die zur Verfügung stehenden **personellen Ressourcen** für die Bearbeitung des Themas Nachtökonomie in der Stadt nicht mehr ausreichen. Der Grund dafür liegt in der sehr kleinteiligen und vielfältigen Akteurs- und Schnittstellenstruktur, die einen hohen Beratungs- und Kommunikationsbedarf hervorruft (MITARBEITER KULTURELLE STADTENTWICKLUNG MANNHEIM; NACHTBÜRGERMEISTER MANNHEIM). Diese hohe Dichte an institutionellen Akteurinnen und Akteuren kann im Kontext der Institutional Thickness förderlich für die Entwicklung der Nachtökonomie sein (AMIN UND THRIFT 1995). Um diese Wirkung zu entfalten, bedarf es zusätzlicher Ressourcen für die Koordination und die Organisation geplanter, formalisierter Austausche. Neben den personellen Ressourcen bemängelt ein Experte die geringe **finanzielle Ausstattung** der kulturellen Stadtentwicklung für das Thema Nachtökonomie (MITARBEITER KULTURELLE STADTENTWICKLUNG MANNHEIM).

Weitere Bedarfe existieren aus Expertensicht in der **Vermarktung** des Labels der Ausgehstadt und in der Verknüpfung der Vermarktungsaktivitäten der einzelnen Nachtökonomie-Angebote (MITARBEITER KULTURELLE STADTENTWICKLUNG MANNHEIM). Durch die stärkere Vermarktung der Nachtökonomie-Angebote unter dem Label der Ausgehstadt bietet sich für Mannheim die Möglichkeit, die Qualitäten des Nachtlebens als weichen Standortfaktor zu platzieren und im Standortwettbewerb einen Vorteil zu erzielen. An dieser Stelle ergibt sich die Verbindung zu den Aufgabenfeldern der kommunalen Wirtschaftsförderung, die mit der Vermarktung und Entwicklung des Standorts betraut ist (NISCHWITZ ET AL. 2017, S. 28).

Zudem äußerte eine Expertin den Bedarf nach einer **Förderung von Livemusikspielstätten**, die durch eine Art Clubförderung umgesetzt werden könnte. Die Livemusik nimmt in Mannheim einen besonderen Stellenwert ein, da diese ein wichtiger Bestandteil für die Zertifizierung der Stadt als *UNESCO City of Music* darstellt (VERTRETERIN EVENTKULTUR MANNHEIM).

Die Verzahnung der Akteurinnen und Akteure und der **Stellenwert des Themas in der Stadtverwaltung** schätzt eine Expertin als verbesserungswürdig ein (VERTRETERIN EVENTKULTUR MANNHEIM). Auch wenn es mit dem Nachtbürgermeister einen zentralen Akteur gibt, kann im Sinne von Embeddedness (MARTIN 2005) davon ausgegangen werden, dass nicht alle relevanten städtischen Stellen in das institutionelle Umfeld der Nachtökonomie eingebettet sind bzw. es deutliche Unterschiede in der Stärke der Embeddedness der Beteiligten gibt.

Da sich die Nachtökonomie in einem Spannungsfeld der Interessen von Anwohnenden sowie Gästen und Betreibenden von Nachtökonomie befindet, wird ebenfalls der Wunsch geäußert, dass eine **stärkere gegenseitige Rücksichtnahme** der Stakeholder stattfinden sollte (MITARBEITER ORDUNGSAMT MANNHEIM). Hier steht das Jungbusch-Viertel im Mittelpunkt. Im Diskurs zur Governance der NTE (SEIJAS UND GELDERS 2020; ACUTO ET AL. 2022) werden die Anwohnenden in die Entwicklung der Nachtökonomie einbezogen und u. a. Maßnahmen für gegenseitige Rücksichtnahme entwickelt.

Herausforderungen und Bedarfe in Paderborn

Größere Bedarfe sehen die Befragten in Paderborn. Hier wird darauf hingewiesen, dass das **Thema präsenter** gemacht werden müsse, in dem es in der Politik und der Stadtverwaltung thematisiert wird (VERTRETER KULTURINITIATIVE PADERBORN). Denn Strukturen und generell **ein Kümmerer** für dieses Thema, der die Beteiligten in der Stadt vernetzt und Möglichkeiten für Kooperationen schafft, sind nicht vorhanden (VERTRETER KULTURINITIATIVE PADERBORN; WIRTSCHAFTSFÖRDERERIN PADERBORN). Im Kontext der Institutional Thickness zeigen sich in Paderborn Schwächen in der Verbindung der relevanten Akteurinnen und Akteure der Nachtökonomie (siehe 4.2). Durch diese **fehlende Vernetzung** wird die Vertrauensbildung erschwert. Aus institutionentheoretischer Perspektive kommt dieser für die regionale Entwicklung eine besondere Bedeutung zu (ZUKAUSKAITE ET AL. 2017).

Neben der fehlenden Vernetzung und der fehlenden Kümmerer-Rolle wird die **fehlende finanzielle Ausstattung** für **Förderprogramme** oder **Beratungsangebote** genannt, der es nach Ansicht einer befragten Person bedürfe (MITARBEITERIN UNIVERSITÄT PADERBORN). Eine weitere Herausforderung stellt der **Umgang mit Lärm** dar. Hier wird der Bedarf nach **Dialog zwischen Anwohnern und Betreibenden** geäußert (VERTRETER KULTURINITIATIVE PADERBORN). Beim Thema Lärmbelästigung handelt es sich um ein in der Literatur (BROMLEY UND NELSON 2002; ROBERTS

2004; ROBERTS UND ELDRIDGE 2012) ausführlich diskutierte Problematik der Nachtökonomie, zu der es auf der anderen Seite eine Vielzahl von Handreichungen und Maßnahmen gibt (LOCAL GOVERNMENT ASSOCIATION 2019; ASHTON ET AL. 2018; ACUTO ET AL. 2022).

Die Anbietenden thematisierten zudem das **Ausgehverhalten der Gäste**. Um ein lebendiges Nachtleben zu ermöglichen, müssen die bestehenden Angebote wahrgenommen und genutzt werden. Ein lebhafteres Ausgehverhalten, das auch das Ausprobieren neuer Konzepte einschließt, wünschen sich die befragten Expertinnen und Experten (KLUBBETREIBER PADERBORN; MITARBEITERIN UNIVERSITÄT PADERBORN). Hierfür bedarf es einer Veränderung der institutionellen Strukturen, also eines Institutional Changes (BATHELT UND GLÜCKLER 2014), der die Rahmenbedingungen für die Ausgestaltung neuer experimenteller Angebote schafft und auf das Ausgehverhalten der Nachfragenden wirkt.

Ebenso wie in Mannheim äußern Befragte den Bedarf, die **Vermarktung der bestehenden Angebote** zu optimieren. An dieser Stelle ergeben sich Anknüpfungspunkte an die Themenfelder der Wirtschaftsförderung und des Stadtmarketings (LENNARDT 2020).

Herausforderungen und Bedarfe in Wolfsburg

In Wolfsburg sehen die befragten Personen ebenfalls Bedarf, sich **stärker mit dem Thema Nachtökonomie auseinanderzusetzen** (MITARBEITER STADTENTWICKLUNG WOLFSBURG). Dies gelte sowohl für den politischen Diskurs als auch für die Stadtverwaltung, so dass themenbezogener Austausch stattfinden könne (MITARBEITER KULTURZENTRUM WOLFSBURG). Auch das **Wissen zur Nachtökonomie** bezeichnet ein städtischer Experte als steigerungsfähig (MITARBEITER STADTENTWICKLUNG WOLFSBURG). Wie auch in Paderborn zeigt sich, dass die Institutional Thickness zur Nachtökonomie auf städtischer und politischer Seite in Wolfsburg eher schwach ausgeprägt ist. Die Einbettung der relevanten Akteurinnen und Akteure und die Vernetzung dieser zum Thema Nachtökonomie erfolgt nur bedingt und erschwert die Bildung von Vertrauen, einem gemeinsamen Verständnis und einer gemeinsamen Herangehensweise (JESSOP 2001; ZUKAUSKAITE ET AL. 2017).

Neben der Auseinandersetzung fehle es zu dem an **kreativen Köpfen und Ideengebenden**, um die Nachtökonomie-Szene auszubauen (MITARBEITER DEHOGA WOLFSBURG; MITARBEITER STADTENTWICKLUNG WOLFSBURG). Diese von den befragten Personen wahrgenommene geringe Dichte an Stakeholdern prägt ebenso das institutionelle Umfeld der Nachtökonomie und kann zu einem Lock-In in der Entwicklung führen (MARTIN 2005). Dies kann als Erklärungsansatz für eine weitere identifizierte Schwäche, nämlich dem **fehlenden Angebot für junge Altersgruppen**, eine der wichtigsten Zielgruppen der Nachtökonomie, herangezogen werden (MITARBEITER STADTENTWICKLUNG WOLFSBURG). Bedarf sehen die Befragten ebenfalls in der **abendlichen Belegung der**

zentralen Stadtbereiche, die vornehmlich vom Einzelhandel geprägt sind (MITARBEITER KULTURZENTRUM WOLFSBURG).

Des Weiteren wurde auf die Raumsituation zur Umsetzung nachtökonomischer Konzepte verwiesen. Hier fehlen **geeignete Standorte in zentralen Stadtbereichen** (MITARBEITER STADTENTWICKLUNG WOLFSBURG).

Herausforderungen und Bedarfe in Wuppertal

Wie in Paderborn und Wolfsburg wird auch in Wuppertal der Bedarf gesehen, sich stadtverwaltungsintern stärker mit dem Thema Nachtökonomie auseinanderzusetzen. Denn nicht alle relevanten städtischen Stellen sind zu diesem Thema untereinander vernetzt. Auch die **Vernetzung der städtischen mit den privatwirtschaftlichen Handelnden** der Nachtökonomie erfolgt bislang nur in geringem Maße (MITARBEITERIN KULTURBÜRO WUPPERTAL) und beschränkt sich auf anlassbezogenen Austausch (MITARBEITER STADTENTWICKLUNG WUPPERTAL).

In Wuppertal zeigt sich ebenfalls, dass die **Einbindung der städtischen Akteurinnen und Akteure** in die bestehenden institutionellen Strukturen verbessert werden kann, um aus institutionentheoretischer Perspektive das Schaffen eines gemeinsamen Verständnisses von Nachtökonomie und von Vertrauen zu erleichtern.

Um sich dem Thema auf städtischer Seite stärker zu widmen, wird der Wunsch nach einer **Bestandsaufnahme der Angebote** hervorgebracht. Diese kann als Grundlage für weitere Konzeptionen und Vermarktungsaktivitäten dienen (MITARBEITER STADTENTWICKLUNG WUPPERTAL). Die **Entwicklung eines Konzepts zur Nachtökonomie** erachtet ein Bar- und Clubbetreiber als sinnvoll. Im Zusammenhang mit dem Stadtentwicklungskonzept können Räume für abendliche und nächtliche Angebote, die im Einklang mit den Bedürfnissen von Anwohnenden stehen, identifiziert und entwickelt werden (MITARBEITER KULTURZENTRUM WUPPERTAL). Diese stadtplanerischen Aspekte zur Gestaltung der Nachtökonomie diskutieren ROBERTS UND ELDRIDGE (2012) und werden in der jüngeren Literatur zur Governance der NTE auf die Akteursgruppen und deren bestehende Nutzungskonflikte ausgeweitet (ACUTO ET AL. 2022). Aus diesem Diskurs ergeben sich vielfältige Ansatzmöglichkeiten zur Gestaltung der Stadtnacht, die versuchen, den unterschiedlichen Interessen gerecht zu werden.

Verbesserungspotenziale werden in der **Vermarktung nachtökonomischer Angebote** der Stadt identifiziert. Einem Experten zufolge ist Wuppertal mit einem guten Besatz an kulturellen und gastronomischen Angeboten in den Abend- und Nachtstunden ausgestattet (WIRTSCHAFTSFÖRDERER WUPPERTAL). Dieser starke Besatz an Einrichtungen schlägt sich ebenfalls in den institutionellen Strukturen vor Ort nieder und verdeutlicht, dass es **effektiver Abstimmungs- und Austauschstrukturen** bedarf. Aus institutionentheoretischer Perspektive sollte ein gemeinsames

Verständnis und eine gemeinsame Agenda zur Nachtökonomie entwickelt werden (SEIJAS UND GELDERS 2020).

Eine gezielte **Vermarktung der nachökonomischen Angebote** der Stadt findet bislang nicht statt (WIRTSCHAFTSFÖRDERER WUPPERTAL). Wie in Paderborn und Mannheim wird auch in Wuppertal ein besonderer Bedarf im Bereich der Vermarktung der Nachtökonomie gesehen.

In Summe zeigt sich, dass die in den vier untersuchten Städten identifizierten Herausforderungen deutlich unter den in der Literatur diskutierten Herausforderungen (siehe Kapitel 2.4.3) bleiben. Verdrängungseffekte durch Gentrifizierung (OLT ET AL. 2019) nannten die befragten Expertinnen und Experten ebenso wenig wie Erscheinungsformen des Overtourism (PINKE-SZIVA ET AL. 2019). Auch halten sich die Probleme mit Alkohol- (HADFIELD 2006) und Drogenkonsum (JAYNE ET AL. 2010) oder Vermüllung (YEO UND HENG 2014) und Lärm (BROMLEY UND NELSON 2002) nach Ansicht der befragten Personen in Grenzen. Einzig in Paderborn wird die Lärm-Problematik explizit genannt.

Zwar ähneln sich die identifizierten Bedarfe in den vier Städten, dennoch werden die standortspezifischen Unterschiede deutlich. Im Vergleich zu den großen Herausforderungen internationaler Städte zielen die Bedarfe in den vier untersuchten Städten vielmehr auf die verwaltungsinterne Platzierung des Themas Nachtökonomie und die Verbesserung der Vernetzung der relevanten Akteurinnen und Akteure ab. Letzteres gilt sowohl verwaltungsintern als auch zu den privatwirtschaftlichen Handelnden. Dass die Befragten in den vier Städten ein Bedürfnis nach einer besseren Zusammenarbeit der Stakeholder haben, unterstreicht die Bedeutung der Vernetzung abermals (siehe Kapitel 4.2). In diesem Zusammenhang sprechen einzelne Befragte die gegenseitige Rücksichtnahme an. Des Weiteren wird die Vermarktung der nachökonomischen Angebote in Mannheim, Paderborn und Wuppertal als verbesserungswürdig bewertet. Die Expertinnen und Experten sehen hier großes Potenzial. Ein geringes Angebot und fehlende Räumlichkeiten in zentralen Lagen werden als weitere Herausforderungen in Wolfsburg genannt.

4.4.2 Maßnahmen städtischer Stellen zur Förderung und Entwicklung der Nachtökonomie

Die Herausforderungen in den Städten (siehe Kapitel 4.4.1) verdeutlichen den großen Bedarf an konkreten Maßnahmen. Um Möglichkeiten zur Förderung und Entwicklung des institutionellen Umfelds der Nachtökonomie im Rahmen der Wirtschaftsförderung im Kapitel 6 ableiten zu können, werden in diesem Kapitel Maßnahmen städtischer Stellen aus den vier Städten sowie der Literatur identifiziert. Anhand dieser Maßnahmen wird erkennbar, in welchem Bereich die kommunale Wirtschaftsförderung die Nachtökonomie unterstützen kann und an welcher Stelle andere

städtische Stellen gefragt sind. Dieses Kapitel leistet somit eine wichtige Vorarbeit für die Konzeption von Unterstützungsmaßnahmen durch die kommunale Wirtschaftsförderung (siehe Kapitel 6.4) sowie die Einbindung weiterer Stakeholder zur Förderung der Nachtökonomie (siehe Kapitel 6.5).

Um redundante Maßnahmen in den einzelnen Städten nicht doppelt zu nennen und die Lesbarkeit zu erleichtern, wird eine zusammenfassende und themenbezogene Darstellung gewählt. Nachfolgend werden die Maßnahmen in den vier untersuchten Städten dargestellt:

Bewusstsein für Nachtökonomie schaffen und einen sachlichen Zugang ermöglichen

Förderung beginnt bei der Schaffung eines Bewusstseins für das Thema Nachtökonomie. Dies gilt sowohl für die Stadtverwaltung als auch die Politik als Entscheidungsgremium (KURATOR STADT-NACHACHT). Hierfür ist es wichtig, Fürsprecher für das Thema zu finden und Vorurteile abzubauen bzw. zu entkräften. Insbesondere der aktuelle Diskurs zum Management bzw. zur Governance der NTE (SOUND DIPLOMACY UND SEIJAS 2017; SEIJAS 2018; ACUTO ET AL. 2022) zielt darauf ab, ein Bewusstsein und einen Zugang zum Thema zu schaffen.

Eine Möglichkeit, um Aufmerksamkeit für die Nachtökonomie zu generieren, setzt die Stadt Mannheim um. Mithilfe des Formats des Open Club Days können Politik, Verwaltung, Polizei und Nachtbürgermeister das Mannheimer Nachtleben in den Clubs aus ihrer eigenen Perspektive wahrnehmen (NACHTBÜRGERMEISTER MANNHEIM). So werden Vorurteile abgebaut und das negativ geprägte Bild der Nachtökonomie im politischen Diskurs aufgrund eigener Erfahrungen neu eingeordnet (MITARBEITER KULTURELLE STADTENTWICKLUNG MANNHEIM).

Bewertung der Nachtökonomie in der jeweiligen Stadt und Konzeptentwicklung

Die Bewertung des Themas Nachtökonomie für die eigene Stadt bietet einen weiteren Ansatz zur Förderung. Hierzu sollten die relevanten Player und Angebote der Stadt identifiziert und das Potenzial bzw. die Bedeutung für die Stadt abgeleitet werden. Dies ermöglicht eine Bewertung, inwiefern das Thema Nachtökonomie für die eigene Stadt relevant ist und welcher Unterstützung es bedarf. Ein städtisches Konzept zur Nachtökonomie, in dem die Rolle der Stadtverwaltung und der einzelnen Ämter beschrieben wird, kann das Ergebnis des Bewertungsprozesses sein (MITARBEITERIN KULTURBÜRO WUPPERTAL). Mit diesem Konzept wird den Herausforderungen des unklaren Angebots sowie der ausbaufähigen Zusammenarbeit aller Stakeholder entgegengewirkt (siehe Kapitel 4.4.1). SCHMID (2018, S. 150) hebt in diesem Zusammenhang die Bedeutung eines Konzepts bzw. einer Strategie für das erfolgreiche Management der Nachtökonomie hervor. Um Maßnahmen erfolgreich und zielgerichtet umzusetzen, bedarf es einer zusammenhängenden Strategie.

Zuständigkeiten und verwaltungsinternen Austausch zum Thema Nachtökonomie schaffen

Eine weitere Maßnahme zur Verbesserung der Zusammenarbeit und somit zur Förderung der Nachtökonomie ist in der Schaffung von Zuständigkeiten in der Stadtverwaltung und einem geregelten Austausch zum Thema Nachtökonomie zu sehen. Die Problematik von fehlenden Zuständigkeiten zeigte sich in den Gesprächen mit den privatwirtschaftlichen Akteurinnen und Akteuren: „Ein Kernproblem ist immer noch: Es gibt keine Zuständigkeit.“ (KURATOR STADTNACHACHT). Das neben der Schaffung von Zuständigkeiten ein verwaltungsinterner Austausch zum Thema Nachtökonomie sinnvoll sein kann, lässt sich allein an der Vielzahl städtischer Stellen, die im Themenfeld Nachtökonomie eingebunden sind, erkennen (MITARBEITER STADTENTWICKLUNG WOLFSBURG). In Anlehnung an das Konzept der Institutional Thickness bedarf es daher eines organisationsübergreifenden Verständnisses und Denkens zur Nachtökonomie von städtischer Seite (JESSOP 2001). Um diesem Anspruch gerecht werden zu können, muss es eine Schnittstelle geben, die sowohl mit der Nachtökonomie-Szene als auch mit den Verwaltungsvorgängen der Stadt vertraut ist (WIRTSCHAFTSFÖRDERER WUPPERTAL). Hier bietet Mannheim mit dem Nachtbürgermeister als Schnittstelle zwischen Verwaltung und Handelnden der Nachtökonomie ein gutes Umsetzungsbeispiel (MITARBEITER KULTURELLE STADTENTWICKLUNG MANNHEIM). Neben der verwaltungsinternen Zuständigkeit ist der Nachtbürgermeister bestens in der Szene vernetzt, treibt die Netzwerkbildung und die Initiierung von Events und Projekten voran und ist als Mediator und Vermittler tätig. Hieran wird deutlich, dass die Schaffung von Zuständigkeiten als alleinige Maßnahme nicht ausreicht, sondern weitere Umsetzungsmaßnahmen erforderlich sind (VERTRETERIN EVENTKULTUR MANNHEIM). SEIJAS UND GELDERS (2020) sehen in der Person des Night Mayors die zentrale Schnittstelle zwischen Nachtökonomie-Einrichtungen und der städtischen Verwaltung. Sie messen der Schaffung einer solchen Stelle eine besonders große Bedeutung bei, um einer „greater vibrancy and quality of life after dark“ (SEIJAS UND GELDERS 2020, S. 319) näherzukommen.

Ermessensspielräume nutzen

Das Ordnungsamt als wichtiger Akteur der Nachtökonomie muss einen Spagat zwischen der restriktiven Ordnungsbehörde einerseits und dem Ermöglichen von Nachtökonomie andererseits machen. SCHMID (2018, S. 149) sieht daher die Ordnungsämter/-behörden im Kontext eines Behördenmanagements als Schnittstellen zwischen Verwaltung und privatwirtschaftlichen Stakeholdern der Nachtökonomie. Zudem sind die Ordnungsbehörden sowohl Genehmigungs- als auch Vollstreckungsbehörde und damit mit einer Vielzahl von Entscheidungen zur Nachtökonomie betraut. In allen vier Städten der Fallstudie wird hervorgehoben, dass das Ausnutzen von Ermessensspielräumen beispielsweise im Umgang mit Sperrzeiten und der Vergabe individueller Sperrzeiten

einen wichtigen Beitrag für ein attraktives Nachtleben leisten kann. Die befragten Leitungen der Ordnungsämter gaben an, dass im Rahmen des legal Möglichen die Ermessensspielräume ausgenutzt werden und ein dialogorientiertes Vorgehen gewählt wird. Auch in anderen städtischen Fachbereichen können Ermessensspielräume zum Wohle der Nachtökonomie ausgelegt werden. Beispiele sind Nutzungsänderungen, der Umgang mit Lärmschutz oder weitere baurechtliche Themen (MITARBEITER ORDNUNGSAMT MANNHEIM; KLUBBETREIBER PADERBORN).

KRÜGER UND SCHMID (2015b, S. 141) stellen in ihrer Fallstudie die Möglichkeiten der Ermessensspielräume im Bereich der Stadtplanung dar. Ermessensentscheidungen sind demnach bei konkreten Vorhaben möglich. Bestehen informelle Planungen zur Nachtökonomie oder sind Konzepte vorhanden, so können diese einbezogen und Ermessensspielräume für die Interessen der Nachtökonomie genutzt werden.

Dialog und Mediation

Mit der Nachtökonomie sind auch Herausforderungen verbunden, die sich durch unterschiedliche Interessen von Nachtökonomie-Anbietenden, deren Gästen und den Anwohnenden der Quartiere ergeben. Als Beispiele lassen sich Lärm und Ruhestörung oder die Vermüllung anführen. Sie verursachen ein negatives Image der Nachtökonomie. Als Ordnungsinstanzen werden Polizei oder Ordnungsämter bei Streitigkeiten hinzugezogen (MITARBEITER STADTENTWICKLUNG WUPPERTAL). Um diesen Streitigkeiten vorzubeugen und die Interessen der Parteien bestmöglich zu bedienen, ist der Dialog untereinander von großer Bedeutung. SEIJAS UND GELDERS (2020, S. 319) sehen Mediation und die Erzeugung von Konsens unter den Akteurinnen und Akteuren der Nachtökonomie als eines der zentralen Aufgabenfelder eines Nachtbürgermeisters bzw. einer Nachtbürgermeisterin. Weitere dialogorientierte Maßnahmen aus anderen europäischen Städten führt SCHMID (2018, S. 86) auf: Im öffentlichen Raum werden Patrouillen mit Mediation, künstlerische Interventionen sowie Schilder und Hinweise genutzt. Weitere Möglichkeiten auf medialer Ebene bieten Dezibel-Anzeiger, Imagekampagnen und Stadtpläne für die Besuchenden des Nachtlebens. Kiezwerkstätten und das Gebietsmonitoring sowie die Schulung von Personal werden ebenfalls als erfolgreiche Beispiele aus anderen Städten herangezogen, um den Dialog zwischen den Akteursgruppen herzustellen.

Im Rahmen der Fallstudie lassen sich in Mannheim weitere erfolgreiche Maßnahmen identifizieren: Eine davon ist die sog. *Jungbusch-Vereinbarung*. Eine niedergeschriebene Selbstverpflichtung aller Stakeholder im Quartier Jungbusch, die in einem einjährigen Prozess entstanden ist und festlegt, wie das Zusammenleben im Quartier erfolgt. Diese kann im Konfliktfall hervorgeholt werden und zur Beilegung dessen beitragen. Der Prozess wurde von der kulturellen Stadtentwicklung begleitet und der Austausch in sog. Monitoring Groups unter Einbezug unterschiedlicher

Stakeholder fortgesetzt (MITARBEITER KULTURELLE STADTENTWICKLUNG MANNHEIM). Ähnliche Vereinbarungen zur Selbstverpflichtung der Akteursgruppen der Nachtökonomie gibt es in einigen niederländischen und französischen Städten (ACUTO ET AL. 2022, S. 14).

Das *Silencer-Projekt* ist ein weiteres auf Mediation beruhendes Konzept, welches Mannheim umsetzt. Es wird das Gespräch mit den Verursachenden von Lärm gesucht, auf ihr Verhalten und die Interessen der anderen Stakeholder hingewiesen. Dieses Vorgehen zielt darauf ab, durch Sensibilisierung und Erläuterung Konflikte frühzeitig zu vermeiden (VERTRETERIN EVENTKULTUR MANNHEIM). In Wuppertal existiert ebenfalls ein Mediationsansatz. Die Bezirksvertretungen initiieren Workshops mit den unterschiedlichen Stakeholdern, in denen die dortigen Problemsituationen thematisiert werden (WIRTSCHAFTSFÖRDERER WUPPERTAL).

Eine Möglichkeit zur Müllreduktion bietet das Aufstellen von leeren Getränkeboxen an Mülleimern oder Straßenlaternen in den Nachtökonomie-Hochburgen. Hier können Gäste ihre leeren Getränkeflaschen einstellen und so Glasscherben auf den Straßen vermeiden (MITARBEITER KULTURELLE STADTENTWICKLUNG MANNHEIM).

Verbesserung der Vernetzung und der Kommunikation der Nachtökonomie-Stakeholder

Eine wichtige Maßnahme im komplexen Ökosystem der Akteurinnen und Akteure der Nachtökonomie liegt in der Vernetzung und einer Verbesserung der Kommunikation zwischen diesen. Ziel eines guten Netzwerkes ist es zum einen, gleiche Interessen zu bündeln und diesen eine Lobby bzw. ein Mandat z. B. gegenüber der Politik und städtischen Entscheidungsträgern zu verschaffen. Zum anderen soll die Vernetzung der Beteiligten neue Impulse in der Szene hervorbringen (KURATOR STADTNACHACHT; VERTRETERIN EVENTKULTUR MANNHEIM). BRABAZON UND MALLINDER (2007, S. 174) sehen die Vernetzung der Handelnden und den Zugang zu lokal-verankertem Wissen als wichtige Voraussetzung für die Schaffung eines starken Umfelds der Nachtökonomie. Sie heben zudem die Bedeutung der Einbindung nicht nur auf der lokalen Ebene, sondern auch auf regionaler Ebene hervor.

Die Stakeholder können sich dabei in Form von Vereinen oder Interessensgemeinschaften einen formellen Rahmen geben oder als loser Verbund von Agierenden im informellen Austausch stehen (KURATOR STADTNACHACHT). Neben einer verbesserten Vernetzung der privatwirtschaftlichen Beteiligten bieten die Kommunikation mit den Stakeholdern und die Schaffung von Kommunikationskanälen und -formaten Möglichkeiten, die Nachtkultur und das Nachtleben zu bereichern. Durch die verbesserte Kommunikation der Stakeholder wird der Dialog zu konfliktbehafteten Themen erleichtert und Vertrauen geschaffen (MITARBEITER KULTURELLE STADTENTWICKLUNG MANNHEIM). Aus institutionentheoretischer Perspektive wird die Einbettung der Agierenden in die lokalen und sozialen Beziehungen (Embeddedness) sowie das daraus entstehende Vertrauen

als wichtige Voraussetzung für die regionale Entwicklung gesehen (SAXENIAN 2000; MARTIN 2005).

Wird die Vernetzung über das Themenfeld der Nachtökonomie hinausgedacht, beispielsweise zwischen lokaler Gastronomie bzw. Bars und lokalen Getränkeproduzierenden, ergeben sich regionale Wertschöpfungspotenziale (KURATOR STADTNACHACHT). Da die Vernetzung regionaler Akteurinnen und Akteure zu den Aufgaben der kommunalen Wirtschaftsförderung zählt (SELTSAM 2001, S. 166) und diese das Ziel verfolgt, die wirtschaftlichen Potenziale zur Maximierung der Wohlfahrt zu steigern (FELDMAN ET AL. 2016, S. 10), bieten sich für die Praxis der kommunalen Wirtschaftsförderung und den wissenschaftlichen Diskurs weitere Anknüpfungspunkte.

Monetäre Förderung der Nachtökonomie

Eine weitere Form der Förderung ist die finanzielle Unterstützung von Stakeholdern der Nachtökonomie. HOBBS ET AL. (2005, S. 164) sehen in der Gewährung von Zuschüssen oder Darlehen die Möglichkeit, finanzielle Anreize für Investitionen im Bereich der Nachtökonomie zu schaffen. Diese finanziellen Anreize können dazu dienen, die lokale Wirtschaft durch die Anregung und Finanzierung kultureller Aktivitäten wiederzubeleben, wie dies von BRABAZON UND MALLINDER (2007, S. 176) als Strategie der englischen Stadt Sheffield ausgemacht wird.

In allen vier untersuchten Städten gibt es etablierte Strukturen zur Förderung kultureller Einrichtungen und Events, die in Teilen nachökonomische Angebote vorhalten. So werden kulturelle Einrichtungen unter städtischer Trägerschaft und von ihnen durchgeführte Veranstaltungen monetär gefördert. Als ein Beispiel aus der Literatur kann die finanzielle Unterstützung eines Festivals in Vilnius durch die Stadt mit 61.500 € genannt werden (SOUND DIPLOMACY UND SEIJAS 2017, S. 58).

In Wuppertal und Paderborn existiert zudem eine Förderung für privatwirtschaftliche kulturelle Einrichtungen und für von ihnen durchgeführte Projekte und Veranstaltungen (MITARBEITERIN KULTURBÜRO WUPPERTAL; KLUBBETREIBER PADERBORN). Auch die freie Szene hat die Möglichkeit Fördermittel abzurufen, allerdings wird darauf verwiesen, dass die zur Verfügung stehenden Budgets überschaubar sind (WIRTSCHAFTSFÖRDERER WUPPERTAL; VERTRETER KULTURINITIATIVE PADERBORN). Gerade diese Kleinstbeträge (unter 1.000 Euro) sind es, die von den befragten Personen in Mannheim und Paderborn als relevant für die Umsetzung von Veranstaltungen oder Kooperationen angesehen werden. Ein befragter Experte spricht sich für eine Art Schnellförderung mit Kleinstbeträgen für Akteurinnen und Akteure der Nachtökonomie aus (VERTRETER KULTURINITIATIVE PADERBORN). Dies unterstreicht die Notwendigkeit einer monetären Förderung der Nachtökonomie.

Durch die Restriktionen und Umsatzeinbußen im Rahmen der COVID-19 Pandemie ergaben sich zudem finanzielle Bedarfe für die Anbietenden der Nachtökonomie (NEISE ET AL. 2021). In Wuppertal riefen Stakeholder der Nachtökonomie aus diesem Anlass einen Solidaritätsfonds für die freie Szene ins Leben (MITARBEITERIN KULTURBÜRO WUPPERTAL). Ebenso legte die Stadt Mannheim ein zeitlich-befristetes Förderprogramm gegen die Auswirkungen der Corona-Pandemie für Clubs, Diskotheken, Musikspielstätten und freie Theater auf (NACHTBÜRGERMEISTER MANNHEIM). Ein ebensolcher Fonds für Aktive der Nachtökonomie wird von einem Wuppertaler Club- und Barbetreiber über die Auswirkungen der Corona Pandemie hinaus als sinnvoll erachtet (MITARBEITER KULTURZENTRUM WUPPERTAL). Dabei solle auch die freie Szene Berücksichtigung finden, da diese eine wichtige Rolle für die Schaffung neuer Konzepte einnehme (MITARBEITERIN KULTURBÜRO WUPPERTAL). SEIJAS (2018, S. 25) sieht in der Bereitstellung öffentlicher Mittel zudem die Möglichkeit, die Formalisierung der Nachtökonomie zu fördern. Hierunter versteht sie insbesondere, Strukturen für den Austausch und die Zusammenarbeit der Beteiligten der Nachtökonomie zu schaffen.

Beratung und Information für Nachtökonomie-Betreibende und Kulturschaffende

In allen vier Städten werden kostenfreie (Erst-)Beratungen durch die Wirtschaftsförderungen angeboten, die von Anbietenden der Nachtökonomie genutzt werden können.

Hierzu zählen Beratungs- und Informationsleistungen für Existenzgründende, Beratungsangebote für bestehende Betriebe, Unterstützung bei bürokratischen Prozessen, die Vermittlung innerhalb der Stadtverwaltung und Moderations- und Mediationstätigkeiten als relevante Dienstleistungen (MITARBEITER STADTMARKETING WUPPERTAL; MITARBEITER KULTURELLE STADTENTWICKLUNG MANNHEIM; WIRTSCHAFTSFÖRDERERIN PADERBORN; WIRTSCHAFTSFÖRDERER WOLFSBURG).

Im Diskurs zur Nachtökonomie wird die kommunale Wirtschaftsförderung nicht explizit als Anlaufstelle für Beratung und Information genannt. SEIJAS UND GELDERS (2020) sehen in der Rolle des Nachtbürgermeisters bzw. der Nachtbürgermeisterin die Stelle für Beratungs- und Informationsangebote. Eine weitere Anlaufstelle für Anbietende der Nachtökonomie können Klubverbände sein (SCHMID 2018, S. 118). In der Literatur (SEIJAS 2018; SOUND DIPLOMACY UND SEIJAS 2017) werden darüber hinaus keine Beratungsstellen genannt, stattdessen wird allgemein auf die Stadtverwaltung verwiesen. Der Fokus des Nachtökonomie-Diskurses liegt weniger in der lokalen Verortung von Unterstützungsangeboten und der konkreten Benennung der unterstützenden Stellen, sondern verharrt vielmehr in der Benennung allgemeiner Maßnahmen und Ansätze (ASHTON ET AL. 2018; GLOVER 2018; LOCAL GOVERNMENT ASSOCIATION 2019).

Aus der Forschungsperspektive der kommunalen Wirtschaftsförderung, ergibt sich hier eine Schnittmenge zwischen den klassischen Aufgabenfeldern der Wirtschaftsförderung (WAGNER-

ENDRES 2020; LEMPP ET AL. 2015) und den Unterstützungsbedarfen der Handelnden der Nachtökonomie (siehe Kapitel 4.4.1). Die Ergebnisse zeigen somit einen Bedarf zur Ausweitung bzw. expliziter Öffnung des bestehenden Beratungsangebots der Wirtschaftsförderung in Richtung Nachtökonomie.

Vermarktung der Nachtökonomie

Als weiteres Maßnahmenpaket lässt sich die Vermarktung der Nachtökonomie nennen, mit dem Ziel, die vorhandenen Angebote bekannter zu machen und weitere Nachfrage zu generieren. Für einen gezielten Einsatz müssen die Besonderheiten des Standorts bekannt sein (MITARBEITERIN KULTURBÜRO WUPPERTAL). Für ACUTO ET AL. (2022, S. 4 u. 56) ist die Vermarktung der Stadt, als kulturelles und kreatives Zentrum, Bestandteil einer umfänglichen Strategie. Hierfür bedarf es weniger einer Veränderung der finanziellen Mittel, sondern vielmehr eines veränderten Narratives zur Stadt. Dieser Narrativ zielt darauf ab, die Vorzüge der Stadt und ihrer nachtökonomischen Angebote über die Stadtgrenzen hinaus bekannt zu machen.

Explizit wird das abendliche und nächtliche Angebot der Städte nur in Mannheim unter dem Label der Ausgehstadt nach außen getragen. Der Nachtbürgermeister schafft durch Auftritte in den Medien zusätzliche Aufmerksamkeit für das Nachtleben in Mannheim (NACHTBÜRGERMEISTER MANNHEIM). In den anderen drei Städten ist die Nachtökonomie kein explizit vermarktetes Thema, sondern präsentiert sich im Kontext einer Gesamtmarketingstrategie im Rahmen des Stadtmarketings. In Wolfsburg organisiert ein eigener Kongressservice berufliche Aufenthalte in der Stadt. Das abendliche und nächtliche Angebot der Stadt ist für Touristinnen und Touristen sowie Business-Reisende relevant und wird über den Kongressservice vermarktet (WIRTSCHAFTSFÖRDERER WOLFSBURG).

In den vier untersuchten Städten führen vornehmlich die einzelnen Betreibenden und Anbietenden die Vermarktung der Nachtökonomie durch. Zudem legen diese einen Schwerpunkt auf die sozialen Netzwerke als Vermarktungsmedium. Einerseits existieren städtische Veranstaltungskalender, andererseits ist die Bandbreite an abendlichen und nächtlichen Veranstaltungen darin nicht abgebildet. Diese Einschätzung teilen die Akteurinnen und Akteure der vier Städte. Eine stärkere Zusammenarbeit für die gemeinschaftliche Vermarktung der Angebote wünscht sich die Mehrheit (WIRTSCHAFTSFÖRDERERIN MANNHEIM; VERTRETER KULTURINITIATIVE PADERBORN; MITARBEITER KULTURZENTRUM WOLFSBURG; MITARBEITER STADTMARKETING WUPPERTAL).

Das Potenzial, mit der Vermarktung des Nachtlebens der Stadt ein Image einer lebhaften, toleranten und subkulturellen Stadt zu erzeugen, spielt eine nicht zu unterschätzende Rolle (WIRTSCHAFTSFÖRDERER WUPPERTAL). KRÜGER UND SCHMID (2015B) heben diese Bedeutung des lokalen Nachtlebens für die Außenwirkung der Stadt hervor. Sie sehen die Nachtökonomie als

Indikator einer „lebenswerten und lebendigen Metropole“ (KRÜGER UND SCHMID 2015B, S. 10). Daher sollten die Stärken des Nachtlebens durch die lokalen Akteurinnen und Akteure der Nachtökonomie koordiniert nach außen getragen werden.

Instrumente der Stadtplanung und -entwicklung

Da die Verfügbarkeit von geeigneten Räumlichkeiten für die Umsetzung von nachtökonomischen Angeboten eine besondere Rolle spielt, bieten planerische Instrumente ein breites Spektrum an Unterstützungsmöglichkeiten. SCHMID (2018) nimmt sich genau dieser Thematik an und stellt stadtentwicklungspolitische Instrumente anhand einer Fallstudie für deutsche Städte heraus.

Im Rahmen dieser Fallstudie stellten zwei Experten Ansätze aus Wuppertal vor: Durch Freigabe zusätzlicher Außengastronomieflächen und durch städtische Investitionen in den öffentlichen Raum werden Aufenthaltsangebote geschaffen und die Standortqualität erhöht (MITARBEITER STADTENTWICKLUNG WUPPERTAL). Immobilienstandortgemeinschaften (ISG) als Instrument der gemeinschaftlichen Standortentwicklung ermöglichen Nutzungsdurchmischungen und die Umsetzung von Konzepten für nächtliche Angebote. Die Hauseigentümer der ISG erhalten für ihre Investitionen in den Hausbestand ergänzende Fördermittel, was die Umsetzung der Konzepte erleichtert (MITARBEITER STADTMARKETING WUPPERTAL). Diese partizipativen Ansätze zwischen Hauseigentümern und Stadt werden auch unter dem Begriff des Business Improvement Districts gefasst (WIRTSCHAFTSFÖRDERER WOLFSBURG).

Mit Blick auf die Entwicklung neuer Quartiere und urbaner Gebiete sollten Angebote der Nachtökonomie frühzeitig mitgedacht werden (WIRTSCHAFTSFÖRDERER WOLFSBURG). Aber nicht nur für neue Gebiete, sondern im gesamtstädtischen Kontext gelte es, die Nachtökonomie zu berücksichtigen. Hier können stadträumliche Konzepte zur Nachtökonomie Einzug halten, die im Hinblick auf die Ansiedlungsmöglichkeiten nachtökonomischer Angebote und die Vermeidung von Konflikten mit Anwohnenden steuernd wirken (MITARBEITER KULTURZENTRUM WUPPERTAL).

ROBERTS UND ELDRIDGE (2012, S. 64) betonen die Möglichkeiten strategischer Konzepte für eine kompakte Stadt mit einer Nutzungsdurchmischung. Sie weisen allerdings auch auf die unterschiedlichen Interessen hin, die zu berücksichtigen sind. Aus der Perspektive von SCHMID (2018, S. 151) sollten diese in Stadtentwicklungskonzepte eingebracht und eine Abwägung unterschiedlicher Belange aus städtebaulicher und nicht ausschließlich ökonomischer, kultureller oder standortpolitischer Betrachtung erfolgen.

Konzepte und Planungen in Bezug auf die verkehrliche Erreichbarkeit von Nachtökonomiestandorten und die Verfügbarkeit von Parkplätzen werden als wichtige Maßnahmen angesehen. Sie tragen einerseits zur Attraktivierung des Standorts bei und können andererseits unterstützen, die

Nutzungskonkurrenz um Parkplätze zwischen Anwohnenden und Gästen zu reduzieren (WIRTSCHAFTSFÖRDERER WUPPERTAL).

Planerische Instrumente können ebenfalls auf die Nachfrage-Seite abzielen. So sind Studierende eine relevante Zielgruppe abendlicher und nächtlicher Angebote. Durch Hochschulentwicklungskonzepte und die Schaffung städtebaulicher Infrastrukturen für diese Zielgruppe kann es gelingen, das studentische Leben mit positiven Auswirkungen für das Nachtleben der Stadt zu verankern (WIRTSCHAFTSFÖRDERER WOLFSBURG).

SCHMID (2018) kommt in seiner Fallstudie zu dem Ergebnis, dass die Städte sich der „gesamte[n] Bandbreite des stadtentwicklungspolitischen Instrumentariums“ (SCHMID 2018, S. 151) bedienen sollten, um Nachtökonomie zu fördern. Zu diesem zählt er die Bauleitplanung, das Ordnungsrecht und die Berücksichtigung der kommunalen Liegenschaften.

Aus der Perspektive des Interessensverbandes der Musikspielstätten und Musikclubs bedarf es jedoch noch einer grundlegenden Änderung. In der Baunutzungsverordnung werden Musikspielstätten (Clubs), wie Bordelle und Spielhallen als Vergnügungstätten eingeordnet. Dies führt dazu, dass das Image der Musikspielstätten und die Wahrnehmung dieser mit negativen Assoziationen verbunden sind. Die Ansiedlung neuer Clubs in den Städten wird hierdurch erschwert. Würden Musikspielstätten und -clubs baurechtlich als kulturelle Einrichtung gefasst werden, ließe sich die Ansiedlung von Clubs erleichtern und die Außendarstellung bzw. Wahrnehmung verbessern (MITARBEITER KULTURELLE STADTENTWICKLUNG MANNHEIM; VERTRETERIN EVENTKULTUR MANNHEIM). Dass es einer größeren Anpassung der Baunutzungsverordnung auf die aktuellen Gegebenheiten und Paradigmen der Stadtentwicklung bedarf, heben HERKOMMER (2007) und WALTER (2015) hervor: „Die Baunutzungsverordnung ist noch immer von der veralteten Grundannahme geprägt, dass unterschiedliche Nutzungen und hohe Dichten vor allem störend seien“ (WALTER 2015, S. 35). Im Konkreten bedeutet die Anwendung der Baunutzungsverordnung für Nachtökonomie und Anwohnende: „will die räumliche Planung geschützte Zeiten der Anwohner durchsetzen, führt dies zwangsläufig in eine Bevorzugung der Raumnutzung Wohnen vor anderen Nutzungen, d. h. in räumlicher Entmischung zugunsten des Wohnens. Im Grunde soll aber ein zeitlicher Konflikt gelöst werden“ (HERKOMMER 2007, S. 10–11).

Sicheres Nachtleben

Als eine der Grundvoraussetzungen einer lebhaften und attraktiven Nachtökonomie wird von den befragten Expertinnen und Experten die Sicherheit des Nachtlebens hervorgehoben. Fallstudien insbesondere aus Großbritannien (HOBBS ET AL. 2003; MARLIÈRE 2007; HADFIELD 2009) haben sich diesem Thema angenommen und die bestehenden Probleme analysiert.

ACUTO ET AL. (2022, S. 14) zeigen Lösungsansätze in unterschiedlichen Ländern auf. Sie beziehen sich hierbei insbesondere auf entwickelte Strategien, die von den *Chartes de la vie nocturne* in französischen Städten über *Safe Nightlife Covenants* in niederländischen Städten oder der *Jungbusch Vereinbarung* in Mannheim reichen. Im Rahmen dieser Fallstudie können mehrere Maßnahmen für ein sicheres Nachtleben identifiziert werden: So sieht ein Experte die verbesserte Ausleuchtung der Straßen für die Nacht und die Angebote für einen sicheren Rückweg von den Veranstaltungsorten als förderlich (MITARBEITER STADTENTWICKLUNG WUPPERTAL). Für letztere werden in Mannheim vergünstigte Taxifahrten für Frauen in den Nachtstunden angeboten (MITARBEITER ORDNUNGSAMT MANNHEIM). Außerdem fahren die Busse in Mannheim nachts gezielt abgelegene Standorte an, um so eine sichere Abreise zu ermöglichen (VERTRETERIN EVENTKULTUR MANNHEIM).

VAN LIEMPT (2015) stellt weitere Maßnahmen für ein sicheres Nachtleben in niederländischen Städten dar. Hierzu zählen u. a. eine verstärkte Präsenz von Polizei und Sicherheitsdiensten, die Kontrolle von Passanten sowie die Installation von Überwachungskameras. Ebenso wird die Zusammenarbeit der Agierenden genannt. Ihre Haupteckdaten sind jedoch, dass sich die benötigten Maßnahmen für ein sicheres Nachtleben je nach Stadt und lokalen Gegebenheiten im Sinne der Geographical Diversity unterscheiden und kontextspezifisch sind (VAN LIEMPT 2015, S. 497).

Verfügbarer Raum für die Entwicklung der Nachtökonomie

Eine große Herausforderung stellt die Verfügbarkeit von entsprechenden Räumlichkeiten bzw. städtischen Räumen für nachtökonomische Konzepte in den vier untersuchten Städten dar. Diese wird als wichtig für die Schaffung eines vielfältigen und attraktiven Nachtlebens bewertet. Am deutlichsten wird diese Situation in Paderborn herausgestellt (KLUBBETREIBER PADERBORN).

Für BRABAZON UND MALLINDER (2007, S. 168) ist dies ein globales Phänomen der Nachtökonomie, deren Raumannsprüche im Wettbewerb zu tageszeitlichen Nutzungen stehen. Erschwerend hinzukommt, dass räumliche Entwicklungen – insbesondere im Hinblick auf die Stadtentwicklung – längerfristige Prozesse sind. Neue Standorte der Nachtökonomie oder die räumliche Steuerung der Entwicklung der Nachtökonomie bedarf daher eines längeren zeitlichen Horizonts (SCHMID 2018, S. 150).

Dennoch können städtische Stellen im Prozess des Auffindens geeigneter Standorte unterstützen. Möglichkeiten bietet hierzu ein Monitoring zu den genutzten und potenziellen Standorten der Nachtökonomie, ähnlich wie dies im Bereich des Einzelhandels in vielen Städten bereits etabliert ist (MITARBEITER STADTENTWICKLUNG WUPPERTAL). Zudem kann ein aktives Leerstandsmanagement freiwerdende Räumlichkeiten identifizieren und Nachnutzungen hierfür gewinnen (WIRTSCHAFTSFÖRDERER WUPPERTAL).

Auch Konzepte, die einen kurzfristigeren Charakter haben, sind im Rahmen von Zwischennutzung umsetzbar und tragen zur Attraktivierung des Nachtlebens bei (MITARBEITERIN DIFU). In Paderborn forciert der Verein „Zwischenstand e.V.“ die Überführung der Leerstände in eine kulturelle Zwischennutzung (VERTRETER KULTURINITIATIVE PADERBORN). Zudem existiert im Rahmen des Citymanagements die Möglichkeit, frühzeitig auf Leerstände in zentralen Lagen aufmerksam zu werden und zu handeln, wie dies in Wuppertal erfolgt (MITARBEITER STADTENTWICKLUNG WUPPERTAL).

Damit Nachtkultur und Konzepte für abendliche Angebote entstehen und ausprobiert werden könnten, werden städtische Räume benötigt (MITARBEITERIN UNIVERSITÄT PADERBORN). Aufgrund der Mietpreisstruktur in den zentralen Lagen einer Stadt sind hierfür andere Standorte relevant, die allerdings meist nicht im Fokus des Citymanagements liegen. Daher bedarf es der Betrachtung dieser Entwicklungsstandorte beispielsweise im Rahmen stadtplanerischer Prozesse oder im Rahmen von Kulturförderung (MITARBEITER STADTENTWICKLUNG WOLFSBURG; MITARBEITER KULTURELLE STADTENTWICKLUNG MANNHEIM).

SCHMID (2018) hebt zudem die Pionier- und Katalysatorwirkung der Nachtökonomie für die Stadtentwicklung hervor. Aus raumplanerischer Sicht werden durch die Nachtökonomie günstige und dezentrale Standorte nachgefragt, die für andere Nutzungen zunächst ungeeignet erscheinen. Mit den nachtökonomischen Angeboten steigt die Besucherfrequenz und diese Standorte werden auch für andere Nutzungen interessant. Nachtökonomie kann somit räumliche Transformationen einleiten und Pionierarbeit für die Stadtentwicklung leisten (SCHMID 2018, S. 152).

Viele der genannten Maßnahmen zeigen Überschneidungen zu den Aufgabenfeldern der kommunalen Wirtschaftsförderung. Vielerorts ist die Wirtschaftsförderung als Mediator, Konzeptentwickler und Netzwerker in anderen Bereichen tätig. Die Übernahme dieser Funktion im Bereich der Nachtökonomie liegt somit sehr nah. Andere Ansätze wiederum können nur von den jeweiligen Fachexperten ausgeführt werden und die Einflussmöglichkeiten der kommunalen Wirtschaftsförderung sind gering. Welche Ansätze zur Förderung und Entwicklung der Nachtökonomie durch die kommunale Wirtschaftsförderung erbracht werden können und welche Möglichkeiten zur Förderung es in Kooperation mit weiteren städtischen Stakeholdern gibt, arbeitet das Kapitel 6 aus.

4.4.3 Grenzen der Förderung und Entwicklung der Nachtökonomie

Wie im vorhergehenden Kapitel gezeigt, gibt es ein breites Spektrum an Möglichkeiten, wie städtische Stellen die Nachtökonomie unterstützen und fördern können. In den Gesprächen wiesen die befragten Personen auf nachfolgende Grenzen der Förderung hin:

Inanspruchnahme von Unterstützungsmöglichkeiten

Zwar ist es der städtischen Seite möglich, Impulse und Rahmenbedingungen für die Förderung der Nachtökonomie zu setzen, jedoch werden die nachökonomischen Angebote und Konzepte von privatwirtschaftlich Agierenden entwickelt und betrieben. Eben diese Akteurinnen und Akteure entscheiden darüber, ob die Unterstützungsmöglichkeit in Anspruch genommen. Daher müssen die Fördermaßnahmen bedarfsgerecht gestaltet und so ausgerichtet sein, dass die Zielgruppe den Mehrwert der Unterstützungsmöglichkeiten erkennt (WIRTSCHAFTSFÖRDERERIN MANNHEIM; MITARBEITERIN UNIVERSITÄT PADERBORN).

Diese Argumentation greift eine der Limitationen der institutionentheoretischen Perspektive auf. Diese besteht darin, dass Institutionen erst durch das Handeln der Akteurinnen und Akteure vor Ort entstehen und nicht das Handeln durch die Institutionen vorbestimmt ist. Institutionen beeinflussen vielmehr das Handeln. Dadurch wirken sie auf die Formen und Strukturen des Austauschs (SETTERFIELD 1993, S. 757).

Top-Down-Prinzip zur Förderung in der Kulturszene

Trotz aller Förderung benötigt das Nachtleben ebenfalls das Spontane und Ungeplante. Nachtleben lässt sich demnach nur bedingt durch die Stadt im Stil eines Top-Down-Systems über Fördermaßnahmen steuern. Vielmehr sind es Zufälle und nicht geplante Begegnungen, die Auslöser für neue Konzepte und Ideen in der Nachtökonomie sind (MITARBEITER KULTURELLE STADTENTWICKLUNG MANNHEIM). Institutionentheoretische Ansätze stoßen an diesem Punkt ebenfalls an Grenzen, da Institutionen darauf abzielen, Unsicherheiten zu reduzieren und das Handeln des Gegenübers erwartbarer und planbarer zu gestalten (HOLLINGSWORTH 2000, S. 603).

Höherer Input führt zu höherem Output

Kritisch wird zudem der Zusammenhang zwischen der Erhöhung der personellen Ressourcen und der Steigerung der Attraktivität der Nachtökonomie gesehen. So gibt ein Viertel der befragten Expertinnen und Experten an, dass für die Attraktivierung des Nachtlebens in der eigenen Stadt die personellen Ressourcen in der städtischen Verwaltung nicht erhöht werden muss. Ein Experte führt hierzu aus, dass vor allem die Fantasie und die Vernetzung der Aktiven ursächlich für ein qualitativ anspruchsvolles Nachtleben sind. Er setzt daher vielmehr auf die Kreativität der Szene selbst. Städtisches Engagement kann durch Investitionen in den Stadtraum ein förderndes Umfeld schaffen, die Konzepte und Angebote müssten sich aber aus der Szene herausentwickeln (MITARBEITER STADTMARKETING WUPPERTAL).

Authentizität und endogene Potenziale

Es wird zudem auf die Bedeutung der Authentizität der Nachtökonomie-Angebote hingewiesen, die als ein Kennzeichen einer attraktiven Nachtökonomie herausgestellt wurden (siehe Kapitel 4.3.1). Diese sind in historisch gewachsenen Strukturen und Orten entstanden. Daher ist es fraglich, ob durch Förder- und Unterstützungsmaßnahmen herbeigeführte (künstliche) Angebote zu einer authentischen und somit attraktiven Nachtökonomie beitragen können (WIRTSCHAFTSFÖRDERER WUPPERTAL).

An diese Argumentationen anknüpfend, die insbesondere die vorhandenen endogenen Potenziale des Standortes betonen, können institutionelle Ansätze einen wichtigen Beitrag leisten. Denn institutionentheoretischen Ansätzen betrachten genau diese endogenen Potenziale von Regionen. Ziel ist es, effiziente institutionelle Strukturen zu schaffen, die durch Vertrauensbildung und regionale Kollaboration zu einer erfolgreichen regionalen Entwicklung führen (RODRÍGUEZ-POSE 2013).

Existenz der Nachtökonomie-Szene und der relevanten Stakeholder

Die Existenz der Nachtökonomie-Szene und der relevanten Stakeholder ist eine wichtige Voraussetzung für die Entfaltung der Wirkung möglicher Fördermaßnahmen für die Nachtökonomie. Denn es braucht die kreativen und spannenden Personen in der jeweiligen Stadt, die als Motoren die Nachtökonomie vorantreiben. Erst dann stößt die Förderung auf einen nahrhaften Boden (KURATOR STADTNACHACHT; VERTRETERIN EVENTKULTUR MANNHEIM). Im Sinne der Institutional Thickness ist es die Vielzahl von Stakeholdern, die Voraussetzung ist, dass institutionelle Strukturen gestärkt, die Vernetzung und Vertrauensbildung erleichtert und somit eine positive Entwicklung möglich ist (KUŠAR 2011, S. 44).

Akzeptanz der Nachtökonomie in der Stadtgesellschaft

Eine zentrale Rolle für die Förderung der Nachtökonomie spielt die Akzeptanz dieser in der Stadtgesellschaft. Einerseits bildet der Dialog zur Nachtökonomie eine zentrale Fördermaßnahme, andererseits sollte ein Grundverständnis und eine gewisse Grundtoleranz in der Bevölkerung vorhanden sein, damit Fördermaßnahmen der Nachtökonomie umsetzbar sind (NACHTBÜRGERMEISTER MANNHEIM).

Aus institutionentheoretischer Perspektive fällt hierunter der Bedarf der Einbindung bzw. Einbettung der Stadtgesellschaft in das Thema Nachtökonomie. Die Stadtgesellschaft ist in unterschiedlicher Art und Weise mit der Nachtökonomie verbunden und die Bildung von Vertrauen sowie Akzeptanz sind wichtige Bausteine. Mit dem Konzept der Embeddedness wird diesem im wirtschaftsgeographischen Diskurs Rechnung getragen (SAXENIAN 2000; MARTIN 2005). Dennoch

kann die Akzeptanz von Bevölkerungsteilen an Grenzen stoßen und damit die Förderung von Nachtökonomie einschränken.

Kontextabhängigkeit

Als letzter Punkt ist die Kontextabhängigkeit der Förderung der Nachtökonomie zu nennen. Eng damit verbunden ist die Schwierigkeit, erfolgreiche Förderansätze einer Stadt auf eine andere zu übertragen. Im institutionentheoretischen Diskurs wird dies im Kontext der Geographical Diversity diskutiert und mit unterschiedlichen geographischen Kontexten von Institutionen begründet (PIKE ET AL. 2006).

Die Förderung von Nachtökonomie stößt in mehrfacher Hinsicht an Grenzen. Institutionentheoretische Ansätze tragen dazu bei, diese Grenzen der Förderung einzuordnen und im Kontext des jeweiligen sozialen, politischen und ökonomischen Umfelds zu verstehen. Zum Teil kann die institutionentheoretische Perspektive Ansatzpunkte liefern, um an den genannten Grenzen der Förderung anzusetzen.

Ziel des Kapitels 4 ist es nicht, eine Liste von Maßnahmen aufzuzeigen, die Städte unreflektiert übernehmen können. Vielmehr geht es um das Aufzeigen kontextbezogener Maßnahmen, um individuelle Adaptionen zu ermöglichen. Für die effektive Förderung und Entwicklung einer Nachtökonomie müssen individuelle Beweggründe, Rahmenbedingungen und Kriterien beleuchtet werden. Darauf aufbauend können Förderbedarfe identifiziert und mit entsprechenden Maßnahmen unter Berücksichtigung der Grenzen implementiert werden. Die Wirtschaftsförderung in den einzelnen Städten kann in diesem Prozess eine wichtige Rolle übernehmen. Wenngleich die Ausführungen zu den Fördermaßnahmen in Kapitel 4.4.2 verdeutlichen, dass für eine umfassende Förderung der Nachtökonomie weitere städtische Stellen einzubeziehen sind.

5 Nachtökonomie aus Sicht kommunaler Wirtschaftsförderungen in Deutschland

In diesem Kapitel werden die zentralen Ergebnisse der deutschlandweiten Befragung von 221 kommunalen Wirtschaftsförderungen (siehe Kapitel 3.1) dargestellt und diskutiert.

Zunächst stehen die Arbeitsfelder der Wirtschaftsförderungen und deren Wandel im Fokus (Kapitel 5.1). Danach werden die Bewertung des Standortfaktors Nachtökonomie (Kapitel 5.2) und die Bedeutung der Nachtökonomie-Angebote (Kapitel 5.3) aus Sicht der kommunalen Wirtschaftsförderungen untersucht. Welche Gründe für und gegen ein Engagement der Wirtschaftsförderungen im Bereich der Nachtökonomie sprechen, beleuchtet das Kapitel 5.4. Den Abschluss des Kapitels bilden die identifizierten Maßnahmen der kommunalen Wirtschaftsförderungen zur Entwicklung der Nachtökonomie und die kooperierenden Stellen (Kapitel 5.5).

5.1 Arbeitsfelder und Themen der kommunalen Wirtschaftsförderungen

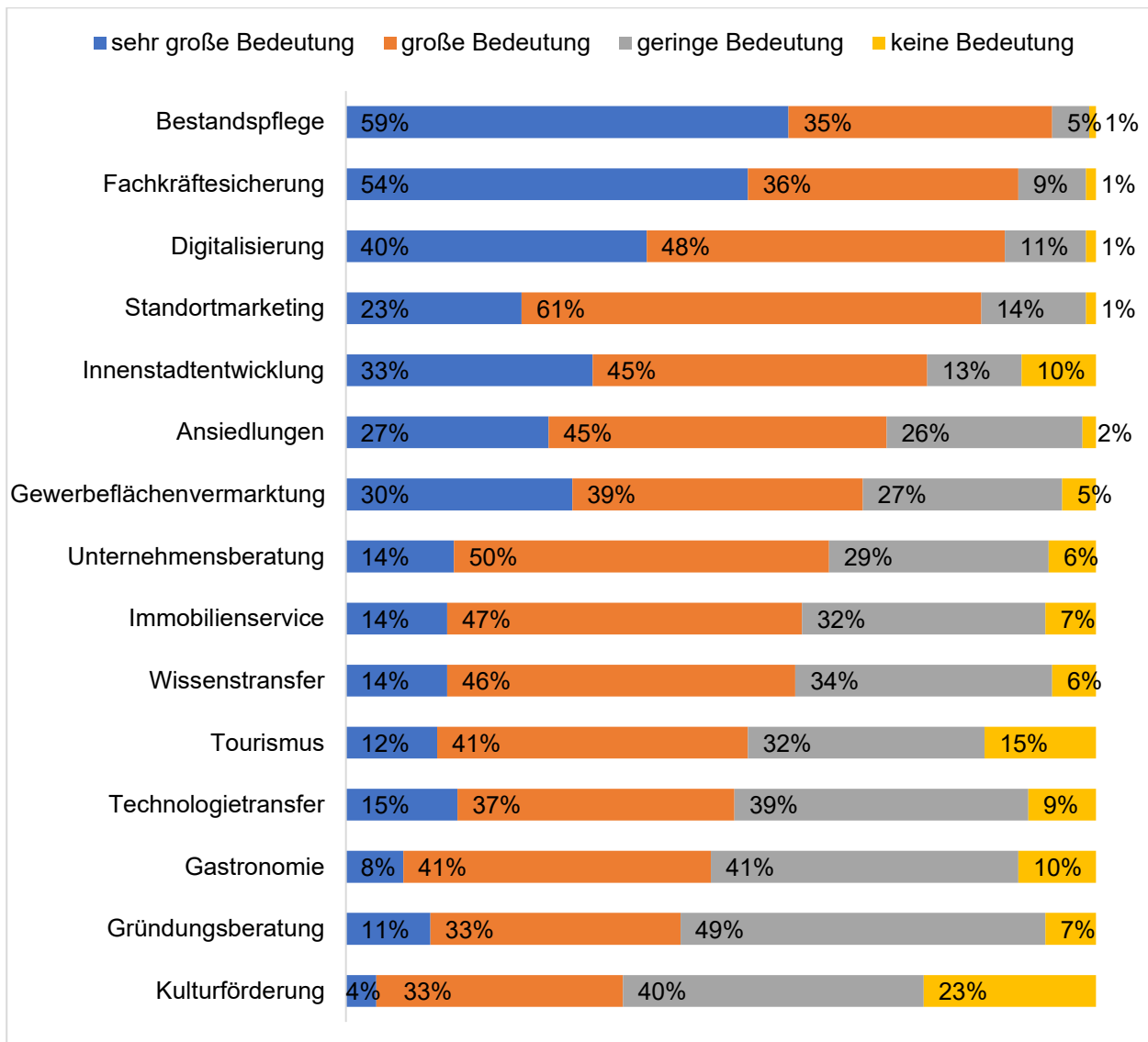
Kommunale Wirtschaftsförderungen in Deutschland verfolgen je nach Schwerpunktsetzung und Organisationsformen sehr unterschiedliche Ziele. Allen gemein sind die sich durch gesellschaftlichen und technologischen Wandel ergebenden Veränderungen, an die sich jede Wirtschaftsförderung anpassen muss (LEMPPEL UND KORN 2015, S. 9). Nachfolgend untersucht der Autor daher zunächst die aktuelle Bedeutung von Arbeitsthemen aus Sicht der kommunalen Wirtschaftsförderung, bevor der Blick auf die Einschätzung der zukünftigen Arbeitsfelder der Wirtschaftsförderung gelenkt wird. Die von den Wirtschaftsförderungen angegebenen Bedeutungsveränderungen werden genauer beleuchtet.

Im Hinblick auf die Bewertung der Arbeitsthemen für das aktuelle Handeln der kommunalen Wirtschaftsförderungen (siehe Abbildung 19) wird deutlich, dass sich die Arbeitsthemen in ihrer Bedeutung stark unterscheiden. Zu den Aufgabefeldern, denen die größte Bedeutung für das aktuelle Handeln in der Wirtschaftsförderung beigemessen wird, zählen die Bestandspflege, die Fachkräftesicherung, die Digitalisierung und das Standortmarketing. All diese Themen erreichen in den Antwortklassen *sehr große Bedeutung* und *große Bedeutung* Zustimmungswerte von über 80 %. Lediglich jeweils ca. 1 % also weniger als drei Befragte sehen in den Themen keine Relevanz.

Die Befragten messen den Themen mit Bezug zur Nachtökonomie – dies sind Gastronomie und Kulturförderung – überwiegend eine *geringe bis keine Bedeutung* im Kontext der Wirtschaftsförderung bei. Beide Themen nehmen in der Bewertung der Arbeitsfelder der kommunalen Wirtschaftsförderungen für das aktuelle Handeln hintere Rangplätze ein. In der Erhebung von WAGNER-ENDRES (2020) werden Gastronomie und Kulturförderung oder generell Themen mit einer inhaltlichen Nähe zur Nachtökonomie ebenfalls nicht als aktuelle und wichtige Themenfelder der

Wirtschaftsförderung benannt (siehe Abbildung 5). Dies führt zu dem Schluss, dass Nachtökonomie aktuell kein Thema der kommunalen Wirtschaftsförderungen ist und Arbeitsthemen mit einer inhaltlichen Nähe zur Nachtökonomie nur eine untergeordnete Rolle in den Wirtschaftsförderungen einnehmen.

Abbildung 19: Bedeutung der Arbeitsthemen für das *aktuelle Handeln* der kommunalen Wirtschaftsförderungen

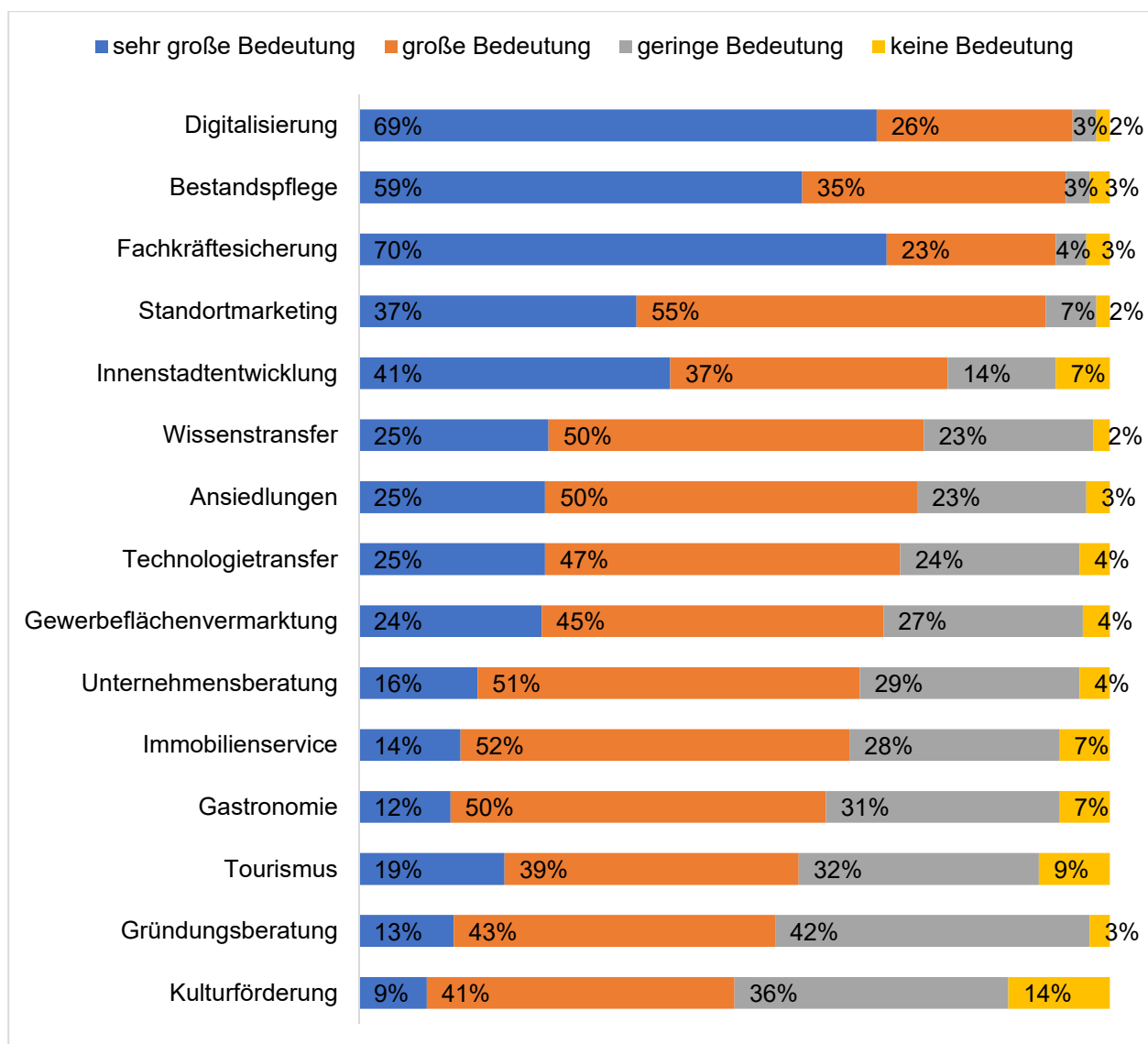


Quelle: Eigene Erhebung

Bei der Einschätzung der zukünftigen Bedeutung der Arbeitsfelder für die kommunale Wirtschaftsförderung zeigt sich ein genereller Bedeutungszuwachs bei allen Themen (siehe Abbildung 20). Die größte Bedeutung wird der Digitalisierung beigemessen, gefolgt von den Themen Bestandspflege, Fachkräftesicherung und Standortmarketing. Alle vier Themen besitzen in der Umfrage in den Kategorien *sehr große Bedeutung* und *große Bedeutung* Zustimmungswerte über 90 %.

Mit Blick auf die Themen Gastronomie und Kulturförderung, die Anknüpfungspunkte zur Nachtökonomie bieten, zeigt sich ebenfalls ein Bedeutungszuwachs in den Antwortklassen *sehr große Bedeutung* bzw. *große Bedeutung*. So legen die Themen in diesen Antwortklassen um 14 % (Gastronomie) bzw. 13 % (Kulturförderung) zu. Für 62 % der Befragten ist die Gastronomie für das zukünftige Handeln in der Wirtschaftsförderung von *sehr großer* bzw. *großer Bedeutung*. Die Kulturförderung ist für die Hälfte der Befragten zukünftig von *sehr großer* oder *großer Bedeutung* für das Handeln in der Wirtschaftsförderung. Nichtsdestotrotz verbleiben beide Themen auf den hinteren Rangplätzen

Abbildung 20: Bedeutung der Arbeitsthemen für das zukünftige Handeln der kommunalen Wirtschaftsförderungen



Quelle: Eigene Erhebung

Die Ergebnisse zeigen allgemein, dass die kommunalen Wirtschaftsförderungen eine Veränderung der Bedeutung der Arbeitsthemen erwarten. Hierdurch können sich die Prioritäten der Themen

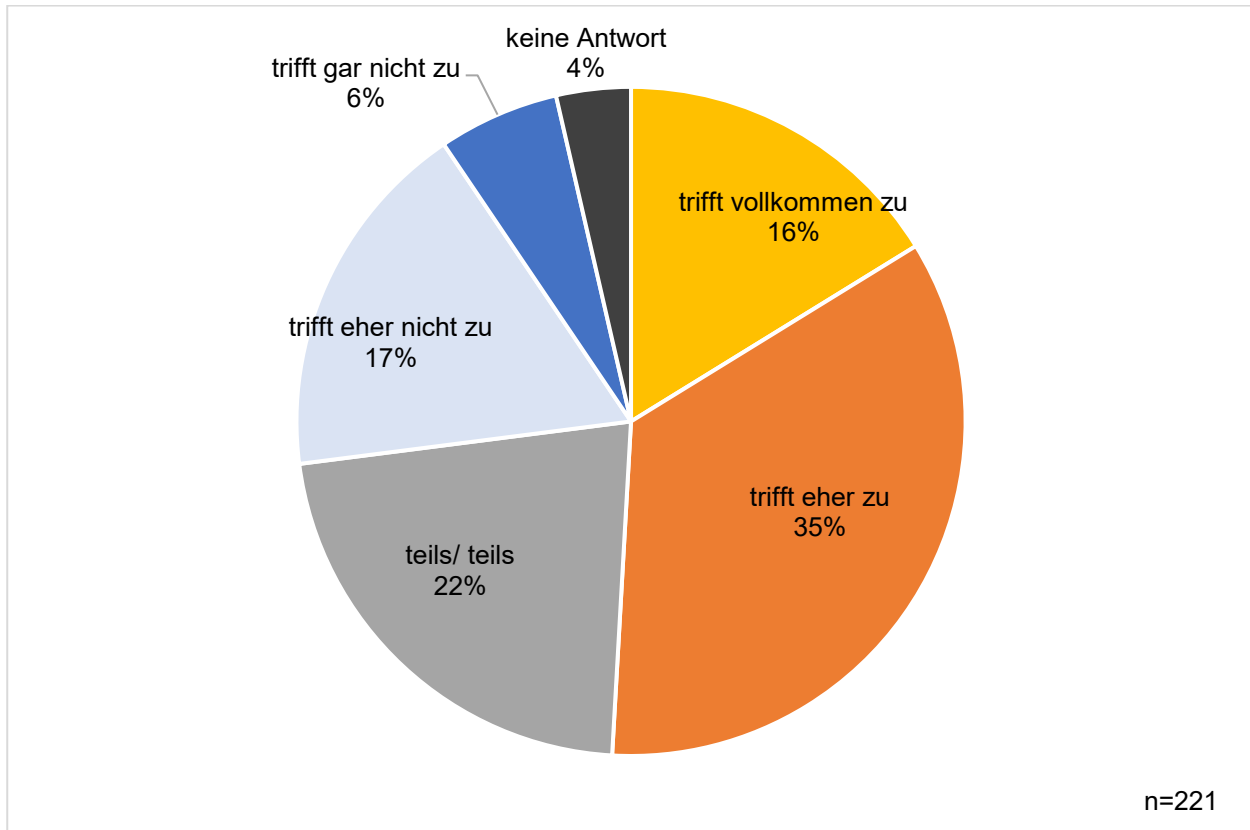
verschieben, neue Themen hinzukommen und Aufgabenfelder entfallen. Daher ist es wichtig, dass die kommunalen Wirtschaftsförderungen hierzu die passenden Strukturen schaffen, um diesen Change-Prozess zu meistern (PARK UND FEIOCK 2012). Aus einer institutionentheoretischen Perspektive unterstützen inkrementelle Anpassungen im institutionellen Umfeld der Wirtschaftsförderung diesen Prozess des institutionellen Wandels (STREECK UND THELEN 2005).

In Bezug auf die Themenfelder mit einer großen inhaltlichen Nähe zur Nachtökonomie lässt sich festhalten, dass die kommunalen Wirtschaftsförderungen diesen nur eine nachrangige Rolle im aktuellen und zukünftigen Handeln beimessen. Dies führt zu der Schlussfolgerung, dass der Nachtökonomie als Themenfeld wenig Bedeutung zugeschrieben wird. Dabei kann Nachtökonomie als Standortfaktor (siehe Kapitel 2.4.4 und 5.2) einen Beitrag zu den von den kommunalen Wirtschaftsförderungen als sehr bedeutend bewerteten Arbeitsfeldern Standortmarketing, Innenstadtentwicklung und Fachkräftesicherung leisten. Studien wie die Difu-Umfrage *Kommunale Wirtschaftsförderung 2019* (WAGNER-ENDRES 2020, S. 13) stellen das Thema Fachkräftesicherung als jenes mit dem höchsten Bedeutungszuwachs heraus. Der Nachtökonomie mit ihren Funktionen für die weiteren Arbeitsfelder und Ziele der Wirtschaftsförderung (z. B. Fachkräftesicherung, Standortmarketing, Innenstadtentwicklung) sollte daher eine deutlich größere Bedeutung beimessen werden.

5.2 Nachtökonomie als Standortfaktor

Auch wenn die vorgenannten Ergebnisse zeigen, dass die kommunalen Wirtschaftsförderungen die Themen Gastronomie und Kulturförderung als weniger bedeutende Arbeitsfelder der Wirtschaftsförderung bewerten, messen die Befragten der Nachtökonomie in ihrer eigenen Stadt mehrheitlich eine Bedeutung als Standortfaktor bei (siehe Abbildung 21).

Abbildung 21: Das abendliche gastronomische und kulturelle Angebot ist ein wichtiger weicher Standortfaktor unserer Stadt.

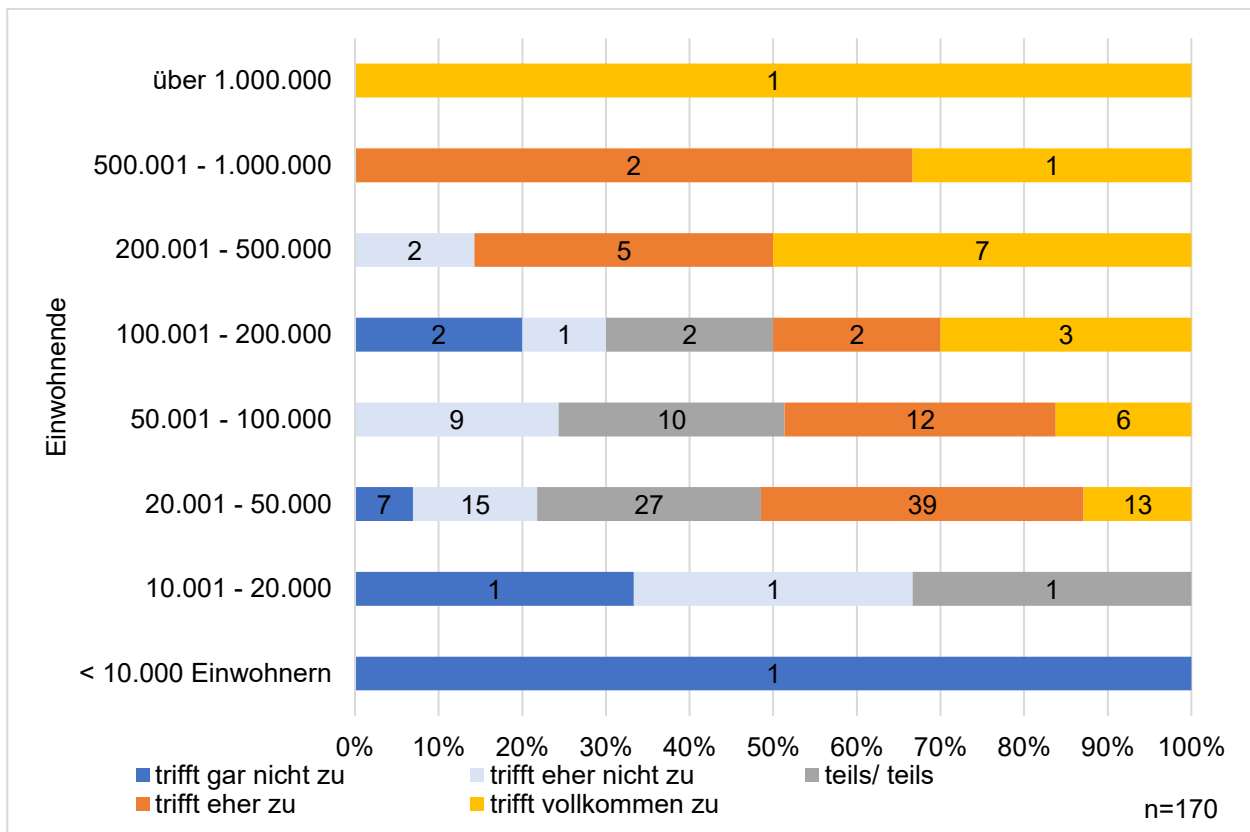


Quelle: Eigene Erhebung

Mehr als die Hälfte aller Befragten (51 %) stimmen der Aussage *vollkommen* oder *eher zu*, dass das abendliche gastronomische und kulturelle Angebot ein wichtiger weicher Standortfaktor der eigenen Stadt ist. Dabei entfallen 16 % der Antworten auf *trifft vollkommen zu* und 35 % der Antworten auf *trifft eher zu*. Diesem Lager der Zustimmenden stehen auf der anderen Seite 23 % der kommunalen Wirtschaftsförderungen gegenüber, die dieser Aussage gar nicht oder eher nicht zustimmen können. Hierbei entfallen 6 % der Antworten auf *trifft gar nicht zu* und 17 % der Antworten auf *trifft eher nicht zu*. Zwischen den beiden Polen befindet sich die Gruppe der Antwortenden, die der Aussage zum Teil zustimmen können (22 %). Die Ergebnisse verdeutlichen ein sehr heterogenes Bild mit der Tendenz zur Mitte, so entfallen 74 % der Antworten auf eine Teilstimmung bzw. Teiblehnung der Aussage.

Werden aus dem Datensatz der Online-Befragung nur die Antworten, die sich eindeutig Städten zuordnen lassen (n=170) nach der Einwohnerzahl der Städte ausgewertet, zeigt sich ein klareres Bild. Je größer die Städte, desto größer die Zustimmung der Wirtschaftsförderungen zur Aussage, dass das abendliche gastronomische und kulturelle Angebot ein wichtiger weicher Standortfaktor der eigenen Stadt ist (siehe Abbildung 22).

Abbildung 22: Das abendliche gastronomische und kulturelle Angebot ist ein wichtiger weicher Standortfaktor unserer Stadt. Auswertung nach Einwohnerzahl.

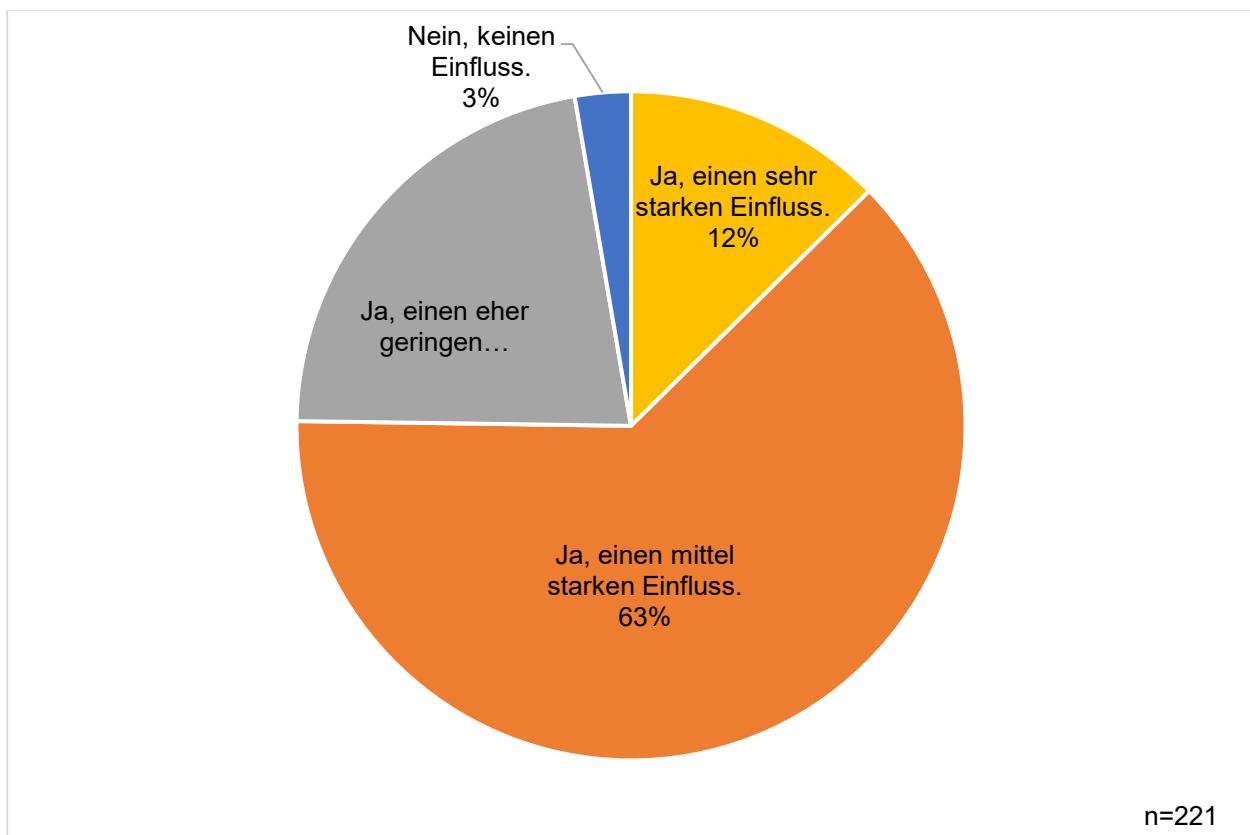


Quelle: Eigene Erhebung

Während es bis zur Größenklasse 200.001 – 500.000 Einwohnern Stimmen gibt, die dieser Aussage *eher nicht* oder *gar nicht* zustimmen können, lassen sich diese Tendenzen in den darüberliegenden Größenklassen nicht vorfinden. Die häufigsten Nennungen, die das abendliche und nächtliche gastronomische sowie kulturelle Angebot der eigenen Stadt nicht als wichtigen weichen Standortfaktoren wahrnehmen, entfallen auf Städte zwischen 20.000 und 100.000 Einwohnenden. Es lässt sich somit festhalten, dass das nachtökonomische Angebot in der eigenen Stadt von den Befragten mehrheitlich als wichtiger weicher Standortfaktor bewertet wird. Allerdings zeigt sich bei der Bewertung die Tendenz zur Teilzustimmung zur Aussage. Mit Blick auf die Stadtgröße wird die heterogene Bewertung von Städten zwischen 20.000 und 100.000 Einwohnenden deutlich.

Die Bedeutung der Nachtökonomie als Standortfaktor steigt, wenn die Befragten diese im Kontext der Standortwahl von Fachkräften bewerten (siehe Abbildung 23). 97 % der befragten Personen aus den kommunalen Wirtschaftsförderungen stimmen der Aussage zu, dass das abendliche/nächtliche gastronomische und kulturelle Angebot einen Einfluss auf die Standortwahl von Fachkräften besitzt. So sehen 12 % einen *sehr starken Einfluss*, 63 % einen *mittel starken Einfluss* und immer noch 22 % einen *eher geringen Einfluss*. Lediglich 3 % der Befragten bzw. sechs Personen sehen keinen Einfluss.

Abbildung 23: Hat das abendliche/ nächtliche gastronomische und kulturelle Angebot einen Einfluss auf die Standortwahl von Fachkräften?

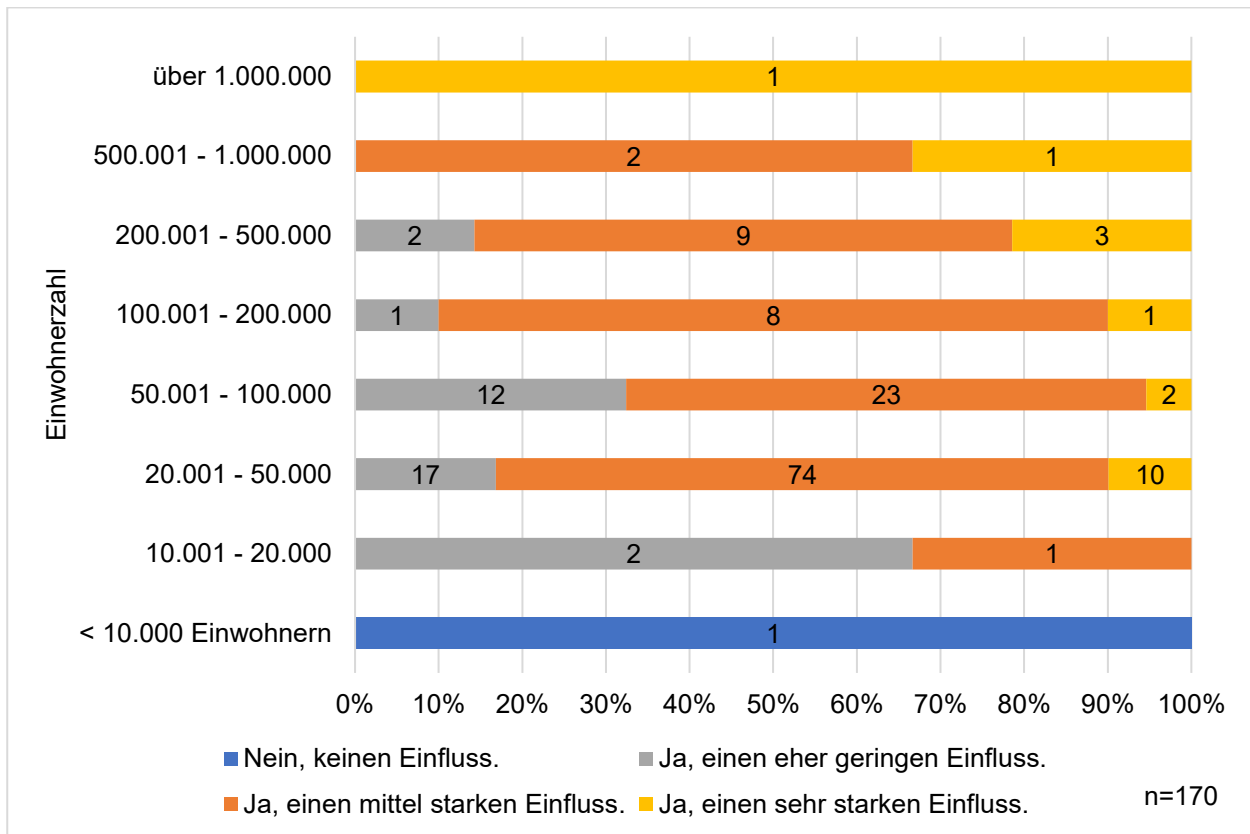


Quelle: Eigene Erhebung

Insgesamt verdeutlichen diese Ergebnisse, dass die befragten kommunalen Wirtschaftsförderungen einen Zusammenhang zwischen dem Nachtökonomie-Angebot einerseits und der Standortwahl von Fachkräften andererseits sehen. Die Bedeutung der Nachtökonomie als weicher Standortfaktor für die Standortwahl von Fachkräften wird von den Befragten somit sehr deutlich wahrgenommen.

Werden aus dem Datensatz der Online-Befragung ebenfalls nur die Antworten, die sich eindeutig Städten zuordnen lassen (n=170) ausgewertet, ergibt sich ein klares Bild für den Einfluss der Nachtökonomie auf die Standortwahl von Fachkräften (siehe Abbildung 24).

Abbildung 24: Hat das abendliche/ nächtliche gastronomische und kulturelle Angebot einen Einfluss auf die Standortwahl von Fachkräften? Auswertung nach Einwohnerzahl.



Quelle: Eigene Erhebung

Mit zunehmender Stadtgröße wird der Nachtökonomie als Einflussfaktor auf die Standortwahl von Fachkräften eine zunehmende Bedeutung beigemessen. Einzig in der Stadtgröße unter 10.000 Einwohnenden wird der Nachtökonomie kein Einfluss auf die Standortwahl der Fachkräfte bescheinigt. In den nächstgrößeren Kategorien steigt die Anzahl der Nennungen, die *einen mittelstarken bis sehr starken Einfluss* der Nachtökonomie auf die Standortwahl sehen, an. In den Kategorien größer 500.001 Einwohnern ist die Anzahl der Befragten mit vier Personen zwar gering, in diesen Stadtgrößen wird der Einfluss der Nachtökonomie auf die Standortwahl von Fachkräften am stärksten bewertet. In Städten mit mehr als einer Million Einwohnern geht die befragte Wirtschaftsförderung von einem sehr starken Einfluss der Nachtökonomie auf die Standortwahl aus. Zusammenfassend lässt sich anhand dieser Ergebnisse erkennen, dass mit zunehmender Stadtgröße und damit auch zunehmendem Nachtökonomie-Angebot die Stärke des Einflusses auf die Standortwahl von Fachkräften nach Einschätzung der befragten Wirtschaftsförderungen zunimmt. Dies bestätigt die Aussage aus Kapitel 4.3.2, dass ein Mindestmaß an Nachtökonomie-Angebot als Voraussetzung für die Förderung der Nachtökonomie vorhanden sein muss.

Es zeigt sich, dass die Stadtgröße und das vorzufindende nachtökonomische Angebot die Bewertung des Themas in der kommunalen Wirtschaftsförderung beeinflussen. Hier können die Werte

und Normen der Wirtschaftsförderungen im Kontext der Nachtökonomie als Erklärungsansatz herangezogen werden. Bezogen auf die Forschungsfrage kann angenommen werden, dass mit zunehmender Stadtgröße die Etablierung des Themas Nachtökonomie in der kommunalen Wirtschaftsförderung leichter fällt. Allerdings spielen weitere Faktoren, die neben der Bewertung des Themas als wichtiger weicher Standortfaktor relevant sind, eine Rolle (siehe Kapitel 5.4).

Beim Vergleich der Antworten auf die beiden vorgenannten Fragen wird verdeutlicht, dass der Nachtökonomie mit seiner Wirkung auf die Standortwahl von Fachkräften ein deutlich größerer Einfluss beigemessen wird, als dies für die Nachtökonomie als allgemeiner weicher Standortfaktor der Fall ist. Diese Erkenntnis legt nahe, dass die Wirtschaftsförderungen die Bedeutung der Nachtökonomie besonders dann wahrnehmen, wenn die Nachtökonomie mit einer konkreten Funktion (z. B. Fachkräftesicherung) verbunden wird.

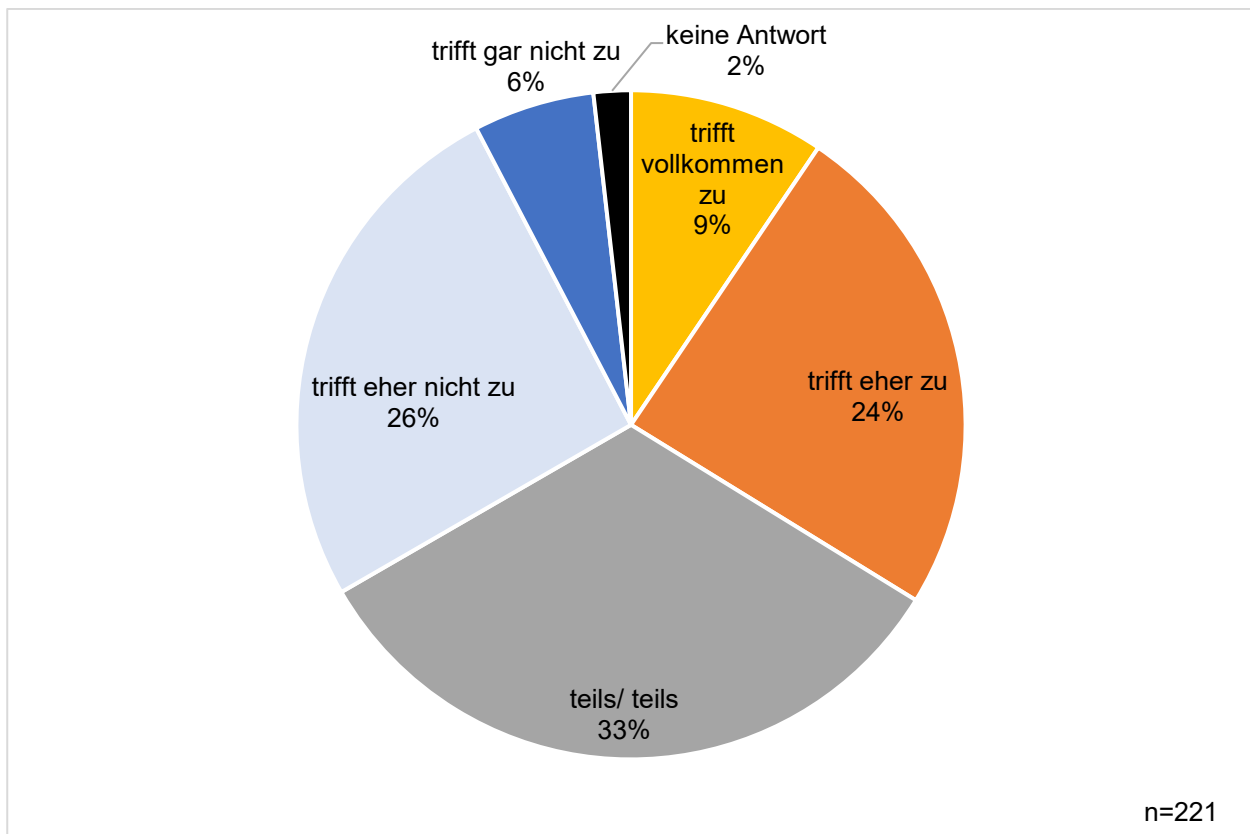
Eine Schlussfolgerung ist, dass die Funktionen und Potenziale, die Nachtökonomie bietet, noch stärker in der kommunalen Wirtschaftsförderung platziert werden müssen, um den Nutzen der Nachtökonomie als weichen Standortfaktor zu verdeutlichen. Aus institutioneller Perspektive nehmen in diesem Kontext die vorherrschenden Normen und Werte zur Nachtökonomie in der jeweiligen Stadt Einfluss auf die Bewertung des Themas für die kommunale Wirtschaftsförderung. Dies zeigt die starke Kontextabhängigkeit und die Bedeutung der lokalen sowie sozialen Einbettung der Wirtschaftsförderung.

5.3 Die Nachtökonomie-Angebote und deren Bedeutung

Während die Mehrheit der Befragten (51 %) angibt, dass das kulturelle und gastronomische Angebot der eigenen Stadt in den Abend- und Nachtstunden wichtiger weicher Standortfaktor ist (siehe Abbildung 21), zeigt sich bei der Bewertung dieses Angebots für die eigene Stadt ein heterogenes Bild:

33 % der Befragten stimmen der Aussage „In unserer Stadt/ Region ist ein ausreichendes gastronomisches und kulturelles Angebot in den Abendstunden vorhanden.“ *vollkommen* oder *eher zu*. Ebenso groß ist der Personenkreis, der das Angebot nur zum Teil als ausreichend beschreibt und etwa ein weiteres Drittel (32 %) sieht in der eigenen Stadt bzw. Region kein ausreichendes Angebot und stimmt der Aussage somit *eher nicht* oder *gar nicht zu* (siehe Abbildung 25).

Abbildung 25: In unserer Stadt/ Region ist ein ausreichendes gastronomisches und kulturelles Angebot in den Abendstunden vorhanden.



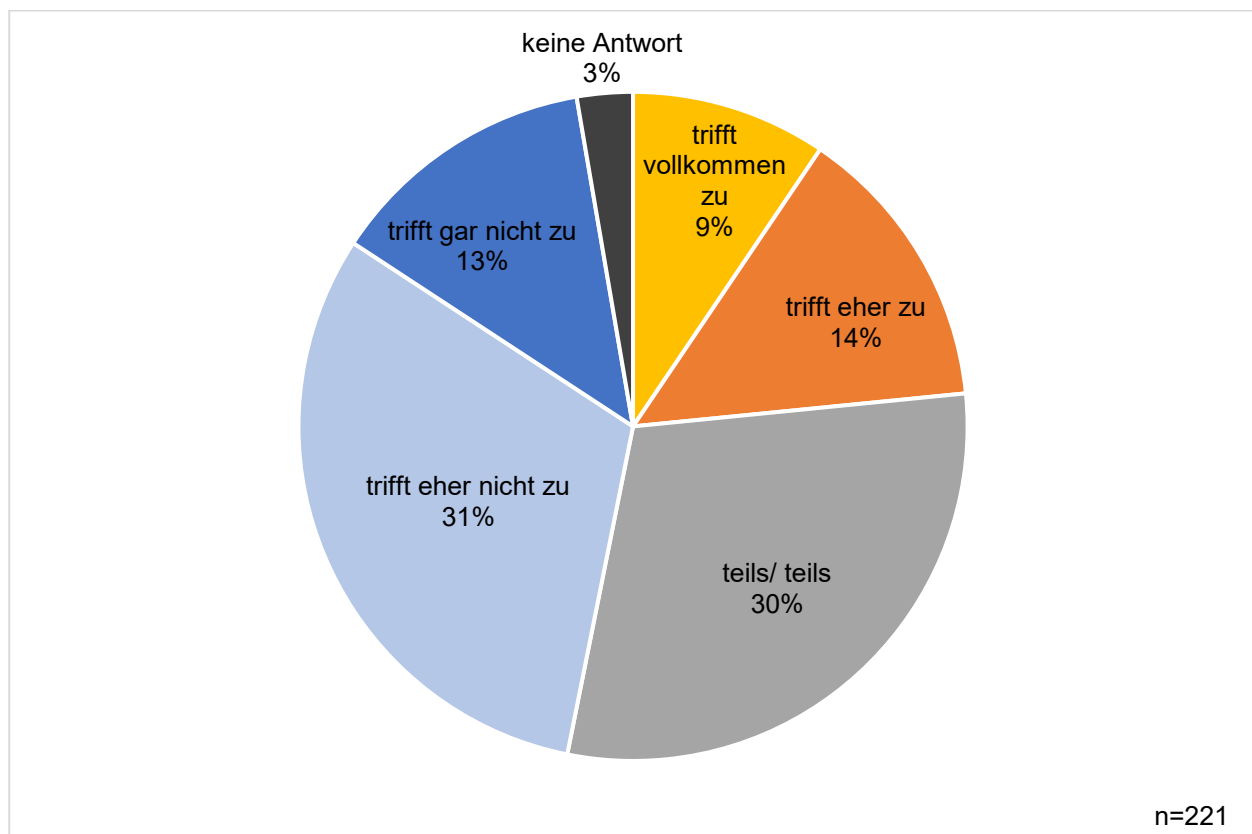
Quelle: Eigene Erhebung

Somit verfügen aus Sicht der befragten Wirtschaftsförderungen knapp zwei Drittel der Städte über kein ausreichendes Angebot an gastronomischen und kulturellen Angeboten in den Abend- und Nachtstunden. Dem hingegen bezeichnet die Mehrheit der befragten Wirtschaftsförderungen (51 %) die Nachtökonomie in ihrer Stadt als wichtigen weichen Standortfaktor und 75 % der befragten Wirtschaftsförderungen geben an, dass die Nachtökonomie einen starken bis mittelstarken

Einfluss auf die Standortwahl von Fachkräften hat. Ein Grund für die bisher nachrangige Förderung und Entwicklung der Nachtökonomie durch die kommunalen Wirtschaftsförderungen kann somit in der nicht ausreichenden Ausstattung mit gastronomischen und kulturellen Angeboten der eigenen Stadt liegen. Ein ausreichendes Nachtökonomie-Angebot wird als eine der Rahmenbedingungen für die Förderung und Entwicklung der Nachtökonomie bewertet (siehe Kapitel 4.3.2).

Zum überregionalen Bekanntheitsgrad des abendlichen gastronomischen und kulturellen Angebots ihrer Stadt geben 46 % der befragten kommunalen Wirtschaftsförderungen an, dass diese Aussage *gar nicht* oder *eher nicht* zutrifft. Dem stehen 23 % der Befragten gegenüber, die dieser Aussage *vollkommen* oder *eher zustimmen* können. Ungefähr ein Drittel der befragten Teilnehmenden sehen die überregionale Bekanntheit des Nachtökonomieangebots nur als *teils/teils* gegeben. Somit zeigt sich ein sehr heterogenes Bild (siehe Abbildung 26).

Abbildung 26: Das abendliche gastronomische und kulturelle Angebot in unserer Stadt/ Region ist überregional bekannt.

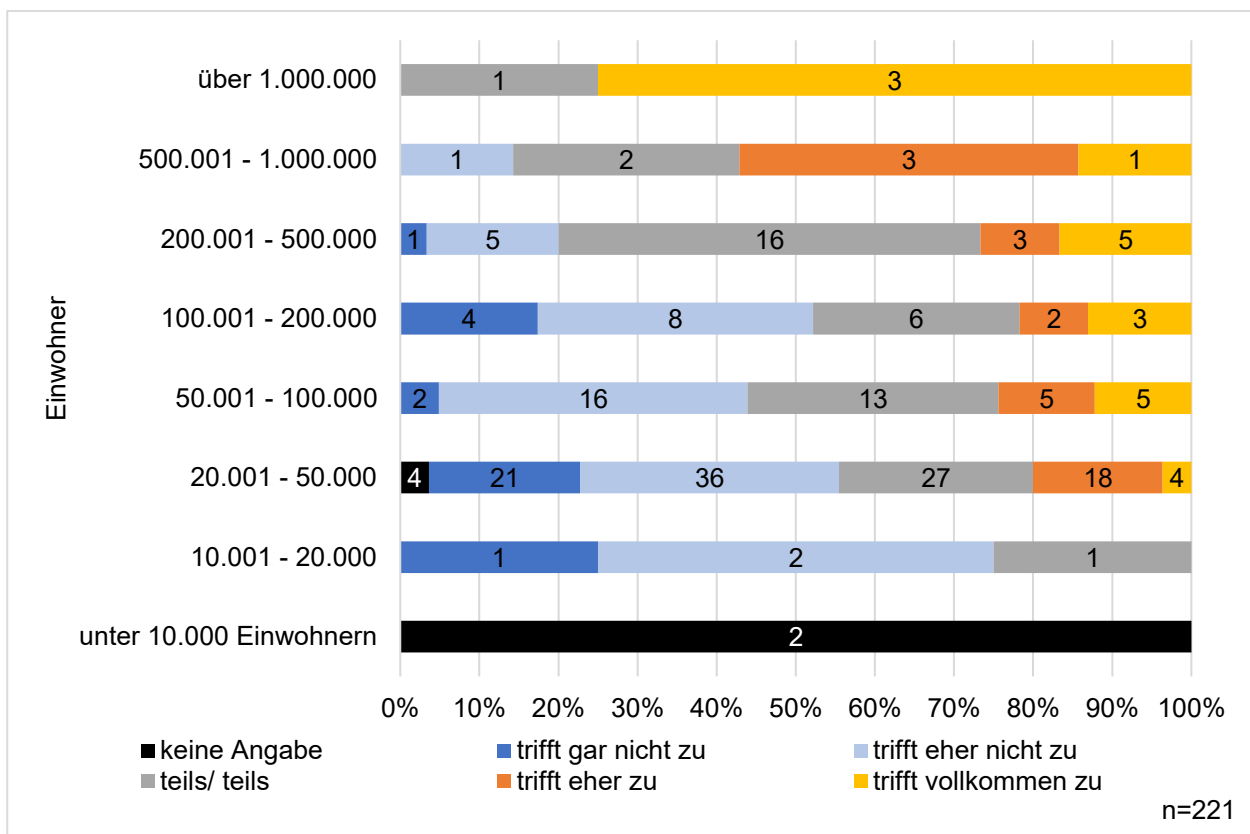


Quelle: Eigene Erhebung

Zur Aussage „Das abendliche gastronomische und kulturelle Angebot in unserer Stadt ist überregional bekannt.“ lässt sich ebenso ein Zusammenhang zwischen der Größe der kommunalen Einheit (Stadt bzw. Region) und dem Grad der Zustimmung zu dieser Aussage festmachen. Stimmen dieser Aussage in den Städten unter 200.000 Einwohnenden nur lediglich bis zu 40 % der

befragten Personen *eher zu* oder *voll zu*, so lassen sich für die Städte mit darüber hinausreichender Einwohnerzahl deutlich höhere Zustimmungswerte festmachen. In Städten größer einer Million Einwohnenden geben alle Befragten an, dass das abendliche gastronomische und kulturelle Angebot der Stadt/Region überregional bekannt ist. Abbildung 27 zeigt den Anstieg der überregionalen Bedeutung des gastronomischen und kulturellen Angebots einer Stadt, das mit der Stadtgröße an Bekanntheit gewinnt.

Abbildung 27: Das abendliche gastronomische und kulturelle Angebot in unserer Stadt/Region ist überregional bekannt.



Quelle: Eigene Erhebung

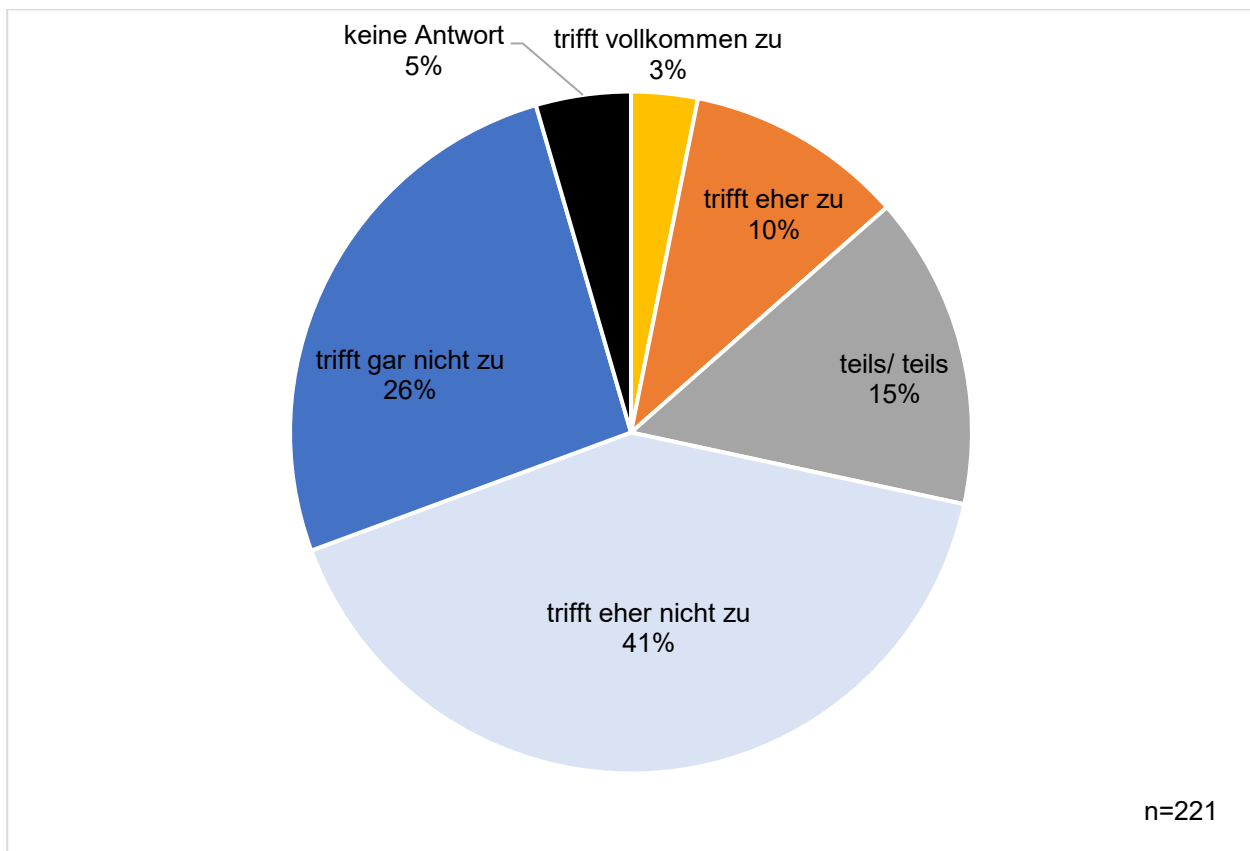
Die Nachtökonomie ist aber nicht nur Mittel zum Zweck, sondern selbst ein wichtiger Wirtschaftsfaktor für Städte und Metropolen. In Großbritannien belief sich der Umsatz der Nachtökonomie im Jahr 2019 auf 92 Milliarden Pfund. 8 % der Beschäftigungsverhältnisse können der Nachtökonomie zugeordnet werden (MASUD 2019). Allein in Berlin belief sich der Gesamtumsatz der Club- und Veranstaltungsszene im Jahr 2017 auf 168 Mio. Euro. Deutlich stärker wiegen die Effekte auf weitere Branchen, so wurden durch den Club-Tourismus in Berlin gesamtwirtschaftlichen Umsatzeffekte von 1,48 Mrd. Euro ausgelöst (CLUBCOMMISSION BERLIN E.V. 2019, S. 29, 37).

Die kommunalen Wirtschaftsförderungen wurden ebenfalls um die Bewertung der wirtschaftlichen Relevanz der Nachtökonomie gebeten (siehe Abbildung 28), die von den Befragten

mehrheitlich (67 %) wahrgenommen wird. Nur 13 % der befragten Wirtschaftsförderungen sehen keine wirtschaftliche Relevanz in den abendlichen und nächtlichen gastronomischen sowie kulturellen Angeboten der eigenen Stadt/Region. 15 % der befragten Personen nehmen diese wirtschaftliche Relevanz *teils/teils* wahr.

Bei der Auswertung dieser Fragestellung nach Stadtgröße und Relevanz der Nachtökonomie zeigt sich ebenfalls ein Zusammenhang. Mit zunehmender Stadtgröße stieg die der Nachtökonomie beigemessene wirtschaftliche Relevanz.

Abbildung 28: Wir sehen in den abendlichen gastronomischen und kulturellen Angeboten in unserer Stadt/ Region keine besondere wirtschaftliche Relevanz.



Quelle: Eigene Erhebung

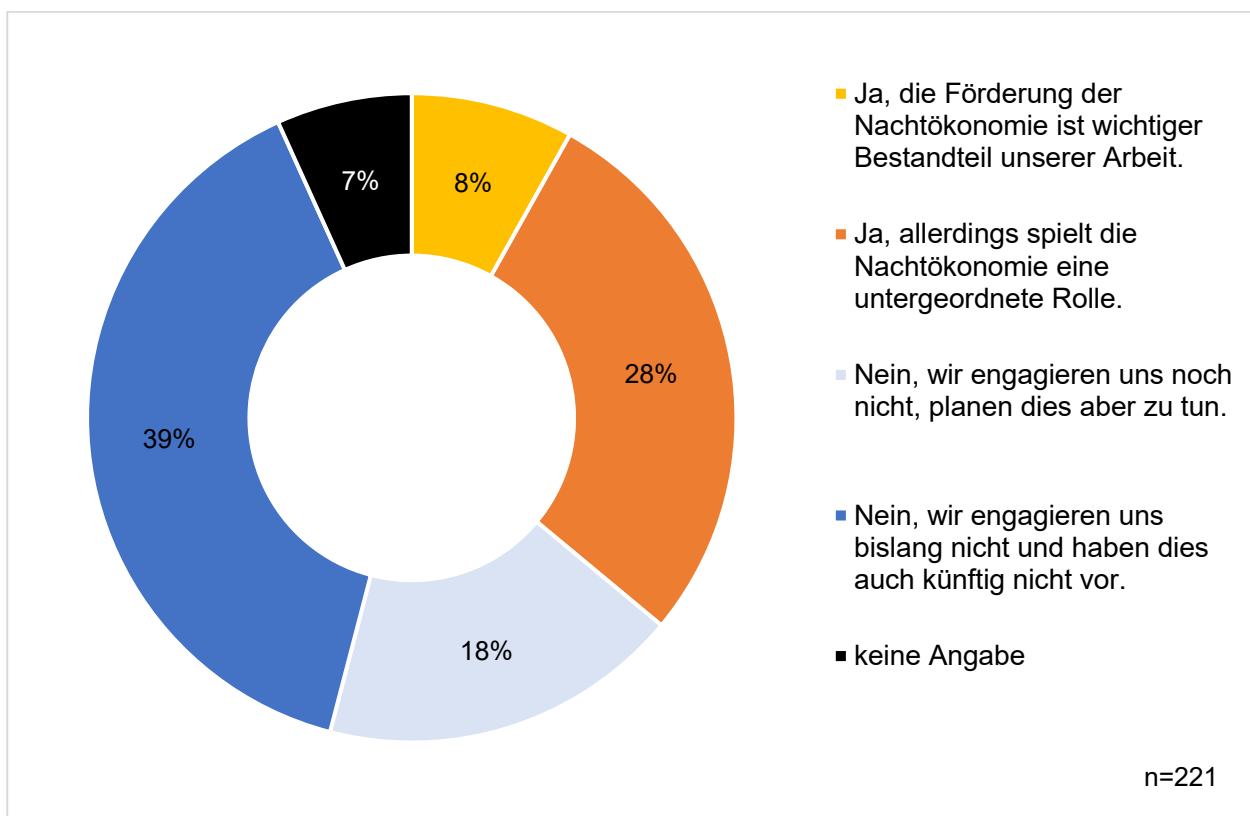
Bringt man die Ergebnisse zu dieser Aussage in Verbindung mit der Bewertung der Bedeutung der aktuellen und zukünftigen Arbeitsfelder der kommunalen Wirtschaftsförderungen (siehe Kapitel 5.1), zeigt sich ein Widerspruch: 67 % der kommunalen Wirtschaftsförderungen erkennen eine besondere wirtschaftliche Relevanz in den abendlichen gastronomischen und kulturellen Angeboten ihrer Stadt. Gleichzeitig rangieren die Arbeitsthemen Gastronomie und Kulturförderung auf den hinteren Plätzen in der Bedeutung der Arbeitsfelder der kommunalen Wirtschaftsförderung (siehe Abbildung 19).

Dies kann als Zeichen einer tradierten Prägung in der kommunalen Wirtschaftsförderung gedeutet werden, die sich in ihrem Aufgabenverständnis an den jeweils herrschenden lokalen Gegebenheiten und Werten sowie der der Nachtökonomie beigemessenen Bedeutung orientiert. Aus institutionentheoretischer Perspektive sollten die Rahmenbedingungen so gestaltet sein, dass institutioneller Wandel möglich ist. Ziel ist es, effiziente und erfolgsversprechende Institutionen zu schaffen.

Mit Blick auf das Engagement der kommunalen Wirtschaftsförderungen im Bereich Nachtökonomie (siehe Abbildung 29) und den gewonnenen Erkenntnissen zur Bewertung der Nachtökonomie zeigen sich weitere Widersprüche.

Zwei Drittel der befragten Wirtschaftsförderungen erkennen die wirtschaftliche Relevanz der Nachtökonomie (siehe Abbildung 28) und 97 % aller Befragten geben an, dass die Nachtökonomie Einfluss auf die Standortwahl von Fachkräften hat (siehe Abbildung 23). Dennoch ist nur für einen geringen Anteil der Befragten die Nachtökonomie Bestandteil ihrer Arbeit.

Abbildung 29: Engagieren Sie sich als Wirtschaftsförderung bereits im Bereich der Nachtökonomie?



Quelle: Eigene Erhebung

Lediglich 8 % der befragten Wirtschaftsförderungen geben an, dass die Förderung des abendlichen/nächtlichen Gastronomie- und Kulturangebots wichtiger Bestandteil ihrer Arbeit ist. Weitere 28 % der befragten Wirtschaftsförderungen sind im Rahmen der Nachtökonomie aktiv, allerdings

spielt die Förderung des abendlichen/nächtlichen Gastronomie- und Kulturangebots eine untergeordnete Rolle. Die Mehrheit der befragten Personen (57 %) ist bislang nicht in irgendeiner Art und Weise im Kontext der Nachtökonomie aktiv. Von diesen Befragten hat der größere Anteil dies auch künftig nicht vor (39 %). Der kleinere Anteil der Befragten, die bislang nicht im Rahmen der Nachtökonomie tätig ist, plant dies aber langfristig zu tun (18 %).

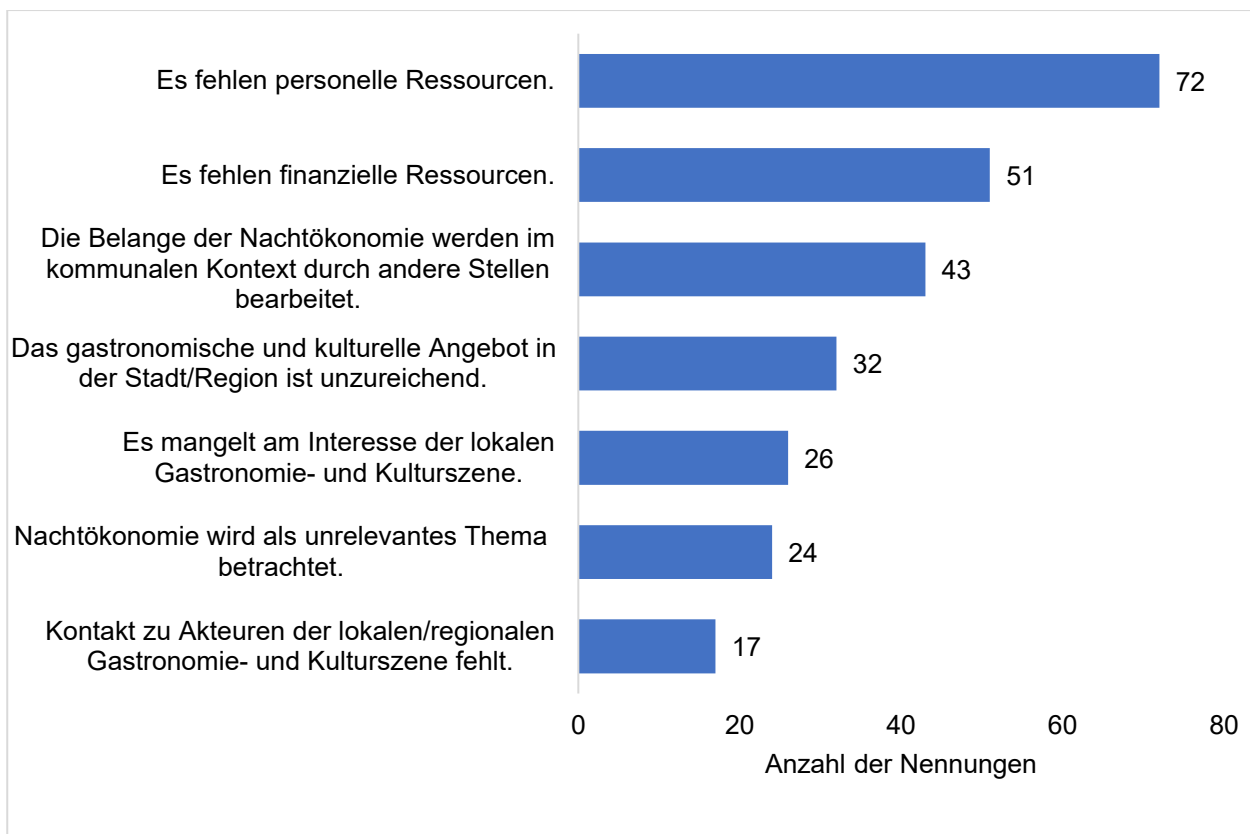
Die dargestellten Ergebnisse machen deutlich, dass die Bewertungen der befragten Wirtschaftsförderungen zum eigenen Nachtökonomie-Angebot sehr heterogen sind. Der Stadtgröße kommt bei der Bewertung des Themas Nachtökonomie eine besondere Bedeutung zu. Mit zunehmender Größe einer Stadt wird die Bedeutung des eigenen Nachtökonomie-Angebots höher bewertet. Auch wenn die wirtschaftliche Relevanz der Nachtökonomie von einer großen Mehrheit wahrgenommen wird, gibt nur etwa ein Drittel der befragten kommunalen Wirtschaftsförderungen an, sich bereits in dem Thema zu engagieren.

5.4 Hinderungsgründe für ein Engagement im Bereich Nachtökonomie

Warum das Engagement der befragten kommunalen Wirtschaftsförderungen im Bereich der Nachtökonomie bislang gering ausgeprägt ist (siehe Kapitel 5.3), wird in diesem Kapitel näher betrachtet. Die Gründe für ein fehlendes Engagement der Wirtschaftsförderung im Bereich der Nachtökonomie und welche Änderungen für ein Engagement notwendig sind, werden nachfolgend untersucht:

Die 141 befragten kommunalen Wirtschaftsförderungen, die das Thema der Nachtökonomie bislang nicht in ihrer Arbeit verankert haben, nennen hierfür sieben Hauptgründe (siehe Abbildung 30).

Abbildung 30: Warum engagieren sich die kommunalen Wirtschaftsförderungen nicht im Bereich der Nachtökonomie?



Quelle: Eigene Erhebung, Mehrfachnennungen waren möglich

n=141

Die fehlende Ausstattung mit Personal wird am häufigsten von den Befragten als Grund für ein Nicht-Engagement im Bereich der Nachtökonomie gesehen (51 Nennungen), gefolgt von der fehlenden finanziellen Ausstattung (43 Nennungen). Damit stellt die Ressourcenausstattung der Wirtschaftsförderung aus Sicht der befragten Personen den wichtigsten Hinderungsgrund dar. Eine Tatsache an der die kommunalen Wirtschaftsförderungen und die Entscheidenden ansetzen können, um eine Förderung der Nachtökonomie anzustreben.

In der Bearbeitung des Themas Nachtökonomie an anderer städtischer Stelle (43 Nennungen) wird ein weiteres Hauptargument gesehen. Dabei zeigen die Ergebnisse aus Kapitel 4.2.1 die Vielzahl städtischer Stakeholder, die im institutionellen Umfeld der Nachtökonomie aktiv sind. Die Bearbeitung an anderer städtischer Stelle sollte damit nicht als Grund für ein Nicht-Engagement gewertet werden.

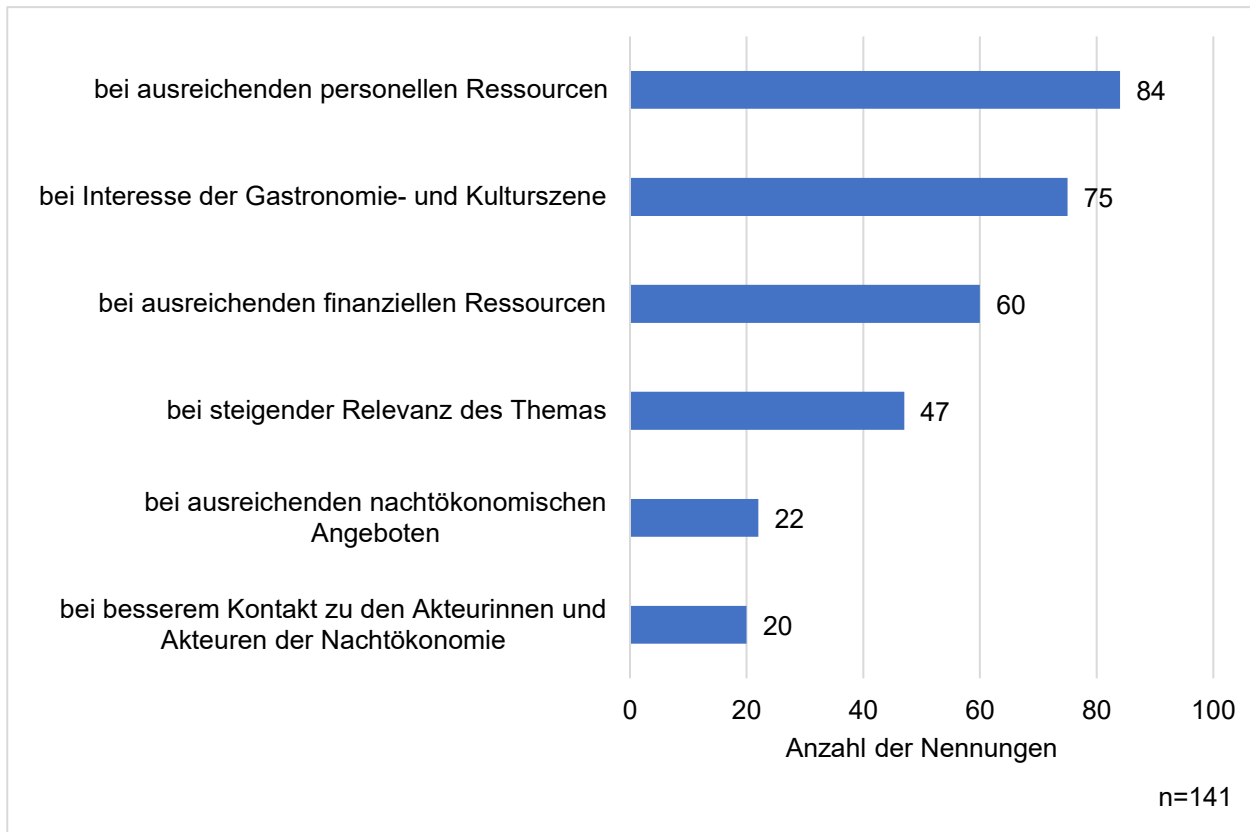
Gründe werden von den Befragten zudem in dem unzureichenden Angebot an nachökonomischen Einrichtungen (32 Nennungen) und dem mangelnden Interesse der lokalen Gastronomie- und Kulturszene (26 Nennungen) gesehen. Beide Beweggründe lassen sich im Kontext der Wirtschaftsförderung nur bedingt ändern. Insbesondere das als unzureichend wahrgenommene Angebot lässt sich nicht ohne weiteres verändern. Dies kann Ausdruck für dem der lokalen Nachtökonomie zugesprochenen Wert bzw. der Bedeutung sein und damit Einblicke in die lokalen Werte und Normen geben. Dem mangelnden Interesse der Gastronomie und Kulturszene könnte mit den Vorzügen eines gemeinsamen Engagements und dem Aufzeigen der Möglichkeiten für die Branche begegnet werden. Aus institutionentheoretischer Perspektive kann dies zu einer Stärkung der Institutional Thickness führen.

Der fehlende Kontakt zu den Aktiven der lokalen Gastronomie und Kulturszene wird nur von den wenigsten Befragten angeführt (17 Nennungen). Dennoch verdeutlicht es, dass diese Wirtschaftsförderungen dem Aufbau von Austausch- und Netzwerkstrukturen wenig Bedeutung beimessen. Dabei kann im Aufbau von qualitativ hochwertigen Beziehungen zu den relevanten Stakeholdern ein Schritt zur Förderung der Nachtökonomie getan werden. Im Kontext von Embeddedness gelingt es, die Kommunikations- und Austauschbeziehungen der Aktiven der Nachtökonomie untereinander zu verbessern.

24 Nennungen entfallen auf die Einschätzung, dass Nachtökonomie ein irrelevantes Thema ist. In diese Bewertung können zuvor genannte Beweggründe, wie das unzureichende Angebot, das mangelnde Interesse der Branche oder der fehlende Kontakt zur Branche eingeflossen sein, um zu diesem Schluss zu kommen. In Summe bleibt damit festzuhalten, dass neben der personellen und finanziellen Ausstattung, die fehlende Vernetzung der Wirtschaftsförderung zu den relevanten Akteurinnen und Akteuren sowie die fehlenden nachökonomischen Angebote als wesentliche Beweggründe für ein Nicht-Engagement im Bereich der Nachtökonomie sind.

Neben den Beweggründen für das Nicht-Engagement wurden die Wirtschaftsförderungen, die sich nicht im Kontext der Nachtökonomie engagieren (n=141), nach den Voraussetzungen befragt, die für ein Engagement im Bereich der Nachtökonomie notwendig sind (siehe Abbildung 31).

Abbildung 31: Unter welchen Voraussetzungen würden Sie ein Engagement in der Nachtökonomie aufnehmen?



Quelle: Eigene Erhebung, Mehrfachnennungen waren möglich

Analog zur vorherigen Frage wird die Ausstattung mit ausreichenden personellen Ressourcen am häufigsten genannt (84 Nennungen). Eine Voraussetzung, die die Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger der kommunalen Wirtschaftsförderung (siehe Kapitel 2.3.2) schaffen können. Hierfür ist es notwendig, diese Personen bzw. Gremien über die Vorzüge der Nachtökonomie als Standortfaktor (siehe Kapitel 2.4.4) und den Nutzen für die Ziele der kommunalen Wirtschaftsförderung (siehe Kapitel 2.3.2) zu informieren.

An zweiter Stelle folgt mit 75 Nennungen, dass es ein stärkeres Interesse seitens der lokalen/regionalen Gastronomie und Kulturszene geben müsse. Dieses Argument nannten in der vorhergehenden Frage nur 26 der Wirtschaftsförderungen als Begründung für ein Nicht-Engagement. Der Einfluss der kommunalen Wirtschaftsförderung, diese Voraussetzung zu schaffen, ist nur begrenzt möglich. Zwar können die lokalen Stakeholder der Nachtökonomie durch die kommunale Wirtschaftsförderung angesprochen, Bedarfe abgefragt und Austausch initiiert werden. Das Interesse der Gastronomie- und Kulturszene muss aber von ihnen selbst kommuniziert werden. Auf diese Limitation der Einflussnahme von städtischen Stellen wurde in Kapitel 4.4.3 bereits hingewiesen.

Erst danach schließt sich mit 60 Nennungen die höhere finanzielle Ausstattung der Wirtschaftsförderungen, derer es für ein Engagement im Bereich der Nachtökonomie bedarf, an. Ähnlich wie die Aufstockung der personellen Ressourcen kann auch die Erhöhung der finanziellen Mittel der kommunalen Wirtschaftsförderung durch die Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger ermöglicht werden. 41 Wirtschaftsförderungen nennen die steigende Relevanz des Themas als Voraussetzung für ein Engagement der kommunalen Wirtschaftsförderung im Kontext der Nachtökonomie.

Auf den beiden hinteren Plätzen rangieren, wie auch in der vorstehenden Frage, die Aussagen, dass ein ausreichendes gastronomisches und kulturelles Angebot in den Abend und Nachtstunden vorhanden sein muss (22 Nennungen) und ein besserer Kontakt zur lokalen und regionalen Gastronomie- und Kulturszene bestehen muss (20 Nennungen).

In diesen Ergebnissen spiegelt sich das Bild der vorhergehenden Frage zu den Beweggründen für ein Nicht-Engagement wider, wonach der Ressourcenmangel (personell und finanziell) als Hauptargument gilt. Aus institutioneller Perspektive kann dies mit den lokalen Rahmenbedingungen und Werten in der jeweiligen Stadt bzw. kommunalen Wirtschaftsförderung in Zusammenhang gebracht werden und drückt eine mangelnde Priorisierung des Themas Nachtökonomie aus.

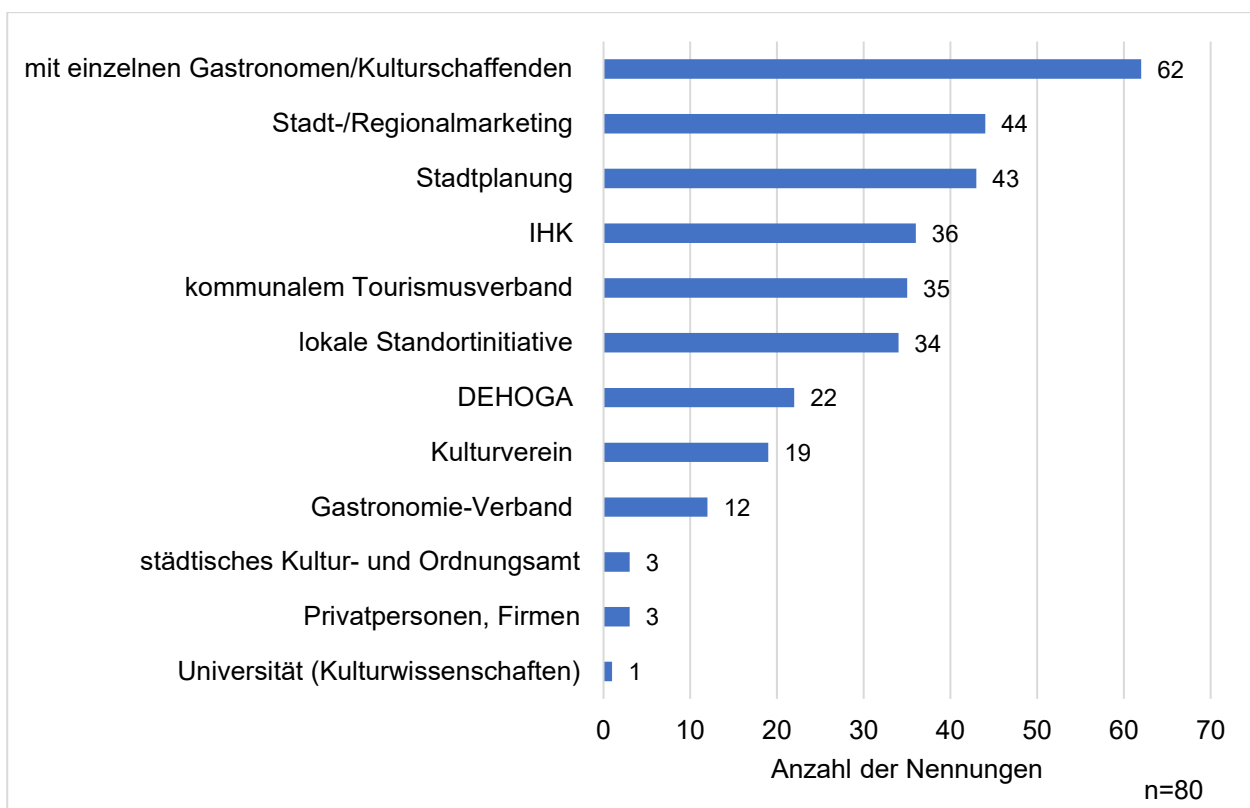
Deutlich wird dies ebenso anhand der steigerungsfähigen Relevanz des Themas Nachtökonomie (47 Nennungen). Die mangelnde Relevanz, die dem Thema entgegenbracht wird, kann ein Anzeichen dafür sein, dass innerhalb der kommunalen Wirtschaftsförderung versucht wird, Problemstellungen mit bestehenden und tradierten Ansätzen zu lösen. Dies kann zu persistenten und ineffizienten Institutionen führen. Hier bedarf es eines institutionellen Wandels (AMIN 1999; PARK UND FEIOCK 2012) in der Wirtschaftsförderung und in ihrem Umfeld, um die Gefahr einer institutionellen Hysterese, die der Ausbildung eines chancenreicheren institutionellen Umfeld entgegensteht, zu minimieren (SETTERFIELD 1993).

Im Sinne des institutionellen Unternehmertums könnte die kommunale Wirtschaftsförderung als Institutional Entrepreneur den institutionellen Wandel im Umfeld der Nachtökonomie beschleunigen, indem weitere Ressourcen wie Personal und Finanzen bereitgestellt werden (DIMAGGIO 1988; PERKMANN UND SPICER 2007). Dies schafft die Voraussetzungen für stärkere Interaktionen sowie Zusammenarbeit und kann dazu führen, dass sich neue effizientere Institutionen ausbilden, die das institutionelle Umfeld der Nachtökonomie und auch Institutionen in der kommunalen Wirtschaftsförderung stärken (BATHELT UND GLÜCKLER 2014, S. 353).

5.5 Kooperationspartner und Maßnahmen der kommunalen Wirtschaftsförderungen im Bereich der Nachtökonomie

In diesem Kapitel werden die Maßnahmen und die Stakeholder mit denen im Kontext der Nachtökonomie zusammengearbeitet wird, näher beleuchtet. Die kommunalen Wirtschaftsförderungen, die angaben, sich mit der Förderung der Nachtökonomie im weitesten Sinne bereits zu befassen (n=80), nannten zwölf Akteurinnen und Akteure, mit denen Sie im Kontext der Nachtökonomie zusammenarbeiten. Die nachfolgende Abbildung 32 stellt die genannten Organisationen sowie Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger nach der Häufigkeit der Nennungen dar.

Abbildung 32: Mit welchen Organisationen und Entscheidungsträgern arbeiten die kommunalen Wirtschaftsförderungen im Bereich der Nachtökonomie zusammen?



Quelle: Eigene Erhebung, Mehrfachnennungen waren möglich

Allgemein zeigt sich eine starke inhaltliche Nähe und Einbettung zu den in Kapitel 4.2 dargestellten Beteiligten der Nachtökonomie. Dies sind insbesondere die Gastronomie und die Kulturschaffenden, als direkte Beteiligte und Anbietende von Nachtökonomieangeboten oder deren Netzwerkformen, wie Standortinitiativen oder Gastronomieverbände. Weitere Stakeholder sind öffentliche Stellen wie das Stadt- und/oder Regionalmarketing, kommunale Tourismusverbände, aber auch die Stadtverwaltung (Planungsämter, Ordnungsämter). Unternehmerische Interessenverbände wie der DEHOGA zählen ebenso zu den involvierten Organisationen, wie Kulturvereine oder wissenschaftliche Einrichtungen. Dies zeigt einerseits ein sehr heterogenes und vielschichtiges Bild von

Organisationen, Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträgern, die Interessen der Nachtökonomie verfolgen. Andererseits wird die Einbettung der Handelnden und die institutionelle Dichte im Kontext der Nachtökonomie deutlich. Demnach sind die vielzähligen Stakeholder der Nachtökonomie mit ihren unterschiedlichen Interessen der Wirtschaftsförderung bekannt und ein (Vertrauens-)Verhältnis untereinander ist – je nach Kontext – in unterschiedlicher Weise entstanden. Im Sinne der Institutional Thickness werden damit die Grundlagen für die weitere Zusammenarbeit und kollektive Strukturen geschaffen, so dass ein hohes Interaktionsniveau zwischen den Handelnden und Organisationen möglich wird (AMIN UND THRIFT 1994, S. 14).

Die Wirtschaftsförderungen, die sich bereits im Rahmen der Nachtökonomie im weitesten Sinne engagieren, machen dies auf vielfältige Art und Weise. So nennen die 80 Wirtschaftsförderungen 178 Maßnahmen, die sie im Zuge der Förderung der Nachtökonomie eigenständig oder in Kooperation mit den vorgenannten Stakeholdern umsetzen (siehe Abbildung 33).

Abbildung 33: Angebote und Maßnahmen mit Beteiligung der Wirtschaftsförderung

	Gastronomie	Musik- und Clubszene	Kultur	Allgemein
Veranstaltungen & Marketing	Innenstadtfeste Festivals Märkte Kongressförderung		Kulturpreis Lichterfest Museumsnacht Musikveranstaltungen Veranstaltungskalender Veranstaltungsförderung	<ul style="list-style-type: none"> ✓ Bewerbung von Veranstaltungen ✓ Unterstützung bei Veranstaltungen ✓ Planung und Durchführung von Veranstaltungen
Beratung und Information	Unterstützung bei administrativen Aufgaben Gutachten Gastronomie Förderung von Existenzgründern Bestandspflege Nachtbürgermeister Behördenlotse	Sperzeitenverkürzung Mediation	Homepage Übersicht zu Angeboten in der Stadt	<ul style="list-style-type: none"> ✓ Beratung der Unternehmen ✓ Informationen aus Behörden ✓ Vor Ort-Kontakte ✓ Konfliktmanagement
Ansiedlung	Förderung Außengastronomie Verbesserung Aufenthaltsqualität	Standortsuche	Kreativinkubator Entwicklung Kreativquartier	<ul style="list-style-type: none"> ✓ Leerstandsmanagement ✓ Ansiedlungen begleiten ✓ Infrastrukturförderung
Zugang zu finanziellen Mitteln	Fördermittelberatung	Projektentwicklung Clubförderkonzepte	Theaterförderung Clusterförderung	<ul style="list-style-type: none"> ✓ Zugang zu Fördermitteln ✓ Projektförderung ✓ Erstellen von Konzepten
Netzwerkarbeit	Austausch Citymanagement	Akteure vernetzen regelm. Treffen		<ul style="list-style-type: none"> ✓ Akteure in Kontakt bringen ✓ Ansiedlung ✓ Infrastrukturförderung

Quelle: Eigene Erhebung

Dabei betreffen die Maßnahmen sowohl einzelne Branchen wie beispielsweise die Gastronomie oder die Musik- und Clubszene als auch Querschnittsthemen. Zum Teil sind die von den kommunalen Wirtschaftsförderungen genannten Maßnahmen redundant zu denen im Kapitel 4.4.2. Diese Redundanz bestätigt zum einen die Relevanz der aufgezeigten Maßnahmen. Zum anderen können Maßnahmen aus unterschiedlichen Akteurs-Perspektiven eingebracht werden. Aus dieser Vielzahl von Maßnahmen lassen sich relevante Handlungsempfehlungen ableiten (Kapitel 6.4). Dabei

zielen die Maßnahmen im Sinne des dritten Untersuchungsziels dieser Arbeit darauf ab, das institutionelle Umfeld der Nachtökonomie zu stärken, gemeinsame Vernetzungsstrukturen zu entwickeln und die Interaktionen zwischen den vielzähligen Stakeholdern zu erhöhen. So wird mit den nachfolgend aufgeführten Maßnahmen die Institutional Thickness im Kontext der Nachtökonomie gestärkt.

Grob lassen sich die umgesetzten Maßnahmen in fünf Blöcke gliedern:

Dies sind einerseits *Veranstaltungen und Marketingmaßnahmen* wie Stadtfeste und Festivals sowie die Bewerbung dieser. Die Rolle der Wirtschaftsförderung wird hier vor allem in unterstützender Funktion gesehen, da weitere Stellen, wie das Stadtmarketing und lokale Initiativen, zu meist für die Organisation verantwortlich sind.

Ein direktes Angebot der Wirtschaftsförderungen ist *die Beratung und zur Verfügungstellung von Informationen* für die Unternehmen der Nachtökonomie. Von der Beratung bei der Gründung eines Betriebes über Beratungsangebote bei Expansionsplänen oder bei Konflikten bis zur Mediation und Klärung von Streitigkeiten mit den Behörden, bieten die Wirtschaftsförderungen in dieser Säule ein breites Angebot.

Weiter unterstützt die Wirtschaftsförderung konkret bei der *Ansiedlung* und beim *Finden geeigneter Lokalitäten* für Gastronomie, Kulturschaffende sowie die Musik- und Clubszene. Hierzu werden Leerstandskataster geführt und in Abstimmung mit weiteren Behörden an Konzepten zur Förderung der Aufenthaltsqualität und zur Schaffung von Infrastrukturen für Kreative gearbeitet. Wichtig in diesem Zusammenhang ist neben der Beratung und der Ansiedlung von Akteurinnen und Akteuren der Nachtökonomie der *Zugang zu finanziellen Mitteln*. Hier nennen einige Wirtschaftsförderungen, dass sie über Expertise zu speziellen Fördermitteln für die o. g. Akteurinnen und Akteure verfügen und durch Projektentwicklung/-förderung sowie die Erstellung von Konzepten den Zugang zu finanziellen Mitteln erleichtern.

Durch den Kontakt zu den städtischen Stellen einerseits und den Unternehmen und Multiplikatoren andererseits bringen Wirtschaftsförderungen ihre Kompetenz der *Netzwerkarbeit* ein. 16 Wirtschaftsförderungen stehen im regelmäßigen Austausch zu den Agierenden vor Ort und nutzen hierzu „jour-fixes“ z. B. mit dem Stadtmarketing und weiterer öffentlicher Einrichtungen und/oder bringen Gastronomie, Kulturschaffende sowie die Musik- und Clubszene zusammen. Durch diese Maßnahmen baut die Wirtschaftsförderung die Beziehungen zu den unterschiedlichen Beteiligten der Nachtökonomie im Sinne einer relationalen Embeddedness aus. Mit der Schaffung von Austausch- und Vernetzungsplattformen, beispielsweise „jour-fixes“, wird zudem die strukturelle Embeddedness gestärkt.

6 Die kommunale Wirtschaftsförderung und die Förderung der Nachtökonomie

Dieses Kapitel 6 führt die Erkenntnisse zum institutionellen Umfeld der Nachtökonomie aus der Fallstudie (siehe Kapitel 4) mit den Ergebnissen der Befragung der kommunalen Wirtschaftsförderungen (siehe Kapitel 5) zusammen. Antworten auf die Leitfragen dieser Arbeit werden durch das Zusammenbringen der Erkenntnisse möglich.

Im Unterkapitel 6.1 stellt der Autor die Forschungsergebnisse zum ersten Untersuchungsziel (Detaillierte Analyse zur Struktur und den Bestandteilen des institutionellen Umfelds der Nachtökonomie) dar. Die nachfolgenden Unterkapitel 6.2 sowie 6.3 gehen auf das zweite Untersuchungsziel der Arbeit (Analyse der Ist-Situation in den kommunalen Wirtschaftsförderungen in Bezug auf das Thema Nachtökonomie) ein und fassen die Erkenntnisse hierzu zusammen. Abschließend erarbeiten die Unterkapitel 6.4 und 6.5 die Möglichkeiten und Strukturen zur Förderung der Nachtökonomie im Rahmen der Wirtschaftsförderung (drittes Forschungsziel).

6.1 Erkenntnisse zum institutionellen Umfeld der Nachtökonomie

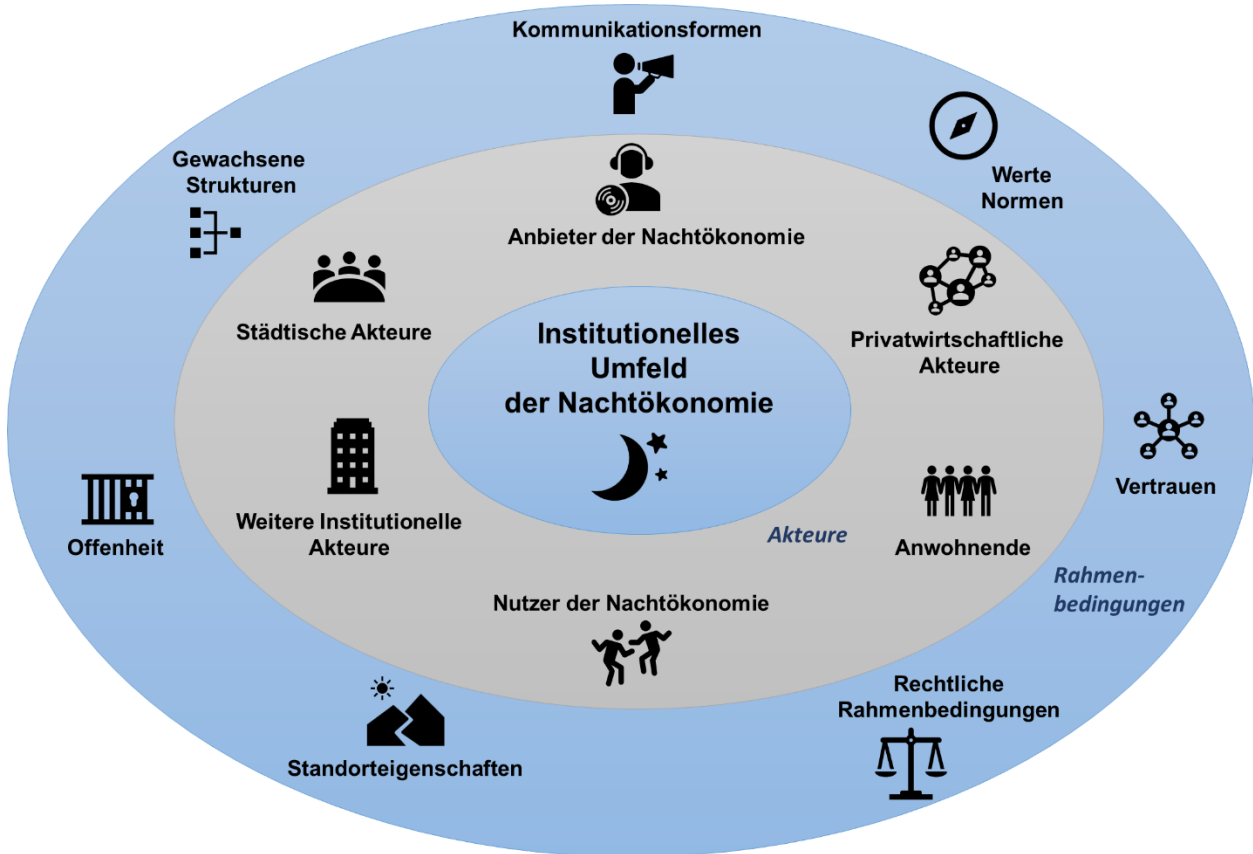
Dieses Unterkapitel beleuchtet die erste Leitfrage: Wodurch ist das institutionelle Umfeld der Nachtökonomie geprägt? Hierzu werden die Standortgegebenheiten (siehe Kapitel 4.1), die relevanten Stakeholder (siehe Kapitel 4.2 und 5.5) sowie die ursächlichen Faktoren für eine lebendige Stadt (siehe Kapitel 4.3 und 5.4) als Grundlage der Analyse herangezogen. Der Autor fasst die wesentlichen Erkenntnisse zum institutionellen Umfeld der Nachtökonomie zusammen, sodass dieses Kapitel die detaillierte Analyse der Strukturen und Bestandteile des institutionellen Umfelds der Nachtökonomie (Untersuchungsziel I) darstellt.

Das institutionelle Umfeld der Nachtökonomie ist in den vier untersuchten Städten der Fallstudie von einer heterogenen und vielfältigen Akteursstruktur geprägt. Zu den Akteurinnen und Akteuren zählen einerseits die Nachfragenden und Anbietenden nachtökonomischer Angebote sowie Dienstleistungen. Andererseits sind städtische, privatwirtschaftliche und weitere Stakeholder in das institutionelle Umfeld eingebunden. Nicht im Rahmen dieser Arbeit explizit untersucht, aber als relevanter Personenkreis im Kontext der Herausforderungen der Nachtökonomie identifiziert, wurde die Gruppe der Anwohnenden (siehe Kapitel 4.2 und 4.4.1).

Einfluss auf das institutionelle Umfeld der Nachtökonomie nehmen die jeweiligen Rahmenbedingungen vor Ort, die das institutionelle Umfeld der Nachtökonomie stark kontextspezifisch machen. Hierzu zählen: die rechtlichen Rahmenbedingungen, die vorherrschenden Werte und Normen, die gewachsenen Strukturen, die Offenheit, das Vertrauen und die Kommunikation unter den Handelnden (siehe Kapitel 4.2.4) sowie die spezifischen Standortgegebenheiten (siehe Kapitel

4.1). Einen schematischen Überblick über das vielschichtige institutionelle Ökosystem der Nachtökonomie stellt die nachfolgende Abbildung 34 dar.

Abbildung 34: Akteursgruppen und Rahmenbedingungen im institutionellen Umfeld der Nachtökonomie



Quelle: Eigene Darstellung

Die einzelnen Bestandteile des institutionellen Umfelds der Nachtökonomie werden nachfolgend beleuchtet. Zunächst stehen die Akteurinnen und Akteure sowie die Kommunikation unter diesen im Fokus. Die weiteren Rahmenbedingungen werden im Anschluss betrachtet.

Anbieterinnen und Anbieter der Nachtökonomie

Die Anbietenden nachtökonomischer Konzepte sind eine sehr heterogene Gruppe und umfassen nach Definition dieser Arbeit die kulturellen und gastronomischen Angebote der Nacht. Zu den Anbietenden zählen unter anderem Theater, Museen, Kinos, Bars, Musikclubs und Diskotheken. (siehe Kapitel 2.4.2).

Einfluss auf diese Akteurinnen und Akteure nehmen die jeweiligen Rahmenbedingungen sowie die weiteren Interessensgruppen in der Stadt. Es zeigt sich allgemein, dass formelle Institutionen die Anbietenden der Nachtökonomie in ihrer Ausprägung begrenzen (u. a. Sperrzeiten). Formelle Institutionen erwachsen aus den rechtlichen Vorgaben, an die sich die Akteurinnen und Akteure der Nachtökonomie zu halten haben. Daher wirken diese direkt auf das institutionelle Umfeld der

Nachtökonomie (siehe Kapitel 4.4.2). Informellen Institutionen kommt aus Sicht der Anbietenden nachtökonomischer Konzepte eine ebenso große Bedeutung zu. Insbesondere mit Blick auf Austausch- und Kommunikationsbeziehungen nehmen das Vertrauen, die bestehenden Strukturen und Rahmenbedingungen Einfluss. Dabei zeigt sich, dass sich die Kommunikation und Zusammenarbeit je nach Standort und Thema stark unterscheiden. Das Interesse der Kulturszene an Vernetzung und Austausch ist dabei stärker ausgeprägt, als dies in der getränkegeprägten Gastronomie der Fall ist. Innerhalb der Gruppe der Anbietenden von Nachtökonomie stehen die Einzelinteressen der Akteurinnen und Akteure im Vordergrund. Dies wird auch in der Vermarktung der Nachtökonomie deutlich, die in allen vier Städten von den jeweiligen Betreibenden für die eigenen Angebote vorgenommen wird. Gemeinschaftliches Handeln ist nur im geringen Maße festzustellen (siehe Kapitel 4.2.4).

Ob und wie die einzelnen Nachtökonomie-Anbietenden miteinander arbeiten, hängt zudem vom Vertrauen untereinander und dem Werte- und Normenverständnis ab. Nachtökonomiebetreibende, die bereits seit längerer Zeit an einem Standort aktiv sind und über längere Zeit miteinander im Austausch stehen, werden es dabei leichter haben, vertrauensvolle Beziehungen aufzubauen, als Nachtökonomiebetreibende, die seit kurzer Zeit am Standort vertreten sind (siehe COLEMAN 1988; FUKUYAMA 2000). Eine gewisse Kontinuität der Personen, die die Nachtökonomieangebote bereitstellen, wirkt sich stabilisierend auf die Zusammenarbeit untereinander aus. Formelle Institutionen können im Zusammenhang von Interessen- und Standortgemeinschaften, Werbegemeinschaften oder weiterer Zusammenschlüsse in den Städten vorgefunden werden, die durch kodifizierte Regelungen die Formen des Austauschs und der Zusammenarbeit definieren (siehe Kapitel 4.2.2 und 4.2.5).

Nutzerinnen und Nutzer der Nachtökonomie

Neben den Anbietenden der Nachtökonomie zählen die Nutzenden der Angebote zu den prägenden Gruppen des institutionellen Umfelds. Durch ihre Vorliebe und Nachfrage prägen diese das Nachtökonomie-Angebot und bestimmen letztlich über den Fortbestand bzw. die Entwicklung der Einrichtungen (siehe Kapitel 4.3.1). Wie stark das Verhalten der Nachfragenden das nachtökonomische Angebot in den vergangenen Jahrzehnten verändert hat, lässt sich am Rückgang der Großraumdiskotheken in dezentralen Lagen festmachen. Dies konnte insbesondere in den Städten Paderborn und Wolfsburg ausgemacht werden (siehe Kapitel 4.1.5).

Ebenso deutlich wird die Bedeutung der Nachfragenden anhand ihres Ausgehverhaltens und des für die Nachtökonomie zur Verfügung stehenden Budgets. Ein Beispiel ist die Gruppe der Studierenden, die für die Nachtökonomie eine relevante Zielgruppe darstellt. Die zur Verfügung stehenden Budgets sind im Vergleich zu anderen Zielgruppen deutlich geringer. Dies wiederum hat

Auswirkungen auf die Form des Angebots, das sich tendenziell in einem günstigeren Preissegment bewegt. Der Personenkreis der jungen Akademikerinnen und Akademiker und die Altersklasse der über 30-jährigen Personen verfügen zumeist über deutlich höhere Budgets für die Freizeitgestaltung. Besonders deutlich wird dies am Beispiel der Stadt Wolfsburg. Der studentische Anteil an der Wohnbevölkerung ist hier verglichen mit den drei weiteren Städten sehr gering. Tages- und Business-Reisende sind hingegen prägender für das nachtökonomische Angebot. Dementsprechend ist die Angebotsstruktur im Vergleich zu den weiteren untersuchten Städten weniger auf das studentische Milieu und niedrigpreisiger Gastronomie ausgerichtet. Stattdessen nehmen die befragten Personen als Standortcharakteristikum höherpreisige gastronomische Einrichtungen wahr (siehe Kapitel 4.1.3).

Diese Unterschiede in der Art der Nachfrage wirken sich auf das Angebot und damit auf das Erscheinungsbild der Nachtökonomie in der Stadt aus. Je nach Angebot und Bekanntheit des Angebots nehmen somit neben den Einwohnenden der Stadt auch Personen aus dem nahegelegenen Umfeld der Städte oder Reisende die Angebote in Anspruch (siehe Kapitel 4.1.5).

Anbietende und Nachfrage von nachtökonomischen Angeboten befinden sich vor allem in einem informellen Kontext. Dieser ist geprägt von allgemeinen Umgangs- und Verhaltensformen. Formelle Institutionen können für die Nachfragenden der Nachtökonomie-Angebote in der Beschränkung des Zugangs zu den Angeboten ausgemacht werden. So sind einige Angebote erst ab einem bestimmten Alter nutzbar oder zeitlich bis zur offiziellen Sperrstunde in der Stadt begrenzt (siehe Kapitel 4.2.1).

Anwohnerinnen und Anwohner im Umfeld nachtökonomischer Angebote

Ein besonderes Verhältnis wird zwischen den Anwohnenden im Umfeld nachtökonomischer Angebote und den Anbietenden sowie Nachfragenden nachtökonomischer Konzepte ausgemacht. Die Anwohnenden betrachten die nachtökonomischen Angebote oftmals kritisch und klagen über die negativen Begleitescheinungen. Insbesondere Ruhestörungen, Lärmbelästigungen und die Anhäufung von Müll im näheren Umfeld nachtökonomischer Angebote zählen zu diesen Begleitescheinungen. In allen vier Städten der Fallstudie existiert dieses Phänomen, wenn auch in unterschiedlich starker Ausprägung. Einzig in Paderborn wird von einem Experten explizit auf das Thema Lärm hingewiesen (siehe Kapitel 4.4.1).

Die Herangehensweisen und der Umgang mit diesen Begleitescheinungen unterschieden sich in den untersuchten vier Städten: Vom Ausnutzen von Ermessensspielräumen durch das Ordnungsamt, mediatorischen Ansätzen, bis zum Aufstellen von Verhaltenskodexen werden unterschiedliche Maßnahmen ergriffen. Die Einbindung und die Kommunikation mit der Wohnbevölkerung im

näheren Umfeld nachökonomischer Angebote konnten als wichtige Bestandteile des institutionellen Umfelds identifiziert werden (siehe Kapitel 4.4.2).

Weitere Stakeholder der Nachtökonomie

Neben den Anbietenden und Nachfragenden von Nachtökonomie sowie den Anwohnenden im Umfeld der Nachtökonomie ist das institutionelle Umfeld von weiteren teils staatlichen, teils privatwirtschaftlichen Organisationen geprägt. Hierzu zählen einzelne Ämter der Stadtverwaltung, stadteigene Kultureinrichtungen sowie Interessensvertreter wie der DEHOGA und gesellschaftliche Initiativen bzw. Vereine zur Stärkung des kulturellen oder innerstädtischen Angebots (siehe Kapitel 4.2 und 5.5).

Formelle Institutionen in Formen von Gesetzen und Regeln setzten staatliche Organe durch. In den vier untersuchten Städten wurden in diesem Kontext insbesondere das Ordnungsamt und die Polizei als rechtschaffende Organisationen genannt, die im Falle von Ruhestörungen oder der Verletzung von bekannten Auflagen einschritten (siehe Kapitel 4.2.1 und 4.2.3).

In allen vier Städten gibt es zudem unterschiedlich ausgeprägte institutionelle Abstimmungs- und Austauschstrukturen zwischen diesen weiteren Stakeholdern. Diese finden in Form loser Treffen, auf Einladung des Oberbürgermeisters (z. B. in Wuppertal), als formeller Arbeitskreis, wie in Wolfsburg (*Kultur spricht*) oder durch eine Dachorganisation organisiert, wie in Paderborn (*Die Kuppel e.V.*) statt. Eine zentrale Ansprechperson zum Thema Nachtökonomie gibt es in den vorgenannten drei Städten nicht, hier konnte Mannheim mit der Schaffung der Stelle des Nachtbürgermeisters und der Einbettung dieser in die Kulturelle Stadtentwicklung formelle Strukturen entwickeln. Zwar ist auch hier das Untereinander der einzelnen Stakeholder durch den gegenseitigen Austausch in informeller Form geprägt. Ebenso wird der strukturierte Austausch in geplanten Gesprächsrunden mit den Beteiligten praktiziert (siehe Kapitel 4.2.4).

Die Vielzahl der involvierten Akteurinnen und Akteure im institutionellen Umfeld der Nachtökonomie sind durch Kommunikations- und Austauschformen miteinander verbunden. Diese stellen sich wie folgt dar:

Kommunikation und Austausch

Neben den formellen und formalisierten Formen des Austauschs (z. B. regelmäßige Treffen) unter den Stakeholdern der Nachtökonomie sind es vor allem die teils losen, bilateralen, ungeplanten bzw. nicht organisierten Treffen und Formen der Kommunikation, die das institutionelle Umfeld der Nachtökonomie prägen (siehe Kapitel 4.2.4 und 5.5).

Je nach Stadt unterscheiden sich die Formen des Austauschs und der Absprache untereinander sehr stark. Hierfür kann im Sinne der Institutional Thickness die unterschiedliche Anzahl an

Nachtökonomiebetrieben und -dienstleistenden sowie deren Interaktionsniveaus herangezogen werden (AMIN UND THRIFT 1995). Je größer die Anzahl der Involvierten, desto schwieriger scheint die Kommunikation untereinander in einem losen Verbund zu sein und desto häufiger sind formellere Strukturen (Netzwerke, Vereine oder organisierte Treffen) gefragt. Hinzu kommt die unterschiedliche räumliche Nähe der Nachtökonomie-Anbietenden (siehe Kapitel 4.3.1). In Wuppertal beispielsweise ballen sich gastronomische Akteurinnen und Akteure der Nachtökonomie im Luisenviertel und bilden hier einen Hot-Spot für gastronomische und kulturelle Angebote in den Abend- und Nachtstunden (siehe Kapitel 4.1.4). Dies ermöglicht einen einfacheren Austausch der Anbietenden untereinander und erleichtert, gemeinsame Aktionen und Veranstaltungen durchzuführen. Im Wuppertaler Luisenviertel sind die Handelnden zudem in der Interessensgemeinschaft Luisenstraße zusammengeschlossen (siehe Kapitel 4.2.4).

Einfluss auf die vorgenannten Akteurinnen und Akteure sowie die Kommunikations- und Austauschbeziehungen im institutionellen Umfeld der Nachtökonomie haben zudem weitere Rahmenbedingungen. Aus institutioneller Perspektive drücken sich diese Rahmenbedingungen in formeller und informeller Natur aus. Auch die jeweiligen kontextspezifischen Standorteigenschaften nehmen Einfluss auf das institutionelle Umfeld der Nachtökonomie. Ergänzend zu den im Kontext der Akteurinnen und Akteure der Nachtökonomie thematisierten Rahmenbedingungen werden diese nachfolgend ausführlicher erläutert:

Geographische Standorteigenschaften

Einfluss auf das institutionelle Umfeld der Nachtökonomie nehmen insbesondere die regionalen Gegebenheiten. Dies zeigt beispielsweise der Vergleich der Städte Wolfsburg und Mannheim. Während Wolfsburg mit ca. 125.000 Einwohnenden und ca. 2.900 Studierenden in starkem Wettbewerb zur nahegelegenen Stadt Braunschweig steht, ist die Stadt Mannheim (ca. 310.000 Einwohner) mit ihren ca. 28.000 Studierenden zentraler Knotenpunkt in der Metropolregion Rhein-Neckar. In Mannheim prägen Studierende das Stadtbild und sind eine große Zielgruppe nachökonomischer Angebote. In Wolfsburg hingegen haben Studierende nur einen Anteil von 2 % an der Gesamtbevölkerung und sind im Stadtbild kaum wahrzunehmen. Dementsprechend konzentrieren sich die nachökonomischen Angebote in Wolfsburg auf andere Zielgruppen, wie Geschäftsreisende. Einfluss auf das institutionelle Umfeld haben ebenso die überörtliche Bedeutung der Stadt und die Stadt-Umland-Beziehung. Wuppertal profitiert von der Bevölkerung aus dem engeren Umfeld der Stadt, die zur Nutzung gastronomischer und kultureller Angebote in den Abend- und Nachtstunden in die Stadt einreisen. Gleiches kann auch das Mannheimer Szeneviertel Jungbusch von sich behaupten: Für die Menschen der Metropolregion bietet es Anlass für einen abendlichen Besuch. Mit einem anderen Phänomen hat Paderborn zu kämpfen, hier verlässt eine große Anzahl

der Studierenden die Stadt über die Wochenenden. Dies macht sich in der Nutzung abendlicher und nächtlicher gastronomischer sowie kultureller Angebote an den Wochenendtagen deutlich. Wolfsburg kann mit seinen begrenzten nachtökonomischen Angeboten nur bedingt mit dem angrenzenden Braunschweig konkurrieren (siehe Kapitel 4.1).

Ein weiterer Unterschied liegt in der innerstädtischen Anordnung nachtökonomischer Konzepte. Zwar gibt es in drei der vier untersuchten Städte eine räumliche Konzentration nachtökonomischer Angebote, allerdings in sehr unterschiedlichen Größenordnungen. Im Mannheimer Jungbusch erstrecken sich Ausgehmöglichkeiten über ein ganzes Viertel, ähnlich dem Luisenviertel in Wuppertal. In Wolfsburg ist es mit dem Kaufhof ein kleinerer Straßenzug. In Paderborn sind die nachtökonomischen Angebote in der Innenstadt verteilt (siehe Kapitel 4.1).

Einfluss kann die geographische Nähe der Angebote untereinander und deren Erreichbarkeit haben. Kleinere Städte wie Paderborn oder Wolfsburg bieten die Möglichkeit, Angebote fußläufig zu erreichen. In den größeren Städten der Fallstudie, wie Mannheim oder dem polyzentrischen Wuppertal, sind die nachtökonomischen Angebote nicht immer fußläufig untereinander erreichbar. Dafür bieten diese Städte einen gut ausgebauten ÖPNV (siehe Kapitel 4.1).

Rechtliche Rahmenbedingungen

Einfluss auf das Wirken und Handeln der Stakeholder der Nachtökonomie haben neben den vorgenannten regionalen, standortspezifischen Einflussfaktoren ebenso gesetzliche Rahmenbedingungen. Diese wirken sowohl durch die bundeseinheitlichen Bestimmungen, sowie durch landeseigene und städtische Verordnungen. Der Wirkungsbereich der Bestimmungen ist sehr breit und greift in unterschiedliche Bereiche der Nachtökonomie ein, die exemplarisch genannt werden. Auf Anbietende der Nachtökonomie wirken beispielsweise die gesetzlichen Regelungen zur Arbeits- und Pausenzeit von Mitarbeitenden, die Vorschriften zur allgemeinen Nachtruhe und den geltenden Lärmemissionsregelungen. Hinzu kommen je nach Gewerbe der Erwerb von Nutzungskonzessionen, die Einhaltung von Hygienevorschriften, das Aufstellen von Sicherheits-, Brandschutz- und Rettungskonzepten oder die Regelung von Zugangskontrollen (siehe Kapitel 4.2.1).

Auch von städtischer Seite können rechtliche Rahmenbedingungen vorgegeben werden: Hierzu können lokale Sperrstunden, zu denen die nächtlichen Angebote wie Clubs oder Vergnügungsstätten geschlossen werden müssen, festgelegt oder Corona-bedingte Regelungen zum Schließen von Einrichtungen erlassen werden. Weitere Regulierungen kann die Stadt für die außergastronomische Nutzung oder die zugelassene Personenanzahl definieren. Auch im Rahmen der Stadtentwicklung können Vorgaben, die nachtökonomische Nutzungen nicht an allen Standorten in der Stadt erlauben, festgesetzt werden (siehe Kapitel 4.4.2).

Werte und Normen

Aus institutioneller Perspektive spielen neben den gesetzlichen Bestimmungen und Regelungen insbesondere die lokalen Werte, Normen und Gepflogenheiten eine zentrale Rolle für das institutionelle Umfeld (siehe Kapitel 2.1.2 und 2.1.4). Je nach Stadt und dem damit verbundenen Kontext können sich diese stark unterscheiden und in vielfältiger Weise wirken. So kann die Bedeutung der Nachtökonomie als Wirtschaftsfaktor oder Identifikationsstifter im Vergleich zu anderen Branchen lokal sehr unterschiedlich ausfallen (siehe Kapitel 2.1.4). Beispielhaft sind hier die Stadt Mannheim mit einem überregional bekannten und bedeutenden Nachtleben und die Stadt Wolfsburg, die vor allem als Automobilstandort bekannt ist, zu nennen (siehe Kapitel 4.1). Werte und Normen können zudem Einfluss auf die Zusammenarbeit und die Vertrauensbildung unter den Beteiligten der Nachtökonomie haben. Sie können ebenso das Ausgehverhalten der Nutzenden der Nachtökonomie prägen. Im Vergleich zu den gesetzlichen Bestimmungen und Regelungen sind diese nicht kodifiziert, sondern informellen Charakters und daher schwerer greifbar. Zudem sind diese stark kontextabhängig (siehe Kapitel 2.1.4 und 4.4.3).

Im Hinblick auf die Förderung der Nachtökonomie kommt den lokalen Werten und Normen eine nicht zu verkennende Bedeutung zu, da sie das institutionelle Umfeld der Nachtökonomie entscheidend mitprägen. Für die Entwicklung von Maßnahmen zur Förderung der Nachtökonomie müssen die in der jeweiligen Stadt vorherrschenden Werte und Normen, die das institutionelle Umfeld der Nachtökonomie prägen, berücksichtigt werden.

Offenheit, Vertrauen und gewachsene Strukturen

Im engen Zusammenhang mit den vorherrschenden Werten und Normen stehen die Offenheit und das Vertrauen im institutionellen Umfeld der Nachtökonomie. Gewachsene Strukturen, in denen sich die relevanten Stakeholder über Jahre bekannt sind und durch die Zusammenarbeit Routinen und Vertrauen entstanden sind, können das institutionelle Umfeld der Nachtökonomie positiv beeinflussen. Im Sinne des Embeddedness-Ansatzes (GRANOVETTER 1990) erleichtert die Einbettung der vorhandenen Akteurinnen und Akteure in das institutionelle Umfeld das künftige, gemeinsame Handeln (siehe Kapitel 4.3.2 und 4.4.2).

Der Offenheit kommt in mehrerer Hinsicht Bedeutung zu. Einerseits bezieht sich dies auf die Offenheit der Stakeholder der Nachtökonomie gegenüber neuen Konzepten und neuen Angeboten, die das bisherige Angebot der Nachtökonomie verändern. Dies kann sich sowohl auf die Anbietenden, aber insbesondere städtische Stellen wie das Ordnungsamt und die Stadtentwicklung sowie die Anwohnenden beziehen. Andererseits ist mit Offenheit die Haltung der Stakeholder gegenüber neuen Personen gemeint, die in das Nachtökonomie-Ökosystem eintreten (siehe Kapitel 4.3.2). Mit einem einfachen Zugang zum bestehenden Netzwerk der Stakeholder der Nachtökonomie und

der Einbindung in das Ökosystem kann aus institutioneller Perspektive die Voraussetzung für die Ausbildung effizienter, entwicklungsfördernder Institutionen geschaffen werden (siehe Kapitel 2.1.4).

Die vorgestellten Charakteristika des institutionellen Umfelds zeigen, wie vielschichtig und komplex dieses ist. Insbesondere der Punkt der Standorteigenschaften betont die starke Kontextabhängigkeit des institutionellen Umfelds. So gilt es, für jede Stadt zu erarbeiten, welche Anspruchsgruppen der Nachtökonomie in dieser involviert sind, und welche Rahmenbedingungen vorherrschen.

6.2 Rolle der Wirtschaftsförderung im institutionellen Kontext der Nachtökonomie

Dieses und das nachfolgende Unterkapitel 6.3 geben Antworten auf die zweite Forschungsleitfrage der Arbeit: Welche Rolle nimmt die Organisation Wirtschaftsförderung im institutionellen Umfeld der Nachtökonomie ein? Zunächst wird in diesem Unterkapitel die Einbettung der Wirtschaftsförderung sowie das Aufgaben- und Rollenverständnis der kommunalen Wirtschaftsförderung zum Thema Nachtökonomie dargelegt. Das nachfolgende Kapitel geht auf die Kompetenzen der kommunalen Wirtschaftsförderung ein, die für die Entwicklung und spätere Umsetzung von Fördermaßnahmen zur Nachtökonomie relevant sind.

Die kommunale Wirtschaftsförderung nimmt in drei der vier Städten der Fallstudie eine untergeordnete Rolle im institutionellen Umfeld der Nachtökonomie ein. In den Städten Paderborn, Wolfsburg und Wuppertal ist die Nachtökonomie kein explizites Aufgabenfeld der kommunalen Wirtschaftsförderung, sondern Unternehmen der Nachtökonomie können auf die bestehenden Angebote der Wirtschaftsförderung zugreifen. Dies wird daran deutlich, dass es in den drei vorgenannten Städten keine dem Thema Nachtökonomie zugeordneten Ressourcen gibt. Themen mit einer inhaltlichen Nähe zur Nachtökonomie, beispielsweise Gastronomie, Kultur oder Citymanagement, werden losgelöst vom Thema Nachtökonomie bearbeitet. Dabei gibt es oftmals Berührungspunkten zu den Akteurinnen und Akteuren der Nachtökonomie (siehe Kapitel 4.2.1). Dass Nachtökonomie zumeist kein explizites Themenfeld der kommunalen Wirtschaftsförderung ist, bestätigen die Ergebnisse der Online-Befragung: Nur ca. 1/3 der befragten kommunalen Wirtschaftsförderungen engagieren sich bereits im Bereich der Nachtökonomie. Für lediglich 8 % der Befragten stellt die Nachtökonomie einen wichtigen Bestandteil ihrer Arbeit dar. Begründen lässt sich dies damit, dass die Bedeutung der Nachtökonomie als weicher Standortfaktor von den Wirtschaftsförderungen nicht immer wahrgenommen wird. So stimmt nur knapp die Hälfte (51 %) der Befragten der Aussage, dass das Nachtökonomie-Angebot der eigenen Stadt ein wichtiger weicher Standortfaktor ist, *eher zu* oder *vollkommen zu*. Es zeigt sich, dass die der Nachtökonomie

beigemessene Bedeutung von den jeweiligen (institutionellen) Rahmenbedingungen abhängt. Dies wird u. a. an der Stadtgröße deutlich. Mit zunehmender Stadtgröße messen die befragten Wirtschaftsförderungen dem Thema Nachtökonomie eine höhere Bedeutung bei (siehe Kapitel 5.3).

Anders als in den drei Städten Paderborn, Wolfsburg und Wuppertal ist dies in der Stadt Mannheim. Hier gibt es den der Wirtschaftsförderung zugeordneten Bereich der kulturellen Stadtentwicklung mit der Stelle des Nachtbürgermeisters (siehe Kapitel 4.2.1). Das Verständnis zur Unterstützung der Nachtökonomie ist daher in den Städten unterschiedlich stark ausgeprägt, da lediglich in Mannheim die Förderung der Nachtökonomie als klare Aufgabenstellung formuliert ist und mit Personalressourcen umgesetzt wird. Die Wirtschaftsförderungen in den vier untersuchten Städten verstehen sich als eine unter vielen Handelnden im Umfeld der Nachtökonomie. Das Angebot der Wirtschaftsförderungen an die Anbietenden von Nachtökonomie besteht in der kostenlosen Nutzung der bestehenden Dienstleistungen der Wirtschaftsförderung (siehe Kapitel 4.2.5). Im Gegensatz zu anderen städtischen Stellen werden keine gesetzlichen Bestimmungen überwacht oder überprüft. Vielmehr sehen sich die Wirtschaftsförderungen in den Städten der Fallstudie als Unterstützerin und Ansprechpartnerin in Problemlagen und Fragestellungen. Die kommunale Wirtschaftsförderung wird daher von den Beteiligten der Nachtökonomie sehr positiv wahrgenommen. Im Vergleich zu anderen städtischen Organisationen hebt sich das Image der Wirtschaftsförderung von den anderen Fachämtern, wie dem Ordnungsamt oder der Stadtplanung, positiv ab (siehe Kapitel 4.2.1). Diese ‚Sonderstellung‘ der kommunalen Wirtschaftsförderung unter den städtischen Stellen kann genutzt werden, in dem sich die Wirtschaftsförderung als städtische Koordinatorin für das Thema Nachtökonomie aufstellt.

Der Austausch zwischen Nachtökonomie-Anbietenden und Wirtschaftsförderung entsteht zumeist anlassbezogen, aufgrund eines bestimmten Vorhabens, einer bestimmten Fragestellung oder zufällig bei Begegnungen in der Stadt oder Veranstaltungen. Regelmäßige Austausche zwischen Wirtschaftsförderung und den Akteurinnen und Akteuren der Nachtökonomie gibt es nur in Mannheim auf Initiative des Nachtbürgermeisters und in Paderborn auf Initiative des Vereins *Die Kuppel e.V.*. Ein ämterübergreifender Austausch innerhalb der Stadtverwaltung lässt sich in allen vier Städten der Fallstudie vorfinden, lediglich in Mannheim besteht ein expliziter Austausch unter mehreren Ämtern, bei dem das Thema Nachtökonomie Gegenstand des Austausches ist. Insgesamt kann der Austausch zu Nachtökonomiethemen innerhalb der städtischen Verwaltungen als verbesserungswürdig bezeichnet werden. Lediglich Mannheim nimmt eine Vorreiterrolle ein bzw. sticht als Good-Practice-Beispiel heraus (siehe Kapitel 4.2.4).

Insgesamt lässt sich die Rolle der kommunalen Wirtschaftsförderung im institutionellen Umfeld der Nachtökonomie als fördernde und unterstützende Einrichtung beschreiben, die informell Einfluss auf das Umfeld nimmt. Aus institutionentheoretischer Perspektive kann die Wirtschaftsförderung mit dem Aufbau von Vernetzungs- und Austauschstrukturen dazu beitragen, ein erhöhtes Interaktionsniveau unter den Stakeholdern zu ermöglichen. Mit Maßnahmen, die ein Bewusstsein für die Notwendigkeit eines gemeinsamen Engagements im Bereich der Nachtökonomie mit der Vielzahl von Beteiligten und ihren unterschiedlichen Interessen schaffen, kann die Institutional Thickness gefördert werden (AMIN UND THRIFT 1994). Ein besonderes Augenmerk liegt in den sozialen Beziehungen und der Qualität der Beziehung zwischen Wirtschaftsförderung und dem einzelnen Handelnden. Die geschaffenen Strukturen von Beziehungen zwischen den Beteiligten der Nachtökonomie sollten daher ein möglichst hohes Niveau erreichen. Damit gelingt es, die Embeddedness der Akteurinnen und Akteure im institutionellen Umfeld der Nachtökonomie zu steigern (GARUD ET AL. 2007). Mit ihrer Rolle als Koordinierungs- und Schnittstelle ermöglicht die kommunale Wirtschaftsförderung inkrementelle Anpassungen im institutionellen Umfeld der Nachtökonomie und unterstützt somit den institutionellen Wandel. Im Sinne des institutionellen Unternehmertums kann die kommunale Wirtschaftsförderung die Rolle des *Institutional Entrepreneurs* einnehmen. Durch zusätzliche Ressourcen und Kompetenzen kann die kommunale Wirtschaftsförderung versuchen, den institutionellen Wandel im Umfeld der Nachtökonomie zu beschleunigen (DIMAGGIO 1988; PERKMANN UND SPICER 2007).

Die jeweiligen Standortgegebenheiten und Rahmenbedingungen nehmen zudem Einfluss auf die Rolle der kommunalen Wirtschaftsförderung im institutionellen Umfeld der Nachtökonomie. Daher ist die Rolle der kommunalen Wirtschaftsförderung im Hinblick auf die Förderung und Entwicklung der Nachtökonomie stark kontextabhängig.

6.3 Kompetenzen der kommunalen Wirtschaftsförderung im Zusammenhang mit Nachtökonomie

Um Maßnahmen zur Förderung und Entwicklung der Nachtökonomie im Rahmen der kommunalen Wirtschaftsförderung abzuleiten, müssen die Kompetenzen dieser Organisationseinheit und ihrer Mitarbeitenden bekannt sein. Dieses Unterkapitel arbeitet daher die vielfältigen Kompetenzen der kommunalen Wirtschaftsförderungen, die im Kontext der Nachtökonomie gewinnbringend einsetzbar sind, heraus.

Einbindung in vielfältige Akteursstrukturen

Die kommunale Wirtschaftsförderung ist durch ihre Aufgaben und Themen mit einer Vielzahl von Akteurinnen und Akteuren im Austausch. Hierdurch ergibt sich eine starke Vernetzung der kommunalen Wirtschaftsförderung zu den städtischen und regionalbedeutsamen Stakeholdern. In

Bezug auf die relevanten Akteurinnen und Akteure der Nachtökonomie sowie der Stakeholder der kommunalen Wirtschaftsförderung zeigt sich eine sehr breite Schnittmenge. Ein Großteil der Handelnden, die im Kontext der Nachtökonomie identifiziert wurden und das institutionelle Umfeld der Nachtökonomie prägen, steht im Austausch mit der kommunalen Wirtschaftsförderung. Die Personen sind sich zumeist persönlich bekannt und konnten durch die Zusammenarbeit oder den Austausch ein gewisses Vertrauen zueinander aufbauen. Als Beispiele lassen sich Interessensvertretungen, wie der DEHOGA und ebenso Branchennetzwerke, beispielsweise aus der Gastronomie oder der Kulturszene nennen. Zudem ist die kommunale Wirtschaftsförderung durch ihre städtische Trägerschaft in die Verwaltungsstrukturen der Stadt eingebunden. Je nach Organisations- und Rechtsform der kommunalen Wirtschaftsförderung ist diese Anbindung durch engeren oder weniger engen Austausch mit dieser geprägt.

Es kann festgehalten werden, dass die kommunale Wirtschaftsförderung mit den städtischen Ämtern, die im Kontext der Nachtökonomie relevant sind, seit längerer Zeit zu anderen Themen im Austausch stehen und die jeweiligen Köpfe meist persönlich bekannt sind (siehe Kapitel 2.3.2).

Thematische Nähe der Aufgabenfelder der Wirtschaftsförderung

Neben den vertrauten Akteursstrukturen kann die kommunale Wirtschaftsförderung zudem durch ihre Arbeitsthemen eine inhaltliche Nähe zur Nachtökonomie vorweisen. Das aktuelle Aufgabenspektrum der Wirtschaftsförderung berührt bereits partiell nachökonomische Belange. Hierzu zählen u. a. die Themen des Citymanagements und der Innenstadtentwicklung, in deren Fokus ebenfalls die abendliche und nächtliche Nutzung der Innenstadt liegt. Hier sind Gastronomie und Kulturschaffende oftmals bereits in Aktionen eingebunden und der Kontakt zur Wirtschaftsförderung besteht. Ebenso betreut die kommunale Wirtschaftsförderung im Rahmen der Bestandsentwicklung die ansässigen Unternehmen. Zu diesen zählen auch Anbietende nachökonomischer Angebote, die die kostenfreien Beratungsangebote der Wirtschaftsförderung nutzen können und somit bereits Berührungspunkte zur Wirtschaftsförderung haben. Ein weiteres Angebot der kommunalen Wirtschaftsförderung besteht in der Förderung Gründungsinteressierter. Auch in diesem Kontext bietet Wirtschaftsförderung zur Umsetzung nachökonomischer Konzepte Hilfestellung. Je nach Ausrichtung können das Standortmarketing und die Tourismusförderung Themenfelder der kommunalen Wirtschaftsförderung sein. Kultur und Gastronomie bietet in diesem Kontext Motive zur Vermarktung der Stadt (siehe Kapitel 2.3.3 und 5.1).

Aufnahme neuer Arbeitsfelder und -themen in der Wirtschaftsförderung

Die Arbeitsthemen der kommunalen Wirtschaftsförderung passen sich den Trends und Themen der Zeit an und unterliegen somit einem Wandel (siehe Kapitel 2.3.3). Viele Faktoren wie die personelle und finanzielle Ausstattung der Wirtschaftsförderung, lokale Branchenstrukturen,

veränderte gesetzliche Regelungen und insbesondere die vorherrschenden lokalen Werte und Präferenzen nehmen Einfluss auf die Veränderung der Arbeitsfelder in der kommunalen Wirtschaftsförderung (siehe Kapitel 5.1). Dies zeigt sich beispielsweise anhand des Bedeutungszuwachses weicher Standortfaktoren für Unternehmen und Fachkräfte (siehe Kapitel 2.2.3). Dementsprechend rückten Themen, die auf die Verbesserung der Lebensqualität abzielen, stärker in den Fokus der kommunalen Wirtschaftsförderung. Hierzu zählen beispielsweise Klimaschutz und Nachhaltigkeit, Corporate Social Responsibility oder die Förderung von Kultur- und Kreativwirtschaft. Anknüpfungspunkte an das Themenfeld Nachtökonomie lassen sich ebenso finden. Aus institutioneller Perspektive sollten die existierenden Werte und Normen, die der Nachtökonomie beigegeben werden, berücksichtigt werden. Denn je nach Standort kann die Nachtökonomie einen besonderen Wert – ob kulturell, historisch oder finanziell – für die Stadt und die Stadtbevölkerung besitzen (siehe Kapitel 2.4.4).

Schnittstellenfunktion der Wirtschaftsförderung

Aufgrund der Aufgabenvielfalt und der Vielzahl der Stakeholder, mit der die kommunale Wirtschaftsförderung im Austausch steht, verfügt diese über eine besondere Kompetenz. In der Wirtschaftsförderung laufen Informationen zu unterschiedlichen Themen und Stakeholdern zusammen. Wirtschaftsförderung fungiert somit als Schnittstelle. Dadurch verfügt die kommunale Wirtschaftsförderung über ein großes Wissen über den Standort sowie die relevanten Akteurinnen und Akteure. Sie kennt zudem die geplanten Vorhaben und Aktionen. Im Kontext der Nachtökonomie, mit der Vielzahl von Stakeholdern und den unterschiedlichen Anforderungen, ist genau diese Kompetenz gefragt (siehe Kapitel 2.3.3).

Erfahrung in der Projektsteuerung und -umsetzung

Die kommunale Wirtschaftsförderung ist wie kaum eine andere städtische Einrichtung im Projektgeschäft tätig und verfügt über entsprechende Managementkompetenzen, Vorhaben umzusetzen. Hierfür werden in der kommunalen Wirtschaftsförderung moderne Softwarelösungen, beispielsweise CRM-Systeme (Customer-Relationship-Management) oder Projektmanagementtools genutzt. Zudem verfügen die Mitarbeitenden über Erfahrung im Umgang mit (geförderten) Projekten und der Einbindung weiterer Stakeholder. Von der Wirtschaftsförderung werden Projekte ins Leben gerufen und durch diese begleitet. Sie kann somit einen wichtigen Beitrag für eine akteursgesteuerte Standortentwicklung leisten. Diese Schlüsselkompetenz ist für die Umsetzung nachtökonomischer Projekte von besonderer Bedeutung (siehe Kapitel 2.3.3 und 5.5).

6.4 Förderung der Nachtökonomie im Rahmen der kommunalen Wirtschaftsförderung

Das dritte Untersuchungsziel dieser Arbeit ist das Ableiten von Möglichkeiten und Strukturen zur Förderung der Nachtökonomie durch die kommunale Wirtschaftsförderung. In den Kapiteln 4.4.2 und 5.5 wurden Ansätze zur Förderung erarbeitet. Dieses Unterkapitel stellt die Fördermöglichkeiten dar, die die kommunale Wirtschaftsförderung zur Förderung der Nachtökonomie erbringen kann:

Informieren und Beraten

Vielerorts ist die kommunale Wirtschaftsförderung bereits erste Ansprechpartnerin der Anbietenden der Nachtökonomie-Szene, wenn es um Standortfragen, wirtschaftliche Erstberatung, Unterstützung bei der Fördermittelakquise oder Gründung eines Unternehmens geht. Das bestehende Beratungs- und Informationsangebot der Wirtschaftsförderung, das im Rahmen der Gründungsberatung und der Bestandsentwicklung etabliert ist, kann den Beteiligten der Nachtökonomie noch offensiver angeboten werden (siehe Kapitel 4.4.2). Ein gutes Beispiel, wie die Ansprache und Betreuung der Anbietenden von Nachtökonomie umgesetzt werden kann, bietet die Stadt Mannheim mit der Schaffung der Nachtbürgermeisterstelle. Diese Stelle ist eigens für die vielfältigen Belange der Nachtökonomie eingerichtet worden (siehe Kapitel 4.2.1).

Vernetzung der Akteurinnen und Akteure

Eine der Kernkompetenzen der kommunalen Wirtschaftsförderung ist die Vernetzung von Akteurinnen und Akteuren (VOGELGESANG UND STEMNER 2020). Diese kann im Kontext der Nachtökonomie noch stärker eingesetzt werden. Hier liefert die bei der Wirtschaftsförderung angedockte Stelle des Paderborner Vereins *Die Kuppel e.V.* ein Praxisbeispiel dafür, dass die relevanten Handelnden der Branche zueinanderfinden, sich kennenlernen und gemeinsam Projekte anstoßen. Um die Beteiligten in Paderborn zusammenzubringen, werden Vernetzungsveranstaltungen angeboten (siehe Kapitel 4.2.2).

Wie in Kapitel 4.2.5 dargestellt, kommt der Vernetzung der Akteurinnen und Akteure der Nachtökonomie eine sehr große Bedeutung zu und ist gleichzeitig eine der größten Herausforderungen im institutionellen Umfeld der Nachtökonomie (siehe Kapitel 4.4.1). Mit dem Wissen der Wirtschaftsförderung können Kontakte über die Nachtökonomiebranche hinaus hergestellt werden, so dass neue Akteurinnen und Akteure hinzukommen, der institutionelle Wandel gefördert und die institutionelle Dichte erhöht wird (RODRÍGUEZ-POSE UND STORPER 2006; ZUKAUSKAITE ET AL. 2017).

Raum geben für Entwicklung

Die Ergebnisse der Fallstudie haben gezeigt, dass die Verfügbarkeit von Raum bzw. Räumlichkeiten eine der zentralen Herausforderung der Nachtökonomie ist. Nicht in allen Stadtlagen sind die Nutzung als Club oder gastronomische Einrichtung möglich. Die aufgerufenen, hohen Mietpreise stehen der Erprobung von Konzeptideen entgegen (siehe Kapitel 4.3.2). Hier kann Wirtschaftsförderung ansetzen und konkrete Hilfestellung leisten. Viele kommunale Wirtschaftsförderungen sind im Leerstandsmanagement aktiv und kennen die stadteigenen Flächen und Gebäude. Zudem verfügen sie über eine gute Marktkenntnis und stehen im Austausch mit der Stadtplanung/-entwicklung sowie der Immobilienbranche (MARKERT 2020, S. 551–555). Im Rahmen der Innenstadtentwicklung gibt es zudem in vielen städtischen Wirtschaftsförderungen oder von diesen ausgegliedert, eigene Citymanagements. Auch diese verfügen über ein sehr gutes Standortwissen und kennen leerstehende oder nutzbare Immobilien. In Paderborn ist in diesem Zusammenhang der Verein *Zwischenstand e.V.* aktiv, der leerstehende Immobilien als Pop-Up-Stores für die kulturelle Nutzung zur Verfügung stellt (siehe Kapitel 4.4.2).

Insgesamt können das Wissen und die Kontakte der Wirtschaftsförderung für das Auffinden von Nachtökonomie-Standorten nutzbar gemacht werden.

Dialog und Mediation

Eine weitere Herausforderung ist der Interessenskonflikt zwischen Anwohnenden, Anbietenden sowie Nutzenden nachtökonomischer Leistungen. Lärm und Müll stellen zwei der Hauptärgernisse dar. Dialog und Mediation sind Kompetenzen, die ebenfalls im Arbeitsalltag der kommunalen Wirtschaftsförderung gefragt sind. Sie helfen zwischen den unterschiedlichen Interessen zu vermitteln. Positive Beispiele liefert insbesondere Mannheim mit den Silencer Projekten, dem Aufstellen von leeren Bierkisten zur Vermeidung von Glasbruch, Workshops mit Anwohnenden und Betreibenden nachtökonomischer Einrichtungen sowie der partizipativ erstellten sog. ‚Jungbusch-Vereinbarung‘ (siehe Kapitel 4.4.2). In der internationalen Literatur werden unter dem Stichwort *Managing the Night-Time Economy* vielzählige Ansatzpunkte diskutiert (SOUND DIPLOMACY UND SEIJAS 2017; ASHTON ET AL. 2018; LOCAL GOVERNMENT ASSOCIATION 2019; ACUTO ET AL. 2022).

Vermarktung der Nachtökonomie

Ein großer Bedarf seitens der Akteurinnen und Akteure der Nachtökonomie wird in der Vermarktung des Nachtökonomieangebots gesehen. In den vier untersuchten Städten ist das Bild der Vermarktung von Einzelinitiativen der Clubs, Bars oder Kulturschaffenden geprägt. Eine gemeinsame Vermarktung des Angebots gibt es in den vier Städten nur zu entsprechenden Anlässen wie Stadt- und Quartiersfesten, Festivals oder Musikveranstaltungen (siehe Kapitel 4.4.2). Eine Vermarktungsstrategie mit einem einheitlichen Außenauftritt und der Hervorhebung der abendlichen und

nächtlichen Angebote der Städte gibt es bislang nicht. An dieser Stelle kann die Wirtschaftsförderung zusammen mit dem Stadtmarketing ansetzen, um die Angebote der Stadt im Kontext der Nachtökonomie zu bewerben. Je nach Organisationsform und Aufgabenzuschnitt der Wirtschaftsförderung ist das Stadtmarketing Bestandteil der kommunalen Wirtschaftsförderung (siehe Kapitel 2.3.3). Im Wettbewerb der Regionen wird die Kommunikation der eigenen Standortgunst zunehmend wichtiger (siehe Kapitel 2.4.4).

Monetäre Förderung des Nachtlebens

Die Anbietenden nachtökonomischer Konzepte äußerten Bedarf an monetärer Förderung (siehe Kapitel 4.4.2). Insbesondere zur Erprobung neuer Konzepte oder in der Zusammenarbeit mit anderen gastronomischen oder kulturellen Beteiligten kann eine niederschwellig angelegte Förderung dazu beitragen, dass das Nachtleben noch vielfältiger wird (KUCHAR 2020, S. 165). Die Befragten erläuterten zudem, dass es sich um Kleinstbeträge unter 1.000 Euro handelt, mit deren Hilfe neue und innovative Konzepte umgesetzt werden könnten (siehe Kapitel 4.4.2). Die Wirtschaftsförderung verfügt über Erfahrungen und Kompetenzen im Umgang mit Fördermitteln (VOGELGESANG UND PONGRATZ 2019). Viele Städte besitzen eigene Förderprogramme im Bereich des Klimaschutzes oder der Kulturförderung. Die kommunale Wirtschaftsförderung kann im Kontext der monetären Förderung des Nachtlebens andere städtische Stellen bei der Schaffung eines Förderprogramms unterstützen oder dieses kann direkt bei der Wirtschaftsförderung angesiedelt sein.

Thema verwaltungsintern platzieren und Zuständigkeiten schaffen

Ein weiteres zentrales Ergebnis der Fallstudie ist die nicht geklärte Zuständigkeit auf Seiten der Stadtverwaltung, die einige befragte Nachtökonomie-Anbietende bemängeln. Zudem ist der verwaltungsinterne Austausch und die Abstimmung zum Thema Nachtökonomie in der Regel nicht institutionalisiert (siehe Kapitel 4.4.1). Für diese koordinierende Rolle zum Thema Nachtökonomie kann die kommunale Wirtschaftsförderung aufgrund ihrer bereits bestehenden Schnittstellenfunktion zwischen städtischen Stellen einerseits sowie privatwirtschaftlichen Akteurinnen und Akteuren andererseits einen Beitrag leisten (siehe Kapitel 2.3.2). Die Wirtschaftsförderung kann somit zentrale Ansprechpartnerin zu diesem Thema sein und Anfragen an die entsprechenden Fachämter in der Verwaltung weiterleiten. Des Weiteren kann Wirtschaftsförderung die bestehenden Kontakte zu den Beteiligten der Nachtökonomie nutzen, um gezielt die relevanten Personen zusammenzubringen oder den Kontakt zu städtischen Stellen herzustellen (siehe Kapitel 5.5). Unabhängig davon, ob Wirtschaftsförderung diese koordinierende Funktion einnimmt, ist ein verwaltungsinterner Austausch unabdingbar, um den Anforderungen der Nachtökonomie und einem einheitlichen Auftreten der Stadtverwaltung nach außen gerecht zu werden (KRÜGER UND SCHMID 2015B, S. 138).

Es zeigt sich, dass im Rahmen der kommunalen Wirtschaftsförderung ein breites Spektrum an Möglichkeiten zur Unterstützung der Nachtökonomie vorhanden ist. Dabei muss die kommunale Wirtschaftsförderung nicht immer neue Aufgaben erfüllen, sondern vielmehr bei bereits etablierten Aufgaben das Thema Nachtökonomie mitdenken, wie am Beispiel des Leerstandsmanagements erläutert. Ob eine Umsetzung der vorgeschlagenen Unterstützungsmöglichkeiten sinnvoll ist, hängt von den örtlichen Gegebenheiten wie der Ausrichtung und den Ressourcen der Wirtschaftsförderung, der Größe der Stadt und dem Nachtökonomie-Angebot der Stadt ab (siehe Kapitel 4.3.1 - 4.3.3).

6.5 Konzeption eines integrierten Förderansatzes zur Förderung der Nachtökonomie

Neben den in Kapitel 6.4 genannten Möglichkeiten der kommunalen Wirtschaftsförderung, das institutionellen Umfeld der Nachtökonomie positiv zu beeinflussen, gibt es Maßnahmen, die durch weitere Stakeholder erbracht werden können (siehe Kapitel 4.4.2). Um diese Potenziale für die Nachtökonomie zugänglich zu machen, bedarf es eines integrierten Förderansatzes, der die Einbindung dieser Stakeholder und ihrer Fördermöglichkeiten sowie die (institutionellen) Rahmenbedingungen berücksichtigt.

Die nachfolgenden Anforderungen sind Erkenntnisse dieser Forschungsarbeit und werden bei der Konzeption des Förderansatzes berücksichtigt:

- Der Nachtökonomie wird aufgrund der Rahmenbedingungen sowie den Werten und Gepflogenheiten der jeweiligen Stadt unterschiedliche Bedeutung beigemessen (siehe Kapitel 4.1 und 5.3).
- Das institutionelle Umfeld der Nachtökonomie ist von einer vielfältigen und heterogenen Akteurslandschaft geprägt (siehe Kapitel 4.2).
- Die Handelnden verfolgen unterschiedliche Interessen. Sie prägen das institutionelle Umfeld in formeller sowie insbesondere informeller Form (siehe Kapitel 4.2 und 4.3).
- Die Zuständigkeiten der städtischen Verwaltung sind häufig unklar (siehe Kapitel 4.2.1 und 4.2.4).
- Die Beteiligten der Nachtökonomie weisen auf die fehlenden Strukturen zum Themenfeld Nachtökonomie hin und äußern den Wunsch nach einer koordinierenden Stelle (siehe Kapitel 4.4.1).
- Zwar bearbeiten unterschiedliche kommunale Stellen nachökonomische Themenfelder, das Thema Nachtökonomie ist oftmals nicht explizit auf der Agenda städtischer Stellen (siehe Kapitel 4.4.1).
- Städtische Konzepte bzw. Strategien im Umgang mit der Nachtökonomie fehlen (siehe Kapitel 4.4.1).

- Die bestehenden Angebote der Nachtökonomie werden nicht ausreichend kommuniziert (siehe Kapitel 4.4.1).
- Die Bedarfe und Potenziale der Nachtökonomie sind nicht immer bekannt (siehe Kapitel 5.1 und 5.2).
- Der Austausch zur Nachtökonomie erfolgt nicht oder nur zufällig, daher wird eine institutionalisierte Form des Austauschs zum Thema von vielen der Stakeholder als sinnvoll erachtet (siehe Kapitel 4.2.4).
- Nachtökonomie benötigt trotz gewünschter strukturierter und konzeptioneller Herangehensweise eine gewisse Spontanität und Freiheit, damit neue Angebote entstehen können (siehe Kapitel 4.4.3).

Um auf diese Anforderungen eingehen zu können, wurde ein integrierter Ansatz entwickelt. Dieser bindet die Akteurinnen und Akteure der Nachtökonomie ein und koordiniert deren Austausch. Der entwickelte Ansatz erlaubt es, gemeinsam Strategien und Maßnahmen zu entwickeln und die Umsetzung dieser zu evaluieren (siehe Abbildung 35).

Austausch und Koordination durch die kommunale Wirtschaftsförderung

Dem Austausch der städtischen Stakeholder zur Nachtökonomie kommt im erarbeiteten Ansatz eine besondere Bedeutung zu. Dabei vereinbaren alle Fachämter, die Berührungspunkte mit dem Thema Nachtökonomie besitzen, sich in regelmäßigen Abständen zu diesem Thema auszutauschen und abzustimmen. Die koordinierende Rolle nimmt in diesem Prozess die Wirtschaftsförderung ein. Hier ist das Thema Nachtökonomie im Sinne eines neuen Themenfeldes verankert. Die Steuerung des Gesamtprozesses mit den weiteren Stakeholdern der Nachtökonomie erfolgt von dieser städtischen Stelle.

In den vorangegangenen Kapiteln 6.3 und 6.2 wurden die Rolle der Wirtschaftsförderung und ihre Kompetenzen im Kontext der Nachtökonomie ausführlich dargestellt. Im Ergebnis zeigte sich, dass die Wirtschaftsförderung u. a. durch ihre Projektmanagementkompetenz, dem Umgang mit einer Vielzahl von Stakeholdern und Themen sowie der positiven Außenwirkung für diese Rolle prädestiniert ist. Sie kann über die koordinierende Funktion hinaus weitere Leistungen und Maßnahmen zur Unterstützung der Nachtökonomie anbieten (siehe Kapitel 6.4).

Die städtischen Stellen stehen zudem im Austausch mit der Politik, die über die aktuellen Entwicklungen zum Thema Nachtökonomie informiert wird und ebenfalls Anregungen und Hinweise geben kann, sowie den weiteren Akteurinnen und Akteuren der Nachtökonomie. Hierzu bieten sich ebenfalls turnusmäßige Abstimmungsrunden mit den Anbietenden von nachökonomischen Leistungen, Netzwerken und Zusammenschlüssen sowie privatwirtschaftlichen Organisationen an. Durch diesen kontinuierlichen Austausch lernen sich die Beteiligten besser kennen, Vertrauen

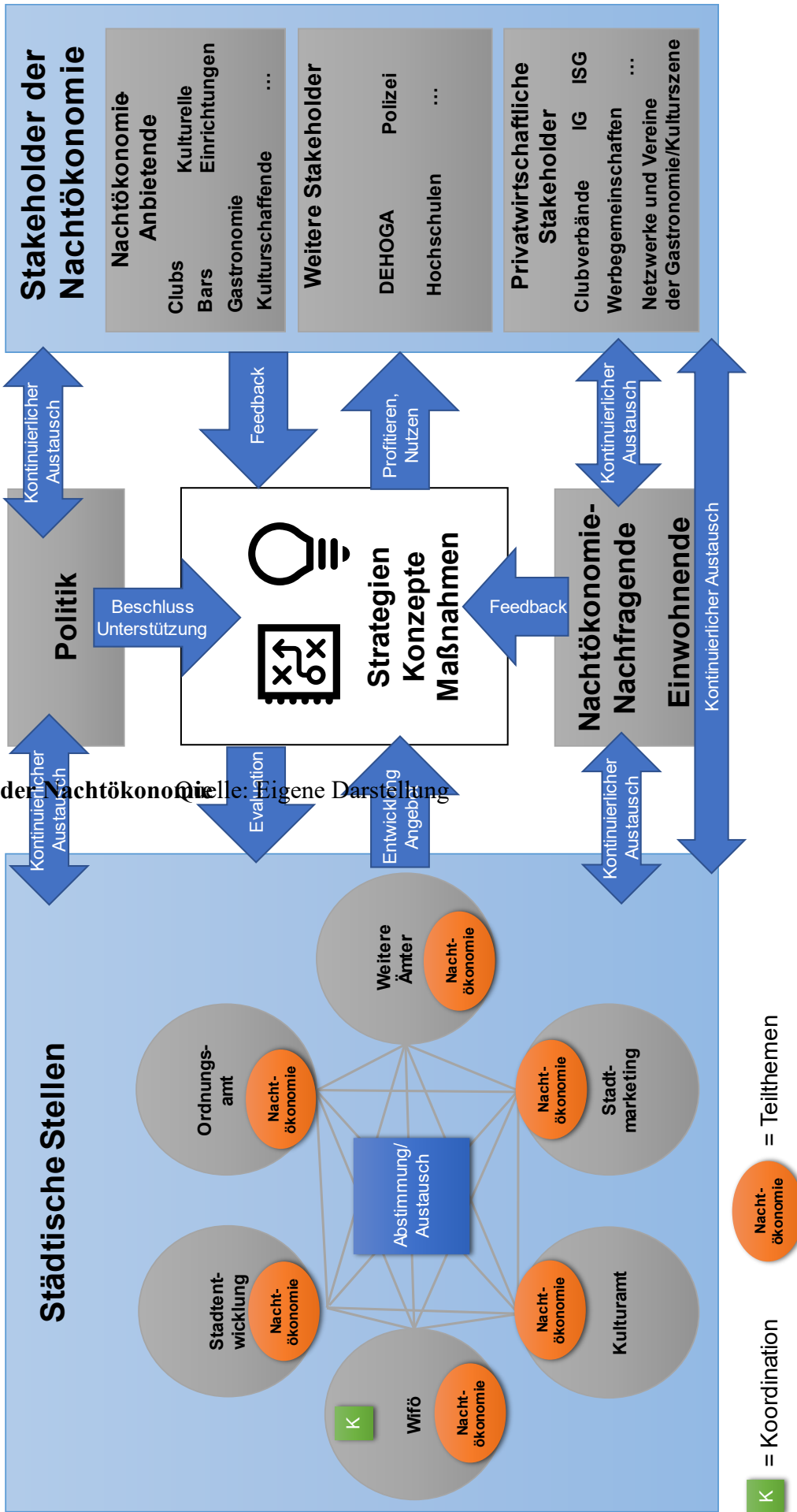
wird aufgebaut und die gemeinsame, alltägliche Arbeit dadurch erleichtert. Die städtischen Stellen entwickeln gemeinsam mit den weiteren Akteurinnen und Akteuren der Nachtökonomie Strategien, Konzepte sowie Fördermaßnahmen. Mögliche Fördermaßnahmen städtischer Stellen (siehe Kapitel 4.4.2) und der kommunalen Wirtschaftsförderung (siehe Kapitel 6.4) wurden aus den Erkenntnissen der deutschlandweiten Befragung der kommunalen Wirtschaftsförderungen und den Ergebnissen der Fallstudie abgeleitet.

Umsetzung und Evaluation von Maßnahmen

Die städtische Politik – als oberstes städtisches Entscheidungsgremium – beschließt die Umsetzung der entwickelten Strategien und Maßnahmen. Ihr sollte es ebenfalls ermöglicht werden, in den Austausch mit den Akteurinnen und Akteuren der Nachtökonomie zu kommen, um somit für die Anliegen der Nachtökonomie sensibilisiert zu sein. Sind die Maßnahmen beschlossen und werden diese umgesetzt, geben die Handelnden der Nachtökonomie ihr Feedback zum Nutzen und zur Wirkung dieser. Die Handelnden – unter Koordination der Wirtschaftsförderung – evaluieren die Maßnahmen und passen diese entsprechend an. Ebenfalls werden die Nutzenden der nachökonomischen Angebote eingebunden. Durch niederschwellige Veranstaltungsformate oder online-Partizipation sollten diese die Möglichkeit haben, ihr Feedback und ihre Wahrnehmung zu äußern, so dass diese in die Konzeptionen und Maßnahmenentwicklung integriert werden. Gerade in der Rückmeldung der Nutzenden bestehen vielfältige Potenziale, die Angebotsqualität und -quantität zu verbessern und diese zu vermarkten (siehe Kapitel 6.1).

Anwendung und Kontextabhängigkeit des integrierten Ansatzes

Der erstellte integrierte Ansatz zur Entwicklung der Nachtökonomie bindet die Akteurinnen und Akteure mit ihren jeweiligen Interessen sowie Stärken ein und ermöglicht, institutionellen Wandel zu fördern, Entwicklungspfade aufzuzeigen und die institutionellen Rahmenbedingungen aktiv zu gestalten. Wie dieses theoretische Konstrukt in die praktische Umsetzung überführt werden kann und wie standortspezifische Rahmenbedingungen Einfluss nehmen, wird in weiterer Forschung zu prüfen sein. So ist zu hinterfragen, ob eine gewisse Stadtgröße und ein gewisses „Mindestmaß“ an nachökonomischem Angebot und nachökonomischer Nachfrage notwendig ist, so dass der personelle und finanzielle Aufwand des integrierten Ansatzes gerechtfertigt ist. Zudem ist offen, ob es gelingt, die relevanten Beteiligten der Nachtökonomie zur Mitarbeit zu begeistern. Denn gerade in der Vielschichtigkeit der Akteurinnen und Akteuren sowie deren Interessen liegt eine Herausforderung der Nachtökonomie (siehe Kapitel 4.4.1). Inwiefern die mit der Nachtökonomie verbundenen Herausforderung in diesem Kontext integriert werden können, um eine Gesamtstrategie im Umgang mit der Nachtökonomie zu entwickeln, ist ebenso zu klären.



und Entwicklung der Nachtökonomie Quelle: Eigene Darstellung

7 Schlussbetrachtungen

Im abschließenden Kapitel dieser Dissertation fasst der Autor die wichtigsten Erkenntnisse der Arbeit zusammen (Kapitel 7.1) und stellt die theoretischen und konzeptionellen Mehrwerte dar (Kapitel 7.2). Das methodische Vorgehen wird kritisch hinterfragt (Kapitel 7.3) und die weiteren identifizierten Forschungsbedarfe werden benannt (Kapitel 7.4).

7.1 Zusammenfassung der Forschungsergebnisse

Die in Kapitel 2.5 aufgestellten Leitfragestellungen wurden in den vorangegangenen Kapiteln ausführlich diskutiert. In diesem abschließenden Teil der Arbeit werden die zentralen Ergebnisse zum institutionellen Umfeld der Nachtökonomie, den Fördermöglichkeiten und der Rolle der kommunalen Wirtschaftsförderungen im Kontext der Nachtökonomie zusammengefasst.

7.1.1 Das institutionelle Umfeld der Nachtökonomie

Das institutionelle Umfeld der Nachtökonomie ist durch eine **Vielzahl von Akteurinnen und Akteuren mit unterschiedlichen Interessen** geprägt. Im Kern lassen sich diese Akteursgruppen in städtische Stellen, Betreibende von Nachtökonomie, den Nachfragenden und Anwohnenden sowie weitere institutionelle Stakeholder gliedern (siehe Abbildung 17). Die Interessen der Beteiligten unterscheiden sich sehr stark. Während beispielsweise das Ordnungsamt zur Aufgabe hat, Gefahren für die öffentliche Sicherheit und Ordnung abzuwehren und somit stark regulierend auf die Nachtökonomie wirkt, sind Netzwerke, Vereine und Interessensgemeinschaften an einer möglichst vielfältigen und wenig regulierten Nachtökonomie interessiert. Ein Interessenskonflikt kann zudem zwischen Anwohnenden einerseits sowie Anbietenden und Nutzenden der Nachtökonomie andererseits ausgemacht werden. Grundsätzlich zeigt die Untersuchung, dass die Akteursgruppen mit den unterschiedlich gelagerten Interessen in allen vier untersuchten Städten vorzufinden waren. Unterschiede konnten in der Anzahl der Handelnden und der institutionellen Dichte ausgemacht werden, die sich je nach Stadt, Stadtgröße, Bevölkerungsstruktur und Ausrichtung der Stadt unterscheiden (siehe Kapitel 6.1).

Neben der Vielzahl von Beteiligten und den unterschiedlichen Interessen dieser ist das institutionelle Umfeld der Nachtökonomie je nach Stadt durch unterschiedliche **Austausch- und Abstimmungsstrukturen** geprägt, die informell, formell oder durch formalisierte Formen Wirkung entfalten. Grundsätzlich überwiegen in allen vier untersuchten Städten informelle Strukturen des Austauschs und der Zusammenarbeit der Beteiligten im institutionellen Umfeld der Nachtökonomie. Diese zeigen sich in bilateralen Gesprächen, losen Treffen oder anlassbezogenem, unregelmäßigen und persönlichen Austausch. Aus den untersuchten Städten sticht die Stadt Mannheim hervor, die mit der kulturellen Stadtentwicklung und der Stelle des Nachtbürgermeisters formalisierte

Strukturen geschaffen hat und einen koordinierten, regelmäßigen Austausch der Akteurinnen und Akteure etabliert hat. In Paderborn werden durch den Dachverband der Kreativen und Kulturschaffenden *Die Kuppel e.V.* ähnliche Formen des Austauschs angestrebt. Die in Paderborn und Mannheim in diesem Rahmen Eingebundenen waren Anbietende nachtökonomischer Leistungen und die Vertretenden der Interessen der Nachtökonomie. Für die städtischen Verwaltungen in den vier untersuchten Städten konnten der nicht bzw. nur gering ausgeprägte Austausch sowie nicht geregelte Zuständigkeiten zum Thema Nachtökonomie ausgemacht werden.

Formelle Institutionen bestehen in allen vier Städten. Diese wirken auf die Anbietenden nachtökonomischer Angebote durch bundesweite Vorgaben beispielsweise zur Arbeitszeit, zur Nachtruhe oder zum Brandschutz. Ebenso zeigen sich regionale Unterschiede in den städtischen Vorgaben beispielsweise zur Sperrstunde und deren Überwachung oder den Regelungen zur Außengastronomie. An diese rechtlichen Rahmenbedingungen sind die Stakeholder der Nachtökonomie gebunden und werden in ihrem Handeln dadurch begrenzt. Neben den rechtlichen Rahmenbedingungen wirken zudem standortspezifische Gegebenheiten und örtliche Ausprägungen auf das institutionelle Umfeld der Nachtökonomie. Hierzu zählen u. a. die Anzahl und die räumliche Ballung bzw. Verteilung nachtökonomischer Angebote, die Nutzergruppen der Nachtökonomie, ihre regionale Herkunft, ihre verfügbaren Budgets oder die Erreichbarkeit der Angebote.

Insgesamt konnte gezeigt werden, dass die institutionellen Umfeld der Nachtökonomie in den untersuchten Städten sehr komplex sind und sich regional unterscheiden. Rechtliche und gesetzliche Rahmenbedingungen, Werte und Normen, lokale Standortgegebenheiten, die Nachfragestruktur, die Stakeholder im Nachtökonomie-Ökosystem und ihre Austauschbeziehungen prägen dieses institutionelle Umfeld. Die unterschiedlichen institutionellen Umfeld der Nachtökonomie können als Erklärungsansatz für die unterschiedlichen Angebots- und Nachfragestrukturen herangezogen werden.

7.1.2 Fördermöglichkeiten der kommunalen Wirtschaftsförderung

Im Rahmen der Untersuchung konnten die Bedarfe des institutionellen Umfelds der Nachtökonomie und die bereits existierenden Unterstützungsmöglichkeiten der Nachtökonomie erarbeitet werden. Zu den Bedarfen zählen beispielsweise die Schaffung städtischer Strategien und Konzepte zur Nachtökonomie, die Platzierung des Themas in der städtischen Verwaltung sowie die Schaffung von Rahmenbedingungen und Strukturen, die regelmäßigen Austausch zwischen den Agierenden ermöglichen und fördern. Herausforderungen werden u. a. in der Verfügbarkeit geeigneter Immobilien zur Umsetzung von Konzepten, der Ressourcenausstattung zur Förderung der Nachtökonomie und den Lärm- und Müllemmissionen, die durch die Nutzenden der Nachtökonomie hervorgerufen werden, gesehen (siehe Kapitel 4.4.1).

Ziel der Förderung der Nachtökonomie sollte es sein, Entwicklungspfade für die Beteiligten der Nachtökonomie und das institutionelle Umfeld zu ermöglichen. Im Sinne des institutionellen Wandels kann die kommunale Wirtschaftsförderung Rahmenbedingungen schaffen, die dazu führen, dass sich effizientere Institutionen im Umfeld der Nachtökonomie entwickeln können.

Als eine der zentralen städtischen Organisationen kann die kommunale Wirtschaftsförderung einen Beitrag zur Unterstützung der Nachtökonomie leisten. Die Kompetenzen der kommunalen Wirtschaftsförderung, die thematische Nähe der Nachtökonomie zu den Aufgabenfeldern der Wirtschaftsförderung, die breite Schnittmenge der Stakeholder von Wirtschaftsförderung und Nachtökonomie (siehe Kapitel 6.3) sowie die identifizierten Bedarfe der Nachtökonomie (siehe Kapitel 4.4.1) legen nahe, dass die kommunale Wirtschaftsförderung

- eine **koordinierende Funktion innerhalb der Stadtverwaltung** für das Thema Nachtökonomie einnimmt und für einen regelmäßigen Austausch der Fachämter zur Nachtökonomie sorgt.
- den städtischen **Gesamtprozess** mit der Einbindung der relevanten Beteiligten der Nachtökonomie **steuert**.
- ihre **bestehenden Angebote** für die Anbietenden der Nachtökonomie **öffnet** bzw. ihnen gegenüber stärker kommuniziert. Hierzu zählen beispielsweise die Gründungsberatung und die Angebote in der Bestandsentwicklung.
- die **eigenen Kompetenzen** bei der Suche von Immobilien für die Umsetzung nachtökonomischer Konzepte **einbringt**. Hierfür können die Angebote des Leerstandsmanagements und die Kompetenzen des Citymanagements genutzt werden.
- die **Vernetzung** der Akteurinnen und Akteure der Nachtökonomie innerhalb des Umfelds und zu anderen Stakeholdern und Kompetenzträgern **ermöglicht**.
- für niedrighschwellige **monetäre Förderprogramme** für die Nachtökonomie zuständig ist und diese ggf. selbst auflegt.
- mit **Mediation und Dialog** zwischen den unterschiedlichen Interessen von Anwohnenden und Nachtökonomie vermittelt.

Die Unterstützungsmöglichkeiten im Rahmen der Wirtschaftsförderung sind vielfältig, diese müssen auf die regionalen Gegebenheiten und die verfügbare Ausstattung der kommunalen Wirtschaftsförderung angepasst werden.

7.1.3 Rolle der kommunalen Wirtschaftsförderung im Kontext der Nachtökonomie

Die kommunale Wirtschaftsförderung kann im Kontext der Nachtökonomie eine deutlich bedeutendere Rolle einnehmen, als sie diese bislang innehat. Die Potenziale und die Bedeutung der Nachtökonomie werden von den befragten Wirtschaftsförderungen wahrgenommen: Drei von vier befragten kommunalen Wirtschaftsförderungen sehen in der Nachtökonomie einen wichtigen weichen Standortfaktor und 97 % der Wirtschaftsförderer geben an, dass das abendliche/ nächtliche gastronomische und kulturelle Angebot einen Einfluss auf die Standortwahl von Fachkräften hat. Trotz des erkannten Potenzials befassen sich deutschlandweit nur 36 % der befragten kommunalen Wirtschaftsförderer mit dem Thema der Nachtökonomie im weitesten Sinne (siehe Kapitel 5.3 und 5.4).

Durch die Konzeption eines integrierten Förderansatzes (siehe Abbildung 35) wird die Rolle der kommunalen Wirtschaftsförderung im institutionellen Umfeld der Nachtökonomie näher bestimmt. Ihr fällt in diesem Kontext eine koordinierende Funktion innerhalb der Stadtverwaltung zu, die fachämterübergreifende Austausch zur Nachtökonomie in wiederkehrenden Abständen initiiert und für einen Informationsaustausch zu diesem Thema sorgt. Für den Gesamtprozess kann die kommunale Wirtschaftsförderung eine Steuerungs- und Lenkungsfunktion einnehmen. Sie sorgt dafür, dass das Thema in der Stadtverwaltung und der Politik präsent ist und schafft Austausch unter den relevanten Akteurinnen und Akteuren der Nachtökonomie. Unter Einbindung der Stakeholder können Strategien und Konzepte im Umgang mit der Nachtökonomie erstellt werden, wie diese für andere Themen wie den Radverkehr oder die Stadtentwicklung üblich sind. Durch ihre starke Vernetzung und die Vielzahl von Kontakten zu unterschiedlichen Themen erscheint die Wirtschaftsförderung für diese Rolle als ‚Spinne im Netz‘ mit Koordinations- und Lenkungsfunktion geeignet. Zudem kann die kommunale Wirtschaftsförderung durch ihr Angebot an Maßnahmen die Entwicklung der Nachtökonomie unterstützen.

Aus institutionentheoretischer Perspektive kommt der kommunalen Wirtschaftsförderung somit die Rolle des *Institutional Entrepreneurs* zu, der durch das Einbringen zusätzlicher Ressourcen sowie seiner Kompetenzen den institutionellen Wandel im Umfeld der Nachtökonomie beschleunigt und damit zur Stärkung der Nachtökonomie beiträgt (BATHELT UND GLÜCKLER 2014, S. 353). Ob es für die Steuerung des Prozesses formalisierter Strukturen innerhalb des institutionellen Umfelds der Nachtökonomie bedarf oder bestehende informelle und formelle Strukturen genutzt werden, ist aufgrund der Kontextspezifität für die jeweilige Stadt zu prüfen.

7.2 Theoretisch-konzeptionelle Implikationen

Im Rahmen der Forschungsarbeit konnten vielzählige Erkenntnisse für den wissenschaftlichen Diskurs zur Nachtökonomie und zur Wirtschaftsförderung gewonnen werden. Zudem wurde durch die institutionentheoretische Perspektive dieser Untersuchung ein Mehrwert für den wirtschaftsgeographischen Institutionen-Diskurs geleistet. Die jeweiligen Implikationen werden nachfolgend dargestellt:

Beitrag zum Nachtökonomie-Diskurs

Durch diese Untersuchung zum institutionellen Umfeld der Nachtökonomie und den Fördermöglichkeiten im Rahmen der Wirtschaftsförderung wurde Pionierarbeit für den deutschsprachigen Nachtökonomie-Diskurs geleistet. So sind im Kontext der Nachtökonomie bislang insbesondere die Herausforderungen und Probleme (vgl. Kapitel 2.4.3) und Handlungsempfehlungen mit dem Fokus auf Stadtentwicklung (SCHMID 2018) diskutiert worden. Eine Untersuchung zu den relevanten Akteurinnen und Akteuren der Nachtökonomie, deren institutionellem Umfeld und den daraus abgeleiteten regionalen Unterschieden in der Erscheinungsform nachtökonomischer Angebote wurde bislang nicht durchgeführt. Im Rahmen dieser Forschungsarbeit wird die Vielfalt der Beteiligten, Interessen und Abstimmungsformen aufgezeigt und die institutionellen Rahmenbedingungen und Umfeld der Nachtökonomie in den untersuchten Städten dargestellt. Der wissenschaftliche Nachtökonomie-Diskurs wird durch die Forschungsergebnisse dieser Arbeit um eine institutionentheoretische Perspektive erweitert, die weitere Untersuchungsmöglichkeiten für die empirische Forschung aufzeigt und neue Erkenntnisse in den Nachtökonomiediskurs einbringt.

Auch die bisher umgesetzten Fördermaßnahmen und Unterstützungen der Nachtökonomie sind durch die Analyse der vier Städte (Mannheim, Paderborn, Wolfsburg und Wuppertal) sowie einer deutschlandweiten Befragung kommunaler Wirtschaftsförderung erstmals systematisch erfasst und analysiert worden. Zudem wurden die konkreten Bedarfe, die bislang nicht durch Fördermaßnahmen gedeckt werden, herausgearbeitet. So konnte erstmals die IST-Situation in Deutschland erhoben werden und Implikationen für das praktische Handeln zur Unterstützung der Nachtökonomie abgeleitet werden. Weiterer Forschungsbedarf (vgl. Kapitel 7.4) konnte zudem ermittelt werden.

Beitrag zum wissenschaftlichen Diskurs zur kommunalen Wirtschaftsförderung

Mit Blick auf den zweiten Forschungsgegenstand der Arbeit, die kommunale Wirtschaftsförderung, wurde erstmals das Themenfeld der Nachtökonomie aus dem Blickwinkel der kommunalen Wirtschaftsförderung untersucht und analysiert. Die Ergebnisse (vgl. Kapitel 5.2) zeigen einerseits die der Nachtökonomie durch die Wirtschaftsförderungen beigemessenen Bedeutung und

Potenziale. Andererseits wurde verdeutlicht, dass lediglich ein Drittel der befragten kommunalen Wirtschaftsförderungen die Nachtökonomie als Arbeitsthema im weitesten Sinne aktiv bespielt. Es konnte zudem gezeigt werden, dass die bestehenden Aufgabenfelder der kommunalen Wirtschaftsförderung eine große Nähe zum Thema Nachtökonomie aufweisen und auch die Stakeholder der Nachtökonomie der Wirtschaftsförderung zumeist aus anderen Kontexten bekannt sind (vgl. Kapitel 6.3). Zudem zeigte sich ein Wandel in den Aufgabenfeldern der Wirtschaftsförderung (vgl. Kapitel 5.1) und ein Bedeutungszuwachs weicher Standortfaktoren (vgl. Kapitel 2.2.3). Somit erscheint es sinnvoll, dass Wirtschaftsförderung im Rahmen der Nachtökonomieförderung eine bedeutendere Rolle ausüben. Als Vorschlag zur Ausgestaltung wurde ein integrativer Ansatz entwickelt (vgl. Kapitel 6.5), in dem die kommunale Wirtschaftsförderung die koordinierende Rolle der städtischen Beteiligten und die Steuerung des Gesamtprozesses einnimmt. Der wissenschaftliche Diskurs zur kommunalen Wirtschaftsförderung wurde somit um das Themenfeld der Nachtökonomie erweitert und weiterer Forschungsbedarf aufgezeigt. Zudem bieten sich Anknüpfungspunkte für das praktische Handeln in der kommunalen Wirtschaftsförderung und der Erprobung der vorgeschlagenen Maßnahmen und Ansätze.

Beitrag zum institutionellen Ansatz in der Wirtschaftsgeographie

Institutionelle Ansätze werden in der Wirtschaftsgeographie insbesondere zur Erklärung von Innovationsprozessen und deren räumlichen Unterschieden angewandt (FROMHOLD-EISEBITH 1999). Im Rahmen dieser Arbeit konnte gezeigt werden, dass ein institutioneller Ansatz zur Erforschung des Nachtökonomie-Ökosystems in den vier untersuchten Städten sowie der Identifizierung und Erklärung regionaler Unterschiede sehr geeignet erscheint. Diese Ausarbeitung leistet auch auf diesem Gebiet Pionierarbeit und untersuchte erstmals in der deutschsprachigen Literatur das institutionelle Umfeld von Nachtökonomie.

Mithilfe des Forschungsansatzes konnte die Bedeutung von Institutionen und des institutionellen Umfelds von Nachtökonomie auf ihre Ausprägung gezeigt werden. Regional unterschiedliche *Institutional Endowments* sowie Unterschiede der Institutionen und der Beteiligten im Umfeld der Nachtökonomie konnten so identifiziert werden. Dabei spielen die persönlichen Beziehungen und das gebildete Vertrauen der Akteurinnen und Akteure eine wichtige Rolle. Im Sinne von **Embeddedness** sind die Handelnden unterschiedlich stark vernetzt und arbeiten in unterschiedlichen Formen zusammen. Diese reichen von informellen Strukturen des Austauschs bis zu formellen und formalisierten Institutionen, wie diese beispielsweise in Mannheim durch die kulturelle Stadtentwicklung und den Nachtbürgermeister forciert wurden. Ebenso konnte gezeigt werden, dass **geographische Nähe** die Bildung formeller Strukturen wie Standortgemeinschaften,

Werbegemeinschaften oder Vereine in einem Viertel oder entlang einer Straße fördert. So trägt geographische Nähe zum Aufbau von Vertrauen bei und erleichtert die Zusammenarbeit. Dachvereine (z. B. Die Kuppel e.V., Paderborn) und Netzwerke (z. B. EventKultur Rhein-Neckar, Mannheim) mit dem Interesse, die Nachtökonomie positiv zu gestalten, sind wichtiger institutioneller Bestandteil der Nachtökonomie in den Städten.

Die Anzahl der Stakeholder der Nachtökonomie, die zumeist von der Größe der Stadt und der Ausprägung der Stadt (z. B. Anzahl Studierende, Stadt-Umland-Beziehungen...) abhängt, konnte als weitere Einflussgröße auf die Gestaltung des institutionellen Umfelds ausgemacht werden. Diese **Institutional Thickness** führt allerdings dazu, dass je mehr Agierende sich im institutionellen Umfeld der Nachtökonomie tummeln, die Kommunikation in effizienten informellen Strukturen schwieriger wird. Formelle und formalisierte Strukturen des Austauschs und der Zusammenarbeit bieten Lösungsansätze dieser Problematik zu begegnen. Ebenso konnten mit dem gewählten Ansatz die regionalen Unterschiede von Institutionen im Sinne der **Geographical Diversity** herausgearbeitet werden. Je nachdem, welche Handelnden, Austauschformate und Strukturen vorzufinden waren, unterschieden sich die Institutionen in ihrer Art. Damit ein erfolgreiches institutionelles Umfeld der Nachtökonomie auf eine andere Stadt übertragen werden kann, müssen die jeweiligen Rahmenbedingungen berücksichtigt und gegebenenfalls weitere Anpassungen durchgeführt werden. Der institutionelle Wandel im Nachtökonomieumfeld konnte in keiner der untersuchten Städte explizit untersucht werden, da es sich bei der Forschungsarbeit um eine Zeitpunktbetrachtung handelte. Jedoch konnten Eigenschaften identifiziert werden, die einem institutionellen Wandel zu effizienteren institutionellen Strukturen förderlich gegenüberstehen. Die Aussagen der Beteiligten aus Mannheim verdeutlichen, dass durch die Schaffung städtischer Strukturen zur Förderung der Nachtökonomie (kulturelle Stadtentwicklung und Nachtbürgermeister-Stelle) sowie der Ansiedlung der Popakademie sich das institutionelle Umfeld gewandelt hat und entwicklungsfördernde Rahmenbedingungen geschaffen wurden.

Mit dieser Arbeit ist es gelungen, institutionentheoretische Ansätze auf das Themenfeld der Nachtökonomie zu übertragen, anzuwenden und den wissenschaftlichen Diskurs zu den institutionentheoretischen Ansätzen der Wirtschaftsgeographie zu erweitern. Somit wurde der Grundstein für weitere empirische Forschung zum institutionellen Umfeld der Nachtökonomie gelegt. Für den wissenschaftlichen Diskurs zur Nachtökonomie, zur Wirtschaftsförderung und zur Anwendung institutioneller Ansätze in der wirtschaftsgeographischen Forschung konnte ein wichtiger Beitrag geleistet werden. In der Verbindung der Themen Nachtökonomie, Wirtschaftsförderung und der Untersuchung des institutionellen Umfelds der Nachtökonomie wurde wissenschaftliche Pionierarbeit geleistet.

7.3 Methodenkritik

Am Ende des Forschungsprozesses setzt sich der Autor kritisch mit dem genutzten Forschungsdesign, der Methodenauswahl und den Rahmenbedingungen der Untersuchung auseinander:

Einfluss auf das Untersuchungsdesign hatte die Corona-Pandemie in den Jahren 2020 und 2021, so dass die beabsichtigte persönliche Befragung der Expertinnen und Experten vor Ort in den jeweiligen Städten der Fallstudie nicht wie geplant umgesetzt werden konnte. Stattdessen wurden die Interviews als Videogespräche online geführt. Dies hatte den Vorteil, dass sich die Gesprächspartner sehen und die jeweilige Mimik und Gestik wahrnehmen konnten. Allerdings war durch die räumliche Distanz die Gesprächssituation eine andere. Insbesondere Fragen im Vorfeld und im Nachgang des Gesprächs sowie kurze Rückfragen und Unterbrechungen während des Gesprächs, wie sich diese in einem persönlichen Gespräch ergeben, waren nicht möglich. Generell ist die Gesprächssituation neutraler und weniger lebhaft. Für die Forschungsergebnisse und den Erkenntnisgewinn kann dies bedeuten, dass möglicherweise nicht alle relevanten Informationen des Gesprächspartners abseits der Leitfragen eingeholt werden konnten.

Eine zweite Herausforderung stellte die Begrifflichkeit der Nachtökonomie an sich dar. Zwar wurde die Definition und Begriffsbestimmung in Anlehnung an die Forschungen von SCHMID (2018, S. 27) übernommen, dennoch bleibt die Begrifflichkeit Nachtökonomie ein in der Anwendung vager Begriff, der sich auf die tageszeitliche Betrachtung bezieht. Dies wird insbesondere bei den Akteurinnen und Akteuren problematisch, die partiell oder nur im geringen Umfang in den relevanten Abend- und Nachtzeiten geöffnet haben, aber das Hauptgeschäft tagsüber machen. Die Definition und die sich daraus ergebenden relevanten Branchen wurden von einigen der befragten Personen kritisch hinterfragt. Möglich ist zudem, dass die Befragten nicht alle Informationen wiedergaben, da die Begrifflichkeit und die Spannweite der Nachtökonomie von ihnen nicht korrekt erfasst wurde.

Eine weitere Limitation liefert die befragte Gruppe der Expertinnen und Experten. Bei der deutschlandweiten Befragung handelt sich ausschließlich um Mitarbeitende kommunaler Wirtschaftsförderungen, die über ihre Innensicht zum Thema Nachtökonomie Auskunft gaben. Im Rahmen der Fallstudie wurden wiederum kommunale Wirtschaftsförderungen, zudem städtische Fachämter, privatwirtschaftliche Stakeholder und Anbietende der Nachtökonomie interviewt. Die involvierten Personen schilderten ihre Sicht auf das Nachtökonomie-Ökosystem. Die Nutzenden nachtökonomischer Angebote wurden nicht befragt, dabei bietet gerade die Zusammenschau des internen und externen Verständnisses der relevanten Beteiligten wichtige Erkenntnisse zu den Förderbedarfen und Verbesserungsmöglichkeiten.

Als ein zentrales Ergebnis der Untersuchung konnte herausgearbeitet werden, dass sich die institutionellen Umfeld der Nachtökonomie regional unterscheiden. Da für die Untersuchung ein einheitliches Erhebungsdesign genutzt wurde und auch der Rahmen der Forschung begrenzt war, kann deshalb nicht geklärt werden, ob alle relevanten regionalen Unterschiede im Ergebnisteil herausgearbeitet wurden. Möglicherweise wurden nicht alle relevanten Beteiligten und institutionellen Strukturen identifiziert. Daher sollten bei einer weiterführenden Untersuchung die regionalen Besonderheiten noch stärker in den Fokus genommen werden und die Unterschiede umfassend analysiert werden.

Im Rahmen der Fallstudie wurden die institutionellen Umfeld der Nachtökonomie in den vier Städten untersucht und Unterschiede identifiziert. Die Arbeit verharret in der Identifikation und Nennung der Handelnden und Strukturen in den jeweiligen Städten und identifiziert regionale Unterschiede. Eine Bewertung der institutionellen Umfeld und des Erfolgs der Nachtökonomie-Ökosysteme wurde nicht vorgenommen, da hierfür ein anderes Forschungsdesign notwendig gewesen wäre und es den Rahmen der vorliegenden Arbeit gesprengt hätte. Die gleiche Einschränkung gilt in Bezug auf die umgesetzten Maßnahmen zur Förderung der Nachtökonomie. Auch diese wurden lediglich benannt und die regionalen Unterschiede festgestellt. Für die Bewertung des Erfolgs von Maßnahmen ist eine zeitraumbezogene Betrachtung und ein Evaluationsdesign notwendig, die in diese Forschungsarbeit nicht integriert werden konnten. Dennoch liefern sie für den wissenschaftlichen Nachtökonomie-Diskurs wichtige Erkenntnis darüber, wie die Nachtökonomie entwickelt und gefördert werden kann.

7.4 Weiterer Forschungsbedarf

Generell sollte vorweggenommen werden, dass die empirische Forschung zur Nachtökonomie im deutschsprachigen Raum noch in den Kinderschuhen steckt und die empirischen Befunde zur Nachtökonomie für diesen Raum überschaubar sind. Im Kontext der Wirtschaftsförderung leistet diese Untersuchung Pionierarbeit. Aus den Erkenntnissen der Untersuchung sowie der Methodenkritik im vorangegangenen Kapitel erwachsen weitere Forschungsbedarfe für den wissenschaftlichen Diskurs in der Schnittmenge der Themen Nachtökonomie und Wirtschaftsförderung sowie für die Anwendung des institutionentheoretischen Ansatzes in der Wirtschaftsgeographie.

Ausweitung der Empirie

Im Rahmen der Fallstudie wurden vier deutsche Großstädte untersucht, auf deren Grundlage die gewonnenen Erkenntnisse zum institutionellen Umfeld der Nachtökonomie fußen. Um zu überprüfen, ob die Ergebnisse für weitere Städte repräsentativ sind bzw. weitere Faktoren zu berücksichtigen sind, sollte die Fallstudie ausgeweitet werden. Hierzu sollten Städte aller Größen und Regionen in Deutschland untersucht werden, um noch stärker auf regionale Unterschiede und die

Unterschiede, die sich aus der Größe der Stadt sowie der Bevölkerungsstruktur ergeben, eingehen zu können. Ebenso könnte es von Interesse sein, europäische Städte, insbesondere angelsächsische Städte miteinzubeziehen. Denn der Nachtökonomie-Diskurs ist in Großbritannien weiter fortgeschritten und Nachtökonomie ist in der Stadtentwicklung ein deutlich relevanteres Thema als in Deutschland (siehe Kapitel 2.4.2). Durch diesen Beitrag können Entwicklungspfade und Möglichkeiten des institutionellen Wandels im Umfeld der Nachtökonomie stärker herausgearbeitet werden und die Erkenntnisse dieser Untersuchung anreichern.

Wirkung formeller und informeller Institutionen

Das institutionelle Umfeld mit den identifizierten Stakeholdern ist durch eine starke Heterogenität geprägt und unterscheidet sich von Stadt zu Stadt. Eine anschließende Untersuchung sollte noch stärker die Zusammenhänge und Wirkungen der formellen und informellen Strukturen des institutionellen Umfeldes untersuchen. Aufbauend auf den Ergebnissen dieser Arbeit, bietet die räumliche Verteilung nachtökonomischer Angebote unter dem Aspekt, wie sich geografische Nähe auf die Zusammenarbeit und Vertrauensbildung der Handelnden auswirkt, einen möglichen Ansatzpunkt. In diesem Zusammenhang sollte ebenfalls betrachtet werden, wie sich die Wirkung und die Leistungsfähigkeit formeller und formalisierter Strukturen (Netzwerke, Vereine, Interessensgemeinschaften etc.) von informellen Strukturen im Umfeld der Nachtökonomie unterscheiden und in welchen Kontexten die unterschiedlichen Strukturen effizientere Institutionen ermöglichen.

Einbindung weiterer Stakeholder und Nachfragende

Die Erkenntnisse dieser Arbeit zeigen zudem, dass es eines dezidierten Ansatzes unter stärkerer Einbindung der weiteren Beteiligten der Nachtökonomie bedarf. Dadurch können Wirkungszusammenhänge und Wechselwirkungen innerhalb des institutionellen Umfelds der Nachtökonomie erfasst und weitere Förderungs- und Unterstützungsmaßnahmen als die identifizierten entwickelt werden. Insbesondere sollten auch die (potenziellen) Nutzenden der Nachtökonomie eingebunden werden. Sie nehmen die Angebote der Nachtökonomie wahr, bewerten diese und treffen Nutzungsentscheidungen. Dies ist sowohl für die Prägung des institutionellen Umfelds der Nachtökonomie und für die Bedeutung der Nachtökonomie als weicher Standortfaktor relevant, denn die Bedeutungszuschreibung erfolgt maßgeblich durch die Nutzenden der Nachtökonomie.

Einbindung des Themas Nachtökonomie in die praktische Arbeit der Wirtschaftsförderung

Nachtökonomie wurde als mögliches Thema der kommunalen Wirtschaftsförderung identifiziert und ein Maßnahmenbündel für die Förderung der Nachtökonomie im Rahmen der kommunalen Wirtschaftsförderung erarbeitet. Hierbei wurde verdeutlicht, dass es Berührungspunkte zu den bestehenden Arbeitsthemen und den Stakeholdern der kommunalen Wirtschaftsförderung gibt.

Hierauf aufbauend bietet die konkrete Einbindung der Nachtökonomie im Rahmen der kommunalen Wirtschaftsförderung weiteren Forschungsanlass. Hier stellen sich die Fragen,

- wie die thematische Nähe der Nachtökonomie zu den weiteren Arbeitsbereichen der Wirtschaftsförderung ideal genutzt und Synergien in der Praxis gehoben werden können?
- welche Maßnahmen zur Förderung der Nachtökonomie im Rahmen der Wirtschaftsförderung den größten Erfolg (Impact) versprechen und wie sich dieser konkret messen lässt?

Literaturverzeichnis

- Ackermann, G. (2012): Erfolgskontrolle in der kommunalen Wirtschaftsförderung: Analyse und Modifikation einer fragwürdigen Forderung. Mainz: Johannes Gutenberg-Universität.
- Acuto, M.; Seijas, A.; McArthur, J.; Robin, E. (2022): *Managing Cities at Night. A Practitioner Guide to the Urban Governance of the Night-Time Economy*. Bristol: Bristol University Press.
- Amin, A. (1999): An Institutional Perspective on Regional Economic Development. In: *Int J Urban & Regional Res* 23 (2), S. 365–378.
- Amin, A.; Thrift, N. (1994): Living in the global. In: A. Amin und N. Thrift (Hg.): *Globalization, Institutions, and Regional Development in Europe*. Oxford: Oxford Univ. Press, S. 1–22.
- Amin, A.; Thrift, N. (1995): Globalization, Institutional Thickness and the Local Economy. In: P. Healey, S. Cameron, S. Davoudi, S. Graham und A. Madanipour (Hg.): *Managing Cities: The New Urban Context*. Chichester: Wiley, S. 91–108.
- Andrews, L.; Klein, S.; Forseman, J.; Sachau, D. (2013): It's Easy Being Green: Benefits of Technology-Enabled Work. In: A. Huffman und S. Klein (Hg.): *Green Organizations: Driving Change with I/O Psychology*. New York: Psychology Press/Routledge, S. 149–169.
- Arthur, W. B. (1988): Self-Reinforcing Mechanisms in Economics. In: W. B. Arthur (Hg.): *Increasing returns and path dependence in the economy*. Michigan: University of Michigan Press (Economics, cognition, and society), S. 111–132.
- Ashton, K.; Roderick, J.; Parry Williams, L.; Green, L. (2018): Developing a framework for managing the night-time economy in Wales: a Health Impact Assessment approach. In: *Impact Assessment and Project Appraisal* 36 (1), S. 81–89.
- Atteslander, P. (2010): *Methoden der empirischen Sozialforschung*. 13. Auflage. Berlin: Erich Schmidt Verlag (ESV basics).
- Banister, P.; Burman, E.; Parker, I.; Taylor, M.; Tindall, C. (1994): *Qualitative methods in psychology: A research guide*. Buckingham: Open University Press.
- Basanta, A. R. (2009): Spain. In: P. Hadfield (Hg.): *Nightlife and Crime: Social Order and Governance in International Perspective*. Oxford: Oxford Univ. Press, S. 153–165.
- Bathelt, H.; Glückler, J. (2014): Institutional change in economic geography. In: *Progress in Human Geography* 38 (3), S. 340–363.
- Beaumont, M. (2016): The heart of darkness that still beats within our 24-hour cities. Online verfügbar unter <https://www.theguardian.com/culture/2016/aug/14/london-night-street-lighting-24-hour-city>, zuletzt geprüft am 15.12.2022.
- Becker, T. (2011): *Die tausend Freuden der Metropole. Vergnügungskultur um 1900*. Bielefeld, Berlin: transcript; De Gruyter (1800 - 2000, 6).
- Beechler, S.; Woodward, I. C. (2009): The global “war for talent”. In: *Journal of International Management* 15 (3), S. 273–285.
- Berger, P. L.; Luckmann, T. (2009): *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit*. 22. Aufl. Frankfurt am Main: Fischer.

- Bernasconi, T. (2009): Triangulation in der empirischen Sozialforschung am Beispiel einer Studie zu Auswirkungen und Voraussetzungen des barrierefreien Internets für Menschen mit geistiger Behinderung. In: *Empirische Sonderpädagogik* 1 (1), S. 96–109.
- Bevan, T.; Turnham, A.; Lester, M. (2017): Sydney Night Time Economy: A Cost Benefit Analysis. For the City of Sydney Council. Online verfügbar unter https://www.cityofsydney.nsw.gov.au/-/media/corporate/files/2020-07-migrated/files_n/nighttimeeconomycostbenefitanalysisreport.pdf?download=true, zuletzt geprüft am 15.12.2022.
- Bogner, A.; Menz, W. (2002): Das theoriegenerierende Experteninterview. Erkenntnisinteresse, Wissensformen, Interaktion. In: A. Bogner, B. Littig und W. Menz (Hg.): *Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung*. Opladen: Leske + Budrich, S. 33–70.
- Böhle, M. (2017): *Methoden, Netzwerke und Steuerung der Wirtschaftsförderung*. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Boschma, R. A.; Frenken, K. (2006): Why is economic geography not an evolutionary science? Towards an evolutionary economic geography. In: *Journal of Economic Geography* 6 (3), S. 273–302.
- Brabazon, T.; Mallinder, S. (2007): Into the night-time economy: work, leisure, urbanity and the creative industries. In: *Nebula* 4 (3), S. 161–178. Online verfügbar unter <https://research.brighton.ac.uk/en/publications/into-the-night-time-economy-work-leisure-urbanity-and-the-creativ>, zuletzt geprüft am 30.08.2022.
- Brink, A. (2005): *Anfertigung wissenschaftlicher Arbeiten. Ein prozessorientierter Leitfaden zur Erstellung von Bachelor-, Master- und Diplomarbeiten*. 2. Aufl. München: Oldenbourg.
- Bromley, R.; Nelson, A. (2002): Alcohol-related crime and disorder across urban space and time: evidence from a British city. In: *Geoforum* 33 (2), S. 239–254.
- Brüning, E. M. (2012): *Ressourcenausstattung als strategischer Erfolgsfaktor der Regionalentwicklung. Eine Analyse am Beispiel der Europäischen Metropolregion Rhein-Neckar*. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Brusco, S. (1990): The idea of the industrial district: Its genesis. In: F. Pyke und W. Sengenberger (Hg.): *Small firms and industrial districts in Italy*. Genua: International Institute for Labour Studies, S. 10–19.
- Bryman, A. (2008): *Social research methods*. 3. ed. Oxford: Oxford Univ. Press.
- Bühner, M. (2010): *Einführung in die Test- und Fragebogenkonstruktion*. 3. Aufl. München: Pearson Studium.
- Bundesagentur für Arbeit (2022a): *Arbeitsmarkt im Überblick - Monatsbericht August 2021 - Mannheim*, Agentur für Arbeit. Online verfügbar unter <https://statistik.arbeitsagentur.de/Auswahl/raeumlicher-Geltungsbereich/BA-Gebietsstruktur/AA/644-AA-Mannheim.html>, zuletzt geprüft am 15.12.2022.
- Bundesagentur für Arbeit (2022b): *Arbeitsmarkt im Überblick - Monatsbericht August 2021 - Paderborn*, Agentur für Arbeit. Online verfügbar unter <https://statistik.arbeitsagentur.de/Auswahl/raeumlicher-Geltungsbereich/BA-Gebietsstruktur/AA/373-AA-Paderborn.html>, zuletzt geprüft am 15.12.2022.

- Bundesagentur für Arbeit (2022c): Arbeitsmarkt im Überblick - Berichtsmonat August 2021 - Wolfsburg, Stadt. Online verfügbar unter <https://statistik.arbeitsagentur.de/Auswahl/raeumlicher-Geltungsbereich/Politische-Gebietsstruktur/Kreise/Niedersachsen/03103-Wolfsburg-Stadt.html>, zuletzt geprüft am 15.12.2022.
- Bundesagentur für Arbeit (2022d): Arbeitsmarkt im Überblick - Berichtsmonat August 2021 - Wuppertal, Stadt. Online verfügbar unter <https://statistik.arbeitsagentur.de/Auswahl/raeumlicher-Geltungsbereich/Politische-Gebietsstruktur/Kreise/Nordrhein-Westfalen/05124-Wuppertal-Stadt.html>, zuletzt geprüft am 15.12.2022.
- Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (o. J.): Laufende Stadtbeobachtung - Raumabgrenzungen. Stadt- und Gemeindetypen in Deutschland. Online verfügbar unter <https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/forschung/raumbeobachtung/Raumabgrenzungen/deutschland/gemeinden/StadtGemeindetyp/StadtGemeindetyp.html>, zuletzt geprüft am 15.12.2022.
- Camagni, R. (Hg.) (1991): Innovation networks: spatial perspectives. Groupe de Recherche Européen sur les Milieux Innovateurs. London: Belhaven Press.
- Chatterton, P.; Hollands, R. (2002): Theorising Urban Playscapes: Producing, Regulating and Consuming Youthful Nightlife City Spaces. In: *Urban Studies* 39 (1), S. 95–116.
- Chatterton, P.; Hollands, R. (2003): Urban nightscapes. Youth cultures, pleasure spaces and corporate power. London, New York: Routledge (Critical geographies, 18).
- Clubcommission Berlin e.V. (Hg.) (2019): CLUBKULTUR BERLIN. Berlin. Online verfügbar unter https://projektzukunft.berlin.de/fileadmin/user_upload/pdf/Publikationen/190730_CC_Clubkultur_Studie_FIN.pdf, zuletzt geprüft am 30.08.2022.
- Cochrane, A.; Peck, J.; Tickell, A. (1996): Manchester Plays Games: Exploring the Local Politics of Globalisation. In: *Urban Studies* 33 (8), S. 1319–1336.
- Coleman, J. S. (1988): Social Capital in the Creation of Human Capital. In: *American Journal of Sociology* 94, S. 95–120.
- Creswell, J. W. (2012): Educational Research: Planning, Conducting, and Evaluating Quantitative and Qualitative Research. New York: Pearson.
- Dannenberg, P.; Kretschmer, H.; Ludwig, M.; Scheulen, L.; Nielsen, M. (2021): The Party is over! Der Umgang mit der Nachtökonomie im Touristenort Newquay. In: *Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie* 65 (3-4), S. 182–195.
- Davis, M. (1992): City of Quartz. Excavating the Future in Los Angeles. London, New York: Vintage.
- Delattre, S.; Corbin, A. (2004): Les douzes heures noires. La nuit à Paris au XIXe siècle. Paris: Michel (Bibliothèque de l'évolution de l'humanité, 43).
- Demsetz, H. (1967): Toward a Theory of Property Rights. In: *The American Economic Review* 57 (2), S. 347–359.
- Denzin, N. K.; Lincoln, Y. S. (Hg.) (2018): The SAGE handbook of qualitative research. Fifth edition. Los Angeles, London, New Delhi, Singapore, Washington DC, Melbourne: SAGE.

- Depner, H. (2006): Transnationale Direktinvestitionen und kulturelle Unterschiede. Lieferanten und Joint Ventures deutscher Automobilzulieferer in China. Bielefeld: transcript Verlag (Global Studies).
- DiMaggio, P. J. (1988): Interest and agency in institutional theory. In: L. Zucker (Hg.): *Research on Institutional Patterns and Organizations: Culture and Environment*. Cambridge: Ballinger, S. 3–22.
- Döring, N.; Bortz, J. (2016): *Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften*. 5. Aufl. Berlin, Heidelberg: Springer.
- Döring, T. (2014): Ziele und Ausgestaltung von Standortpolitik vor dem Hintergrund aktueller ökonomischer Herausforderungen im Standortwettbewerb. Ein kurzer Überblick. Darmstadt: Hochschule Darmstadt (sofia-Diskussionsbeiträge, 14-5).
- Döring, T.; Aigner, B. (2010): Standortwettbewerb, unternehmerische Standortentscheidungen und lokale Wirtschaftsförderung. In: G. van der Beek, T. Korn und E. Fischer (Hg.): *Aktuelle Herausforderungen in der Wirtschaftsförderung. Chancen und Perspektiven in einer sich wandelnden Welt*. Lohmar, S. 13–49.
- Einem, E. von (2009): Wissensabsorption—die Stadt als Magnet. In: *disP - The Planning Review* 45 (177), S. 48–69.
- Elster, J. (1989): *The cement of society. A study of social order*. Cambridge: Cambridge University Press (Studies in rationality and social change).
- Erenberg, L. A. (1994): *Steppin' out. New York nightlife and the transformation of American culture, 1890 - 1930*. Repr. Chicago: Univ. of Chicago Press.
- Esser, H. (2002): *Soziologie: Spezielle Grundlagen*. Frankfurt am Main, New York: Campus (Institutionen, 5).
- EventKultur Rhein-Neckar (2022): Wer wir sind. Online verfügbar unter <http://www.eventkultur-mrn.de/wer-wir-sind/>, zuletzt geprüft am 15.12.2022.
- Ewers, M. C. (2007): Migrants, markets and multinationals: competition among world cities for the highly skilled. In: *GeoJournal* 68 (2-3), S. 119–130.
- Faulbaum, F. (2019): *Methodische Grundlagen der Umfrageforschung*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Feldman, M.; Hadjimichael, T.; Lanahan, L.; Kemeny, T. (2016): The logic of economic development: a definition and model for investment. In: *Environ Plann C Gov Policy* 34 (1), S. 5–21.
- Flick, U. (2007): *Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung*. Reinbek/Hamburg: Rowohlt.
- Flick, U. (2011): *Triangulation. Eine Einführung*. 3. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag (Qualitative Sozialforschung, 12).
- Flick, U.; Kardorff, E. von; Steinke, I. (Hg.) (2007): *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*. 5. Aufl. Reinbek/Hamburg: Rowohlt.
- Florida, R. (2002): The Economic Geography of Talent. In: *Annals of the Association of American Geographers* 92 (4), S. 743–755.
- Florida, R. (2004): *The rise of the creative class. And how it's transforming work, leisure, community and everyday life*. New York: Basic Books.

- Florida, R. (2005a): *Cities and the creative class*. New York: Routledge.
- Florida, R. (2005b): *The flight of the creative class. The new global competition for talent*. New York: Harper.
- Frankel, M. (1955): *Obsolescence and Technological Change in a Maturing Economy*. In: *The American Economic Review* 45 (3), S. 296–319.
- Franz, M. (2020): *Treffpunkt Gaststätte – warum sich Kommunen stärker um ihre Kneipen und Restaurants kümmern sollten*. In: *Standort* 44 (2), S. 93–98.
- Friedrichs, J. (1990): *Methoden empirischer Sozialforschung*. 14. Aufl. Opladen: Westdt. Verl. (WV studium, 28).
- Fromhold-Eisebith, M. (1999): *Das „kreative Milieu“ — nur theoretisches Konzept oder Instrument der Regionalentwicklung?* In: *Raumforschung und Raumordnung Spatial Research and Planning* 57 (2-3), S. 168–175.
- Fukuyama, F. (2000): *Social Capital and Civil Society*. In: *IMF Working Papers* (74).
- Funk, M. (2009): *Unternehmen im Fokus lokaler Standortpolitik. Findet die kommunale Wirtschaftsförderung zeitgemäße Antworten auf die Bedürfnisse ihrer Kunden?* Sternenfels: Verlag Wissenschaft und Praxis.
- Funke, F.; Reips, U.-D. (2007): *Messinstrumente und Skalen [Measuring devices and scales]*. In: M. Welker und O. Wenzel (Hg.): *Online-Forschung 2007: Grundlagen und Fallstudien*. Köln: von Halem, S. 52–76.
- Furedi, F. (2015): *Forward into the Night. The changing landscape of Britain’s cultural and economic life*. Hg. v. Night Time Industries Association. Online verfügbar unter <http://www.ntia.co.uk/wp-content/uploads/2015/06/Forward-into-the-Night-Report.pdf?567959&567959>, zuletzt geprüft am 15.12.2022.
- Gärtner, S. (2004): *Integrierte Wirtschaftsförderung: Regionalökonomische Ansätze und Konzepte*. In: B. Widmaier, D. Beer und S. Gärtner (Hg.): *Wege zu einer integrierten Wirtschaftsförderung*. Baden-Baden: Nomos, S. 13–73.
- Garud, R.; Hardy, C.; Maguire, S. (2007): *Institutional Entrepreneurship as Embedded Agency: An Introduction to the Special Issue*. In: *Organization Studies* 28 (7), S. 957–969.
- Glaeser, E. (2000): *The New Economics of Urban and Regional Growth*. In: G. L. Clark, M. P. Feldman, M. S. Gertler und D. Wójcik (Hg.): *The new Oxford handbook of economic geography*. Oxford: Oxford Univ. Press, S. 83–98.
- Glaeser, E.; La Porta, R.; Lopez-de-Silanes, F. (2004): *Do Institutions Cause Growth?* In: *Journal of Economic Growth* 9 (3), S. 271–303.
- Glover, J. (2018): *Local partnership working for a vibrant night time economy. A survey of senior councillors and officers in English local government October 2018*. Hg. v. LGiU. London. Online verfügbar unter https://www.bl.uk/britishlibrary/~/_media/bl/global/social-welfare/pdfs/non-secure/1/o/c/local-partnership-working-for-a-vibrant-night-time-economy-18.pdf, zuletzt geprüft am 15.12.2022.
- Glückler, J. (2001): *Zur Bedeutung von Embeddedness in der Wirtschaftsgeographie*. In: *Geographische Zeitschrift* 89 (4), S. 211–226.

- Glückler, J.; Suddaby, R.; Lenz, R. (2018): On the Spatiality of Institutions and Knowledge. In: J. Glückler, R. Suddaby und R. Lenz (Hg.): *Knowledge and Institutions*, Bd. 13. Cham: Springer, S. 1–19.
- Goebel, C.; Hamm, R. (2010): Zur Bedeutung regionaler Standortfaktoren: Empirische Analysen als Entscheidungshilfe der regionalen und kommunalen Wirtschaftspolitik. In: *List Forum* 36 (3), S. 187–215.
- Gornig, M.; Ring, P. (2001): *Netzwerk Industrie: Begriff, Entwicklung, Trends*. Berlin: Regioverlag.
- Grabow, B.; Becker, A. (2009): Metropolregionen – Quellen und Mündungen von Wanderungsströmen. In: J. Knieling (Hg.): *Metropolregionen. Innovation, Wettbewerb, Handlungsfähigkeit*. Hannover: Verlag der ARL - Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Forschungs- und Sitzungsberichte des ARL, 231), S. 270–299.
- Grabow, B.; Henckel, D. (1998): Kommunale Wirtschaftspolitik. In: R. Roth und H. Wollmann (Hg.): *Kommunalpolitik. Politisches Handeln in den Gemeinden*. Bonn (Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, 356), S. 616–632.
- Grabow, B.; Henckel, D.; Hollbach-Grömig, B. (1995): *Weiche Standortfaktoren*. Stuttgart: Kohlhammer (Schriften des Deutschen Instituts für Urbanistik, 89).
- Granovetter, M. (1985): Economic Action and Social Structure: The Problem of Embeddedness. In: *American Journal of Sociology* 91 (3), S. 481–510.
- Granovetter, M. (1990): The Old and New Economic Sociology: A History and an Agenda. In: R. Friedland und A. F. Robertson (Hg.): *Beyond the Market Place: Rethinking Economy and Society*. New York: De Gruyter, S. 89–112.
- Greater London Authority (GLA) (2005): *London's Night-Time Economy*. London: GLA. Online verfügbar unter <https://www.yumpu.com/en/document/read/17782878/londons-night-time-economy-pdf-londongovuk-greater-london->, zuletzt geprüft am 30.08.2022.
- Gwiazdzinski, L. (2005): *La nuit, dernière frontière de la ville*. Paris: Editions de l'Aube.
- Hadfield, P. (2006): *Bar wars. Contesting the night in contemporary British cities*. Oxford: Oxford Univ. Press.
- Hadfield, P. (Hg.) (2009): *Nightlife and Crime: Social Order and Governance in International Perspective*. Oxford: Oxford Univ. Press.
- Hadfield, P. (2015): The night-time city. Four modes of exclusion: Reflections on the Urban Studies special collection. In: *Urban Studies* 52 (3), S. 606–616.
- Hadfield, P.; Lister, S.; Hobbs, D.; Winlow, S. (2001): The '24-hour city': condition critical? In: *Town and country planning* 70 (11), S. 300–302.
- Hall, P. (1996): *Cities of tomorrow. An intellectual history of urban planning and design in the twentieth century*. Oxford: Blackwell.
- Hall, P.; Taylor, R. (1996): Political Science and the Three New Institutionalisms. In: *Political Studies* 44 (5), S. 936–957.
- Hall, T.; Hubbard, P. (1998): *The entrepreneurial city : geographies of politics, regime, and representation*. New York: Wiley.

- Hallmann, I. (2019): Ansätze einer nachhaltigen Wirtschaftsförderung auf kommunaler Ebene. In: J. Stember, A. Fink, P. Pongratz und M. Vogelgesang (Hg.): *Handbuch Innovative Wirtschaftsförderung*. Wiesbaden: Springer, S. 1–18.
- Hannigan, J. (1998): *Fantasy city. Pleasure and profit in the postmodern metropolis*. London: Routledge.
- Harnden, A. (2018): Economic Development after Dark. In: *Economic Development Journal* 17 (3), S. 21–28.
- Harrington, J. W.; Barnes, T. J.; Glasmeier, A. K.; Hanink, D. M.; Rigby, D. L. (2003): Economic Geography. In: G. L. Gaile und C. J. Willmott (Hg.): *Geography in America at the dawn of the 21st century*. Oxford: Oxford Univ. Press, S. 113–132.
- Hassink, R. (1997): Die Bedeutung der Lernenden Region für die regionale Innovationsförderung. In: *Geographische Zeitschrift* 85 (2+3), S. 159–173.
- Hayter, R. (2004): Economic geography as dissenting institutionalism: the embeddedness, evolution and differentiation of regions. In: *Geografiska Annaler: Series B, Human Geography* 86 (2), S. 95–115.
- Heap, C. (2009): *Slumming. Sexual and Racial Encounters in American Nightlife, 1885-1940*. Chicago: University of Chicago Press.
- Heinemann, G. (2017): Digitale Innenstadt und Shoppingcenter der Zukunft. In: G. Heinemann (Hg.): *Die Neuerfindung des stationären Einzelhandels*. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 133–186.
- Henckel, D.; Herkommer, B.; Engelbrecht, C.; Schäperkötter, T. (2009): *Schwerpunktorte der Berliner Kreativwirtschaft: Standortfaktoren und Immobilienstrategien. Vertiefungsstudie im Rahmen des Förderprogramms "Forschungsprämie" des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF)*. Berlin: Technische Universität Berlin.
- Henckel, D.; Kramer, C. (Hg.) (2019): *Zeitgerechte Stadt: Konzepte und Perspektiven für die Planungspraxis*. Hannover: Verlag der ARL - Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Forschungs- und Sitzungsberichte der ARL).
- Herkommer, B. (2007): RaumZeitPolitik. Zeitpolitisches. In: *Zeitpolitisches Magazin* 5 (10), S. 10–11.
- Hitzler, R.; Honer, A.; Maeder, C. (Hg.) (1994): *Expertenwissen. Die institutionalisierte Kompetenz zur Konstruktion von Wirklichkeit*. Wiesbaden: Vieweg+Teubner.
- Hobbs, D. (2003): *The Night-Time Economy*. London: Alcohol Concern.
- Hobbs, D.; Hadfield, P.; Lister, S.; Winlow, S. (2003): *Bouncers. Violence and governance in the night-time economy*. Oxford: Oxford Univ. Press.
- Hobbs, D.; Winlow, S.; Hadfield, P.; Lister, S. (2005): Violent Hypocrisy. In: *European Journal of Criminology* 2 (2), S. 161–183.
- Hodgson, G. M. (2006): What Are Institutions? In: *Journal of Economic Issues* 40 (1), S. 1–25.
- Hodgson, G. M. (2009): Agency, Institutions, and Darwinism in Evolutionary Economic Geography. In: *Economic Geography* 85 (2), S. 167–173.

- Hohn, S.; Meyer, C.; Schmidt, M. (2008): Stadtentwicklung in der Wissensgesellschaft. Erfolgsfaktoren für den Aufbau von Netzwerkstrukturen zwischen Wissenschaft, Wirtschaft und Politik. In: *wissenschaftsmanagement* (5), S. 18–23.
- Hollingsworth, J. R. (2000): Doing institutional analysis: implications for the study of innovations. In: *Review of International Political Economy* 7 (4), S. 595–644.
- Hopf, C. (2007): Qualitative Interviews – ein Überblick. In: U. Flick, E. von Kardorff und I. Steinke (Hg.): *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*. 5. Aufl. Reinbek/Hamburg: Rowohlt, S. 349–360.
- Innes, M. (2004): Signal crimes and signal disorders: notes on deviance as communicative action. In: *British Journal of Sociology* 55 (3), S. 335–355.
- IT.NRW (2020): Umsatzsteuerstatistik Voranmeldung 2014-2018. Sonderauswertung. Düsseldorf.
- IT.NRW (2022): Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte (Arbeitsort) nach Wirtschaftsbereichen (4) der WZ 2008 und Geschlecht - Gemeinden - Stichtag. Online verfügbar unter <https://www.landesdatenbank.nrw.de/ldb NRW//online?operation=table&code=13111-201r&bypass=true&levelindex=1&levelid=1664393356870#abreadcrumb>, zuletzt geprüft am 15.12.2022.
- Ivankova, N. V.; Creswell, J. W.; Stick, S. L. (2006): Using Mixed-Methods Sequential Explanatory Design: From Theory to Practice. In: *Field Methods* 18 (1), S. 3–20.
- Jayne, M.; Valentine, G.; Holloway, S. L. (2010): Emotional, embodied and affective geographies of alcohol, drinking and drunkenness. In: *Transactions of the Institute of British Geographers* 35 (4), S. 540–554.
- Jensen, M. C.; Meckling, W. H. (1976): Theory of the firm: Managerial behavior, agency costs and ownership structure. In: *Journal of Financial Economics* 3 (4), S. 305–360.
- Jepperson, R. L. (1991): Institutions, institutional effects, and institutionalism. In: W. Powell und P. DiMaggio (Hg.): *The new institutionalism in organizational analysis*. Chicago: Univ. of Chicago Press, S. 143–163.
- Jessop, B. (2001): Institutional Re(turns) and the Strategic – Relational Approach. In: *Environment and Planning A: Economy and Space* 33 (7), S. 1213–1235.
- Jick, T. (1983): Mixing Qualitative and Quantitative Methods: Triangulation in Action. In: J. van Maanen (Hg.): *Qualitative methodology*. Beverly Hills, Calif.: SAGE, S. 135–148.
- Johnson, B. H. (1992): Institutional Learning. In: B.-Å. Lundvall (Hg.): *National Systems of Innovation: Towards a Theory of Innovation and Interactive Learning*. London: Pinter Publishers, S. 23–44.
- Jonkisz, E.; Moosbrugger, H.; Brandt, H. (2012): Planung und Entwicklung von Tests und Fragebogen. In: H. Moosbrugger und A. Kelava (Hg.): *Testtheorie und Fragebogenkonstruktion*. 2. Aufl. Berlin, Heidelberg: Springer, S. 27–74.
- Kinkel, S.; Dachs, B.; Ebersberger, B. (2007): Produktionsverlagerungen und Rückverlagerungen im europäischen Vergleich. In: *Industrie Management* (23), S. 47–51.
- Kluge, S.; Kelle, U. (Hg.) (2001): *Methodeninnovation in der Lebenslaufforschung. Integration qualitativer und quantitativer Verfahren in der Lebenslauf- und Biographieforschung*. Weinheim: Juventa.

- Koslofsky, C. (2002): Court Culture and Street Lighting in Seventeenth-Century Europe. In: *Journal of Urban History* 28 (6), S. 743–768.
- Kromrey, H. (2002): Empirische Sozialforschung. Modelle und Methoden der standardisierten Datenerhebung und Datenauswertung. 10. Aufl. Opladen: Leske & Budrich.
- Kromrey, H. (2009): Empirische Sozialforschung. Modelle und Methoden der standardisierten Datenerhebung und Datenauswertung. 12. Aufl. Stuttgart: Lucius & Lucius.
- Krüger, T.; Schmid, J. F. (2015a): stadtnachacht - Management der urbanen Nachtökonomie. In: Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) (Hg.): Das Magazin zu den Pilotprojekten der Nationalen Stadtentwicklungspolitik. Sonderausgabe. stadtpilot spezial. Bonn: Bundesinstitut für Bau- Stadt- und Raumforschung, S. 10–13.
- Krüger, T.; Schmid, J. F. (2015b): stadtnachacht. Management der urbanen Nachtökonomie. Hamburg: HafenCity Universität Hamburg.
- Kuchar, R. (2020): Musikclubs zwischen Szene, Stadt und Music Industries. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Kuckartz, U. (2010): Einführung in die computergestützte Analyse qualitativer Daten. 3. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag.
- Kuckartz, U. (2016): Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung. 3. Aufl. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Kušar, S. (2011): The Institutional Approach in Economic Geography: an Applicative View. In: *Hrv. geogr. glas.* 73 (01), S. 39–49.
- Lahner, J. (2019): Entwicklung der Wirtschaftsförderung. In: J. Stember, A. Fink, P. Pongratz und M. Vogelgesang (Hg.): Handbuch Innovative Wirtschaftsförderung. Wiesbaden: Springer, S. 1–22.
- Lahner, J.; Neubert, F. (2016): Einführung in die Wirtschaftsförderung. Grundlagen für die Praxis. Wiesbaden: Springer Gabler.
- Lamnek, S.; Krell, C. (2016): Qualitative Sozialforschung. Mit Online-Materialien. 6. Aufl. Weinheim, Basel: Beltz.
- Landesamt für Statistik Niedersachsen (2020): Umsatzsteuerstatistik Voranmeldung 2014-2018. Sonderauswertung. Hannover.
- Landesamt für Statistik Niedersachsen (2022): Sozialvers.pfl. Beschäftigte nach Geschlecht und Wirtschaftsbereichen. Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsort in Niedersachsen. Online verfügbar unter <https://www1.nls.niedersachsen.de/statistik/html/default.asp>, zuletzt geprüft am 15.12.2022.
- Landry, C.; Bianchini, F. (1995): The creative city. London: Demos.
- Leca, B.; Naccache, P. (2006): A Critical Realist Approach To Institutional Entrepreneurship. In: *Organization* 13 (5), S. 627–651.
- Lempp, J.; Korn, T. (2015): Aktuelle Herausforderungen in der Wirtschaftsförderung – Ergebnisse einer Befragung der Wirtschaftsförderer in Deutschland. In: J. Lempp, G. van der Beek und T. Korn (Hg.): Aktuelle Herausforderungen in der Wirtschaftsförderung. Wiesbaden: Springer, S. 9–19.

- Lempp, J.; van der Beek, G.; Korn, T. (Hg.) (2015): Aktuelle Herausforderungen in der Wirtschaftsförderung. Wiesbaden: Springer.
- Lennardt, S. (2020): Standortmarketing und Akquisition: Praktisches Standortmarketing. In: J. Stember, M. Vogelgesang, P. Pongratz und A. Fink (Hg.): Handbuch Innovative Wirtschaftsförderung. Wiesbaden: Springer, S. 511–529.
- License, A.; Edwards, A.; Bevan, T. (2018): Measuring the Australian Night Time Economy 2016-17. A project for the Council of Capital City Lord Mayors. Online verfügbar unter http://www.lordmayors.org/wp-content/uploads/2018/09/Measuring-the-Australian-NTE_2016-17_FINAL_2018-09-14-1.pdf, zuletzt geprüft am 15.12.2022.
- Liebold, R.; Trinczek, R. (2009): Experteninterview. In: Kühl, S., Strodtholz, P. und A. Taffertshofer (Hg.): Handbuch Methoden der Organisationsforschung. Quantitative und qualitative Methoden. Wiesbaden: VS Verlag, S. 32–56.
- Lincoln, Y. S.; Guba, E. G. (1985): Naturalistic inquiry. London, Thousand Oaks, New Dehli: SAGE.
- Local Government Association (Hg.) (2019): Approaches to managing the night-time economy. London. Online verfügbar unter https://www.local.gov.uk/sites/default/files/documents/10%2040%20Approaches%20to%20managing%20the%20night-time%20economy%20-%20case%20studies_v05.pdf, zuletzt geprüft am 15.12.2022.
- London Night Time Commission (Hg.) (2019): Think Night: London's neighbourhoods from 6pm to 6am. London. Online verfügbar unter https://www.london.gov.uk/sites/default/files/ntc_report_online.pdf, zuletzt geprüft am 31.08.2022.
- Lovatt, A.; O'Connor, J. (1995): Cities and the Night-time Economy. In: *Planning Practice & Research* 10 (2), S. 127–134.
- Love, L. L.; Crompton, J. L. (1999): The Role of Quality of Life in Business (Re)Location Decisions. In: *Journal of Business Research* 44 (3), S. 211–222.
- Lucas, R. E. (1988): On the mechanics of economic development. In: *Journal of Monetary Economics* 22 (1), S. 3–42.
- MacRury, I.; Berzins, K. (2008): 'Alright on the night?' Envisioning a 'night time economy' in the Thames Gateway. In: M. J. Rustin und P. Cohen (Hg.): London's Turning. The Making of Thames Gateway. Florenz: Taylor and Francis, S. 189–207.
- Maguire, M.; Nettleton, H. (2003): Reducing alcohol-related violence and disorder: an evaluation of the 'TASC' project. Home Office Research Study 265. London: Home Office Research, Development and Statistics Directorate.
- Maguire, S.; Hardy, C.; Lawrence, T. B. (2004): Institutional Entrepreneurship in Emerging Fields: HIV/AIDS Treatment Advocacy in Canada. In: *Academy of Management Journal* 47 (5), S. 657–679.
- Maier, G.; Tödting, F. (2006): Regional- und Stadtökonomik. 4. Aufl. Wien, New York: Springer (Regional- und Stadtökonomik, 1).
- Mallet, S. (2014): The urban rhythms of neoliberalization. In: *justice spatiale | spatial justice* (6), S. 1–19.

- Markert, C. (2020): Wirtschaftsförderung und Immobilienwirtschaft. In: J. Stember, M. Vogelgesang, P. Pongratz und A. Fink (Hg.): Handbuch Innovative Wirtschaftsförderung. Wiesbaden: Springer, S. 547–563.
- Marlière, É. (2007): Violence between Young People going out at Night in Paris and the Surround Region. In: A. Brunet (Hg.): Violence between Young People in Night-Time Leisure Zones. A European Comparative Study. Brüssel: Brussels University Press, S. 31–57.
- Marshall, A. (1920): Principles of Economics. 8. Aufl. London: Macmillan.
- Martin, R. (1999): The new 'geographical turn' in economics: some critical reflections. In: *Cambridge Journal of Economics* 23 (1), S. 65–91.
- Martin, R. (2005): Institutional Approaches in Economic Geography. In: E. S. Sheppard und T. J. Barnes (Hg.): A companion to economic geography. Oxford, Malden, Mass: Blackwell, S. 77–94.
- Martin, R. (2006): Pfadabhängigkeit und die ökonomische Landschaft. In: C. Berndt und J. Glückler (Hg.): Denkanstöße zu einer anderen Geographie der Ökonomie. Bielefeld: transcript, S. 47–76.
- Maskell, P.; Malmberg, A. (1999): Localised learning and industrial competitiveness. In: *Cambridge Journal of Economics* 23 (2), S. 167–185.
- Masud, F. (2019): The growing importance of the night-time economy. Online verfügbar unter <https://www.bbc.com/news/business-49348792>, zuletzt geprüft am 15.12.2022.
- Mayring, P. (2001): Kombination und Integration qualitativer und quantitativer Analyse. In: *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research* 2 (1), Artikel 6.
- Mayring, P. (2002): Qualitative Sozialforschung. Weinheim, Basel: Beltz.
- Mccann, P.; Sheppard, S. (2003): The Rise, Fall and Rise Again of Industrial Location Theory. In: *Regional Studies* 37 (6-7), S. 649–663.
- McFarlane, C. (2009): Translocal assemblages: Space, power and social movements. In: *Geoforum* 40 (4), S. 561–567.
- Measham, F.; Hadfield, P. (2009): Everything starts with an 'E': exclusion, ethnicity and elite formation in contemporary English clubland. In: *Adicciones* 21 (4), S. 363–386.
- Meier, J. (2011): Von Autobahnauffahrten und Szenekneipen. Theorien und Forschung zu Standortwahl und Standortfaktoren. Eine Wissenschaft des Ungefahren im Mantel der Genauigkeit? Berlin: Universitätsverlag der TU Berlin (ISR Impulse Online, 32).
- Meier Kruker, V.; Rauh, J. (2005): Arbeitsmethoden der Humangeographie. Darmstadt: Wiss. Buchges.
- Meißner, A.; Becker, F. G. (2007): Competition for Talents. In: *WIST* 36 (8), S. 394–399.
- Meuser, M.; Nagel, U. (2009): Das Experteninterview — konzeptionelle Grundlagen und methodische Anlage. In: S. Pickel, G. Pickel, H.-J. Lauth und D. Jahn (Hg.): Methoden der vergleichenden Politik- und Sozialwissenschaft. Neue Entwicklungen und Anwendungen. Wiesbaden: VS Verlag, S. 465–479.
- Mieg, H.; Brunner, B. (2004): Experteninterviews: Reflexionen zur Methodologie und Erhebungstechnik. In: *Schweizerische Zeitschrift für Soziologie* (30), S. 199–222.

- Miles, M. B.; Huberman, A. M. (1994): *Qualitative Data Analysis: A sourcebook of new methods*. 2. Aufl. Newbury Park: SAGE.
- Misoch, S. (2015): *Qualitative Interviews*. Berlin, München, Boston: de Gruyter Oldenbourg.
- Mountford, D. (2009): *Organising for local development: the role of local development agencies*. Summary Report. Hg. v. OECD. Online verfügbar unter <http://www.oecd.org/dataoecd/54/41/44682618.pdf?contentId=446>, zuletzt geprüft am 30.08.2022.
- Neise, T.; Verfürth, P.; Franz, M. (2021): Rapid responding to the COVID-19 crisis: Assessing the resilience in the German restaurant and bar industry. In: *International Journal of Hospitality Management* 96, S. 1–9.
- New York City (Hg.) (2019): *NYC's Nightlife Economy. Impact, Assets, and Opportunities*. Commissioned by The Mayor's Office of Media and Entertainment. The Mayor's Office of Media and Entertainment. New York. Online verfügbar unter https://www1.nyc.gov/assets/mome/pdf/NYC_Nightlife_Economic_Impact_Report_2019_digital.pdf, zuletzt geprüft am 30.08.2022.
- Nischwitz, G.; Böhme, R.; Fortmann, F. (2017): *Kommunale Wirtschaftsförderung in Bremen: Handlungsrahmen, Programme und Wirkungen*. Bremen (Schriftenreihe Institut Arbeit und Wirtschaft, 23/2017).
- Nofre, J.; Giordano, E.; Eldridge, A.; Martins, J. C.; Sequera, J. (2018): Tourism, nightlife and planning: challenges and opportunities for community liveability in La Barceloneta. In: *Tourism Geographies* 20 (3), S. 377–396.
- Nooteboom, B. (2005): *Learning and innovation in organizations and economies*. Reprinted. Oxford: Oxford Univ. Press.
- North, D. C. (1990): *Institutions, institutional change, and economic performance*. Cambridge: Cambridge University Press.
- North, D. C. (1991): Institutions. In: *Journal of Economic Perspectives* 5 (1), S. 97–112.
- Novy, J. (2017): The selling (out) of Berlin and the de- and re-politicization of urban tourism in Europe's 'Capital of Cool'. In: C. Colomb und J. Novy (Hg.): *Protest and resistance in the tourist city*. London, New York: Routledge, S. 52–72.
- O'Connor, J.; Wynne, D. (Hg.) (1996): *From the margins to the centre. Cultural production and consumption in the post-industrial city*. Aldershot: Arena (Popular cultural studies, 10).
- Olt, G.; Smith, M. K.; Csizmady, A.; Sziva, I. (2019): Gentrification, tourism and the night-time economy in Budapest's district VII – the role of regulation in a post-socialist context. In: *Journal of Policy Research in Tourism, Leisure and Events* 11 (3), S. 394–406.
- Opdenakker, R. (2006): Advantages and Disadvantages of Four Interview Techniques in Qualitative Research. In: *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research* 7 (4), Artikel 11.
- Orlitsch, G.; Pfeifer, M. (1994): *Wirtschaftsförderung durch die Kommunen. Aufgaben und Zusammenwirken mit staatlichen Stellen*. In: J. Iglhaut (Hg.): *Wirtschaftsstandort Deutschland mit Zukunft. Erfordernisse einer aktiven und zielorientierten Wirtschaftsförderung*. Wiesbaden: Gabler, S. 112–121.

- Painter, K. (1996): The influence of street lighting improvements on crime, fear and pedestrian street use, after dark. In: *Landscape and Urban Planning* 35 (2-3), S. 193–201.
- Park, J.; Feiock, R.-C. (2012): Stability and Change in County Economic Development Organizations. In: *Economic Development Quarterly* 26 (1), S. 3–12.
- Perkmann, M.; Spicer, A. (2007): 'Healing the Scars of History': Projects, Skills and Field Strategies in Institutional Entrepreneurship. In: *Organization Studies* 28 (7), S. 1101–1122.
- Pike, A.; Rodríguez-Pose, A.; Tomaney, J. (2006): Local and Regional Development. London, New York: Routledge.
- Pinke-Sziva, I.; Smith, M.; Olt, G.; Berezvai, Z. (2019): Overtourism and the night-time economy: a case study of Budapest. In: *International Journal of Tourism Cities* 5 (1), S. 1–16.
- Pongratz, P.; Vogelgesang, M. (2016): Standortmanagement in der Wirtschaftsförderung. Grundlagen für die Praxis. Wiesbaden: Springer Gabler (Wirtschaftsförderung in Lehre und Praxis).
- Popper, K. R. (2002): Logik der Forschung. 10. Aufl. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Porst, R. (2014): Fragebogen. Ein Arbeitsbuch. 4. Aufl. Wiesbaden: Springer.
- Porter, M. E. (1990): The competitive advantage of nations. New York: Free Press.
- Porter, M. E. (1998): On competition. Boston: Harvard Business School.
- Pratt, A. C. (1997): The Cultural Industries Production System: A Case Study of Employment Change in Britain, 1984–91. In: *Environment and Planning A: Economy and Space* 29 (11), S. 1953–1974.
- Raab-Steiner, E.; Benesch, M. (2015): Der Fragebogen. Von der Forschungsidee zur SPSS-Auswertung. 4. Aufl. Wien: Facultas-Verl.
- Rehfeld, D. (2012): Auf dem Weg zur integrierten Wirtschaftsförderung - neue Themen und Herausforderungen. In: *Forschung aktuell* (09), S. 1–10.
- Reichert-Schick, A. (2015): Infrastruktur im ländlichen Raum. In: J. Lempp, G. van der Beek und T. Korn (Hg.): Aktuelle Herausforderungen in der Wirtschaftsförderung. Wiesbaden: Springer, S. 75–86.
- Reips, U. D. (2002): Standards for Internet-based experimenting. In: *Experimental Psychology* 49 (4), S. 243–256.
- Reschl, R.; Rogg, W. (2003): Kommunale Wirtschaftsförderung. Standortdialog und Standortentwicklung in Kommunen und Regionen. Unter Mitarbeit von Sabine Besenfelder. Sternenfels: Verl. Wiss. und Praxis.
- Roberts, M. (2004): Good practice in managing the evening and late night economy: a literature review from an environmental perspective. London: UK Office of the Deputy Prime Minister.
- Roberts, M. (2015): The Crisis in the UK's High Streets: can the Evening and Nighttime Economy Help? In: *Articulo: Journal of Urban Research* (11).
- Roberts, M.; Eldridge, A. (2012): Planning the Night-time City. Abingdon: Routledge.
- Rodríguez-Pose, A. (2013): Do Institutions Matter for Regional Development? In: *Regional Studies* 47 (7), S. 1034–1047.

- Rodríguez-Pose, A.; Storper, M. (2006): Better Rules or Stronger Communities? On the Social Foundations of Institutional Change and Its Economic Effects. In: *Economic Geography* 82 (1), S. 1–25.
- Rogan, F.; Piacentini, M. G.; Szmigin, I. (2016): Marketing "Raunch Cultur": Sexualisation and Constructions of Femininity Within the Night-Time Economy. In: *NA - Advances in Consumer Research* (44), S. 603–604.
- Rösch, A. (2000): Kreative Milieus als Faktoren der Regionalentwicklung. In: *Raumforschung und Raumordnung* 58 (2-3), S. 161–172.
- Rosenfeld, M. (2012): Wie wirkt der verschärfte Standortwettbewerb auf die Stadt- und Regionalentwicklung? – Einführung in die Thematik und Erläuterungen zum Aufbau des Sammelbandes. In: A. Kauffmann (Hg.): *Städte und Regionen im Standortwettbewerb. Neue Tendenzen, Auswirkungen und Folgerungen für die Politik*. Hannover: ARL (Forschungs- und Sitzungsberichte der ARL, 238), S. 2–12.
- Rowe, D.; Lynch, R. (2012): Work and play in the city: some reflections on the night-time leisure economy of Sydney. In: *Annals of Leisure Research* 15 (2), S. 132–147.
- Runer, H. (1999): Die Bestimmung der Standortanforderungen bei Standortentscheidungen. Eine empirische, quantitative und kognitive Analyse. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Salmen, T. (2001): Standortwahl der Unternehmen. Ein Überblick über empirische Gründe, Prozesse und Kriterien der unternehmerischen Entscheidungsfindung. Marburg: Tectum-Verlag.
- Saxenian, A. (2000): *Regional advantage. Culture and competition in Silicon Valley and Route 128*. 8. Aufl. Cambridge, Mass.: Harvard Univ. Press.
- Schaeffer, N. C.; Dykema, J. (2011): Questions for Surveys: Current Trends and Future Directions. In: *Public Opinion Quarterly* 75 (5), S. 909–961.
- Schamp, E. W. (2002): Evolution und Institution als Grundlagen einer dynamischen Wirtschaftsgeographie: Die Bedeutung von externen Skalenerträgen für geographische Konzentration. In: *Geographische Zeitschrift* 90 (1), S. 40–51.
- Schlör, J. (1991): *Nachts in der großen Stadt. Paris, Berlin, London 1840 - 1930*. München u.a.: Artemis & Winkler.
- Schmid, J. F. (2018): *stadtnachacht – Stadtentwicklungspolitische Instrumente für das Management der urbanen Nachtökonomie*. Hamburg: HafenCity Universität Hamburg.
- Schöler, K. (2018): Standortentscheidung. In: ARL Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hg.): *Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung*. Hannover: ARL - Akademie für Raumforschung und Landesplanung, S. 2571–2581.
- Schöneck, N.; Voß, W. (2013): *Das Forschungsprojekt. Planung, Durchführung und Auswertung einer quantitativen Studie*. 2. Aufl. Wiesbaden: Springer VS.
- Schubert, R. (1998): *Kommunale Wirtschaftsförderung. Die kommunale Verantwortung für das wirtschaftliche Wohl; eine theoretische Untersuchung mit Bezügen zur Praxis*. Tübingen: MVK Medien-Verl. Köhler.
- Schwegmann, R. (2016): *Nacht-Orte*. Bielefeld: transcript.
- Scott, A. J. (1983): Industrial Organization and the Logic of Intra-Metropolitan Location: I. Theoretical Considerations. In: *Economic Geography* 59 (3), S. 233–250.

- Scott, A. J. (1986): Industrial Organization and Location: Division of Labor, the Firm, and Spatial Process. In: *Economic Geography* 62 (3), S. 215–231.
- Scott, A. J. (1988): New industrial spaces. Flexible production organization and regional development in North America and Western Europe. London: Pion (Studies in society and space, 3).
- Scott, A. J. (1997): The Cultural Economy of Cities. In: *Int J Urban & Regional Res* 21 (2), S. 323–339.
- Seijas, A. (2018): Manifesto. Nocturnal Cities: The first Latin American Conference on managing the Urban Night. Bogota. Online verfügbar unter https://www.academia.edu/40007092/Latin_American_Nocturnal_Cities_Manifesto, zuletzt geprüft am 30.08.2022.
- Seijas, A.; Gelders, M. (2020): Governing the night-time city: The rise of night mayors as a new form of urban governance after dark. In: *Urban Studies* 58 (2), S. 316–334.
- Seltsam, C. (2001): Kommunale Wirtschaftsförderung. Ziele, Instrumente, Erfolgskontrolle. Bayreuth: P.C.O.
- Setterfield, M. (1993): A Model of Institutional Hysteresis. In: *Journal of Economic Issues* 27 (3), S. 755–774.
- Shaw, R. (2014): Cleaning up the Streets: Newcastle-upon-Tynes Night Time Neighbourhood Services Team. In: S. Graham und C. McFarlane (Hg.): *Infrastructural Lives: Urban Infrastructure in Contexte*. London: Routledge, S. 174–196.
- Shaw, R. (2015): ‘Alive after five’: Constructing the neoliberal night in Newcastle upon Tyne. In: *Urban Studies* 52 (3), S. 456–470.
- Sheard, L. (2011): ‘Anything Could Have Happened’: Women, the Night-time Economy, Alcohol and Drink Spiking. In: *Sociology* 45 (4), S. 619–633.
- Shepherd, P.; See, L.; Kongmuang, C.; Clark, G. (2004): An Analysis of Crime and Disorder in Leeds, 2000/01 to 2003/04. School of Geography, University of Leeds.
- Sound Diplomacy; Seijas, A. (2017): A Guide to managing your Night time economy. Online verfügbar unter <https://www.sounddiplomacy.com/managing-your-night-time-economy>, zuletzt geprüft am 30.08.2022.
- Stadt Mannheim (2018): Mannheim hat einen Night Mayor. Online verfügbar unter <https://www.mannheim.de/de/nachrichten/mannheim-hat-einen-night-mayor>, zuletzt geprüft am 15.12.2022.
- Stadt Mannheim (2022a): Kulturamt. Online verfügbar unter <https://www.mannheim.de/de/stadt-gestalten/verwaltung/aemter-fachbereiche-eigenbetriebe/kulturamt>, zuletzt geprüft am 15.12.2022.
- Stadt Mannheim (2022b): Wirtschaftsstandort. Online verfügbar unter <https://www.mannheim.de/de/wirtschaft-entwickeln/wirtschaftsstandort>, zuletzt geprüft am 15.12.2022.
- Stadt Paderborn (o. J.): Citymanagement Paderborn. Online verfügbar unter <https://www.paderborn.de/wirtschaft-technologie/wirtschaftsstandort/Citymanagement.php>, zuletzt geprüft am 15.12.2022.
- Stadt Paderborn (2021): Statistisches Jahrbuch der Stadt Paderborn 2020. Online verfügbar unter <https://www.paderborn.de/rathaus-service/stadtportrait/statistisches-jahrbuch.php.media/197504/Statistisches-Jahrbuch-Paderborn-2020.pdf>, zuletzt geprüft am 15.12.2022.

- Stadt Wolfsburg (2022): Bevölkerungsbericht 2022. Online verfügbar unter https://statistik.stadt.wolfsburg.de/Informationsportal_15/Upload/Veroeffentlichungen/PDF/StadtWolfsburg_Bevoelkerungsbericht2022.pdf, zuletzt geprüft am 15.12.2022.
- Statistische Ämter des Bundes und der Länder (2021): Zensus 2011 - Einwohnerrechner. Online verfügbar unter <https://atlas.zensus2011.de/>, zuletzt geprüft am 15.12.2022.
- Statistisches Bundesamt (o. J.): Studierende: Deutschland, Semester, Nationalität, Geschlecht, Hochschulen - 21311-0002. Online verfügbar unter <https://www-genesis.destatis.de/genesis//online?operation=table&code=21311-0002&bypass=true&levelindex=1&levelid=1664391736756#abreadcrumb>, zuletzt geprüft am 15.12.2022.
- Statistisches Bundesamt (2020): Bevölkerung: Kreise, Stichtag - 12411-0015. Online verfügbar unter <https://www-genesis.destatis.de/genesis//online?operation=table&code=12411-0015&bypass=true&levelindex=1&levelid=1631801518838#abreadcrumb>, zuletzt geprüft am 15.12.2022.
- Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (2020): Umsatzsteuerstatistik Voranmeldung 2014-2018. Sonderauswertung. Stuttgart.
- Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (2022): Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsort 2020 nach Wirtschaftszweigen - Stadtkreis Mannheim. Online verfügbar unter <https://www.statistik-bw.de/Arbeit/Beschaeftigte/0302317x.tab?R=KR222>, zuletzt geprüft am 15.12.2022.
- Staudacher, C. (2005): Wirtschaftsgeographie regionaler Systeme. Wien: WUW-Univ.-Verl.
- Steinrücken, T. (2011): Wirtschaftsförderung & Standortpolitik. Eine Einführung in die Ökonomik unternehmensorientierter Wirtschaftspolitik. Norderstedt: Books on Demand.
- Stember, J.; Vogelgesang, M.; Pongratz, P.; Fink, A. (Hg.) (2020): Handbuch Innovative Wirtschaftsförderung. Wiesbaden: Springer.
- Stevenson, D. (2018): Feminism and Its Places: Women, Leisure and the Night-Time Economy. In: L. Mansfield, J. Caudwell, B. Wheaton und B. Watson (Hg.): The Palgrave Handbook of Feminism and Sport, Leisure and Physical Education. London: Palgrave Macmillan, S. 557–569.
- Stolarick, K. (2005): The "soft" factors of regional growth: Technology, talent and tolerance. In: F. Thießen, O. Cernavin, M. Führ und M. Kaltenbach (Hg.): Weiche Standortfaktoren. Erfolgsfaktoren regionaler Wirtschaftsentwicklung. Interdisziplinäre Beiträge zur regionalen Wirtschaftsforschung. Berlin: Duncker & Humblot GmbH (Volkswirtschaftliche Schriften, 541), S. 73–100.
- Streeck, W.; Thelen, K. (2005): Introduction: institutional change in advanced political economies. In: W. Streeck und K. Thelen (Hg.): Beyond continuity. Institutional change in advanced political economies. Oxford: Oxford University Press, S. 1–39.
- Streibl, U. (1996): Organisationsgestaltung in der Kommunalverwaltung. Aufgaben - Ziele - Strukturen. Wiesbaden: Dt. Univ.-Verl.
- Sudman, S.; Bradburn, N. M. (1982): Asking questions. A practical guide to questionnaire design. San Francisco: Jossey-Bass.
- Teufer, S. (1999): Die Bedeutung des Arbeitgeberimage bei der Arbeitgeberwahl. Theoretische Analyse und empirische Untersuchung bei high potentials. Wiesbaden: Dt. Univ.-Verl.

- Thelen, K. (2003): How institutions evolve: Insights from comparative historical analysis. In: D. Rueschemeyer und J. Mahoney (Hg.): *Comparative Historical Analysis in the Social Sciences*. Cambridge: Cambridge University Press, S. 208–240.
- Thelen, K. (2012): *How Institutions evolve. The Political Economy of Skills in Germany, Britain, the United States, and Japan*: Cambridge University Press.
- Thielsch, M.; Weltzin, S. (2012): Online-Umfragen und Online-Mitarbeiterbefragungen. In: M. T. Thielsch und T. Brandenburg (Hg.): *Praxis der Wirtschaftspsychologie II. Themen und Fallbeispiele für Studium und Anwendung*. Münster: Monsenstein und Vannerdat, S. 109–127.
- Thielsch, M.; Weltzin, S. (2013): Online-Mitarbeiterbefragungen. In: M. E. Domsch und D. Ladwig (Hg.): *Handbuch Mitarbeiterbefragung*. 3. Aufl. Berlin: Springer Gabler, S. 77–94.
- Thomas, C. J.; Bromley, R. (2000): City-centre Revitalisation: Problems of Fragmentation and Fear in the Evening and Night-time City. In: *Urban Studies* 37 (8), S. 1403–1429.
- Tilch, B.; Stember, J. (2019): Wirtschaftsförderung und Fachkräftemanagement. In: J. Stember, A. Fink, P. Pongratz und M. Vogelgesang (Hg.): *Handbuch Innovative Wirtschaftsförderung*. Wiesbaden: Springer, S. 1–15.
- Trienes, M. (2015): Wirtschaftsförderung und Hochschule – Eine Allianz für die Wissenschaftsstadt. In: J. Lempp, G. van der Beek und T. Korn (Hg.): *Aktuelle Herausforderungen in der Wirtschaftsförderung*. Wiesbaden: Springer, S. 21–36.
- van der Beek, G.; Korn, T. (2008): Regionale Wirtschaftsförderung. In: *Das Wirtschaftsstudium (WISU)* (2), S. 198–202.
- van Liempt, I. (2015): Safe nightlife collaborations: Multiple actors, conflicting interests and different power distributions. In: *Urban Studies* 52 (3), S. 486–500.
- van Liempt, I.; van Aalst, I.; Schwanen, T. (2015): Introduction: Geographies of the urban night. In: *Urban Studies* 52 (3), S. 407–421.
- Veblen, T. (1899): *The theory of the leisure class: an economic study of institutions*. London: Macmillan.
- Veblen, T. (1919): *The place of science in modern civilisation and other essays*. New York: B.W. Huebsch.
- Vogelgesang, M.; Pongratz, P. (2019): Fördermittelberatung in der Wirtschaftsförderung. In: J. Stember, A. Fink, P. Pongratz und M. Vogelgesang (Hg.): *Handbuch Innovative Wirtschaftsförderung*. Wiesbaden: Springer, S. 1–16.
- Vogelgesang, M.; Stember, J. (2020): Netzwerke, Ebenen und Organisationen der Wirtschaftsförderung. In: J. Stember, M. Vogelgesang, P. Pongratz und A. Fink (Hg.): *Handbuch Innovative Wirtschaftsförderung*. Wiesbaden: Springer, S. 155–177.
- Volkswagen AG (2022): Volkswagen AG Werk Wolfsburg. Wolfsburg. Online verfügbar unter <https://www.volkswagen-newsroom.com/de/volkswagen-ag-werk-wolfsburg-6811>, zuletzt geprüft am 15.12.2022.
- Wagner-Endres, S. (2020): *Kommunale Wirtschaftsförderung 2019. Strukturen, Aufgaben, Perspektiven: Ergebnisse der Difu-Umfrage*. Hg. v. Deutsches Institut für Urbanistik. Berlin (Difu-Papers).

- Wala, T.; Breinbauer, A.; Haslehner, F. (2008): Internationale Standortentscheidungen in Theorie und Praxis. Management der optimalen räumlichen Allokation. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung. In: *CFO aktuell - Zeitschrift für Finance & Controlling* (April 2008), S. 1–5.
- Walter, J. (2015): Eine nutzlose Verordnung? In: *DAB – Deutsches Architektenblatt* 47 (2), S. 35–37.
- Weber, A. (1922): Ueber den Standort der Industrien. Erster Teil: Reine Theorie des Standorts. Tübingen: J. C. B. Mohr.
- Weber, C.; Henckel, D. (2019): Nacht und Gerechtigkeit - die Stadtnacht als spezifischer Zeitraum. In: D. Henckel und C. Kramer (Hg.): *Zeitgerechte Stadt: Konzepte und Perspektiven für die Planungspraxis*. Hannover: Verlag der ARL - Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Forschungs- und Sitzungsberichte der ARL), S. 109–139.
- Weber, H.; Vogelgesang, M. (2019): Wirtschaftsförderung und Soziologie: Navigationsassistenz in gesellschaftlichen Untiefen. In: J. Stember, A. Fink, P. Pongratz und M. Vogelgesang (Hg.): *Handbuch Innovative Wirtschaftsförderung*. Wiesbaden: Springer, S. 635–660.
- Weeber, K.-W. (2016): *Nachtleben im alten Rom*. 4. Aufl. Darmstadt: Theiss.
- Weichbold, M.; Bacher, J.; Wolf, C. (2009): *Umfrageforschung*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Weig, B. (2016): *Resilienz komplexer Regionalsysteme*. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Welschhoff, J.; Terstriep, J. (2017): *Wirtschaftsförderung neu denken: Partizipative Governance am Beispiel von Bottrop 2018+*. Institut Arbeit und Technik (IAT). Gelsenkirchen (Forschung Aktuell, 07/2017).
- Williamson, O. E. (1979): Transaction-Cost Economics: The Governance of Contractual Relations. In: *The Journal of Law and Economics* 22 (2), S. 233–261.
- Williamson, O. E. (1985): *The economic institutions of capitalism: firms, markets, relational contracting*. New York: Free Press.
- Woolcock, M. (1998): Social capital and economic development: Toward a theoretical synthesis and policy framework. In: *Theory and Society* 27 (2), S. 151–208.
- Yeo, S.-J.; Heng, C. K. (2014): An (Extra)ordinary Night Out: Urban Informality, Social Sustainability and the Night-time Economy. In: *Urban Studies* 51 (4), S. 712–726.
- Zhang, X.; Warner, M. E.; Homsy, G. C. (2017): Environment, Equity, and Economic Development Goals: Understanding Differences in Local Economic Development Strategies. In: *Economic Development Quarterly* 31 (3), S. 196–209.
- Zukauskaite, E.; Trippl, M.; Plechero, M. (2017): Institutional Thickness Revisited. In: *Economic Geography* 93 (4), S. 325–345.
- Zukin, S. (1991): *Landscapes of power. From Detroit to Disney World*. Berkeley: University of California Press.

Anhang I: Anschreiben für die Online-Befragung

Betreff: Online-Befragung zur Nachtökonomie: Das abendliche/nächtliche Gastronomie- und Kulturangebot als Standortfaktor für Fachkräfte

Sehr geehrter Herr [REDACTED],

die Fachkräftesicherung ist eine der großen Herausforderungen für Unternehmen, aber auch für Wirtschaftsförderungen in ihrer Rolle als Vermarkter, Vernetzer und Entwickler der Stadt/Region. Neue Ansätze im zunehmenden Wettbewerb um Fachkräfte sind daher gefragt. Genau hier möchte unser Forschungsvorhaben ansetzen:

Das Forschungsvorhaben

Im Rahmen einer Dissertation und einer unterstützenden Masterarbeit wird in der Arbeitsgruppe Wirtschaftsgeographie der Universität Osnabrück der Frage nachgegangen, *welche Rolle das abendliche/nächtliche Gastronomie- und Kulturangebot als Standortfaktor für Fachkräfte einnimmt* und welche Handlungsansätze sich für die Wirtschaftsförderung als möglichen Akteur ableiten lassen. In einem zweistufigen Verfahren aus deutschlandweiter Online-Befragung und einer nachgelagerten Fallstudie (3 Städte/Regionen) sollen neue, praxisnahe Erkenntnisse und Handlungsempfehlungen gewonnen werden.

Online-Befragung

Sie und ca. 800 weitere Wirtschaftsfördererinnen und Wirtschaftsförderer in Deutschland wurden für diese Befragung recherchiert und identifiziert. Gerne möchten wir Sie einladen, an der anonymisierten Befragung, die ca. 12-15 Minuten dauert und über den nachfolgenden Link abrufbar ist, teilzunehmen:

<https://www.survey.uni-osnabrueck.de/limesurvey/index.php/622312?lang=de>

Nachdem Sie den Link angeklickt haben, erhalten Sie weitere Informationen (z. B. zu Inhalt, Themen und Datenschutz). Am Ende der Befragung besteht die Möglichkeit, Ihre E-Mail-Adresse zur Zusendung der Forschungsergebnisse zu hinterlegen oder das Interesse an der Teilnahme an einer Fallstudie zu bekunden. Die Umfrage ist bis zum 15.12.2019 online.

Wir freuen uns auf Ihre Teilnahme an der Befragung. Mitmachen lohnt sich, da Sie nicht nur helfen deutschlandweite Forschungsergebnisse zu generieren, sondern ebenso die Aktivitäten Ihrer Wirtschaftsförderung zum Thema Fachkräftesicherung reflektieren.

Sollten Sie Fragen oder Unklarheiten zur Umfrage haben, kontaktieren Sie uns gerne!

Mit freundlichen Grüßen aus Osnabrück

Jens Konermann (jkonermann@uni-osnabrueck.de; Tel: [REDACTED]) und
Rebecca Dorsten (rdorsten@uni-osnabrueck.de; Tel: [REDACTED])

Anhang II: Fragestellungen und Struktur der Online-Befragung



Standortfaktor Nachtökonomie - Förderung und Entwicklung der Nachtökonomie als Aufgabenfelder der Wirtschaftsförderung

Umfrage verlassen und Antworten löschen

Wir freuen uns, dass Sie an unserer Umfrage teilnehmen. Gerne geben wir Ihnen einen Überblick zur Befragung:

Dauer:	ca. 12- 15 Minuten / 20 Fragen (davon 18 Multiple Choice)
Befragung in vier Abschnitten:	
Inhalt:	<ul style="list-style-type: none">• Charakteristika Ihres Standorts• Ihre Arbeitsschwerpunkte in der Wirtschaftsförderung• Ihre Maßnahmen zur Fachkräftesicherung und zur Gastronomie-/Kulturförderung• Statistische Angaben zu Ihrer Wirtschaftsförderungseinrichtung
Anonymität:	Die Umfrage kann komplett anonym beantwortet werden.
Zugang zu den Ergebnissen:	Am Ende der Umfrage besteht die Möglichkeit, Ihre E-Mail Adresse für die Zusendung der Forschungsergebnisse zu hinterlassen. Im weiteren Forschungsprozess werden drei Standorte näher untersucht. Auch hier besteht am Ende der Befragung die Möglichkeit zur Interessensbekundung durch Hinterlassen der E-Mail Adresse.
	Wir wünschen Ihnen viel Spaß bei der Beantwortung der Fragen!

Eine Bemerkung zum Datenschutz

Dies ist eine anonyme Umfrage.

In den Umfrageantworten werden keine persönlichen Informationen über Sie gespeichert, es sei denn, in einer Frage wird explizit danach gefragt. Wenn Sie für diese Umfrage einen Zugangsschlüssel benutzt haben, so können Sie sicher sein, dass der Zugangsschlüssel nicht zusammen mit den Daten abgespeichert wurde. Er wird in einer getrennten Datenbank aufbewahrt und nur aktualisiert, um zu speichern, ob Sie diese Umfrage abgeschlossen haben oder nicht. Es gibt keinen Weg, die Zugangsschlüssel mit den Umfrageergebnissen zusammenzuführen.



Standortfaktor Nachökonomie - Förderung und Entwicklung der Nachökonomie als
Aufgabenfelder der Wirtschaftsförderung

Umfrage verlassen und Antworten löschen

* Handelt es sich bei Ihrer Wirtschaftsförderung um eine Wirtschaftsförderung für...?

⚠ Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:

- eine Stadt
- einen Stadtteil
- einen (Land-)Kreis
- eine übergeordnete Region (z.B. Bundesland)
- Sonstiges:

Standortfaktor Nachhaltigkeit - Förderung und Entwicklung der Nachhaltökonomie als
Aufgabenfelder der Wirtschaftsförderung



Umfrage verlassen und Antworten löschen

* Wie viele Einwohner leben in dem Bereich, für den Ihre Wirtschaftsförderung zuständig ist (Stand 31.12.2018)?

Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:

- unter 10.000 Einwohnern
- 10.001 - 20.000
- 20.001 - 50.000
- 50.001 - 100.000
- 100.001 - 200.000
- 200.001 - 500.000
- 500.001 - 1.000.000
- über 1.000.000



Standortfaktor Nachhaltigkeit - Förderung und Entwicklung der Nachhaltökonomie als
Aufgabenfelder der Wirtschaftsförderung

Umfrage verlassen und Antworten löschen

Einführung

* Wie hoch war die Arbeitslosenquote in Ihrer Stadt/ Ihrem Kreis im Durchschnitt im Jahr 2018?

Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:

Umfrage verlassen und Antworten löschen

*** Welche der folgenden Standortfaktoren charakterisieren Ihren Standort?**

! Bitte wählen Sie einen oder mehrere Punkte aus der Liste aus.

- Hochschulstandort (Universität oder Hochschule)
- Standort von Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen
- Einkaufsstadt (attraktive Innenstadt mit hoher Zentralität)
- Vorhandensein einer kreativen Szene
- breites kulturelles Angebot (Theater, Museen, Kino...)
- bezahlbarer Wohnraum
- gut ausgebauter ÖPNV
- großes Angebot an Freizeiteinrichtungen
- keiner der genannten Faktoren
- Sonstiges

Umfrage verlassen und Antworten löschen

* Wie bewerten Sie die Wichtigkeit der nachfolgend genannten Themen für Ihr aktuelles Handeln in Ihrer Wirtschaftsförderung?

	keine Bedeutung	geringe Bedeutung	große Bedeutung	sehr große Bedeutung
Digitalisierung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Fachkräftesicherung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Standortmarketing	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Gründungsberatung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Unternehmensberatung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ansiedlungen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Bestandspflege	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wissenstransfer	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Technologietransfer	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Immobilienervice	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Gewerbeflächenvermarktung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Innenstadtentwicklung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Tourismus	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Gastronomie	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Kulturförderung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>



Standortfaktor Nachhaltigkeit - Förderung und Entwicklung der Nachhaltigkeit als Aufgabenfelder der Wirtschaftsförderung

Umfrage verlassen und Antworten löschen

*** Wie schätzen Sie die zukünftige Bedeutung der nachfolgend aufgeführten Themen für Ihre Wirtschaftsförderung ein?**

	sehr große Bedeutung	große Bedeutung	geringe Bedeutung	keine Bedeutung
Digitalisierung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Fachkräftesicherung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Standortmarketing	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Gründungsberatung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Unternehmensberatung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ansiedlungen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Bestandspflege	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wissenstransfer	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Technologietransfer	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Immobilienervice	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Gewerbeflächenvermarktung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Innenstadtentwicklung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Tourismus	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Gastronomie	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Kulturförderung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>



Standortfaktor Nachtökonomie - Förderung und Entwicklung der Nachtökonomie als Aufgabenfelder der Wirtschaftsförderung

Umfrage verlassen und Antworten löschen

*** Stellen Sie in Ihrer Region in Berufen der folgenden Bildungsniveaus einen Fachkräftengap fest?**

Hinweis: Diese Frage bezieht sich auf alle Wirtschaftszweige. Dezieltere Angaben zu einzelnen Wirtschaftszweige können in der nachfolgenden Frage erfolgen.

	kein Fachkräftemangel vorhanden		geringer Fachkräftemangel	großer Fachkräftemangel	sehr großer Fachkräftemangel	keine Angabe
Akademische Fachkräfte	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Fachkräfte mit Berufsausbildung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Fachkräfte ohne Berufsausbildung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>



Standortfaktor Nachtökonomie - Förderung und Entwicklung der Nachtökonomie als
Aufgabenfelder der Wirtschaftsförderung

Umfrage verlassen und Antworten löschen

* Weiche drei Wirtschaftszweige sind in Ihrer Region besonders vom Fachkräfteengpass betroffen?

Bitte wählen Sie einen oder mehrere Punkte aus der Liste aus.

- Land- und Forstwirtschaft, Fischerei
- Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden
- Verarbeitendes Gewerbe
- Energieversorgung
- Wasserversorgung, Abwasser- und Abfallentsorgung, Beseitigung von Umweltverschmutzungen
- Baugewerbe
- Handel, Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen
- Verkehr und Lagerei
- Gastgewerbe
- Information und Kommunikation
- Erbringung von Finanz- und Versicherungsdienstleistungen
- Grundstücks- und Wohnungswesen
- Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen
- Erbringung von sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen
- öffentliche Verwaltung, Verteidigung, Sozialversicherung
- Erziehung und Unterricht
- Gesundheits- und Sozialwesen
- Kunst, Unterhaltung, Erholung
- Erbringung von sonstigen Dienstleistungen
- Sonstiges:

Hier sind bis zu drei Nennungen möglich.



**Standortfaktor Nachtökonomie - Förderung und Entwicklung der Nachtökonomie als
Aufgabenfelder der Wirtschaftsförderung**

Umfrage verlassen und Antworten löschen

*** Welche Maßnahmen führen Sie zur Fachkräftesicherung durch?**

! Bitte wählen Sie einen oder mehrere Punkte aus der Liste aus.

- Regionalmarketing und Öffentlichkeitsarbeit für einen attraktiven Wohn- und Arbeitsstandort
- Sensibilisierung und Unterstützung der Unternehmen
- Anwerben und Rekrutierung von externen Fachkräften
- eigenes Jobportal (z.B. online auf der Homepage)
- Job-Messen / Azubi-Messen
- Durchführung von Wettbewerben (z.B. für ausgezeichnete Arbeitgeber)
- Berufsinformation in Schulen (z.B. für MINT-Berufe)
- Service-Desk und Anlaufstelle für neu zugezogene Fachkräfte
- Veranstaltungen/Weiterbildung für Unternehmen zu Personalthemen (z.B. Mitarbeiterbindung)
- Zusammenarbeit mit Behörden und Institutionen zur Steigerung der Erwerbsbeteiligung (z.B. bei Flüchtlingen, Langzeitarbeitslosen)
- Vernetzung und Austausch der Unternehmen der Region (z.B. Best-Practice Beispiele teilen)
- Sonstiges:

Umfrage verlassen und Antworten löschen

* Glauben Sie, dass das abendliche/nächtliche gastronomische und kulturelle Angebot einen Einfluss auf die Standortwahl von Fachkräften hat?

📌 Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:

- Ja, einen **sehr starken** Einfluss.
- Ja, einen **mittel starken** Einfluss.
- Ja, einen eher **geringen** Einfluss.
- Nein, keinen Einfluss.



Standortfaktor Nachtökonomie - Förderung und Entwicklung der Nachtökonomie als Aufgabenfelder der Wirtschaftsförderung

Umfrage verlassen und Antworten löschen

Der folgende Fragenblock beschäftigt sich mit der Nachtökonomie. Unter Nachtökonomie werden Betriebe in der Gastronomie und Kulturwirtschaft verstanden, deren hauptsächliche Nutzung in den Abend- und Nachtstunden stattfindet, z.B. Restaurants, Bars, Kinos, Theater, Musikclubs und Diskotheken (Schmid 2018, 27).

Bitte kreuzen Sie an, inwieweit folgende Aussage auf Ihre Stadt/ Region zutrifft.

	trifft vollkommen zu	trifft eher zu	teils/ teils	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu	keine Antwort
In unserer Stadt/ Region ist ein ausreichendes gastronomisches und kulturelles Angebot in den Abendstunden vorhanden.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input checked="" type="radio"/>
Wir sehen in den abendlichen gastronomischen und kulturellen Angeboten in unserer Stadt/ Region keine besondere wirtschaftliche Relevanz.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input checked="" type="radio"/>
Das abendliche gastronomische und kulturelle Angebot in unserer Stadt/ Region ist überregional bekannt.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input checked="" type="radio"/>
Das abendliche gastronomische und kulturelle Angebot ist ein wichtiger Standortfaktor unserer Stadt/ Region.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input checked="" type="radio"/>

Umfrage verlassen und Antworten löschen

* Engagieren Sie sich als Wirtschaftsförderung bereits im Bereich der Nachtökonomie?

🚫 Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:

- Ja, die Förderung des abendlichen/nächtlichen Gastronomie- und Kulturangebots ist **wichtiger Bestandteil** unserer Arbeit.
- Ja, allerdings spielt die Förderung des abendlichen/nächtlichen Gastronomie- und Kulturangebots eine **untergeordnete Rolle**.
- Nein, wir engagieren uns bislang noch nicht, **planen dies** aber zu tun.
- Nein, wir engagieren uns bislang nicht und haben dies **auch künftig nicht** vor.
- keine Angabe

Umfrage verlassen und Antworten löschen

* Warum engagieren Sie sich als Wirtschaftsförderung nicht im Bereich der Nachtökonomie?

❗ Bitte wählen Sie einen oder mehrere Punkte aus der Liste aus.

- fehlendes Personal innerhalb unserer Wirtschaftsförderung
- fehlende finanzielle Ressourcen
- unzureichendes gastronomisches und kulturelles Angebot in unserer Stadt/Region
- fehlender Kontakt zur Akteuren der lokalen/regionalen Gastronomie- und Kulturszene
- mangelndes Interesse der lokalen/regionalen Gastronomie- und Kulturszene an einer Unterstützung durch die Wirtschaftsförderung
- Belange der Nachtökonomie werden im kommunalen Kontext durch andere Stellen bearbeitet
- die Nachtökonomie in unserer Stadt/Region wird aus unserer Sicht als unrelevantes Thema betrachtet
- Sonstiges:

Standortfaktor Nachtökonomie - Förderung und Entwicklung der Nachtökonomie als
Aufgabenfelder der Wirtschaftsförderung



Umfrage verlassen und Antworten löschen

* Unter welchen Voraussetzungen würden Sie ein Engagement in der Nachtökonomie aufnehmen?

! Bitte wählen Sie einen oder mehrere Punkte aus der Liste aus.

- wenn ein ausreichendes gastronomisches und kulturelles Angebot vorhanden ist
- wenn ausreichend finanzielle Mittel für die Bearbeitung des Themas zur Verfügung stehen
- wenn die lokale/ regionale Gastronomie- und Kulturszene an einer Unterstützung durch die Wirtschaftsförderung interessiert ist
- wenn unserer Wirtschaftsförderung ausreichend Personal zur Bearbeitung des Themas zur Verfügung steht
- wenn die Nachtökonomie in unserer Stadt/Region aus unserer Sicht als relevantes Thema betrachtet wird
- wenn ein guter Kontakt zu den Akteuren der lokalen/regionalen Gastronomie- und Kulturszene besteht
- sonstiges:



**Standortfaktor Nachtökonomie - Förderung und Entwicklung der Nachtökonomie als
Aufgabenfelder der Wirtschaftsförderung**

Umfrage verlassen und Antworten löschen

***** Welche Maßnahmen setzen Sie zur Förderung der Nachtökonomie in Ihrer Stadt/ Region um?

Bitte nennen und/oder beschreiben Sie diese Maßnahmen kurz.

! Bitte beantworten Sie diese Frage

A large, empty rectangular text input field with a thin blue border, intended for the respondent to provide their answer to the question above.



**Standortfaktor Nachhaltigkeit - Förderung und Entwicklung der Nachhaltökonomie als
Aufgabenfelder der Wirtschaftsförderung**

Umfrage verlassen und Antworten löschen

* Mit welchen Institutionen und Entscheidungsträgern arbeiten Sie dabei zusammen?

📌 Bitte wählen Sie einen oder mehrere Punkte aus der Liste aus.

📌 Bitte beantworten Sie diese Frage

📌 Bitte machen Sie mindestens ein Kreuz.

📌 Wenn Sie 'Sonstiges:' auswählen, spezifizieren Sie bitte Ihre Auswahl im entsprechenden Textfeld.

- mit einem kommunalen Tourismusverband
- mit einem Gastronomie-Verband
- mit der DEHOGA
- mit der IHK
- mit einer lokalen Standortinitiative
- mit einzelnen Gastronomen/Kulturschaffenden
- mit einem Kulturverein
- mit dem Stadt-/Regionalmarketing
- mit der Stadtplanung
- mit keiner der genannten Institutionen
- Sonstiges:



Standortfaktor Nachhaltigkeit - Förderung und Entwicklung der Nachhaltigkeit als
Aufgabenfelder der Wirtschaftsförderung

Umfrage verlassen und Antworten löschen

***** Wie viele Personen befassen sich in Ihrer Wirtschaftsfoerderung mit dem Thema Nachhaltigkeit?

i In dieses Feld dürfen nur Zahlen eingegeben werden.

i Bitte beantworten Sie diese Frage

Anzahl Vollzeitstellen:

? (Umgerechnet in Vollzeitstellen)



Standortfaktor Nachhaltigkeit - Förderung und Entwicklung der Nachhaltigkeit als
Aufgabenfelder der Wirtschaftsförderung

Umfrage verlassen und Antworten löschen

*** Welcher Organisationsform würden Sie Ihre Wirtschaftsförderung zuordnen?**

! Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:

- GmbH
- Amt
- Sachgebiet/Fachdienst
- Stabsstelle
- Verein
- AöR
- Zweckverband
- Stiftung
- Sonstiges:



Standortfaktor Nachhaltigkeit - Förderung und Entwicklung der Nachhaltökonomie als
Aufgabenfelder der Wirtschaftsförderung

Umfrage verlassen und Antworten löschen

Abschluss

Haben Sie Interesse an den Forschungsergebnissen?

Dann geben Sie gerne Ihre E-Mail-Adresse an. Wir lassen Ihnen die Ergebnisse der Befragung kostenlos zukommen. Alternativ können Sie uns auch eine Mail an eine der auf der folgenden Seite angegebenen Adressen senden, damit Ihre Angaben anonym bleiben.

E-Mail-Adresse:



Neue Ansätze der Fachkräftesicherung in der Wirtschaftsförderung: Welche Rolle spielen das abendliche/nächtliche Gastronomie- und Kulturangebot als Standortfaktor für Fachkräfte?

Umfrage verlassen und Antworten löschen

95 %

Abschluss

Im Rahmen unseres Forschungsvorhabens werden drei Städte und Regionen näher untersucht.

Im Fokus stehen dabei die Potenziale und Rahmenbedingungen der Nachtrönomie zur Fachkräftesicherung und die Bedeutung der Nachtrönomie in der Wirtschaftsförderung. Falls Sie Interesse daran haben, dass wir Ihren Standort in eine Fallstudie einbeziehen und Sie als Ansprechpartner vor Ort bereitstehen können, hinterlassen Sie gerne Ihre Kontaktdaten.

Name der Kontaktperson

Stadt/ Landkreis

E-Mail-Adresse

Zurück

Absenden

Anhang III: Liste der Interviewpartner/-innen

Interview Nr.	Kürzel/Bezeichnung	Stadt	Einrichtung	Datum des Interviews
1	VERTRETER DSTGB		Deutscher Städte- und Gemeindebund	30.09.2020
2	MITARBEITER WIFÖLAB		Hochschule Harz Wifölab	20.10.2020
3	VERTRETER DEUTSCHER STÄDTETAG		Deutscher Städtetag	14.12.2020
4	KURATOR STADTNACHACHT		Stadtnachacht.de	24.09.2020
5	MITARBEITERIN DIFU		Deutsches Institut für Urbanistik gGmbH	01.10.2020
6	WIRTSCHAFTSFÖRDERERIN MANNHEIM	Mannheim	Fachbereich für Wirtschafts- und Strukturförderung	29.06.2020
7	NACHTBÜRGERMEISTER MANNHEIM	Mannheim	Nachtbürgermeister	27.07.2020
8	MITARBEITER KULTURELLE STADTENTWICKLUNG MANNHEIM	Mannheim	Kulturelle Stadtentwicklung / Startup Mannheim	30.07.2000
9	VERTRETERIN EVENTKULTUR MANNHEIM	Mannheim	EventKultur Rhein-Neckar e. V.	01.08.2020
10	MITARBEITER ORDUNGSAMT MANNHEIM	Mannheim	Fachbereich Sicherheit und Ordnung Mannheim	06.08.2020
11	WIRTSCHAFTSFÖRDERERIN PADERBORN	Paderborn	Wirtschaftsförderungsgesellschaft Paderborn mbH	14.08.2020
12	KLUBBETREIBER PADERBORN	Paderborn	Wohlsin Kulturklub	21.08.2020
13	VERTRETER KULTURINITIATIVE PADERBORN	Paderborn	Die Kuppel e.V. - Dachverband der Paderborner Kulturinitiativen.	27.08.2020
14	MITARBEITERIN UNIVERSITÄT PADERBORN	Paderborn	Universität Paderborn, Stabsstelle Presse, Kommunikation und Marketing	28.09.2020
15	WIRTSCHAFTSFÖRDERER WOLFSBURG	Wolfsburg	Wolfsburg Wirtschaft und Marketing GmbH	22.07.2020
16	MITARBEITER KULTURZENTRUM WOLFSBURG	Wolfsburg	Kulturzentrum Hallenbad	04.08.2020
17	MITARBEITER DEHOGA WOLFSBURG	Wolfsburg	DEHOGA-Kreisverband Region Wolfsburg-Helmstedt	08.09.2020
18	MITARBEITER AUTOSTADT WOLFSBURG	Wolfsburg	Autostadt GmbH	10.09.2020
19	MITARBEITER STADTENTWICKLUNG WOLFSBURG	Wolfsburg	Referat Strategische Planung, Stadtentwicklung, Statistik	30.10.2020

20	WIRTSCHAFTSFÖRDERER WUPPERTAL	Wuppertal	Wirtschaftsförderung Wuppertal AöR	01.07.2020
21	MITARBEITER KULTUR- ZENTRUM WUPPERTAL	Wuppertal	Loch Kulturzentrum	30.07.2020
22	MITARBEITERIN KULTUR- BÜRO WUPPERTAL	Wuppertal	Kulturbüro Wuppertal	11.08.2020
23	MITARBEITER STADTENT- WICKLUNG WUPPERTAL	Wuppertal	Ressort Stadtentwicklung	25.08.2020
24	MITARBEITER STADT- MARKETING WUPPERTAL	Wuppertal	Wuppertal Marketing GmbH	03.09.2020

Anhang IV: Gesprächsleitfaden

Fragen für das leitfadengestützte Expertengespräch mit Herrn/Frau ...

Ablauf Expertengespräche:

- 1) Vorstellung von Jens Konermann
- 2) Einleitung in das Gespräch und Vorstellung des Themas und der Arbeit
- 3) Klärung, ob Tonaufnahme des Gesprächs und Nennung des Namens in Ordnung sind
- 4) Vorstellung der interviewten Person und Einstieg in die Fragen

Teil I: Leitfadengestütztes Interview

Block 1: Bedeutung der Nachtökonomie als weicher Standortfaktor

- 1) Wie lässt sich das Nachtleben (Aktivitäten ab 18 Uhr) – bestehend aus Gastronomie, Bars, Clubs, Kultureinrichtungen etc. in ihrer Stadt charakterisieren?
 - Wie nehmen Sie es wahr?
 - Wie verändert es sich bzw. hat es sich in den vergangenen Jahren verändert?
- 2) Für welche Personenkreise ist dieses Angebot von Bedeutung? Wie kann man diese Gruppe/n charakterisieren?
- 3) Welche Rolle spielen Studenten für die Nachtökonomie in ihrer Stadt?
- 4) Welchen Zusammenhang zwischen einem attraktiven Nachtleben einer Stadt bestehend aus Gastronomie, Kultureinrichtungen, Clubs und Musikszene etc. und der Attraktivität einer Stadt sehen Sie?
- 5) Wie schätzen Sie die Bedeutung eines attraktiven Nachtlebens für die Bindung von Fachkräften an die Stadt ein bzw. die Standortwahl von Fachkräften ein?
- 6) In unserer Online-Befragung gaben 75 % der Wirtschaftsförderer an, dass das abendliche/ nächtliche gastronomische und kulturelle Angebot einen Einfluss auf die Standortwahl von Fachkräften hat. Wie bewerten Sie dieses Befragungsergebnis?

Block 2: Möglichkeiten der Förderung und der Nutzung der Nachtökonomie

- 1) Was braucht es aus ihrer Sicht, um ein Nachtleben lebendig und attraktiv zu machen? Und was sind Stellschrauben an denen institutionelle Akteure (wie Sie) drehen können?
- 2) Welche Herausforderungen stellt die Nachtökonomie und wie wird in Ihrer Stadt damit umgegangen (Stichworte: Müll, Lärm, Anwohner...)?
- 3) Wie gut ist ihr Kontakt zur Gastronomie- und Kulturszene? Hat sich durch die Corona-Zeit das Verhältnis geändert?
- 4) Über welche Ressourcen (finanziell/personell) verfügen Sie mit Blick auf die Nachtökonomie?
 - Wie bewerten Sie den Bedarf für Ihre Stadt?
 - Wo benötigen Sie Hilfestellung/Unterstützung?
- 5) Welchen Einfluss hat die städtische Politik auf das Thema bzw. inwieweit ist das Thema der nächtlichen Ökonomien auf der Agenda der Politik?

Block 3: Engagement im Rahmen der Nachtökonomie

- 1) In welchem Rahmen engagieren Sie sich im Bereich der Förderung/Sicherstellung der nächtlichen Angebote der Gastronomie, Kultureinrichtungen, Clubs und Bars etc.? Was sind Ihre Aufgaben/Themen?
- 2) Welche Rahmenbedingungen müssen aus Ihrer Sicht für ein attraktives Nachtleben vorherrschen?
- 3) Wie bzw. wird die Nachtökonomie in Ihrer Stadt gefördert?
- 4) Was erschwert oder hindert die Förderung dieser Angebote?
- 5) Welche **(institutionellen) Akteure** befassen sich in Ihrer Stadt mit der Nachtökonomie und welche Akteure stehen dieser Entwicklung entgegen?
 - Wie ist die Abstimmung untereinander?
- 6) Welche **privatwirtschaftlichen Initiativen oder Organisationen** (z. B. Gastro-Stammtische) gibt es?
 - a. Wie ist die Abstimmung untereinander?
- 7) In welchem Maße sind die Akteure aktiv? Welche Strukturen oder Abstimmungssysteme herrschen vor?
- 8) Welche Wünsche haben Sie an die Akteure der Nachtökonomie? Wie sieht eine ideale Zusammenarbeit aus?

Teil II: Standardisierte Fragen zur Nachtökonomie

Ich stimme der Aussage...	voll zu	eher zu	eher nicht zu	nicht zu	Keine Antwort
1) Ein attraktives Nachtleben/ Nachtökonomie ist für unsere Stadt wichtig.					
2) Eine attraktive Nachtökonomie ist für Fachkräfte ein Standortfaktor.					
3) Eine attraktive Nachtökonomie ist ein Baustein, um Fachkräfte an unsere Stadt zu binden.					
4) Die Maßnahmen zur Unterstützung der Nachtökonomie in unserer Stadt sind ausreichend.					
5) Für die Attraktivierung des Nachtlebens in unserer Stadt müssen die personellen Ressourcen erhöht werden.					
6) Unsere Institution führt selbst Maßnahmen zur Unterstützung der Nachtökonomie durch.					
7) Die relevanten Akteure in unserer Stadt sind gut vernetzt.					
8) Regelmäßiger Austausch findet statt.					
9) Es gibt etablierte Strukturen zur Förderung des Nachtlebens.					
10) Die Zuständigkeiten zur Förderung des Nachtlebens sind klar verteilt.					
11) Die Wirtschaftsförderung ist in diesem Themenfeld ein wichtiger Akteur.					
12) Die Wirtschaftsförderung sollte diesem Thema mehr Aufmerksamkeit widmen.					

Abschluss des Gesprächs und Verabschiedung

Anhang V: Curriculum Vitae

Seite 255 enthält persönliche Daten. Sie ist deshalb nicht Bestandteil der Veröffentlichung.

